55
3017
XX 2026

Historisches
Handbuch
auf
alle Tage im Jahre
hauptsächlich
den Jünglingen
gewiedmet
von
Seybold.

Reutlingen,
bei Johannes Grözinger. 1789.

Nec *metu* nec *adulandi* foeditate conſtricta poſte-
tas *incorrupta* praeteritorum ſolet eſſe ſpecta-
trix.

AMMIAN. MARCELL. XXX. 8.

Stadtbibliothek Augsburg

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und

HERRN

Ludwig Friederich Karl

Fürsten zu Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen

dem wahren Vater seines Landes

und

dem Beförderer alles Guten

in

unterthäniger Ehrfurcht

geweihet

von

dem Verfasser.

Anrede an meine jungen Leser.

Manches hätte ich zwar auch mit andern Lesern zu reden, z. E. wie ich jüngst die Freude hatte, einen Franzosen auf meinem Wege anzutreffen *), der die nämlichen Absichten mit mir hat, aber sich nur auf französische Fakten einschränkt — wie ich noch einen anderen Almanach dieser Einrichtung, doch ohne Kommentar, entdekte, den noch kein Litterator anführte **) — wie ich hier und da selbst wieder einige Fehler in den vorhergehenden Jahrgängen bemerkte ꝛc. ich verspare aber alles auf

*) L'Année Françoise, ou, Vies des hommes, qui ont honoré la France &c. pour tous les jours de l'année, par Mr. *Manuel*, 4 Tomes. Paris 1789. 8.

**) Le Calendrier Belgique, astronomique & historique. Pour l'ann. 1738. 12. der schon vorher einige male erschienen seyn muß, weil der Vorredner von guter Aufnahme spricht.

die Vorrede des lezten Theils, der im nächsten Jahre erscheinen soll, und wahrscheinlich den Rest enthalten wird, den ich von merkwürdigen Daten gesammelt habe. Heute will ich nur mit Euch plaudern, meine Lieben! —

Ich weiß nicht, ists Euch auch schon oft so ergangen, wie ich mich aus meiner Jugendzeit erinnere. Wenn ich den Namen eines berühmten Manns las — war er Gelehrter, oder Feldherr, oder Minister — so wollte ich gleich auch wissen: was hat er vorzügliches gethan oder geschrieben? daher hatte ich große Freude, als ich einst bei meinen Eltern das Baseler Lexicon fand, und excerpierte in den Ferien, was damals der fünfzehnjährige Jüngling fürs Wichtigste hielt, aus einigen hundert Artikeln — ein Auszug, der mich noch itzt freut, wenn ich ihn ansehe!

Las ich irgend etwas erhabenes in Gedanken oder Gesinnungen, so beschäftigte michs den ganzen Tag. Einst fieng ich an, des Bischofs Vida seine Ars poëtica zu lesen, kam aber das erstemal nicht weiter, als bis zur Stelle:

Ecquis erit juvenum, segni qui plebe relicta
Sub pedibus puderae laudis succensus amore
Auxit inaccessae mecum se credere rupi?

Dieser Aufruf wirkte so stark auf mich, daß ich das Buch niederlegte, glaubte, der Dichter habe mich

besonders aufgerufen „den trägen Pöbel unter meinen Füßen, entflammt von Liebe zu wahrem Ruhme, den unerstiegenen Felsen mit ihm hinan zu klimmen“ und antwortete ihm, wie wenn er vor mir gestanden hätte, mit folgendem Verse:

Mene, adsum, me duc, me fer, rape in
omnia tecum!

Klozens Schriften fielen mir frühe in die Hände Ich schäzte die Freimüthigkeit des Manns und die edeln Empfindungen, die er so schön und fließend ausdrükte. Sollte ich den Mann nicht verehren, der mir in die Seele rief:

Humana fortis subjiciam mihi
Magnoque spernam pectore: lumina
Non torpha Fortunae timebo:
Me timeat fugiatque Diva!

Quid deprimamus particulam aetheris?
Non igneam vim figere humi pudet?
Coeloque cognati moremur?
Nos humili relevare terra? *)

der von sich sagte:

Fortis & constans scelus omne spernam
Purpura indutum: tenuique panno
Squallidam virtutem animosus idem
Semper amabo.

*) Carm. p. 44.

Laetus & prudens animus ſibique
Imperans ſe digna cupit facitque,
Major & quovis titulo & ſuperbo
Stemmate major ? *)

Noch weiß ich den Plaz — und er iſt mir ſo wenig ganz gleichgültig, als dem Manne, wo er die Gattin, die ihn itzt glüklich macht, zum erſtenmale ſah — an dem ich, auf der Schule, in meinem Curtius für mich las: wie die Macedoniſchen Jünglinge den Sogdianiſchen Felſen mit ſo außerordentlichem Muthe erſtiegen. Ich flog mit ihnen hinan, zitterte für ſie bei jeder Gefahr, und freute mich mit ihnen, als ſie das glorreiche Ziel erreichten.

Mit einer Art von Ehrfurcht betrat ich das erſtemal Pforzheim. Ich betrachtete jedes Haus, welches es wohl ſeyn möchte, das den hochverdienten Reuchlin hervorbrachte?

Das berühmte Auditorium des Cruſius zu Tübingen, das erweitert werden mußte, damit es ſeine Zuhörer über den Homer faßte, beſchäftigte lange meine Neugierde. Mit welchen Empfindungen ſaß ich oft in demſelben! „Das iſt alſo der Ort, wo einſt die göttlichen Gedichte Homers erſchallten! wo einige hundert Jünglinge den Vater der Dichter verehren lernten! und noch dazu in jenen Zeiten,

*) Carm. p. 58.

durch einen Lehrer, der gewiß mehr das grammatikalische, als den Geist des Manns, entwickelte!“

Was fühlte ich bei dem rohen Steine, der an der Straße vor Lützen aufgerichtet ist! was, als ich über das Schlachtfeld bei Roßbach fuhr! was bei dem Anblicke von Breitenfeld! Welches höhere Interesse hatte Freiburg und die Gegend umher für mich, weil ich da Conde und Merci gleichsam vor mir auftreten sahe!

Also, meine lieben Jünglinge! Die Verdienste eines Mannes wirken auf unser Herze. Wir streben, ihm nachzuahmen. Wir machen seine edeln Gesinnungen uns eigen. Der Ort, wo der verehrungswürdige geboren wurde, oder lebte, oder starb, zieht uns an sich. Der Plaz, wo eine That geschahe, ist uns wichtig, selbst die Stätte heilig, wo wir uns erinnern, einen schönen Gedanken gehabt, eine gewiße Entschließung gefaßt, eine gewiße Empfindung gefühlt zu haben!

Dies, meine Lieben! ist die Absicht dieses und der vorhergehenden Bändchen dieses Buchs — Euch gleichsam jeden Schritt in der Welt interessant zu machen, Euch für den ganzen Tag mit dem Bilde eines großen Mannes zu beschäftigen, edele, große, und denen, auf die Ihr mit der Zeit wirken werdet, einst heilsame Grundsätze zu erwecken!

Selbst die fehlerhafte Seite berühmter Männer, Schwärmer, Intoleranten, Hyperorthodoxen ꝛc. dient mir, Euch vor Abwegen zu warnen. Daher scheine ich zuweilen gar ungerecht, doch ohne es zu seyn. Z E. wenn ich die Intoleranz eines **Dannhauers** *) tadle, so vergesse ich seine sonstige Gelehrsamkeit nicht. Allein seinen übertriebenen Eifer mußte ich ahnden, um Euch toleranter zu machen. An der erwachsenen Welt ist nicht mehr viel zu bessern. Aber wenn mirs gelingt, manchen Jüngling nur zum Freunde zu machen, ihn zur **Thätigkeit für das Wohl der Menschen**, zum Kampfe gegen **Aberglauben** und schädliche **Vorurtheile**, zur **Liebe zu den Wissenschaften**, die das **Herze adeln**, aufzumuntern — dann habe ich meine Absicht erreicht, und danke meinem Schöpfer, daß er mich zur Bildung jüngerer Menschen bestimmte.

Bemerkt zugleich, meine Lieben! was für Nutzen Ihr aus dem Lesen der **Alten** schöpft. Sie liebten ihr Vaterland, rufen zu Patriotismus auf, stellen Euch Beispiele von großen Männern dar, die Euere Nacheiferung reizen. Also ists nicht die bloße Sprache, um derer willen Ihr sie lesen sollt, sondern noch mehr die Gedanken, die Empfindungen und die von ihnen erzählte Thaten. Daher thut mirs wehe, wenn man in Schriften, die für Euch bestimmt sind, ihren Werth herabwürdigen will.

*) S. den 6 Nov. unten.

Eben so war ich nicht damit zufrieden, als vor einiger Zeit Pädagogen behaupteten: „es seye nicht gut, Euch durch Liebe zum Lobe zu führen.“ Ich bekenne Euch, daß ich die Ehre über alles liebe, ohne deswegen noch einen Tempel angezündet zu haben, wie Herostrat, ja, ohne die Gelegenheit der Blöße zu nützen, die mir einige gaben, durch gelehrte Fehden mir einen Namen zu erwerben. Meine ganze Ehrliebe schränkt sich dahin ein: hauptsächlich mich um Euch, und durch Euch um die Nachwelt verdient zu machen. Wenn Ihr nur den Ruhm liebt, einst Euere Mitmenschen von Irrthümern zu befreien, wie Copernikus und Galilai — einst, was unrichtig oder dunkel in alten Schriftstellern ist, zu beleuchten, wie Bentlei oder Hemsterhius — einst das Vaterland zu retten, wie Turenne und Ferdinand — einst Eueren Fürsten durch gute Finanzeinrichtungen zu nützen, wie Sully und Necker — einst das Recht der Unschuld zu retten, wie Daguesseau und du Pati — dann mögt ihr immer den Wunsch hegen, daß Euer Name der Nachwelt nicht unbekannt bleibe! —

Und nun noch ein Wort von der Vignette, die Ihr auf dem Titel sehet! Ihr erblikt den Herkules, der von seinen Thaten ausruht. Er hat viele Ungeheuer erlegt — manches Land von schädlichen Menschen gereinigt, Ruhe und Sicherheit hergestellt, und sich so um die Menschheit verdient gemacht. Seht, wie man nach Arbeit so gut ruhen kann!

Seht das Wonnegefühl, das Andenken an Verdienste um die Welt gewährt! Aber wer nicht gekämpft — nicht gearbeitet hat, ist zur Ruhe nicht berechtigt. — Vor dem Herkules steht ein Lehrer — die Aehnlichkeit, die er mit mir haben soll, ist freilich nicht groß — dies hindert aber nicht, daß ich mich nicht mitten unter Euch, meine lieben jungen Leser! hinein denke, und jedem unter Euch zurufe:

Bekämpft, o Jünglinge! mit Herkuls hohem Muth
Des **Aberglaubens** Nacht — des **Fanatismus**
Wuth —
Despotentirannei — der **Modelaster Brut!** —
Ha! nach dem Siege ruht sichs gut!

Buchsweiler, den 27 März
1789.

Seybold.

Subscribenten.

Alzei.

1. Herr Rektor Fuchs.
1. — Fuchs, Kand. Jur.
1. — Lang, Kand. Theol.
1. — Joh. Ph. Lepique.
1. — Inspektor Saurmann.

Anspach.

1. Herr Reg. Kanzl. Beeg.
1. Herr Reg. Sekr. Benz.
1. — Reg. Kanzl. Banhard.
1. — Komm. Komm. Dietel.
1. — Rechn. R. Drexel.
1. — Rechnungs-Aßeß. v. Eichler.
1. — Profess. und Rektor Faber.
1. — Joh. A. Fischer.
1. — K. Reg. Funk.
1. — Arch. Sekr. Gebhard.
1. — Bar. v. Gemmingen.
1. — Kast. und Hof-Dap. Gerhäuser.
1. — N. S. Gr.
1. — Kons. Kanzl. Höppel.
1. — Pf. Köhler in Kolmberg.
1. — Reg. Kanzl. Höppel.
1. Geh. Reg. Kraker.
1. — Dap. Müller.
1. — Hof- u. Reg. R. Nagler.
1. — Med. Sekr. Pfeffer.
1. — Hofm. Püttner.
1. — Pfarrer Rabe in Weihenzell.
1. — Hof- und Regier. Rath Rose.
1. — Archidiak. Roth.
1. — Hofmeister Roth.
1. — Inspektor Schäfer.
1. — Hofk. Schegk.
1. — Katech. Schnizlein.
1. — Verw. Schober.
1. — Reg. Assess. v. Schilling.
1. — Rechn. Rath Schreiber.
1. — Hofr. und Leibmed. Dr. Seifferheld.
1. — Rechn. R. Stadelmann.
1. — Hof. u. Reg. R. Strebel.
1. — Rech. R. Voke.
1. — K. Schr. Wagner.
1. — Rech. R. Weiß.
1. — Four. Weiß.
1. — Hofm. Wolf.

Bahlingen.

1. Herr Hofger. Advok. Kapf.

Bern.

1. Herr Baumann.
1. — Degouttes, Negociant.
1. — Edelstein.
12. — Buchhändler Haller.

1. Herr Isenschmid, Pf. zu Burgel. 1. — Köhler, Pf. zu Sumiswald. 1. — Nöthiger, Pf. zu Messen. 1. — Ponzli, von Erlach. 1. — Pf. Hegerlehrer. 1. — Pf. Gerwer in Erlenbach. 1. — Dav. Kehrwand. 1. — Ernst. 1. — Stud. Manuel. 1. — Pfarr. Graf in Bollingen. 1. — Isenschmid. 1. — Pf. Eggimann zu Deon.

Bielefeld.

1. Herr Kriegsk. Bayer. 1. — Rektor Borhek. 1. — Stadtdir. Consbruch. 1. — Hofpr. Kraushar. 1. — Stadtphys. Naße. 1. — Inspektor Schaaf. 1. — Past. Scheer. 1. — Past. Wollbrecht.

Blaubeuren.

1. Herr Professor Breunlin. 1. — Professor Gaum. 1. — Rath und Prälat Gmelin.

Brackenheim.

1. Herr Stadtschr. Seybold. 1. — Amtm. Weizel, zu Großengartach.

Bruchsal.

1. Herr Gärtler, Stiftsprediger.

Brumat.

1. Herr Advokat Culmann. 1. — Pf. Mallo.

Buchsweiler.

1. Herr Pf. Bast. 1. — Bender α. 1. — Bender β. 2 — Reg. Bojan. 1. — Bornagius. 1. — Jak. Bury v. Waßlenheim. 1. — Dav. Bury. 1. — Doll. 1. — Kons. R. Engelbach. 1. — Feberei. 1. Herr Flarland v. Heilbronn. 1. — Prof. Heiler. 1. — Heße. 1. — Rath Heßert. 1. — Kand. Heinold. 1. — Hofmeister. 1. — Kammerr. Jäger. 1. — Reg. Kern. 1. — Kaufmann. 1. — Kobler. 1. — Kaiser. 1. — Apoth. König. 1. — Kromaier v. Ingweiler. 1. — Pf. Küß v. Rothbach. 1. — Reg. Fisk. Kulmann. 1. — Leibbrok. 1. — Müller. 1. — Präsident v. Rathsamhausen. 1. — Reg. Rath Rehfeld. 1. — Pauli. 1. — Schaller zu Pfaffenhofen. 1. — Prof.

Schweighäuser. 1. — Geh. R. Stauch. 1. — Sekr. Wilhelm. 1. Adv. Wagner, jun.

Carlsruhe.

1. Herr Kammer. Jägerschmid.

Cünzelsau.

1. Hr. Pf. Kern. 1. — G. R. v. Müller. 1. — Amtm. Zehler.

Erlangen.

1. Herr Heße, sen. 2. — Geh. Kirchenr. Seiler.

Frankfurt.

1. Herr Dr. Bein. 1. — Buére. 1. — Moll zu Burscheid. 1. — Steuerr. Bergmann in Rudolstadt. 20. Die Hermannische Buchhandlung. 1. — Sticker zu Weilburg. 1. — Kand. Weinrich in Weilburg. 1. — Wiedenfeld zu Burscheid.

Goldbach bei Waldenburg im Hohenloh.

1. Frau Geh. R. v. Jäger.

Gotha.

12. Herr K. R. Ettinger.

Halle.

1. Herr Koch, Th. Stud. 1. — Weygandt, Th. St.

Hördt.

1. Herr Mall.

Jena.

1. Hr. Bast, Th. St. 1. — Flarland, J. St.

Jugenheim.

1. Hr. Oberfch. Lindemeier.

Ingolstadt.

1. Herr Bachmayer, Posthalter in Pfaffenhofen. 1. Hr. Brendner, Studios. 1. — Gigl, Oberschr. in Pfaff. 1. — Gruber, J. U. C. 1. — v. Hueber, J. U. C. 1. — Hunthdorfer, Priester in Pfaffenh. 1. — Ludwig J. U. C. 1. — Kaufmann, J. U. L. in Fürth. 1. — v. Kraus, J. U. C. 1. — Anton Baron v. Mayer, J. U. C. 1. — Pezl, Weltpriester v. Dorfen. 1. — v. Rickauer, J. U. C. 1. — Ad. Roth, J. U. C. 1. — Edler von Schiltberg. 7. — Krüll, Buchhändler.

Kalw.

1. Herr Seybold. 3. — Mag. Zahn.

Kassel.

12. Herr Pfarrer Götz.

Köln.

1. Herr von Dohm, preuß. Gesandter.

Röngen.

1. Herr Substitut Jäger.

Kostanz.

18 Herr Armbruster.

Lindau.

1. Herr Gullmann. 1. — Beuther, Jüng.
1. — Thoman. 9. — Ostertag, Kupferstecher.

Mannheim.

10. Herr Hof= K. R. Schwan. 1. — Lic. Wessenrath.
1. — Hauptmann Keyßner.

Marbach.

2. Herr Oberamtmann Wächter.

Neuenstein.

1. Herrr Hofrath Jan. 1. — Commiss. Krauß.
1. — Hauptm. u. Landk. Schmid.

Nürnberg.

1. — Ludwig, Churf. Stiftsr. in Zeiz. 1. — Ebner.
3. — Pröschel. 4. Tretzel, Inspektor in Sulzbach.
5. — Waldau, Hosp. Predig. 15. — Keinlasdörfer.

Oehringen.

1. Herr Vierling.

Oberbronn.

1. Herr Kr. Sekr. Graf. 1. — Kammerj. v. Meyersbach. 1. — Geh. Rath Baron von Portzig. 1. — Ferd. Phil. Fried. Heinrich Baron von Schell. 1. — Stabsq. Weißmann.

Partenheim.

1. Herr Pfarrer Schmid.

Pfedelbach.

1 Herr Geh. Hofr. Brecht.

Pirmasens.

1. Herr Breithaupt. 1. — Kiefer.
1. Frau Jambey. 1. Jungf. Venator.

Speyer.

1. Herr von Beroldingen, Domherr.

Saarbrücken.

1. Herr Kromaier.

Stutt.

Schaffhausen.

3 Herr Buchb. Wüscher.

Stuttgart.

1 Herr Bauschr. Dillenius. 1 — Dr. Cotta. 1 — Dreher. 1 — Eug. von Franquemont. 1 — Mörike. 1 — Prof. la Motte. 1 — v. Schalensee. 1 — Uebel. 1 — Kand. Ulmer. 1 — von Welling.

Tübingen.

1 Herr Binder. 1 — Buttersak. 1 — Fischer. 1 — Herter. 1 — Hitschler. 1 — Kriegelstein. 1 — Theis.

Türkheim an der Hardt.

6 Herr Sup. Klevesahl.

Urach.

1 Herr Oberprec. Dillenius. 1 — Modist Kuhn. 2 — Subst. Rau. 1 — Dr. Schmid, Stadtschr.

Wattenheim bei Grünstadt.

1 Herr Pf. Krafft.

Weikersheim.

1 Herr Steuerrath Kraus.

Wöhrt.

1 Herr K. Sch. Idstein. 1 — Amtsschr. Petri.

Zürich.

1 Herr Zunftm. Bürkli. 1 — Dir. Schulteß.

)( )(

Nachschrift.

Nach der Erklärung im Historischen Handbuch 1788. die hinter der Liste steht, haben wir alle diejenigen Herren, als Subscribenten vorgesezt, die nicht aufkündigten.

Jänner.

Tag.	
1	† Joh. Rivius. 1553. † W. Seber. 1634.
2	† Philipp der Lange 1322. † Bodmer 1783.
3	† Duc d'Alençon. 1583.
4	† Hales. 1761.
5	† Eduard v. Engl. 1066. † Peter 4. v. Arragonien. 1387.
6	† Joh. Kasimir Pfalzgr. 1592. † le Poivre. 1786.
7	† Jac. Andreä. 1590.
8	† L. Rhodomann. 1606.
9	† Joh. Aventinus. 1534.
10	† Vigilius. 556. † Agatho. 682. † Johann 6. 705. † Gregor 10. 1276. † Elie de Beaumont. 1786.
11	† Pr. Johann von Sachsen. 1537.
12	† Duc d'Alba. 1582.
13	Der Orden der Jesuiterinnen aufgehoben. 1631.
14	Traktat zu Madrid. 1526.
15	† Rudolph, König in Frankr. 936.
16	† Erich Dalberg. 1703.
17	Geb. Pius der 5. 1504.
18	Verbrannt Garnier. 1574. Geb. Gravina. 1664.
19	Geb. la Placette. 1639.
20	† Gerbel zu Straßb. 1560. † Anna v. Oesterr. 1666.
21	Geb. Wilh. Fleetwood. 1656.
22	Schlacht bei Alcair. 1517.
23	† Ferdinand von Kathalonien. 1516.
24	† Gretser. 1625. Geb. de Marca. 1594.
25	Erzbisch. Herrmann v. Kölln abges. 1547.
26	† Rudolph Aug. v. Braunschw. 1704.
27	† Gebauer. 1773. † Ziethen. 1786.
28	† Vallisnieri. 1730.
29	Restitution der Protestanten in Frankreich. 1788
30	Geb. Lichtwehr. 1719.
31	Philipp v. Valois besteigt den Thron. 1328.

*

Februar.

Tag.

1 † Sophie Charlotte K. in Preußen. 1705.
2 † Hippol. von Colli. 1612. Geb. Bourdelot. 1610.
3 † Georg Caßander. 1566. † Bernegger. 1640.
4 † v. Dörfling. 1695.
5 Geb. Mar. Rabutin. 1626. Geb. J. H. Mat. 1653.
6 Erober. von Goa durch Albuquerque. 1510.
7 Ueberg. v. Tönningen. 1714.

---

8 † Val. E. Löscher. 1749.
9 Geb. Aubert. 1642.
10 † Th. Woolston. 1733.
11 † Silbermann. 1783.
12 † Löwenhaupt. 1719. † Boscowich. 1787.
13 † Lukas Holstein. 1665. † d. Hauber. 1768.
14 † Ch. G. Schwarz. 1751.

---

15 Gr. Arco enthauptet. 1704.
16 † Benedict der 3. 858. † Flechier. 1710.
17 † Mariana. 1624. † Scheremetelo. 1719.
18 † Bilfinger. 1750.
19 Erober. von Brescia. 1512.
20 † Hasselquist. 1752.
21 † Karl Spon. 1684. † Laur Beger. 1705.

---

22 † Ruysch. 1731.
23 † Stanislaus. 1766.
24 Geb. Händel. 1684.
25 † Joh. von Belsunen. 1592. Geb. Nic. H. Gundling. 1671.
26 † D'Estrades. 1686.
27 Geb. Joh. von Castro. 1500.
28 † Kap. Thurot. 1760. † Bar. d'Espagnac. 1783.

März.

Tag.	
1	Erob. von Mayland. 1162. Geb. H. v. Toiras. 1585.
2	† Joh. Wilh. Herz. zu Weimar. 1573.
3	† Clemens der 8. 1605.
4	† Drang Zeb. 1707.
5	† Van der Linden. 1664.
6	Wahl Nicolaus des 5. 1447.
7	† v. Benzel. 1786.
8	Geb. Lenz. 1686. † Crescimbini. 1728.
9	Jean Calas gerädert. 1762.
10	† Joh. de Launoi. 1678.
11	† Albrecht, Marg. v. Brand. 1486.
12	† Bae. Greiffenfeld. 1699. Baron Görz enth. 1719.
13	Schlacht bei Jarnac. 1569.
14	Schlacht bei Ivry. 1590.
15	† Zacharias der 2. 752.
16	† Vatablus. 1547.
17	† Rochefoucault. 1680.
18	† Mar. Sus. v. Degenfeld. 1667. † Sterzinger. 1786.
19	Ducke Hamilton, Gr. v. Holland, und Lord Capel enthauptet. 1649.
20	Geb. Homann. 1664.
21	† St. Benedikt. 601. Rudolph Gegenkaiser gekrönt. 1077.
22	Schlacht bei Bauge. 1421. † Lully. 1687.
23	Geb. Mornei. 1643. † Folard. 1752.
24	† Vayringa. 1746.
25	Geb. Heinrich Cocceji. 1644.
26	† Joh. Scheffer. 1679. † S. Engel. 1784.
27	† Burnet. 1715.
28	† Mar. von Burgund. 1482.
29	† Th. Crenius. 1728.
30	† Wouwer. 1632. † Hunter. 1783.
31	† Franz der 1. 1547.

April.

Tag.	
1	† El. von Cortona. 1203. † B. Menke. 1732.
2	Friede zu Chateau Cambresis. 1559.
3	† Ozanan. 1717. † Schirach. 1773.
4	† Lambecius. 1680.
5	Geb. d'Ablancourt. 1606.
6	† Joach. von der Watt. 1551.
7	† Hier. Bignon. 1656.
8	† Mycomus. 1546. † Karol. Louise v. Baden. 1783.
9	Wahl Urban des 6. 1378. Waffenstillst. zwischen Spanien u. Holland. 1609.
10	† Gabrielle d'Estrees. 1599.
11	Schlacht bei Ravenna. 1512.
12	Geb. Pasor. 1599. Seeschl. bei St. Domingue. 1782.
13	† Ludw. d. Stamml. 880. † La Fontanie. 1695.
14	Schlacht bei Cerisoles. 1544.
15	† Schöpperlin. 1772. † Faber. 1774.
16	† Christ. Maier. 1783.
17	† Aschenberg. 1693.
18	† Lainez. 1710.
19	† Boulainvilliers. 1741.
20	Verbr. Nicol. Antonius. 1532.
21	† Ge. Bestuschef. 1766.
22	† Heinrich der 7. von England. 1509.
23	† Mably. 1785.
24	† Mart. Hanke. 1709.
25	Geb. Georg Major. 1502.
26	Schlacht bei der Deßauer Brücke. 1626.
27	Ertrinkt Herzog Leopold. 1785.
28	Geb. J. Am. Comenius. 1592.
29	† Ruyter. 1675.
30	† Le Sueur. 1655.

Mai.

Tag.

1 | Traktat zw. Frankreich und Oesterreich. 1758.
2 | † Carenza. 1576.

---

3 | † Muhammed der 2. 1481.
4 | Der H. Joseph wird Oberst. Landburggraf in Baiern. 1664.
5 | Schlacht bei Mergentheim, 1645.
6 | † Jansenius. 1636.
7 | † Fr. von Sickingen. 1523.
8 | Aufheb. der Belagerung von Orleans.
9 | Schlacht bei Zusmarshausen. 1648. † von Warnery. 1786.

---

10 | Erob. von Mastrichr. 1748. † Teich. 1750.
11 | † Gr. Chatam. 1779.
12 | Schlacht bei Laufen. 1534. † Adolph Friederich von Meklenb. 1708.
13 | Geb. Rich. Simon. 1638.
14 | † Nic. von Amsdorf. 1565. † Donellus. 1591
15 | Belager. von Mühlhausen. 1468.
16 | † Rapin Thoyras. 1725. † Sattler. 1785.

---

17 | † Duca di Lerma. 1625.
18 | Geb. Arlaud. 668.
19 | † Beat. Rhenanus. 1541.
20 | Seeschlacht bei Minorka. 1756.
21 | † Joh. Arnd. 1621. † Peter Poiret. 1719.
22 | Johanna K. von Napoli erdrosselt. 1382.
23 | Schlacht bei Ramillies. 1706.

---

24 | Geb. Phil. Parnus. 1576.
25 | Th. Münzer enth. 1525. † Rittershusius. 1613.
26 | † Andreas K. v. Napoli. 1345.
27 | † Voiture. 1648.
28 | Geb. Wilh. Postel. 1505.
29 | Geb. Peter Seguier. 1582
30 | † Du Chesne. 1640. Geb. Piktet. 1655.

---

31 | † Mich. Foscarini. 1692.

Junius.

Tag.	
1	† Foggini. 1783.
2	† Mams. Scuderi. 1701.
3	† Wilh. Harvey. 1657.
4	† Muretus. 1585.
5	Geb. J. Jonas. 1493. Geb. Tournefort. 1656.
6	Geb. Johann 1. v. Portugall. 1714.
7	Erober. v. Palamos. 1694. † Warburton. 1779
8	† Kasimir 4. v. Polen. 1492.
9	† Varillas. 1696. † Greg. Levi. 1701.
10	Schlacht bei Tarragona. 1641. Geb. Crusius. 1715.
11	† Rog. Bacon. 1292. † Felibier. 1695.
12	† Th. Famabius. 1647. Ludwig 14. über den Rhein. 1672.
13	† Ant. v. Padua. 1231. † Wiederhold. 1667.
14	† Abr. Buchholzer. 1584.
15	† Pil. du Rozier. 1785.
16	† Ludw. Kapellus. 1658. † Ekhof. 1778.
17	† Joh. Albrecht K. von Polen. 1501. Geb. du Pin. 1657.
18	Heinrichs 3. Flucht aus Polen. 1574.
19	† Marsch. de Tavannes. 1576.
20	Geb. Hikeb. 1642. Hinr. Armstrongs. 1684.
21	Geb. des Engl. Prätendenten. 1688.
22	† Toußaint. 1772.
23	Schlacht bei Plaßey. 1757.
24	Erm. Kais. Philipp. 1208.
25	† Lange. 1781.
26	Geb. Lamvignon. 1644.
27	Schlacht bei Dettingen. 1743.
28	Geb. Kaiser Sigismund. 1368.
29	† Pet. de Marca. 1662. Friede zu St. Germain en Laye. 1679.
30	Feierl. Auto da Fe in Madrid. 1680.

Julius.

Tag.	
1	† Kard. Crescentius. 1552.
2	Egmond u. Horn, enthauptet. 1568.
3	† Menage. 1692.
4	† Sam. Richardson. 1761.
5	† Destouches. 1754.
6	† Eduard der 6. von England. 1553.
7	Empörung zu Napoli. 1647.
8	Landung der Spanier vor Algier. 1775.
9	† Sauveur. 1716.
10	† Heinrich der 2. 1559.
11	Geb. Tenzel. 1659.
12	† Ben. Oxenstierna. 1702.
13	Wahl Herzog Birons. 1737.
14	† Philipp August. 1223.
15	Schlacht bei Vellinghausen. 1761.
16	† Innocenz der 3. 1216. † Rosen v. Rosenstein. 1772.
17	† Th. Scherlok. 1761.
18	Geb. Lederlin. 1672. Monmouth, enthauptet. 1685.
19	† Kard. Soderini. 1524.
20	† Justi. 1771.
21	Erheb. Eberhards zum Herzogen. 1594.
22	Schlacht bei Dornach. 1499. † Alcringer. 1634.
23	Geb. Gottf. Olearius. 1672.
24	Schlacht bei Denain. 1712.
25	† Kais. Ferdinand der 1. 1564.
26	Geb. Marq. Freher. 1565.
27	† Sal. Glassius. 1656.
28	† Steph. Baluze. 1718. † Böhme. 1780.
29	Einweihung der Universität. Franeker. 1585.
30	† Morhof. 1691.
31	Biron enthauptet. 1602. † Cronström. 1751.

August.

Tag.	
1	† Laur. Valla. 1465.
2	† Condillac. 1781.
3	Duc de Nemours, enthauptet. 1477.
4	Schlacht bei Alcazar. 1578.
5	Schlacht bei Eresham. 1265. Traktat von Cambrai. 1529.
6	† Heinrich der Löwe. 1195.
7	† Kaiser Heinrich der 4. 1106.
8	Geb. Jac. Basnage. 1653.
9	† Memmersdörfer. 1724.
10	Geb. Dippel. 1673.
11	† Melch. Goldast. 1635.
12	† Barclay. 1621.
13	Eroberung v. Mexico. 1521. Geb. W. Jul. von Hohenlohe. 1622.
14	† Philipp Ed. von Fugger. 1680.
15	† Gerh. Noodt. 1725.
16	Schlacht bei Cassano. 1705.
17	† Der König. 1786.
18	† Alexander der 6. 1503.
19	† Pet. Francus. 1704.
20	Schlacht bei Lens. 1648. † Ed. Herb. Cherbury. 1648.
21	Aufh. der Bel. von Toulon. 1707.
22	† Joh. Georg Kurf. von Sachsen. 1680.
23	Geb. Franz Hotomann. 1524.
24	† Le Roy. 1785.
25	Entsaz von Arras. 1654. † Dav. Hume. 1776.
26	Sieg Rudolphs des 1. gegen Ottocar. 1378.
27	Schlacht bei Crecy. 1346.
28	Reichsschluß gegen den Papst. 1338.
29	Papstwahl Urban 4. 1261.
30	Geb. Nani. 1616.
31	Schlacht zwischen Richard Greenville und den Spaniern. 1591.

September.

Tag.	
1	† Hölty. 1776.
2	Eroberung von Namur. 1695.
3	Privilegium der Lusiade. 1571.
4	Wegnahme des Schifs in der heiligen Geistkirche zu Heidelberg. 1719.
5	Thom. Dempster. 1625.

6	† Wolfg. Wedel. 1721.
7	Wahl Poniatovsky's. 1764.
8	† von Ziegler. 1696.
9	† Kard. Schomberg. 1537.
10	Geb. Heinr. Valesius. 1603.
11	† Ernesti. 1781.
12	Eroberung von Barcellona. 1714.

13	† Cheke. 1557.
14	† d'Orville. 1751.
15	† Christoph Besold. 1638.
16	† Jakob der 2. 1701.
17	† Philipp der 4. 1665.
18	† Mich. Maittaire. 1747.
19	† Hert. 1710.

20	Schacht bei Arques. 1589.
21	† Landgr. Wilhelm von Kassel. 1637.
22	† Mazepa. 1709.
23	Eröfnung der Jablonovskischen gelehrten Gesellschaft. 1771.
24	Schlacht bei Witstok. 1636.
25	† Ossuna. 1624.
26	† J. Fr. Heusinger. 1778.

27	† Innocenz der 12. 1700.
28	† Golius. 1667.
29	Geb. Clive. 1725.
30	Geb. Hier. Mercurialis. 1530.

Oktober.

Tag.	
1	Eroberung von Schweidniz. 1761.
2	Eroberung von Würzburg. 1563.
3	† Ol. Borrichius. 1690.
4	Schlacht bei Ensheim. 1674.
5	† Heinrich der 3. 1054. † Soph. Charl. F. von Isenburg. 1781.
6	† Mart. Zeiler. 1661.
7	† Jak. Sirmond. 1651.
8	† Hier. Wolf. 1580.
9	Trakt. zu Colmar. 1639. † Wagenseil. 1705.
10	† Paul der 3. 1549. Schlacht bei Lutternburg. 1758.
11	Schlacht bei Raucour. 1746.
12	Geb. Verporteen. 1672.
13	Geb. Pet. Burmann der Jüngere. 1713.
14	Schlacht bei Hochkirchen. 1758.
15	† Andr. Vesalius. 1564.
16	† Eobanus Hessus. 1540.
17	† Aberli. 1786.
18	† Molinos. 1696.
19	Geb. Marsf. Ficinus. 1433. † Franz, Großherzog v. Toscana. 1587.
20	Hinrichtung Patkuls. 1707.
21	† Potter. 1747.
22	Gerh. Fr. Müller. 1783.
23	Capistron. 1456.
24	Geb. Heinr. Lysius. 1670.
25	† von Obentraut. 1625.
26	† Jan. Rutgersius. 1625.
27	Versammlung der Generalstaaten in Frankreich. 1614.
28	† Herr von Busbecq. 1592.
29	Geb. Buder. 1693. † Pierson. 1759.
30	† Poggius. 1459.
31	† von Saldern. 1786.

November.

Tag.	
1	† von Imhof. 1750.
2	† Menzikof. 1729.
3	† du Val. 1775.
4	† Tscherkaskoi. 1741.
5	Geb. Schurmanninn. 1607.
6	† Dannhauer 1666.
7	Geb. Phil. Beroaldus. 1453. † Kneller. 1723.

8	† von Printzen. 1725.
9	Traktat von Sevilla. 1729.
10	Schlacht bei St. Denys. 1567.
11	† Hier. Welsch. 1678.
12	† Fairfax. 1671.
13	† von Ripperde. 1739.
14	Niederlage der Protestanten in Oestreich. 1626.

15	† Milton. 1674.
16	Geb. Derham. 1657.
17	Geb. le Courager. 1681.
18	Geb. Bayle. 1647.
19	† von Leibniz. 1716.
20	Geb. Huldr. von Eyben. 1629.
21	† Thom. Gresham. 1579.

22	Matth. Enslin, enthauptet. 1613.
23	Geb. Schöpfer. 1661.
24	† Knox. 1572.
25	† Lord North. 1787.
26	† Isabella von Kastilien. 1504.
27	Schlacht bei Rosebecq. 1382.
28	† Gregor der 3. 741.

29	Gen. Rußworm, enthauptet. 1605.
30	Eroberung von Tournay. 1581.

December.

Tag.	
1	† Schwendimann. 1786.
2	† Wiclef 1384.
3	† Graf Ernst von Anhalt. 1632.
4	† Joh. Ernst der Jüngere, Herzog von Sachsen-Weimar. 1626.
5	Geb. Ubbo Emmius. 1547.
6	† Klemens der 6. 1346. † Lightfoot. 1673.
7	† D. Cranz. 1517.
8	† Amelot de la Houssain. 1706.
9	Schlacht bei Villa Viciosa. 1710.
10	Geb. Joh. Stephan, Burgermeister v. Deyz. 1663.
11	† Theodor König von Corsica. 1756.
12	† Bolingbroke. 1751.
13	† Sam. Johnson. 1784.
14	† Connetable von Luynes. 1621.
15	Schlacht bei Rhetel. 1650.
16	Geb. Graf Lynor. 1700.
17	Heinrich der 4. verwundet. 1594.
18	† Veit C. v. Sekendorf. 1692.
19	Geb. Kulpis. 1652. † Kanzl. Hyde. 1674.
20	Geb. Schneidewein. 1519.
21	† Georg Hives. 1715.
22	Geb. Karl Ludw. v. d. Pfalz. 1617.
23	† von Wutgenau. 1736.
24	† D. Waterland. 1748.
25	† Muhammed der 4. 1692.
26	† D. Fothergill. 1780.
27	† von Ungnad. 1564.
28	† Karl du Moulin. 1566.
29	† Sydenham. 1689.
30	Stiftung von St. Cyr. 1686.
31	† Schmidlin. 1779.

Jänner.

Der erste Jänner.

1. 2.

† Joh. Rivius. 1553. † Wolfgang Seber. 1634.

Zwei wackere Jugendlehrer eröfnen diesen Jahrgang! Beide führten ihre Schüler hauptsächlich zur Lesung der Alten an, und erwarben sich Verdienste, jener vorzüglich um die Lateiner, namentlich den Terenz, dieser um die Griechen, namentlich den Homer und Pollux. Seber gab das Onomastikon des Pollux im Jahr 1608 heraus, und den bekannten vollständigen Index über den Griechischen Dichter im J. 1604. Rivius aber suchte besonders, glükliche Nachahmer der schönen Schreibart der Römer zu bilden, und zog recht gute Schüler. Dieser starb als Lehrer der Fürstenschule zu Meissen, jener als Superintendent zu Schleußingen, wo er auch Rektor war, und dem Gymnasium seine Bibliothek, nebst einem Stipendium, vermachte.

Der zweite Jänner.

3.

† Philipp der Lange. 1322. *)

Ein Fürst, groß von Körper, aber klein von Geiste! er war so schwach, daß seine Diener sich alle Bedrückungen des Volks unter ihm erlaubten. Er nahm die Juden wieder ins Reich auf, und konnte sie doch gegen den allgemeinen Haß nicht schützen. Er wollte gleiches Maaß und Gewicht im Reiche einführen — ein Projekt, das bis jezt noch nicht ausgeführt ist! Auch seine übrigen Thaten sind bloß Versuche, z. B. die schlechte Münze zu verdrängen, die Finanzen zu verbessern, und die Gerechtigkeitspflege wieder herzustellen. Seine beste Handlung ist, daß er einen Prevot von Paris hängen ließ, der, statt eines schuldigen Reichen, einen unschuldigen Armen hingerichtet hatte.

Unter ihm schwärmten die Pastoraux, oder die bußfertigen Verliebten, die auch Galois und Galoises hiessen. Sie suchten die Größe ihrer gegenseitigen Liebe durch Troz gegen alle Beschwerlichkeiten der Jahrszeiten zu beweisen. Ritter und Schildknappen, Damen und Fräulein, die in den Orden aufgenommen wurden, kleideten sich in der strengsten Kälte sehr leicht, und in der grösten Hitze sehr warm. Mitten im Sommer unterhielten sie große Feuer, bei denen sie sich wärmten; und im Winter hätten sie's für Schande gehalten, Feuer zu ihrer Erwärmung zu unterhalten. Ihre Kamine waren alsdann mit Laub oder anderm Grün angefüllt oder gepuzt, wodurch sie ohne

*) Der Pariser Alm. Encycl. giebt den 1. Achenwall den 3. und Ziegler den 2. Jän. an.

Zweifel eine Anspielung auf die Macht der Liebe, die oft die seltsamsten Veränderungen würkt, und den Frühling machen wollten. Wenn ein Galois in ein Haus trat, so überließ ihm der Herr desselben den Gebrauch alles dessen, was darinnen war, selbst die Frau, und entfernte sich so lange, bis jener es wieder verlassen hatte, wofür er ihm aber eben die Gefälligkeit gestatten mußte. Diese Thorheit währte so lange, bis die Meisten vor Kälte starben; wobei sie, an der Seite ihrer mitsterbenden Freundinnen, über diejenigen spotteten, die warm gekleidet giengen.

4.

† Bodmer. 1783.

Von Helvetien aus gieng das bessere Licht der gründlichen schönen Wissenschaften über Teutschland auf. Zwar gab Gotsched *) den ersten Stoß, allein auch zugleich eine falsche Richtung. Bodmer und Breitinger aber, vom Geiste der Alten genährt, wiesen ihn in seine Schranken zurük. Viele Verdienste hat auch jener um die Geschichte der Sprache durch die Ausgaben der Minnesänger und des Wilhelm von Oransen sich erworben.

Doch nicht nur als **Kritiker** und **Sprachkenner**, auch als **Dichter** verdient Bodmer Ruhm. Doch wird ihn die Noachide besser erhalten, als Dina, der keusche Joseph und die Sündflut, und aus Achtung für ihn wollen wir die politischen Trauerspiele vergessen.

Uebrigens war Bodmer ein Mann von gutem Charakter, und wußte den Tadel, den er sich durch falsche Kritik der Schriften eines Jakobi und Weise zuzog, ziem-

*) Den 2. Febr. Hist. Handb. 1788.

lich zu ertragen. In seinem Testamente zeigte er sich gegen das Publikum zu Zürich sehr wohlthätig. Denn er vermachte ansehnliche Summen den Predigerwittwen, der studierenden Jugend, der Stadtbibliothek, den Armenhäusern ꝛc. besonders aber der berühmten Goßweilerschen Töchterschule tausend Gulden, nebst seinen Häusern und dem Garten. Heiterkeit und Thätigkeit verliessen ihn nur wenige Tage vor seinem Tode, und er schlief, im 85sten Jahre, sanft und ruhig ein, wie ein Weiser. Sich selbst machte er die Grabschrift:

Streuet Violen und Rosen auf Bodmers Begräbnis! Sein Ruhm war,
Daß er die Liebe der Edeln hatte, die Unschuld und Sitten
Ehrten, ihn nannte Sulzer den Dichter nach seinem Herzen.

Freilich ist Sulzers Maasstab allzumoralisch, und einige, die nicht nach Sulzers Herzen waren, werden bei grösseren poetischen Talenten mehr Ruhm haben, als Bodmer.

Der dritte Jänner.

5.

† Düc d'Alençon. 1583.

Katharina von Medicis gebar Heinrich sieben Kinder, und kein einziges machte sie glüklich, und kein einziges war glüklich. Franz der 2. Elisabeth, die Gattin des grausamen Philipps des 2. *), Klaudia, Karl 9. und d'Alençon starben vor ihr. Heinrich 3. ihr Liebling that ihr

*) S. 7. Oct. Hist. Handb. 1788.

zulezt Herzeleid an, und Margaretha, Gattin Heinrichs des 4. lebte auch nicht sehr zufrieden mit diesem.

Franz, Duc d'Alençon, in der Folge von Anjou, sollte Herr der vereinigten Niederlande werden. Allein despotische Grundsätze und Bigoterie machen ihn den Niederländern nicht beliebt. Er will mehr Gewalt haben, als man ihm einräumte, überfällt Antwerpen, und läßt seine Soldaten ausruffen: „es lebe der Herzog und die Meße!“ darüber werden selbst die Brabanter so böse, daß er entweichen muß. Hat der Verdruß über die fehlgeschlagene Hofnung sein Leben verkürzt, so wirkte hier Bigoterie etwas Gutes. Denn sein Tod öfnete Heinrich dem 4. die Aussicht auf den Französischen Thron.

Der vierte Jänner.

6.

† Hales. 1761.

Stephan Hales ist im Jahre 1677 geboren, und war zulezt Kaplan bei der verwittweten Prinzeßin von Wales — als Geistlicher, eine Zierde seines Amts, und als Physiker, Ruhm seines Vaterlands! als jener hat er nichts verfaßt, als dieser aber machte er der Welt viele gemeinnüzige Versuche bekannt. Er schrieb eine Statik des Pflanzensaftes, (1731) und zeigte, wie er durch die Sonnenhitze emporsteigt. Er lehrte, Korn, Fleisch, Fische und Wasser vor der Fäulnis bewahren, und Seewasser distilliren. Doch seine gemeinnüzigste Erfindung sind die Ventilatoren, von deren großen Nuzen auf Schiffen, in Krankenhäusern, Spitälern und Gefängnissen sich die Welt bald überzeugte. Sie ertheilten dem Hales eine Stelle unter den **Wohlthätern der Menschen.** Vor-

her verhielt sich die Zahl der Sterbenden in Newgate, wie 7 zu 16. Als aber ein Ventilator im Savoyschen Gefängnisse zu London angebracht wurde, wo vorher 50 bis 100 Personen in einem Jahre starben, verloren vom Jahr 1749 bis 52 nur vier das Leben, und noch dazu einer an Blattern, der andere an übermäßigem Essen und Trinken.

Der fünfte Jänner.

7.

† Eduard der Bekenner. 1066.

Nach Knuts des Zweiten Tode 1042 sahe sich England von der Herrschaft der Dänen, die 30 Jahre gedauert hatte, frei, und konnte nun wieder selbst einen König wählen — oder vielmehr, der mächtige Graf Godwyn wählte in ihrem Namen Eduard, der diesseits des Meers sich aufhielt, den lezten Zweig des Angelsächsischen Stamms. Der König, dessen Name schon keinen thätigen Geist vermuthen läßt, zeigte sich wirklich unthätig, und hieng fast ganz von seinem Beförderer und Schwiegervater ab. Noch dazu war man mit ihm unzufrieden, daß er so viele Normänner an den Hof und ins Land zog. Ja man glaubt, daß er selbst den Eroberer zur Unternehmung gegen England ermunterte. Er war glüklich, daß kein auswärtiger Feind ihn angriff. Gewöhnlich schreibt man ihm die Sammlung des Angelsächsischen Gesezbuchs *) zu. Allein durch genaue Untersuchung der ihm zugeschriebenen Gesetze wird diese Nachricht zur Fabel.

*) S. 26. Okt.

8.

† Peter 4. von Arragonien. 1387.

Durch die Vereinigung Kataloniens mit Arragonien im J. 1162 wurde dieses Haus mächtig. Jakob 1. eroberte noch dazu in dem zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts die Balearischen Inseln, die bisher die Sarazenen besessen hatten, übergab sie aber bei der Theilung des Reichs (1276) seinem jüngeren Sohne, der auch Jakob hieß. So stunden sie unter diesem Arragonischen Nebenzweige bis gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts, da Peter der 4. sie im J. 1343 eroberte, und mit dem Hauptreiche, nebst Roussillon, das dazu gehörte, wieder vereinigte. Dieser König heißt in der Geschichte der Ceremonienreiche. Man konnte ihn auch den Thörichten nennen, weil er Astrologie liebte, und Gold machen wollte. Doch war diese Thorheit eigentlich ein Fehler seiner Zeit, wie jezt wieder der unsrigen. Aber daß er seinen Stiefbruder Ferdinand, nebst vielen Adelichen, auß bloßem Verdachte einer Nachstellung hinrichten ließ, ist ein schwarzer Flecken seines Charakters.

Der sechste Jänner.

9.

† Pfalzgraf Joh. Casimir. 1592.

Unter Friedrich dem Weisen und Otto Heinrich nahm Pfalz die Reformation an, und zwar nach der Wittenbergischen Konfeßion. Als lezterer erblos starb, (1559) folgte die Simmernsche Linie, die der Reformirten Lehre zugethan war, und Friedrich 3. ein frommer Fürst, führte sie überall ein. Sein Sohn, Ludwig der 6. vertrieb die Re-

formirten Prediger, starb aber frühzeitig, und nun kam die Reihe der Verbannung an die Lutherschen Geistlichen. Denn da sein Erbprinz, Friedrich der 4., noch minderjährig war, regierte indessen sein Oheim, Johann Casimir.

Dieser Prinz hatte sich in den französischen Religionskriegen durch thätige Unterstützung seiner Glaubensgenossen und durch ritterliche Tapferkeit großen Ruhm erworben, zu Lautern residirt, und die von seinem Neffen vertriebenen Prediger aufgenommen, besonders das Gymnasium zu Neustadt an der Hard gestiftet — Casimirianum genannt — das ehemals berühmt war, nun aber sich kaum über eine Trivialschule erhebt. Die angetretene Vormundschaft behauptete er standhaft allein. Jezt mußten die Lutherschen Geistlichen den Wanderstab wieder ergreiffen. So hatte die Pfalz in ungefehr fünfzig Jahren fünf Religionswechsel erlitten, und war nach und nach Katholisch, Lutherisch, Reformirt, wieder Lutherisch und dann wieder Reformirt geworden, so wie die Landesherren der einen oder der andern Partei günstig waren.

Uebrigens erhöhete Casimir den damals wohlgegründeten Ruhm Heidelbergs noch mehr, und hinterließ seinem Mündel Lautern, Lauterek und Neustadt.

10.

† Le Poivre. 1786.

Einer verlornen Faust dankt Frankreich den Anbau der Gewürzbäume auf Isle de France und Bourbon! denn mit zwei Händen wäre le Poivre ein rüstiger Mißionar geworden, und hätte sich um sein Vaterland wenig oder nicht verdient gemacht. Von so kleinen Begebenheiten hängen oft wichtige Ereigniße ab!

Dieser berühmte Mann, im J. 1719 zu Lyon geboren, wollte im J. 1745 aus Indien, wo er schon in Mißionen gearbeitet hatte, nach Europa zurükkehren, um völligen Profeß zu thun. Allein sein Schiff gerieth in der Meerenge von Banda mit einem Englischen in ein Gefechte, in welchem er die Faust verlor, und nach Batavia gebracht wurde. Hier, so wie in andern Gegenden Ostindiens, lernte er die Produkten des Landes näher kennen, wurde in die Dienste der franz. ostindischen Kompagnie genommen, und brachte den trockenen Reiß nach Isle de France. Nicht durch seine Schuld, sondern durch die üble Bearbeitung der Neger, gieng dieses nüzliche Produkt für die Insel verloren. In der Folge nahm er fünf Zweige von Muskatenbäumen und Muskatennüsse mit sich dahin, sie anzupflanzen, wurde da Gouverneur und der gröste Wohlthäter des Landes, verschaffte Nägeleinpflanzen und andere Gewürze, versezte die Insel in Wohlstand und wurde bei seiner Rükkehr nach Europa, im J. 1773, bei Hofe — ungnädig aufgenommen! Unter Ludwig 16. ließ man ihm Gerechtigkeit widerfahren, und er verdient das Monument das die Handlungsgesellschaft ihm errichten will. Das gröste und schönste aber hat er schon sich selbst errichtet. Eben so müssen ein Declieux und Menonville sich trösten, die viel eher Bildsäulen verdienten, als ein Kriegsheld.

Würden alle verstümmelte Mißionare für die Welt so brauchbar, wie dieser französische Patriote, so sollte man dem grösten Theile derselben — so grausam es auch zu seyn scheint — den Verlust eines Armes oder Fußes wünschen.

Der siebente Jänner.

11.

† Jak. Andreä. 1590.

Dies ist der berühmte, vornehmste Schöpfer der **Konkordienformel**, die in seinem Vaterlande noch in so großem Ansehen steht — ein Mann von brausendem und stolzem Charakter, der, bei allem Eifer für die Reinigkeit der Lehre, hübsche Goldgulden und schöne Kredenzbecher zu sammeln nicht vergaß. Seine theologische Sanftmuth ist aus den herrlichen Schimpfwörtern in dem Konkordienbuche, wo die Katholiken alle Augenblicke, dumme, grobe Esel genannt werden, und aus seinen Kontroversien mit Kollegen zu ersehen. Z. B. gegen den D. Selneccer schreibt er: „**Gott verderbe ihn**, daß er der Kirche (d. i. dem D. Andreä) so viel Dampf anthut. Kriege ich nur Gelegenheit, ich will ihn **also traktiren**, daß ers **sehen soll, ich sei kein Narr!**“ Die Reformirten nannte er fast nicht anders, als Schelmen, und sagte: „er wollte von ihnen nicht einmal gelobt, sondern nur gescholten seyn.“ Ueber den Tod des Flacius *) schrieb er folgendes: „Er ist nun des Teufels. Er frisset mit den Teufeln in der Hölle, wenn sie anders zu Hause, und nicht bei seinem Spießgesellen Spangenberg seynd!“

Und dieser theologische Ismael sollte Einigkeit in der Kirche herstellen! Er und Selneccer und Chemnitz kamen im Kloster Bergen, wo der Abt, Peter Ulmer, sie herrlich traktirte, zusammen, sezten die Glaubensformel auf, und schikten sie dann überall umher. Schon damals widersprachen einige Gelehrte den Machtsprüchen des Trium-

*) S. 11. März, Eph. Alm. 1783.

virats, und bewiesen Widersprüche, Irrthümer und Lüken. Sonderbar ists z. B. wirklich, daß der Mann, der gegen die philosophischen Ausdrücke Melanchtons so sehr eifert, und sagt: „die Wörter **abstrakt** und **konkret**, seyen Erfindungen des Teufels“ das substantialiter, essentialiter, habitualiter etc. so oft widerholt! Doch nahmen viele Stände des Reichs das Konkordienbuch an, und, wer nicht wollte, dem hezte Andreä seine Anhänger auf den Hals. Als z. B. der Rath von **Straßburg** nicht gleich unterschreiben wollte, schrieb Andreä an einen Pfarrer daselbst: „er solle seine grauen Haare dem Rath mit Ernst zeigen, sie in **Hunde** verwandeln, und den Rath **wacker anbellen!**“

Andreä war zu Waiblingen, im Herzogthum Wirtemberg, im J. 1528 geboren, stieg schnell die Kirchenstufen hinan, wurde im J. 1562 Kanzler zu Tübingen, und ließ sich vom Pfalzgrafen gar einen **Waapenbrief** und einen **Stechhelm** mit einem **Federbusche** geben — wobei nur noch die **Klopffechterhandschuhe** fehlten.

Der achte Jänner.

12.

† Laur. Rhodomann. 1606.

Geboren im Stollbergischen im J. 1546 und ein Schüler des berühmten Mich. Neanders. Seine Hauptfächer waren Griechische Litteratur und alte Geschichte. Den Homer und Q. Kalaber hatte er so fleißig gelesen, daß er sich den Mechanismus der Griechischen Poesie ganz eigen machte, und mehrere große sogenannte Heldengedichte in Versen schrieb, z. E. Paläſtina, oder heilige Geschichte, das Schikſal Trojens, das Leben Luthers, Geschichte der alten

Teutschen — sogar ein theologisches Kompendium,*) lauter Werke, die, besonders das vorleztere, ehemals sehr hoch geschäzt wurden. Bleibende Verdienste von ihm sind diejenigen, die er sich um den Diodor aus Sicilien und die Geschichte Athens und Roms erwarb. Er war zuerst Prof. zu Jena, hernach zu Wittenberg.

Der neunte Jänner.

13.

† Johann Aventinus. 1534.

Diesem berühmten Geschichtschreiber dankt die Geschichte, besonders die Baiersche, manches neue Licht. Er ist z. B. der erste, der den Ursprung des Braunschweigisch-Welfischen Stamms lehrte, indem er bewies, das Azo, der Vater Welfs, aus dem Hause Este war.

Um historische Wahrheiten aus den ältern Zeiten aufzufinden, gab sich der unermüdete Mann ausserordentliche Mühe, durchsuchte alle Klöster und Bibliotheken, sammelte Nachrichten aus Volksliedern, von Grabsteinen und aus Chroniken, und arbeitete sein Werk vom J. 1519 bis 1529 aus. Weil er aber die Wahrheit sagte, und einen Kaiser Ludwig gegen die tyrannischen Eingriffe der Päpste vertheidigte, so kam die erste Ausgabe seiner Annalen im J. 1554 kastrirt heraus. Eisner aber verglich mehrere Handschriften, und lieferte die vollständigere Ausgabe im Jahr 1580. **)

*) Theolog. Christianæ Tyrocinia carmine heroico Græco-latino. 1579. Lipſ.

**) Calvör beschuldigt den Bayle, der die Eisnersche Ausg. aufs J. 1580 sezt, eines Irrthums. Allein er irrt selbst. (Saxon. infer. Gent. p. 567.) denn sie erschien wirk-

Dieser so verdiente Mann mußte sein ganzes Leben mit Hunger kämpfen, erhielt kaum hundert Gulden, als er sein Werk schrieb, und nährte sich bis an sein Ende meistens mit Privatinformationen. Noch dazu hatte der gute Gelehrte einen Drachen zum Weibe, die ihn mit dem bloßen Geruche der Speisen sättigen wollte. Es ist lustig, was einer seiner Biographen von seiner Heirat schreibt: Hæc sunt eruditorum fata, ut sæpe alant domestica animacula, cum quibus acrius sæpe disputare, interdum & manus conserere ac præliari mascule opus habent. Novimus, quid Oporino, quid Salmasio, quid ipsi Socrati acciderit, quorum doctissima capita *sandalio non raro mitigabantur*. Memini de imperatrice Aventini uxore legere me, quod imperiosa in virum fuerit, ac stomachum illius latrantem boni tantum cibi odore oppleverit.

Der zehnte Jänner.

14. 15. 16. 17.

†Papst Vigilius. 556. (555) †Agatho. 682. †Johannes 6. 705. †Gregor 10. 1276.

Vier Päpste raffte also dieser Tag dahin, von denen allen man nicht viel erzählen kann. Doch das waren nicht die schlimmsten Päpste, von denen man wenig weiß.

Unter dem ersten wurde das fünfte allgemeine Concilium zu Konstantinopel im Jahr 553. gegen den Theodor von Mopsvesta gehalten, der behauptete: Christus seye das Bild Gottes, und nur als ein angenommener Sohn

zu verehren ꝛc. — unter dem Zweiten, das sechste, gegen die Monotheliten, die nur Einen Willen bei Christus annahmen. Agatho verordnete auch, daß die Meße Lateinisch gelesen werden sollte, und erlebte das Glük, daß unter ihm — das **Schweißtuch** Christi, nach fast **sieben Jahrhunderten unversehrt**, gefunden wurde. Johann der 6. baute viele Kirchen, und Gregor der 10. befahl: die Kardinäle sollen das Konklave nicht verlassen, auch nicht eher essen und trinken, bis sie über die Wahl eines neuen Papsts einig wären. Er hielt das Concilium zu Lyon im J. 1274. und eröffnete es mit den Worten Christi: „**mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen!**“ Auf demselben vereinigte sich die Griechische Kirche, dem Scheine nach, mit der Lateinischen. Allein die Herzen und Köpfe blieben uneinig.

18.

† Elie de Beaumont. 1786.

Berühmter als Vigilius und Agatho ist dieser Vertheidiger des zu Toulouse unschuldig geräderten Calas! Die Beredsamkeit, die er bei diesem Prozesse zeigte, legte den Grund seines Ruhms, und sezt ihn den vornehmsten Rednern Frankreichs an die Seite. Schade, daß sein glänzender Sieg nicht schon ehemals die Wirkung hatte, andere unschuldige Hinrichtungen zu verhindern. Denn jezt erst wird Frankreich auf die Mängel seines Kriminalrechts aufmerksam.

Auch ein Mann von gutem Charakter war Beaumont. Er und seine vortrefliche Gattin stifteten ein Rosenfest, oder das **Fest der guten Menschen**, in der Normandie,

bei welchem von beiden Geschlechtern Eine tugendhafte Person gekrönt wird. *)

Der eilfte Jänner.

19.

† Pr. Johannes von Sachsen. 1537.

Herzog Georg von Sachsen; Albertinischer Linie, war bekanntlich ein heftiger Feind der Reformation. Sein Erbe, dieser Prinz Johann, hätte sich noch mehr als denselben gezeigt, wenn er zur Regierung gekommen wäre. Denn er ließ Luthern einst sagen: „sein Vater seye eisern gegen ihn, er aber wolle stählern seyn.“ Der Reformator antwortete: „Herzog Hans mag sich nur um ein seliges Ende bekümmern!“ und wirklich starb der Prinz vor seinem Vater. Durch seinen Tod kamen Leipzig und seine andern Länder an den Evangelisch gesinnten Heinrich den Frommen.

Als der Sohn sterben wollte, ermahnte ihn der Vater, sein Vertrauen nur auf Christum zu setzen, und weder auf seine guten Werke, noch die Anrufung der Heiligen sich zu verlassen. Die Gattin des Prinzen frug: Ei! lieber Herr Vater! warum erlaubt ihr denn nicht, das öffentlich zu predigen, was ihr jezt selbst sagt? — „Liebe Frau Tochter! antwortete Georg; man **solls nur den Sterbenden sagen, nicht den Gesunden**“ — eine feine Moral, die aber noch immer prakticiert wird!

*) S. Teutsche Chrestomathie, zur Bildung des Herzens und des Geschmaks. (Zweite Ausg. 1786.) S. 76.

Der zwölfte Jänner.

20.

† Duca d'Alba. 1582.

Alba, aus einer der edelsten Familien Spaniens entsprossen, war ein Mann von durchdringendem Blicke, von dauerhafter Gesundheit, von regelmäßiger Lebensart, scharfsinnig, bis zur Verwegenheit tapfer, unerschrocken und von großer Gegenwart des Geistes, wiewol ein Teutsches Weib ihn doch einmal schrökte, *) verständig in Anlegung eines Plans und standhaft in der Ausführung. Wie viel Gutes konnte ein solcher Mann stiften — und wie viel Böses hat er gestiftet, weil häßliche Flecken das Gute seiner Eigenschaften überwogen, oder vielmehr, weil er diese nur dazu brauchte, seinen Blutdurst zu befriedigen, u. seinem falschen Religionseifer unzählige Opfer zu bringen.

Fast allen Kriegen Karls und Philipps, von der Schlacht bei Pavia an, wohnte Alba bei, bei vielen, als Hauptperson. Zum Siege bei Mühlberg **) trug er viel bei, aber es lag auch nicht an ihm, daß Johann Friederich nicht durch das Henkersschwerd starb. Er selbst bediente sich desselben desto häufiger, so bald er Vollmacht dazu hatte, als Statthalter in den Niederlanden (1567—73). Er zählte 18000 Menschen, die er hinrichten ließ, und — rühmte sich dessen! die bedauernswürdigsten Opfer seines tollen Eifers waren die Grafen Egmond und Hoorne, ***) Männer, welche die grösten Verdienste um den Staat hatten! Man kann behaupten, ihm hat Spanien den Verlust der Niederlande zu danken. Denn er brachte das

Frei-

*) S. Magazin für Frauenz. 1788. St. 12. S. 244.
**) S. 23. Apr. Eph. Alm. 1782.
***) S. 2. Jul.

Freiheitliebende Volk zur Verzweiflung. Durch die Eroberung Portugals (J. 1580) *) ersezte er gleichsam den dort verursachten Schaden, machte aber auch dieses Land unglüklich, ohne Spanien durch den Besitz von Lissabon glüklicher zu machen. — Er starb 74 Jahr alt. — Daß einst eine deutsche Frau diesen spanischen Felsen erschütterte, ist eine Anekdote, die jezt erst recht bekannt wurde. **)

Der dreizehnte Jänner.

21.

Der Orden der Jesuiterinnen aufgehoben. 1631.

Lojola, dem es schwer wurde, die gemeinsten Sätze der Logik zu begreiffen, stiftet den Orden, den man für den gelehrtesten hielt. Da ein Schuß ihn zu Nachtwachen bey seiner weltlichen Donna unbrauchbar machte, so widmete er seine Ritterdienste der Madonna zu Montserrate — und doch fand er zu gleicher Zeit, da er seinen Orden im Jahr 1540 errichtete, eine Dame von Barcellona, die ihm Freundinnen zuführte.

Elisabetha Rosella stiftete Jesuiternonnen, welche die Jesuitervåter ganz zu ihrem Vorbilde nahmen, und die nämlichen Gelübde ablegten. In Italien und Flandern hatten sie hauptsächlich ihren Sitz und ihre Profeßhäuser. Von dem lezteren Lande aus wollten sie ihre weiblichen Mißionen nach England schicken, um den Insulanern zu predigen. Wegen allerhand Unordnungen aber, die sich denken lassen, hob Urban 8. den Orden auf. Sich zu

*) S. 1. Dec. Eph. Alm. 1782.
**) S. T. Merk. 1788. Okt.

rächen, schrieb der Beichtvater des Ministers, Olivarez, in Spanien ein Buch, worinnen er bewies: dem Papste gebühre nicht mehr Gewalt, als jedem andern Bischofe. So hat Rachsucht selbst einem Jesuiten diesen Satz ausgepreßt!

Der vierzehnte Jänner.

22.

Traktat zu Madrid. 1526.

Durch den Sieg bei Pavia *) und Franzens Gefangenschaft schien Spaniens Obermacht und Frankreichs Demüthigung entschieden zu seyn. Allein Karls Glük in jenem Treffen hatte bei weitem nicht die vortheilhaften Folgen, die er sich wohl davon versprach. Es waren zwei Meynungen über die Behandlung des Französischen Königs: die Minister Karls riethen äußerste Strenge und harte Bedingungen, der Beichtvater aber — seltenes Beispiel von der Mäßigung eines Geistlichen! — sahe weiter, als die Staatsdiener, beurtheilte Franzen nach seinen rittermäßigen Gesinnungen, und versprach Karln wahrere und dauerhaftere Vortheile von der Großmuth des gefangenen Königs, wenn der Kaiser ihn edel behandle. Karl neigte sich mehr auf die Seite der Minister, als des Beichtvaters — abermals eine neue Erscheinung! allein die Krankheit Franzens und sein Entschluß, lieber die Krone abzutreten, und zeitlebens Gefangener zu bleiben, als seinem Reiche allzusehr zu schaden, bedroheten den Kaiser mit dem Verluste aller Vortheile, und er wollte daher den Mittelweg gehen, der hier gerade der fehlerhafte war. Franz mußte

*) S. 24. Febr. Eph. Alm. 1782.

erſprechen, innerhalb ſechs Monaten das Herzogthum Burgund abzutreten, keine Anſprüche mehr auf Italien zu machen, der Souveränität über Flandern und Artois zu entſagen, und zwei Prinzen als Geiſſeln zu ſtellen. Seine Vermählung mit Karls Schweſter ſollte den Frieden noch feſter knüpfen. Allein Franz reiſete mit dem Vorſatze ab, der Erfüllung des Vertrags auszuweichen, ſo lange er könnte, und der heilige Vater entband ihn von dem geleiſteten Eide. Denn warum ſollte der **Gott auf Erden** *) dies nicht können? — er, der noch mehr kann, als Gott, daß rund viereckigt, und viereckigt rund iſt! **) — Nach neuen Unterhandlungen erhielt Karl endlich nichts, als Geld, weil er zu viel oder zu wenig gewollt hatte. ***)

Der fünfzehnte Jänner.

23.

† Rudolph, König von Frankreich. 936.

Die Krone wankt gewaltig auf den Häuptern der Karolinger. Karl der Einfältige ſieht die Großen unter Anführung Giſelberts, oder Gilberts, Herzog von Lothringen, gegen ſich empört, und geräth in die Gefangenſchaft des Grafen von Vermandois. Die Früchte des Aufruhrs

*) Papa in jure divino dispenſare poteſt, cum ſit *Deus in terris*. Jo. de Sylva tr. de benefic. p. 3. quæſt. 8.

**) Fagnan. in c. 4. de pactis: Papa poteſt facere *jus* de eo, quod *non eſt jus*. Poteſt enim *immutare naturam rei*.

***) S. unten den 5. Aug.

erndtet Rudolph (Raoul) Herzog von Burgund, der von den meisten Großen des Reichs als König erkannt, nur von dem südlichen Theile nie ganz angenommen wird. So tapfer er ist, muß er doch die Bulgaren, die aus Ungarn über Italien bis über die Alpen eingedrungen waren, mit Geld befriedigen, und Lothringen nimmt Kaiser Heinrich, der Finkler, in Besiz. Um sich auf dem Throne zu erhalten, sieht Rudolph sich genöthigt, den Großen ansehnliche Lehen zu geben — die Quelle der eingeschränkten Macht des Königs in alten Zeiten und vieler innerlichen Verwirrungen! Seine glänzendste That ist der Sieg, den er gegen die, in Gujenne eingefallenen Normänner erhielt. — Nach seinem Tode kam die Krone doch wieder auf ein Karolingisches Haupt, nämlich Ludwigs, des Ultramariners.

Der sechszehnte Jänner.

24.

† Erich Dahlberg. 1703.

Erich Dahlberg, geb. 1625. schwung sich aus dem bürgerlichen Stande zum Schwedischen Grafen, Feldmarschal und Generalgouverneur von Liefland empor. Anfangs war er bloß Sekretär, und schien sich dem Kameralwesen zu wiedmen. Allein nach und nach entwickelte sich sein Genie zu mathematischen Wissenschaften, und er bildete sich vortreflich, besonders durch Reisen, zu denen er unsägliche Luft hatte. Die ersten Kriegsdienste that er unter Karl Gustav. Er wars, der dem Könige bewieß, daß er den kühnen Zug über den gefrornen Belt *) wagen

*) S. 9. Febr. 1782.

dörfe, und erwarb sich das ganze Vertrauen dieses allzu-kriegerischen Fürsten. In der Folge erhielt er hauptsächlich die Aufsicht über die Festungen, denen er theils neue anlegte, theils die alten ausbesserte, so daß das Schwedische Festungswesen durch ihn eine ganz neue Gestalt erhielt. Man kann ihn daher den Schwedischen Vauban *) oder Löhrre **) nennen. Sein prächtiges Werk, Suecia antiqua & hodierna, so wie die Zeichnungen bei Pufendorfs Geschichte Karl Gustavs, die meistens von ihm auf dem Platze gemacht sind, zeugen von seiner großen Geschiklichkeit im Zeichnen.

Der siebenzehnte Jänner.

25.

Geb. Pius 5. 1504.

Volksstimme — heißts — ist Gottes Stimme! — und wirklich urtheilt das Volk sehr oft richtiger, als die Schaar der Höflinge. — Von Pius dem 5. sagte das Volk zu Rom: er seye mehr zu einem Mönchen, als Regenten, geboren, und es hatte Recht! denn der gute Papst glaubte, ganz Rom, wo viele Müßiggänger und Fremde sind, wie in allen großen Städten, solle so keusch leben, als — vielleicht — er in seiner Zelle gelebt hatte.

Doch nicht nur für den gesunden Körper sorgte Pius, auch die Seele suchte er rein zu erhalten, und machte der Welt zu dem Ende ein hübsches, dickes Verzeichnis von Speisen und Pflanzen bekannt, deren Genuß Konvulsionen, Erbrechen, Herzklopfen und andere Uebel hervor-

*) S. 30. März.
**) S. 17. März hist. Handb. 1788.

bringen konnte — man nennt es den Index librorum prohibitorum. — Damit auch diejenigen Köche, die solche Seelengefährliche Kost zuzubereiten sich unterstünden, gewarnt werden, ließ er, gleich zu Anfange seiner Regierung, drei Bösewichte verbrennen, den Jul. Zoanetti, Pet. Carnesetti und Aonius Palearius, deren der leztere die Todsünde begieng, von dem Verdienste Christi — nicht von den verdienstlichen Werken der Mönche — nicht in einem barbarischen Stile, sondern recht schön Latein zu schreiben. — Dem Kaiser Maximilian 2. befahl er, nichts in Religionssachen nachzugeben, oder — der Absetzung gewärtig zu seyn! den Soldaten theilte er geweihte Agnus Dei aus, damit sie desto tapferer seyn sollte! Als Gott seinen Statthalter abrief, (1. Mai 1572) hatte Rom große Freude.

Der achtzehnte Jänner.

26.

Geb. Gravina. 1664.

Neuere Reisebeschreiber behaupten: Italien sey in Barbarei zurükgesunken. Das dieses Land in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die elegante Jurisprudenz des Alciat, die auf das Studium der Alten gegründet ist, nicht liebte, beweist die Geschichte dieses Joh. Vinc. Gravina, eines gebornen Kalabriers. Er hatte viele Mühe, seine Landsleute zu überzeugen, daß das bürgerliche Recht in den Quellen des Alterthums studiert, und durch Philosophie und schöne Wissenschaften aufgeheitert werden muß. Seine Lieblingsbücher waren Homer, Plato, Cicero und die Bibel. Am meis- Ruhm erwarb er sich durch sein Buch von den Quellen

des Römischen Rechts, *) das ihm eine Stelle an der Seite eines Cujaz einräumt, und durch die Bildung des Metastasio, den er erzog. **) Er ist auch Stifter der Arkadier.

27.

Gilles Garnier. Verbrannt. 1574.

Dieser G. Garnier ist nur durch sein Unglück bekannt, und gehört zu den unschuldigen Schlachtopfern einer unaufgeklärten Justiz. Er wurde angeklagt: er habe sich durch Zauberkunst in einen Wehrwolf verwandelt, und einige Mädchen gefressen. Unsere Mädchenfresser verwandeln sich heut zu Tage nicht mehr in Wehrwölfe, thun mehr Schaden durch andere Gestalten, die sie annehmen, und werden doch nicht so gestraft. Denn Garnier wurde vom Parlamente zu Dole, in der Freigrafschaft Burgund, verdammt, lebendig verbrannt zu werden! Der Urtheilsspruch wurde von einem Geistlichen mit einem Kommentar über das schröckliche Verbrechen des Hingerichteten begleitet, und den unschuldigen Mädchen ein Mittel gegen die Klauen der Wehrwölfe angegeben — nämlich einen Bund mit dem Teufel zu machen, und sich einer gewissen Salbe zu bedienen.

Johann Wier und Thomas Erastus, zween Aerzte, auch P. Spe, Verf. der Cautio Criminalis und Thomasius ***) haben die Welt, wenigstens die juristische, die im Kanton Glarus ausgenommen, ****) von dem Glauben an Zauberei gereinigt.

*) Origines Jur. Civ.
**) S. Hist. Handb. 1788. 12. April.
***) S. 1. Jan. Eph. Alm. 1782.
****) S. 17. Jun. Hist. Handb. 1788.

Der neunzehnte Jänner.

28.

Geb. la Placette. 1639.

La Placette war einer der wackeren Moralisten, deren die Reformierte Geistlichkeit Frankreichs im vorigen Jahrhundert mehrere hervorbrachte — dahin gehören seine Essais de Morale, traité de la conscience, reflexions chretiennes &c. — auch ein wenig polemisirt hat er, z. E. de l'autorité des sens contre la transsubstantiation. Er war zuerst Prediger in Bearn, und gieng, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, nach Dänemark, als Hofprediger. Nach dem Tode der Königin, die ihn eigentlich berufen hatte, begab er sich im Jahr 1711 nach Holland, und starb zu Utrecht im achtzigsten Jahre seines Alters.

Der zwanzigste Jänner.

29.

† J. Gerbel. 1560.

Ein Landsmann Reuchlins, *) der mit der Jurisprudenz das Studium der Alten und der Geschichte verband. Denn er schrieb das Leben der beiden Tzetzes, eine Schilderung Griechenlands, eine Historie der Wiedertäufer ꝛc. lehrte zuerst Rechtsgelehrsamkeit zu Augsburg, hernach Geschichte zu Straßburg. Das Zeugnis Thuans **) von ihm stellt ihn in ein schönes Licht. Fuit G. vir optimus & pariter doctrina ac suavitate morum excellens.

*) S. Hist. Handb. 1788. 30. Jul.
**) Am Ende des 26sten Buch.

So lobte also der Franzose die Annehmlichkeit der Sitten an einem — Schwaben!

30.

† Anna von Oesterreich. 1666.

Diese Prinzeßin, eine Tochter Philipps des 3. von Spanien, und Gemahlin Ludwigs des 13. spielt in der Geschichte von Frankreich eine merkwürdige Rolle.

Nach einer zwanzig Jahre unfruchtbaren Ehe erschien noch, als einmal ein Sturm den König zu ihr brachte, Ludwig der 14. Da dieser bei des Vaters Tode *) nur fünf Jahre alt war, führte sie die Vormundschaft, die dadurch sehr unruhig wurde, daß sie schlechterdings den Mazarini zum Minister haben wollte, den die Nation verabscheuete. Nachdem er einigemale das Reich verlassen hatte, wurde mans endlich müde, ihn gehen, um nur wiederkommen zu sehen, und ließ ihn bleiben. So unbeständig die Königin sonsten im Hasse und in der Zuneigung war, so standhaft war sie in der Anhänglichkeit an Mazarini. — Von den übrigen Merkwürdigkeiten ihrer vormundschaftlichen Regierung erzählen andere Tage.

Es ist eine Geschichte der Liebesbegebenheiten Annens erschienen, nach welcher Ludwig der 14. sein Daseyn den Ränken Richelieu's gegen den Herzog Gaston von Orleans und der Umarmung eines Teutschen Kavaliers zu danken haben sollte. Allein so sehr auch der Entwurf dem rachsüchtigen Charakter des Kardinals entspricht, so ist das Buch doch ein Roman.

*) S. 14. Mai Eph. Alm. 1782.

Der ein und zwanzigste Jänner.

31.

Geb. Wilh. Fleetwood. 1656.

England giebt seinen Geistlichen häufige Gelegenheit zu feierlichen Reden, bald vor dem Königlichen Hause, bald vor dem Parlamente, bald vor dem Lord Major und den Aldermen zu London, bald vor dem Kollegium der Juristen — meistens eine Folge gewisser Stiftungen. Daher findet man in keinem Lande so viele beredte Prediger, als auf dieser Insel. Allein die Aussicht auf das Erzbißthum Canterbury ist auch eine reizende Perspektiv.

Fleetwood erwarb sich frühzeitig Ruhm durch seine schönen Predigten, und wurde Kapellan bei K. Wilhelm, wollte lieber auf dem Lande leben, und nahm in der Nachbarschaft von Eaton, eine kleine Pfarre von 60 Pfund an, um in der Stille studieren zu können, mußte aber endlich doch das Bißthum St. Assaph annehmen. Hier machte er sich keine Freunde bei Hofe in den lezten Jahren der Königin Anna. Denn er predigte sogar gegen die Torys, und zog sich dadurch das ehrenvolle Schikfal zu, daß eine kleine Predigtsammlung von ihm verbrannt wurde. Nach Georgs des 1. Thronbesteigung wurde er Bischof zu Ely, und starb den 4. Aug. 1723.

Außer den Predigten, hat man noch Werke so wohl über die alten Innschriften, als über die Alterthümer seines Vaterlands von ihm. In jenen sammelte er die Inscriptionen aus Gruter, Rimes, Spon ꝛc. und erläuterte sie (1691). Ueber leztere schrieb er das Chronicon pretiorum, oder die Vergleichung des Valors der Englischen Münzen unter Heinrich dem 6. mit dem Werthe der edeln Metalle zu seiner Zeit (1707). Er sammelte darin-

nen Nachrichten von den Besoldungen, Getraidepreisen, Gefällen, dem Taglohn ꝛc. in den lezten sechs Jahrhunderten in England, und bewieß unter anderm, daß man in dem fünfzehnten Jahrhunderte mit 5 Pfund Sterling eben das ausrichten konnte, als mit 30 Pf. unter Anna.

Der zwei und zwanzigste Jänner.

32.

Schlacht bei Alcair. 1517.

Ehemals entschieden einige Haupttreffen — oft nur eins — das Schikfal ganzer Reiche, heut zu Tage kaum eines Distrikts von wenigen Meilen. Nach zwanzig Schlachten blieb Preussen im ruhigen Besitze Schlesiens. Das macht die gelehrtere und die durch das Pulver veränderte Kriegskunst! —

Als Sultan Selim, der den Osmannschen Thron im Jahr 1514 bestieg, den Krieg glüklich gegen Ismael, Sophi von Persien, geführt hatte, griff er auch seinen Bundsgenossen, den Sultan Campson in Egypten an. Gegen drei hundert Jahre hatten die Mamluken dieses Reich glüklich beherrscht. Jezt sollte es seinen Herrn ungefehr zum neuntenmale verändern. Schon das Jahr zuvor besiegte Selim die Mamlucken bei Haleb (Aleppo). Jezt rükte er, nach der Bezwingung des Schlüssels des Reichs, Gaza, gegen den Nil heran. Der alte Sultan war indessen gestorben, und Tomum Bey erwählt worden, der alle mögliche gute Anstalten gegen den Eroberer machte. Allein die Verrätherei zweier Albaneser, die dem Selim die Anstalten, die Wolfsgruben und die vortheilhafte Stellung des Geschützes der Mamluken entdekten, raubten dem Tomum den gehoften Sieg. Alcair wird erobert,

und Tomum Bey in einem nochmaligen Treffen erlegt. Seit dieser Zeit herrschen die Türken in Egypten, das, als ihre Kornkammer, für sie sehr wichtig ist, und die Versuche der Russen, es ihnen durch den Ali Bey zu entreissen, (1727) wurden vereitelt.

Der drei und zwanzigste Jänner.

33.

† Ferdinand der Katholische. 1516.

Treulosigkeit, Undankbarkeit und Bigoterie machen die Hauptzüge von dem Charakter Ferdinands, wenn er gleich der Katholische, das ist, ein frommer Sohn der Kirche heißt. So sehr er seine Bundsgenossen, besonders Frankreich, immer täuschte, so traute man ihm doch immer wieder. Alle seine Unternehmungen begleitete das Glük so sehr, daß er den Grund zu der großen Macht Spaniens legte, die im sechszehnten Jahrhundert die Eifersucht Europa's so sehr erregte.

Durch seine Vermählung mit Isabellen *) verband er sein Arragonien mit Kastilien. Nach zehnjährigem Kriege bezwang er den lezten Sultan, Boabdiles, eroberte im Jahr 1492 Grenada, **) und machte der Herrschaft der Saracenen, die ungefehr siebenhundert Jahre gedauert hatte, ein Ende. Colom entdekte ihm Amerika, und sezte ihn in den Besiz der Schätze dieses Landes. Sein großer Kapitano, Gonsalvo di Cordava, machte ihn zum Herrn von Napoli. Aus Navarra wird Johann d'Albret vertrieben. Er bemächtigt sich der ansehnlichsten Ein-

*) S. unten, 26. Nov.
**) S. 2. Jan. Hist. Hand. 1788.

künfte der reichen Ritterorden seines Reichs. Welche Höhe konnte Spanien erreichen, hätten nicht seine mächtigsten Könige den Wurm, der am Herzen des Reichs nagte, in den Keim seines Wachsthums gelegt. Ferdinand führte die Inquisition ein, (1478) die seinen Urenkel der schönen Niederlande beraubte, und vertrieb einige hundert tausend Mohren, deren Hände das Land bauten. Alles Gold Amerika's machte Spanien nicht reich, weil es den Ackerbau verabsäumte!

Der vier und zwanzigste Jänner.

34.

† Gretser. 1625.

Noch ehe der dreißigjährige Krieg wirklich ausbrach, hatten die Theologen beider Partheien schon lange ihre Lanzen gegen einander eingelegt, und das Volk erbittert. Die Ingolstadter und Dillinger kämpften gegen die Tübinger und Wittenberger, uud es ist schwer zu entscheiden, ob Lorenz Forer zu Dillingen und Gretser zu Ingolstadt, oder Luk. Osiander und Thumm zu Tübingen, und Aegidius Hunnius zu Wittenberg kräftiger schimpften?

Gretser ist zu Markdorf in Oberschwaben geboren, und hat unzählig viel geschrieben. Wo nur irgend ein Wörtchen gegen seine Religion, oder seinen Orden, die Jesuiten, geschrieben wurde, war er gleich mit dem Faustriemen auf dem Platze. Er vertheidigte seine Ordensglieder gegen die Beschuldigungen, daß sie an der Pulververschwörung in England *) und dem Morde Heinrichs des 4. Theil hatten, und behauptete: der Papst

*) S. 5. Nov. Eph. Alm. 1782.

könne die Unterthanen von dem Eide der Treue lossprechen, ja es seye sogar ein verdienstliches Werk, im Fall der Regent ein Tyrann seye. Er schrieb die ans **Licht gezogene ketzerisch-politische Fledermauß** — den **Lutherschen** und **Kalvinschen Stinkpfuhl** — das dem **Polykarp Lauser** (Lyser) **zugestellte Honorar**, und andere dergleichen Sächelchen, aus deren Titel schon man den Geist jener Zeiten und des Jesuiten erkennen kann.

Bei allen seinen Verdiensten aber war der Mann doch ausserordentlich bescheiden. Denn als seine Landsleute das Bild ihres Stadtkindes verlangten, der, als ein theologischer Pyrgozolinikes, ihnen so viele Ehre machte, um es auf ihrem Rathhause aufzustellen, so antwortete er: sie dürfen, um es zu haben, nur einen — **Esel** malen lassen. Die Markdörffer folgten seinem Rathe, und stellten, statt des Bildnisses, seine Schriften auf.

35.

Geb. Pet. de Marca. 1594.

Zu Gent in Bearn. Er verheirathete sich, und wurde ein Mitglied des Parlaments zu Pau. Hier trug er sehr viel dazu bei, daß unter Ludwig dem 13. die Reformierten in Bearn unterdrükt, und besonders das Parlament, in dem er vorher der einzige Katholike gewesen war, ganz mit seinen Glaubensgenossen besezt wurde. Nach dem Tode seiner Gattin begab er sich in den Geistlichen Stand, wurde Bischuf zu Conserans, Erzbischof zuerst zu Toulouse, hernach zu Paris, und zugleich Staatsrath.

Seinen Namen erhält hauptsächlich das Buch: de concordia sacerdotii & imperii, oder von den Freiheiten der Gallikanischen Kirche. Er vertheidigte diese

darinnen mit aller Stärke, wollte aber doch zu gleicher Zeit behutsam gehen, daß er den Hof zu Rom nicht beleidigte, welches ihm nicht gelang. Denn der Papst versagte ihm die Bullen, als er Bischof wurde, bis er sich sehr demüthigte. Um die Gnade des päpstlichen Hofs noch mehr zu erhalten, war er ein strenger Eiferer gegen die Jansenisten, und verglich sich, Innocenz dem 10 zu Gefallen, mit einem gewissen Exsucerus aus dem fünften Jahrhundert, der Präsident in Spanien gewesen, und auch Erzbischof zu Toulouse geworden seye — eine historische Lüge, wie er selbst wohl wuste! denn der Exsucerus, der Erzbischof zu Toulouse war, hatte nie ein Amt in Spanien verwaltet. So rühmlich also des Mannes Eifer für die Freiheiten seiner Kirche ist, so sehr ist die Zweideutigkeit seines Charakters zu tadeln.

Er starb 1662 am Tage des heil. Petrus, und zwar, wie Steph. Baluze glaubte, auf sein und anderer Verehrer des M. Gebet. Denn er sagt: cum eum ad mortem tendere cerneremus, optabamus sane, ut, si vita concessurus erat, abiret saltem in die festo D. Petri, cujus nomen ipse ferebat. Audiit preces nostras Deus, nostrumque luctum exiguo hoc solatio levare voluit. — O Herr Stephan Baluze! stirbt man denn besser, wenn man am Peterstage stirbt? *)

Der fünf und zwanzigste Jänner.

36.

Kf. Hermann v. Köln abgesezt. 1547.

Auf dem Regensburger Reichstage, im J. 1543, wurde den Erzbischofen aufgetragen, in ihren Ländern die Geistlich-

*) S. 29. Jul. unten.

keit zu reformieren. — Das Kurfürstenthum Köln regierte damals Hermann, Graf von Wied. Nach seiner Heimkunft von Regensburg wandte er sich an Melanchthon, Bucer und Joh. Pistorius, um durch sie alles abzuschaffen, was dem klaren Worte Gottes zuwider wäre. Der Adel und die Städte waren zufrieden, die Geistlichkeit aber und die Stadt Köln versicherten; daß sie lieber unter den Türken, als einem solchen Herrn, stehen wollten, der die Bibel zu seiner Richtschnur nehme. Der päpstliche Hof war natürlicher Weise auf der Seite der Leztern, und Karl der 5. forderte den Kurfürsten vor die Reichsgerichte. Indessen hätte er sich vielleicht doch erhalten, wenn der Schmalkaldische Krieg einen andern Ausgang gehabt hätte. Hermann dankte ab, und ging in seine Grafschaft Wied zurücke, wo er den 13. August 1552 starb.

Der sechs und zwanzigste Jänner.

37.

† Rudolph Aug. H v. Braunschweig. 1704.

Die wichtigste That dieses Herzogs ist die Besiznehmung Braunschweigs (J. 1671). Diese Stadt hatte immer einige Reichsstädtische Freiheiten, und wollte sich daher den Fürsten des Landes, die große Lust zu ihr hatten, nicht unterwerfen. Was bisher nicht mit Gewalt ausgeführt werden konnte, brachte Rud. Aug. durch List zu Stande. Als er mit dem Bißthum Münster wegen des Besatzungsrechts in Hörter Streit hatte, borgte er, wie wenns zum Kriege kommen sollte, von der Stadt Braunschweig ihre Artillerie, und brauchte sie hernach gegen sie selbst. Daß sie bei dieser Uebergabe nicht gewann, ist

keine

keine Frage. Denn durch die Messen, die der Herzog da errichtete, und die Verlegung der Residenz dahin, wurde sie blühender, als sie vorher gewesen war. Da aber auch die anderen Fürsten des Hauses Zelle Ansprüche daran gehabt hatten, so befriedigte sie Rudolph August — den Herzog Georg Wilhelm durch Abtretung einiger Aemter, und dem Herzog Johann Friederich der Katholisch geworden war, durch Schenkung der herrlichen Reliquien, die Herzog Heinrich der Löwe bei seiner Wallfahrt aus Palästina mitgebracht hatte.

Als in den folgenden Zeiten die jüngere Linie, Hanover, sich an das kaiserliche Haus anschloß, um den Kurfürstenhut zu erhalten, wandte sich Rudolph August auf französische Seite, wurde aber schnell überfallen, und mußte einige tausend Mann in des Kaisers Dienste geben. — Uebrigens zeigte dieser Fürst auch diejenige Liebe zu den Wissenschaften, die in seinem Hause gleichsam erblich ist. Mehrere Braunschweiger Herren haben Bücher geschrieben. Auch von ihm hat man die Selenalia Augustalia (1649) und Sereniss. Domus Aug. Selenianæ pietatis, erudit. comitatisque exemplum sine pari, (1654) die Joh. Val. Andreä zu Ulm herausgab. Sie enthalten meistens die Briefe, welche die Braunschweigischen Prinzen mit Andreä wechselten, und sind eine sehr schäzbare Sammlung. Heut' zu Tage halten unsere sogenannten Großen mehr auf einen Cagliostro und andere Charletane und Schwärmer, als auf wahre Gelehrte.

Der sieben und zwanzigste Jänner.

38.

† Gebauer. 1773.

Georg Christian Gebauer, im J. 1690 zu Breßlau geboren, war einer der ersten Lehrer Göttingens, wohin er von Leipzig gerufen wurde, und hatte die Ehre, die Georg-Auguste zu eröffnen. Er verband mit der Jurisprudenz, Studium der Geschichte und der Alten, und gab in beiden Fächern schöne Proben seiner Kenntnisse, z. E. Leben und denkwürdige Thaten Richards ꝛc. 1744. Portugiesische Geschichte 1759. — doch am meisten Ruhm erwarb er sich durch die erwartete neue Bearbeitung des Corpus Juris. Er hatte hierzu 20 Bände der kritischen Sammlungen und der Vergleichungen erhalten, die H. Brenkmann mit dem berühmten Florentiner Codex angestellt hatte. Doch ist die Ausgabe erst nach seinem Tode 1776. 4. erschienen.

39.

† von Ziethen. 1786.

Den alten Rechtsgelehrten begleite heute der gleichfalls einige achtzig Jahre alt gewordene Husarengeneral. Er war dazu geboren. Denn sein Genie leitete ihn auf den besten Angriffspunkt, ohne daß er gerade die Gründe seiner Operationen angeben konnte. Er hatte also den einem Feldherren so nöthigen Scharfblik, und vereinigte damit Muth und Thätigkeit.

Hans von Ziethen begleitete seinen großen König in den drei Schlesischen Kriegen: doch den meisten Ruhm erwarb er sich im dritten. Nach der unglüklichen Schlacht

bei Breßlau *) und der Eroberung dieser Stadt rettete er den Rest des königlichen Heers, und führte ihn dem, aus Sachsen herbeieilenden, Friederich über Großglogau zu. Zu dem Siege bei Lissa trug er das Seinige bei, und verfolgte die Fliehenden bis ins Gebirge. Seine glänzendste That aber ist der Angriff, den er bei der kühnen Torgauer Schlacht **) noch in der Nacht auf die Höhen von Siptiz und die darauf postierte große Batterie that, und durch den er dem Könige den Weg des Siegs bahnte. — Nach diesem Kriege ruhete er in dem Schatten der erfochtenen Lorbeere. Als er einst in seinen lezten Jahren an der Tafel eingeschlummert war, und die jüngere Officiere darüber zu spötteln, oder ihn aufzuwecken Miene machten, sprach Friederich: „Laßt ihn schlafen, er hat oft für uns gewacht.“ Bekannt ist auch der Auftritt, als ihn der König in seiner Gegenwart sitzen bleiben hieß.

Der acht und zwanzigste Jänner.

40.

† Vallisnieri. 1730.

Ob einer der Voreltern dieses Ant. Vallisnieri von K. Friederich 3. zum Pfalzgrafen erhoben wurde, oder gar noch früher der Stammvater seines Geschlechts Thürhüter Karls des Großen gewesen ist? trägt zum Ruhme des Manns nichts bei. Er erwarb sich selbst einen Namen, der auf seine Voreltern Glanz zurücke wirft.

V. wählte hauptsächlich den Malpighi zu seinem Lehrer in der Arzneikunde, neben welcher er Naturgeschichte studierte — oder vielmehr, Medicin schien ihm nur Brod zu geben, damit er die Natur erforschen könnte.

*) S. den 22 Nov. Eph. Alm. 1782.
**) S. den 3 Nov. ebendas.

Sein Forschgeist beschäftigte sich hauptsächlich mit den Insekten. In Ansehung der Befruchtung erklärte sich B. anfänglich für die Saamenthierchen, in der Folge trgt er der Meinung derjenigen bei, welche glauben, der Stoff der Zeugung seie im Ei befindlich. Er hat mehr schriftlichen Umgang mit auswärtigen Gelehrten in Teutschland, der Schweiz ꝛc. als bei den Italiänern sonsten gewöhnlich ist. Er starb im 69sten Jahre seines Alters, als Professor zu Padua.

Der neun und zwanzigste Jänner.

41.

Restitution der Protestanten in Frankreich. 1788.

Die Nachwelt, diese unerbittlich-strenge Richterin der Fürsten, selbst eines Friederichs, mag einst von Ludwig dem 16. urtheilen, was sie will — immer wird sie's ihm zum großen Ruhme anrechnen, daß er der Stimme der Menschheit und Toleranz Gehör gab, und den Reformierten des eigentlichen Frankreichs wenigstens die bürgerliche Existenz wieder schenkte. So wenig die Frömmlinge und Intoleranten, oder diejenigen, die eingezogene Güter herausgeben zu müssen fürchteten, mit Ludwigs Edikte zufrieden waren, eben so glaubten einige Menschenfreunde, es seye nicht genug geschehen. Allein diese wissen nicht, daß es klüger ist, nur das zu geben, was die Denkungsart der Nation itzt vertragen kann, als so vieles auf einmal zu geben, daß darüber innerliche Unruhen entstünden. So hat Ludwig der 16. den Flecken wieder ausgelöscht, den durch die Aufhebung des Edikts von Nantes Ludwig der 14 seiner Regierung anhängte — wiewohl es eine neue, durch H. von Rulhieres gemachte,

historische Entdeckung ist, daß Ludwig der 14. getäuscht wurde. Die vielen Berichten aus allen Provinzen „so und so viele tausend haben sich wieder bekehrt — kaum seyen noch einige wenige Hugenotten übrig; die von selbst folgen werden," ließen den König glauben: das Edikt von Nantes hebe sich gleichsam selbst auf, weil er, bis auf einige Trozköpfe, fast keine Unterthanen mehr habe, auf die es paße. Aber wie sehr verlor sich diese Täuschung, als das Reich die Wunde fühlte, die ihm der Verlust so vieler tausend, itzt treuer, Unterthanen und die mit ihnen ausgewanderten Künste schlugen!

Der dreißigste Jänner.

42.

Geb. Lichtwehr. 1719.

Schön auf der Schule machte Lichtwehr Verse, oder vielmehr Reimen, z. E. auf den Nebukadnezar, der sieben Jahre Gras fraß, wie ein Ochse, und dann wieder König wurde.

Nebukadnezar sprach: dies ist die große Babel.
Da kam der liebe Gott, und schlug ihn auf den Schnabel!

Aber in der Folge lernte ers besser. Seine Erfindungen in den Fabeln sind meistens neu, die Moral gut, die Gedanken oft witzig, meistens gedrängt, nur die Versifikation etwas schwerfällig und rauh. Seine **seltsamen Menschen** sind eine seiner besten Fabeln, wiewohl epigrammatisch zugespizt. Außer diesen schrieb er auch ein Recht der Vernunft in 5 Büchern. — Als eine besondere Meinung von ihm führt sein Biographe *)

*) S. 53.

an: „Ueber den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen hegte er die Lieblingsmeinung, daß er glaubte, sie durchwanderten erst einige Regionen der höheren Körper- und Geisterwelt, und würden etwa von einem Planeten oder Fixsterne zum andern versezt, bis sie durch diese fortschreitende Erkenntniß der Werke des Allvaters allmählich fähig würden, zu dessen nähern Anschauen zu gelangen.“ Lichtwehrs Geburtsort ist Wurzen, und er starb im Jul. 1783 als Reg. Rath zu Halberstadt.

Der ein und dreißigste Jänner.

43.

Philipp von Valois besteigt den Thron. 1328.

Ungeachtet Philipp der 4. drei Söhne hinterließ, erlosch doch der Kapetingische Zweig mit ihnen, und es war nun die Frage: wer folgen sollte? Auch Eduard der 3. König von England machte Anspruch, weil er ein Enkel Philipps des 4. war. Allein die Pairs thaten den Ausspruch für den Brudersohn dieses Königs, den Sohn Karls von Valois, Philipp, den nachherigen sechsten. Merkwürdig ists, daß eben dieser Valesische Zweig eben so erlosch, wie derjenige, dem er gefolgt war. Denn auch Heinrich der 2. hatte drei Söhne hinterlassen.

Wie sehr die Pairs Recht hatten, für Valois den Ausspruch zu thun, hat fast drei hundert Jahre hernach ein Gelehrter erst so recht bewiesen. Andr. Dulaurens, Leibarzt Heinrichs des 4. schrieb ein eigenes Buch über die Gabe der französischen Könige, die Kröpfe zu heilen, und bewieß: man müsse immer dem Salischen Gesetze folgen. Denn niemals habe weder eine französische Prinzeßin noch ein König von England diese große Gabe ge-

Habt. Wenn die Valois die politischen Auswüchse und Gebrechen des Staats hätten heilen können, so, scheints freilich, wäre es noch besser, und ihr Beruf zur Krone noch entschiedener gewesen.

Ende des Jänners.

Februar.

Der erste Februar.

44.

† Soph. Charlotta, K. v. Preußen. 1705.

Welcher Liebhaber der Litteratur kennt nicht diese berühmte Freundin der Philosophie, die durch immer neue Fragen selbst einen Leibnitz so in Verlegenheit sezte, daß er bekennen mußte: es seye nicht möglich, ihr alles bis auf den tiefsten Grund zu beantworten. Denn sie wolle immer das Warum von dem Warum wissen. „Auf ihren Antrieb stiftete ihr Gemahl, Friederich der 1. die Berliner Akademie, und war desto leichter dazu zu bewegen, weil Ludwig der 14. auch seine Vierziger hatte. — Sie starb auf einem Besuche bei den ihrigen zu Hanover — denn sie war eine Tochter des ersten Kurfürsten Ernst Augusts. — Als man ihr einen Geistlichen zuführen wollte, sprach sie: „Laßt mich ohne disputieren sterben. Man kann mir nichts anders sagen, als was ich bereits gelesen habe, und, was man mir sagen würde, kann sicherlich zu meinen Meinungen nichts hinzusetzen.“ Ihr Tod gab ihrem Gemale Gelegenheit, ein recht schönes und stattliches Ceremoniel beim Leichenbegängnisse zu veranstalten, dessen Beschreibung bei einem gleichzeitigen

Schriftsteller fast vier Bogen beträgt, und eben so bei seiner neuen Vermälung mit einer Meklenburgischen Prinzeßin asiatisch-französischen Pomp zu zeigen.

Durch Sophia Charlotta — sagt Pauli — seye das Recht der Erbfolge in Großbritannien an das Preussische Haus gekommen, wenn die Nachkommen Georg Ludwigs ausstürben.

Der zweite Februar.

45.

† Hippol. von Colli. 1612.

Wie sehr zuweilen gute Lehrer in dem Urtheile über die Fähigkeiten ihrer Jünglinge sich täuschen, ersieht man an diesem von Colli, oder, unter welchem Namen er fast bekannter ist, an diesem Hipp. a Collibus. Sein Lehrer Fried. Sylburg im Kloster Neuhaus, bei Worms, sagte zu ihm: „er seye zum Studieren untüchtig, und solle eine andere Lebensart ergreifen" — und, als Sylburg in der Folge Korrektor in der Commelinischen Druckerei zu Heidelberg war, begleitete der Zögling das Amt eines Pfälzischen Raths und Hofgerichtspräsidenten, erhielt den Rang eines wirklichen Geheimenraths, und verrichtete für Friederich den 4. viele Gesandtschaften. Er war ein trefflicher Staatsmann, scharfsinnig, Kenner mehrerer Sprachen, der Geschichte, der Jurisprudenz und selbst der Kritik, welches leztere aus einer Fehde mit dem Lipsius über den Tacitus erhellt, in seinem Amte thätig und verschwiegen, und zugleich gerecht und unbestechlich. — Von seinen Schriften nenne ich die fürstlichen Tischreden und J. Lipsii in Corn. Tac. notæ cum MSS. Cod. Mirondulano collatæ a Pomp. Lam-

pugnano. Bergomi. 1602. 8. wiewohl das leztere einige dem Marq. Freher zuschreiben.

Die Uneinigkeit der Aerzte brachte ihm den Tod durch ein hitziges Fieber. Der eine wollte: man soll ihm zur Ader lassen, der andere versicherte: Aderläße seye hier gegen alle Regeln Galens und der ganzen Medicin. Der Kranke sprach zu ihnen: dum eos deliberatis, (deliratis) ego secundum regulas Galeni & medicinæ moriar.

46.

Geb. Bourblot. 1610.

Nur Ein Eingang ist in das Leben, und tausend Arten des Todes führen aus demselben. Auch Bourblot starb auf eine sonderbare Art. Sein Bedienter brachte Opium unter seine fast tägliche Arznei. Darüber fiel Bourblot in einen so tiefen Schlaf, daß er wie todt da lag. Man wollte ihm die Füße wärmen, und verbrannte sie, daß er sterben mußte.

Bourblot, eigentlich Michon genannt, ist hauptsächlich durch den Ruf berühmt geworden, den die Schwedische Königin Christine an ihn ergehen ließ. Man glaubt, daß er das seinige zu ihrem Uebergange zur katholischen Religion beitrug, weil er so viel bei ihr galt, daß sie ihm selbst Feuer anmachte. Als er nach Frankreich zurücke kehrte, verschafte sie ihm eine Präbende, die ihm, als einem Arzte, Papst Urban der 8. unter der Bedingung zu genießen erlaubte, daß er umsonst kurierte, welches er auch an den Armen so treulich that, daß er ihnen die Arznei noch dazu gab. Er schrieb über die Vipern; über den Aetna ꝛc. und vieles hinterließ er im Manuscripte.

Der dritte Februar.

47.

† Ge. Caßander. 1566.

Ein niederländischer Gottesgelehrter, der schon zu seiner Zeit Versuche zur Vereinigung der christlichen Religionsparteien machte. Kaiser Ferdinand der 1. rief ihn selbst nach Wien, um seinen Entwurf näher zu prüfen: allein er konnte erst Maximilian dem 2. vorgelegt werden. Der Titel heißt: consultatio de articulis inter Cathol. & Protest. adversis — ein Werk, dem selbst Konring und H. Grotius Beifall gaben! Vermuthlich hinderte Pius der 5. *) die Aussöhnung, bei der freilich jeder etwas nachgeben muß. Damals aber glaubte man noch, mit Gewalt das Unkraut in der Kirche ausrotten zu können. Caßander starb zu Cöln, wo er in den lezten Jahren seines Lebens, bei seinem Freunde, Gualtherus privatisierte.

Schwerlich werden die Religionsvereinigungen jemalen gelingen, obgleich selbst ein Leibnitz sie hofte. Vereinigt auch die **Köpfe** und **Herzen**, ihr Caßander! Molanus! Piderit! Masius! so schwer dieses ist — aber das **Interesse** der Parteien werdet ihr nie vereinigen. Wahrscheinlich wird daher die Welt im Glauben nicht einig werden, als bis sie — nichts mehr glaubt.

48.

† Matth. Bernegger. 1640.

Seit den Zeiten des treflichen Sturms übergab gleichsam eine Hand der andern die philologische Fackel auf der Universität Straßburg, und jeder Lehrer hinterließ

*) S. oben den 17 Jänner.

einen oder mehrere seiner würdigen Schüler. So folgten also in ununterbrochener Reihe auf einander Sturm, Melch. Junius, Bernegger, Freinsheim, Scheffer, Bökler, Kühn, Lederlin, Stüber *), und itzt erhalten und erhöhen den kritischen Ruhm der Stadt **Brunk, Schweighäuser, Oberlin!** Besonders warens im vorigen Jahrhunderte die Römischen Geschichtsschreiber, die am fleißigsten von den Straßburgern bearbeitet wurden.

Bernegger war in Oesterreich geboren, und fand sein Glück, wie mehrere Ausländer in ältern Zeiten, zu Straßburg. Er lehrte zuerst am Gymnasium, als Moderator supremæ curiæ, nach Sturms Einrichtung — in der Folge an der Universität. Er bearbeitete den Tacitus, Justin, Flotus ꝛc. und vermischte die philologischen Anmerkungen, nach der Mode jener Zeit, die Lipsius aufgebracht hatte, mit politischen. Auch hat er einigemale polemisirt, z. E. gegen den Scioppius, der, ein ehemaliger Protestante, itzt die Kriegstrommete, wie gewöhnlich, gegen seine alten Glaubensgenossen bließ, und gegen die Erzälung: das Haus zu Loretto seye so wunderbar aus Asien nach Europa gebracht worden!

Der vierte Februar.

49.

† v. Dörfling. 1695.

Ein Böhmischer Bauernsohn, der Generalfeldmarschal wurde! — ein Schneider, der die im vorigen Jahrhunderte so tapfere Schweden schlug! In der Kriegsschule

*) S. den 9 Mai h. H. 1788.

eines Gustav Adolphs, Wrangels und Torstensons lernte er, seine Lehrer besiegen.

Er war im Jahr 1606 geboren, und im Jahr 1636 schon Oberstlieutenant. Eine seiner ersten Thaten war, daß er die Sachsen, die über 2000 Mann stark waren, mit 200 Pferden aus Halle trieb, wie Seydlitz die Franzosen aus Gotha. Nach geendigtem dreißigjährigen Kriege trat er, da er als ein Ausländer hintangesezt zu werden glaubte, in Kurbrandenburgische Dienste, und verrichtete unter Friederich Wilhelm die tapfersten Thaten. So alt er war, hatte doch immer noch viel Feuer und Muth, das er besonders in der Schlacht bei Fehrbellin *) und auf dem berühmten Winterzuge des großen Kurfürsten in Preußen **) zeigte. Sein Geschlechte blüht noch, und darf auf seinen Ahnherrn stolz seyn. Denn der erste, der eine Familie aus dem Staube emporhebt, muß allezeit ein Mann von Genie und Verdiensten seyn.

Der fünfte Februar.

50.

Geb. J. Heinr. Mai. 1655.

Zu Pforzheim. Daher Reuchlin *) sein Landsmann wär, dem er dadurch ein Denkmal stiftete, daß er litterarische Nachrichten von seinem Leben und seinen Schriften sammelte, die sehr unordentlich kompilirt sind. (Vita Jo. Reuchlini 1687.) Seine weiteren Verdienste liegen im Felde der Orientalischen Litteratur, die aber freilich durch die weiteren Fortschritte neuerer Orienta-

*) S. den 18 Jun. Eph. Alm. 1782.
**) S. den 19 Apr. ebendas.
*) S. den 30 Jul. h. H. 1788.

listen sehr verdunkelt werden. — Durch Privatunterricht bildete sich Mai zu einem öffentlichen Lehrer, zuerst an dem ehemaligen Gymnasium zu Durlach, und hernach zu Giessen, wo er im J. 1719 starb.

51.

Geb. Mar. Rabutin Fr. v. Sevigne. 1626.

Jedermann liest und bewundert die witzigen Briefe, welche die Frau von Sevigne an ihre Tochter, die Frau von Grignan schrieb, die in der Provence lebte. Bei aller Nachläßigkeit des Stils sind sie Muster einer feinen und angenehmen Schreibart, und, ohne Künstelei, wie Veilchen, der Hand der Natur entsprossen. Wir haben keine Teutsche Sevigne, oder es ist auch nicht wohl möglich, daß wir eine haben. Eine sonderbare **psychologische** Erscheinung ists, daß die Briefe, die sie diktierte, bei weitem den Geist nicht haben, als jene, die sie selbst schrieb.

Von den vielen witzigen Reden und Einfällen, die von ihr aufgezeichnet sind, führen wir nur eine an. Der bekannte Streit, der, unter Ludwig dem 14 ihm zu Ehren, über den Vorzug der Alten oder Neuern geführt wurde, entschied sie richtiger, als mancher gelehrte Graubart. Sie sagte: die Alten sind **schöner**, und wir (Franzosen) sind **artiger**.

Der sechste Februar.

52.

Erober. von Goa durch Albuquergne. 1510.

Jede Nation hat gleichsam eine Periode, in der sie mit voller Jünglingskraft sich über andere erhebt, dann eine

Zeitlang, gleichsam als Mann, stille steht, und endlich zum Greißen herabsinkt. Der schöne Zeitpunkt der Portugiesen fällt in die Regierungen Alphon des 5. Johanns und Emanuels oder vom J. 1460 — 1521. Seit jener Zeit ist die Nation aus ihrer damaligen Thätigkeit in Schlummer gesunken, wie wann sie ihre Kräfte mit einemmale auf Jahrhunderte erschöpft hätte.

Vasoo die Gama, Lorenz und Franz von Almeida bahnten den Weg zu den Eroberungen in Ostindien, und der Vicekönig Albuquergne legte den ersten Grund zu den Besitzungen derselben durch die, am heutigen Tage geschehene, Eroberung von Goa, als dem ersten wichtigen Platze, den sie besaßen. Zwar gieng er bald hernach wieder verloren! Albuquergne aber eroberte ihn zum zweitenmale, und machte neue Anstalt, daß er nicht mehr so leicht verloren gehen konnte. Noch ist Goa einer der wenigen Plätze, welche die Portugiesen hier besitzen, und auch dahin brachten sie die häßliche Hyder, Inquisition genannt.

Der siebente Februar.

53.

Uebergabe von Tönnigen. 1714.

Durch den Sieg bei Gadebusch *) leuchtete den Schweden ein neuer Glüksstral. Allein der tapfere Graf Steenbock verdunkelte seinen Ruhm durch die grausame und rachsüchtige Einäscherung von Altona, die er, den Hamburgern zu Gefallen unternahm. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Die Alliirten Dänen, Russen und Preussen trieben die Schweden aus Holstein nach Jütland.

*) S. den 20 Dec. Eph. Alm. 1782.

Steenbock sahe keine andere Rettung, als die Holstein-gottorpische Stadt Tönningen. Eben da die Burdsgenossen glauben, die Schweden müssen sich itzt ergeben, wurde ihnen, durch einen geheimen Traktat, diese Festung als ein Zufluchtsort geöffnet. Allein dieser glükliche Umstand hintertrieb nicht, sondern verzögerte nur die Gefangenschaft der Schweden. Sie mußten im Maj J. 1713 kapituliren, und die Festung folgte.

Der achte Februar.

54.

† Val. E. Löscher. 1749.

In dem Reiche der Gelehrsamkeit ist der Löschersche Name bekannt genug. Dieser, am heutigen Tage im 77sten Jahre verstorbene, Dreßdner Superintendent, der vorher Lehrer zu Wittenberg war, hatte eine zahlreiche Bibliothek von 50000 Bänden, daher seine Schriften für die theologische Litteratur, z. E. Altes und Neues aus dem Schatze der theologischen Wissenschaften ꝛc. schäzbar sind. Auch widersezte er sich den Schwärmereien Petersens, und errichtete Armenschulen in Dreßden. Hingegen daß er ein Feind der Wolfischen Philosophie war, macht ihm weniger Ehre, und die Heftigkeit seiner Polemik ist aus der **Historie des Römischen Hurenregiments** 1704. 4. abzunehmen. Das **Rauchwerk der Heiligen** ist ein Gesangbuch, das den Werth von dem **girrenden Täublein in den Felsenritzen** hat, und eben so ist das **wohlredende Blut Abels** ein Auswuchs seines Zeitalters. Als im Jahr 1703 zu Berlin einige Lutherische und Reformirte Prediger zwischen beiden Kirchen eine Vereinigung stiften wollten, widersezte er sich durch die

„allerunterthänigste Adresse an ein großmächtigstes Oberhaupt, die Union der Evangel. u. Ref. betreffend.“

Der neunte Februar.

55.

Geb. Aubert. 1642.

Peter Auberts Namen wird hauptsächlich die von ihm verbesserte, und mit historischen und juristischen Anmerkungen versehene Ausgabe des Dictionnaire von Richelet (1728. 3 B. in fol.) erhalten. Denn seine retour de l'isle d'amour, die er als Jüngling schrieb, ist vergessen. Er war Mitglied des Schöppenkollegium zu Lyon, an das er auch seine schöne Bibliothek verkaufte, und starb in einem Alter von ein und neunzig Jahren, 1733.

Der zehnte Februar.

56.

† Th. Woolston. 1733.

Th. Woolston, im J. 1667 zu Northampton geboren, vertiefte sich in das Studium des Origines, und nahm die Meinung an, in der heil. Schrift seie alles allegorisch zu erklären, selbst die Wunder. Dies trug er hauptsächlich in zwei Büchern vor: die alte Apologie 1703 und Untersuchungen über die Wunder (1726) hatte aber dabei die Unklugheit, vieles von Miethgeistlichen zu schreiben, und diese dadurch gegen sich zu reizen. Daher wurde er angeklagt, und zu einem jährigen Gefängnisse, wie auch hundert Pfund Sterling Strafe verdammt. Außer dieser gerichtlichen Widerlegung fand er auch schrift-

liche

liche Gegner. Unter andern suchte der Bischof Smalbroke das Wunder mit den Schweinen zu retten, zählte zu diesem Ende die Teufel und die Schweine ganz genau, und fand, daß Ein Schwein mehr war, als Teufel, folglich zwei Schweine nur einen Teufel hatten, und dieser in zwei Hälften getheilt werden mußte!! — Selbst der Eifer alter Weiber entbrannte gegen ihn. Denn einst begegnete ihm eine Frau, die ihn, als eine wahre Polemikerin, aushunzte. „Wie ists möglich, daß du, Schurke, dem Galgen bisher entgangen bist? „— Aber, meine liebe Frau! ich kenne Euch nicht. Wie konnte ich dann Euch beleidigen? — „Hast du nicht die Religion angegriffen? Giebst du nicht den Juden, die über deine Bücher frohlocken, Wehr und Waffen gegen uns Christen in die Hände?“ — Vermuthlich hatte die Alte dies in der lezten Predigt ihres Pfarrers gehört. — Uebrigens geben dem Woolston selbst seine Gegner das Zeugniß, daß er, wie auch diese Anekdote zeigt, sanftmüthig war, mäßig und zufrieden lebte, und für die Religion Achtung hatte, mithin nur aus Schwärmerei oder falschen hermenevtischen Grundsätzen irrte.

Der eilfte Februar.

57.

† Andr. Silbermann. 1783.

Silbermann, ein Straßburger, ist von mehreren Seiten merkwürdig, erstlich als Künstler. Es ist fast keine neue Orgel rechts und links des Oberrheins von Basel bis Landau, die er nicht gemacht hätte, sein Meisterstük aber ist die zu St. Blasi, die, so schön die Kirche für sich selbst schon ist, doch eine Zierde derselben genennt

werden kann. Zweitens war er auch Litterator, sammelte vieles Merkwürdige auf seinen mancherlei Reisen, und hatte artige Sammlungen sowohl von Kunstwerken, als auch Zeichnungen, Münzen und Manuscripten. Früchte dieses Fleißes sind die Lokalgeschichte von Straßburg und die Beschreibung des St. Odilienklosters. Endlich verdient er auch das Lob eines rechtschaffenen und dienstfertigen Manns — Grunds genug, sein Andenken zu schätzen!

Der zwölfte Februar.

58.

† Löwenhaupt. (Lejonhufwud.) 1719.

Mit wahrer Theilnehmung liest mans, was dieser würdige Schwedische Feldherr von sich selbst erzält *). Es geschieht zwar mit einiger Eigenliebe und dem Gefühle erlittenen Unrechts — aber doch mit Aufrichtigkeit, ungekünstelt und naiv, zugleich mit großer Sachkenntniß.

Seine Schule waren die Kriege in Ungarn und in den Niederlanden, unter Wilhelm dem 3. In die Dienste seines Königs, Karls des 12. trat er mit dem J. 1700 als Oberster, und verrichtete schöne Thaten in Liefland gegen die Russen. Die Siege bei Schagarin, Jakobsstadt und Gemauerthof sind Beweise seiner Tapferkeit und Kriegskenntnisse. Doch am meisten Ehre macht ihm der Zug in die Ukraine, wohin er dem Könige folgte. Denn von Liefland aus mußte er einen so weiten Weg, mit einem großen Gefolge von Proviant- und Munitionswagen, durch ungeheure Wälder und über viele Flüsse, rings von Feinden umgeben, fortziehen.

*) Schlözers schwed. Biograph. S. 396.

Ungeachtet er nun unglüklich war, besonders bei Liesnà, so macht ihm dieser Marsch doch groſse Ehre, und er kam wenigstens mit den Trümmern seines Heers zum Könige. Hätte ihn Karl erwartet, und wäre er nicht mit solcher Ungeduld dem Mazeppa entgegen geeilt, so würde die Schlacht bei Pultawa wahrscheinlich einen andern Ausgang gehabt haben. Hier gerieth Löwenhaupt in die Gefangenschaft, und starb in derselben.

59.

† Boscowich. 1787.

Jos. Roger Boscowich war im J. 1711 zu Ragusa geboren, und begab sich in den Orden der Jesuiten, lehrte mehrere Jahre zu Rom, zu Pavia, zu Mailand, und wurde, nach Aufhebung seines Ordens, nach Paris gerufen, kehrte aber nach Mailand zurük, wo er starb. Man kann ihn den Italiänischen Kästner nennen. Denn er vereinigte Studium der Schönen Wissenschaften mit den abstrakten Lehren der Astronomie, Mathematik und Physik. Er schrieb ein Gedicht über die Eklipsen, und zeigte dem Newton Fehler in seiner Abhandlung über die Kometen. In seiner Theorie der achromatischen Gläser bewies er, daß farbichte Stralen durch zwei Gläser von verschiedener Gestalt nicht ganz vereinigt werden können. Von Italien maß er in den meisten Gegenden die Polhöhe, und stellte den groſsen Meridian zu Florenz wieder her. Sein Buch über die verschiedenen Gesetze der Natur, besonders die Anziehekraft, erhielt vielen Beifall. Sein System gründet sich hauptsächlich auf das Gesetze der Stätigkeit. Er behauptet, daß die Kräfte der Punkte sich nach den Entfernungen richten, und daß sie zu verschiedenen Distanzen bald positiv, bald zero, bald

negativ werden, wodurch die Körper bald sich anziehen, bald rühren, bald sich von einander entfernen. Der Uebergang von der positiven zur negativen Kraft und umgekehrt, könne nach dem Gesetze der Stätigkeit geschehen ꝛc. Sonderbar scheints zu seyn, daß Boscowich harte Körper läugnete.]

Der dreizehnte Februar.

60.

† Luk. Holstenius. 1661.

Holstenius bewarb sich in seiner Vaterstadt, Hamburg, um das Konrektorat der St. Johannisschule. Da ers nicht erhielt, gieng er nach Frankreich, in der Folge nach Italien, und veränderte die Religion. Wie viel verlor Teutschland, vielleicht durch eine Hamburgische Frau Baase, oder einen Oberalten, dessen Vetter mehr Verdienste hatte. Doch belehrte ers auch von Rom aus durch seine Schriften, und liebte es doch so sehr: daß der Kardinal Barberini auf sein Epitaph sezte: eximius patriæ Germaniæ amator — welches viel von einem Italiäner ist, Liebe zu Teutschland als ein Verdienst anrechnen!

Holstenius lebte zu Rom an der Vatikanischen Bibliothek, und war Apostolischer Protonotar. Unter seinen Schriften verdienen besonders genennt zu werden, seine Anmerkungen über den alten Geographen Stephan von Byzanz und Collectio Rom. bipart. vett. aliquot Hist. Eccleſiast. munumentorum. In diesem Werke findet sich besonders das Capitulare Caroli M. de partibus Saxoniæ, das er zuerst herausgab.

Zur Ergözlichkeit des Lesers führen wir noch eine

Anekdote an. An der Tafel des Kard. Barberini entgieng ihm einst, in der Hitze des Streits, eine Blähung. Die Gesellschaft lachte. Holstein aber wandte sich an den Kardinal mit diesen Worten Virgils:

— tu das epulis accumbere Divum
Ventorumque facis tempestatumque potentem.

So entschuldigte er durch die witzige Anwendung dieser Stellen eine begangene Unhöflichkeit! Indessen bedurfte es doch auch Gegenwart des Geistes.

61.

† Eberh. d. Hauber. 1765.

Von diesem rechtschaffenen und gelehrten Manne sagt Büsching *): Unter der großen Anzahl von Menschen, welche ich persönlich kenne, habe ich keinen gefunden, bei welchem ein zu allen Wissenschaften tüchtiger und geneigter Kopf, ein ansehnlicher Umfang von gründlicher Kenntniß nüzlicher Dinge, vortrefliche Gabe sowohl zum deutlichen und angenehmen Unterricht, als zum lehrreichen Umgang mit Menschen von allen Ständen, richtige Einsicht in den Geist der Religion, die der Herr gelehret hat, große christliche Rechtschaffenheit und musterhafter Wandel, so innig und beständig miteinander verbunden gewesen.

Er war zu Hohenhaßlach im Wirtembergischen im Jahr 1695 geboren, studierte zu Tübingen, und wurde zuerst Oberprediger und Konsist. Rath zu Stadthagen, im Bückeburgischen, hernach Pastor an der teutschen Gemeinde zu Kopenhagen. Er zeichnete sich vor andern Geistlichen, besonders vor denen, die nach Kanzler Jä-

*) Lebensbeschreib. Th. 3. S. 163.

gers Kompendium gebildet wurden, sehr vortheilhaft aus, erstlich, daß er gegen andere Glaubensgenossen, z. E. die Reformirten, sehr tolerant war, und mit ihnen brüderlich lebte, und zweitens, daß er auch Gott in der Natur predigte, wie Christus selbst gethan hatte. Auch als Gelehrter hat er vorzügliche Verdienste. Er schrieb eine Geschichte der Landcharten, und legte den Grund zu einer wahren Geographie. Wahrscheinlich hat ihm die Welt einen Büsching zu danken! Schwärmerei und Aberglauben bestritt er durch seine magische Bibliothek Jahr 1738—45. in welcher er die dahin gehörige Schriften und Nachrichten sammelte, und durch die er ehrlichen alten Weibern das Leben erhielt. — Seine Asche ruhe sanft, auch in fremder Erde!

Der vierzehnte Februar.

62.

† Christ. Gottl. Schwarz. 1751.

In mehreren Fächern der Gelehrsamkeit arbeitete Schwarz zu Leißnig in Meißen im Jahr 1675 geboren, mit Glücke und mit Ruhme, sogar im publicistischem Felde und in der Geschichte des Mittelalters. Doch war sein Hauptfach alte Litteratur, und die damit verwandten Wissenschaften. Seinen Namen wird hauptsächlich die große und vollständige Ausgabe von dem Panegyrikus des Plinius im Jahr 1746 erhalten, und er würde noch berühmter seyn, wenn nicht erstlich seine Arbeiten meistens nur in Programmen und andern kleinen Schriften bestunden, und zweitens sein Styl nicht etwas rauh und dunkel wäre. Er widmete sich ganz der Universität Altorf, und war da nicht wegzubringen, wiewohl ihn öfters glänzendere hohe Schulen verlangten.

Der fünfzehnte Februar.

63.

Graf Arco enthauptet. 1704.

Altbrisach ist zwar sehr feste, sowohl durch seine Lage — denn die Aussenwerke können nicht bestrichen werden, und in der untern Stadt ist ein Felsen, der alle umliegende Gegenden beherrscht, und groß genug ist, Kanonen und Mörser zu fassen — als auch durch die neue Befestigung, die Vauban da anlegte. Als daher der Herzog von Burgund und Vauban selbst die Festung belagerten, dachte wohl der Kaiserliche Hof: sie sollte sich so lange, als einst gegen den Herzog Bernhard *) halten. Allein erstlich hatten die Franzosen Mine gemacht, zuerst Freiburg zu belagern, und der Kommandant, Graf Arco, mußte daher zehen Mann von jeder Kompagnie dahin schicken — zweitens war Brisach sehr schlecht versehen, und Arco, der aus einem Tyrolischen Hause abstammt, das sich itzt durch Baiern verbreitet, sahe sich daher genöthigt, vierzehen Tage nach Eröfnung der Laufgräben den 7 Sept. 1703. zu kapituliren. Er und Marsigli **) wurden ein Opfer der schlechten Staatswirthschaft, die bis über die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts in Oesterreich herrschte. Denn damit die Bundsgenossen die Schuld nicht den schlechten Anstalten des Kriegsraths, oder Leopolds, zuschreiben sollten, gab man sie der Feigherzigkeit der Befehlshaber, und Arco wurde, als ein Staatsopfer, zu Bregenz enthauptet.

*) S. den 19 Dec.
**) S. den 2 Nov.

Der sechzehnte Februar.

64.

† Benedikt der 3. 858.

Ehemals war ein großer Streit unter den Historikern, ob einmal unter dem Namen Johanns des 8. ein Frauenzimmer, als Päpstin, regierte? Siebzehen Französische, sechs und zwanzig Italienische, fünf Englische, neun Niederländische, sechs Spanische, siebzehen Teutsche, ein Schottischer, ein Polnischer, ein Ungarscher und noch mehrere Scribenten glaubtens und behaupteten. Allein David Blondel verwieß die Geschichte ins Reich der Fabeln. — Gewisser ists also wohl, daß auf Leo den 4. Benedikt der 3. folgte.

Dieser war einer der guten und, wie es scheint, wirklich frommen Päpste, der im Ernste servus servorum war. Denn er machte die Verordnung — ob oder wie lange sie gehalten wurde? ist nicht aufgezeichnet — der Papst solle jedem Priester mit der Leiche folgen. Er stellte viele alte Kirchen wieder her, that den Armen gutes, und besuchte die Kranken in Person! Schade, daß er nur zwei Jahre regierte.

65.

† Flechier. 1710.

Auch ein Muster eines würdigen Prälaten, der zu Carpentras in dem Comtat geboren und Bischof zu Nimes war. — Doch wir wollen lieber einen seiner Landsleute zu seinem Lobe reden lassen.

„Bei Flechier war der Bischofshut weder die Frucht der Intrigue, noch der Preiß erbettelter Gunst. Tiefe Kenntnisse, um Lehrer eines Volks zu seyn, sanfte dul-

bende Tugend, um von diesem Volke angebetet zu werden, Eifer für seine Religion, und Leidenschaft für Recht und Wohlthun, dies waren seine Ansprüche. Mitten unter einer Menge von Pflichten, die er alle genau erfüllte, fand er noch Augenblicke, in denen er sich selbst überlassen konnte. Wissenschaften und Freundschaft theilten sich darein. Er erhob sich bis zu dem Tone der erhabensten Beredsamkeit, und übertraf an Tugenden fast alle große Prälaten des großen Jahrhunderts. Man kann in der Stadt, wo er Seelenhirte und Vater war, nicht einen Schritt thun, ohne Spuren seiner Mildthätigkeit zu begegnen. Das Hotel-Dieu zu Nimes wurde durch Almosenbeiträge von ihm unterhalten, und in seinem Testamente vermachte er demselben 800 Livres; dem Hospital-General hinterließ er 20000 Livres, und 3000 der maison de refuge, so er gestiftet hatte; ihm verdankt auch die Stadt das nüzliche Institut der Filles de Charité, und das de la Providence, ein zur Aufnahme armer Waisen bestimmtes Haus. Mit welcher edeln Menschenliebe öffnete er nicht seine Fruchtböden den Nothleidenden während des schauervollen Winters im Jahr 1709! Mit welchem großmuthvollen Eifer ließ er seine und seiner Kirche Wohlthaten den Engländern zufließen, die mit ihrem Könige nach Frankreich geflüchtet waren. Sein ganzes Leben blieb Flechier ein Tröster, ein Freund, ein Beschützer der Armen. Mit Freuden halte ich mich bei dem Lobe dieses würdigen Geistlichen und guten Bürgers auf, weil ich glaube, daß man bei seinem Namen blos an seine rednerische Talente denkt, und die wohlthätige Tugend darüber vergißt, welche er ausübte. Nennt man einen Bossuet, Fenelon, Maßillon, so bleibt Flechier nur der

erste Redner des zweiten Ranges, aber als Freund der leidenden, hülflosen Menschheit steht er über ihnen *)."

Der siebzehnte Februar.

66.

† Scheremetew. 1719.

Entsprossen aus einem, seit dem vierzehnten Jahrhunderte in Rußland blühenden, Hause, leistete er Petern dem 1. besonders in dem Kriege mit Schweden trefliche Dienste. Er gewann gegen den General Schlippenbach die Schlacht bei Elestfer, unweit Dörpt, die den 30 Dec. 1701 bis den 2 Jänner 1702. Als in den folgenden Jahren Karl der 12. aus Sachsen nach Polen zurükkehrte, um in die Ukraine einzudringen, gab er den Rath, kein Haupttreffen zu liefern, sondern den Feind durch kleine Parteien zu ermüden und zu schwächen, die Gegenden, durch die er ziehen müsse, zu verheeren, und ihm jeden Paß zu erschweren. Wie treflich diese Anstalt war, hat der Erfolg gezeigt. Denn sie zwang den König zur fatalen Schlacht bei Pultawa. Hier hatte Scheremetew den sonst gewöhnlichen Lagerverschanzungen noch die Redouten beigefügt, die Karln so großen Schaden thaten, und zu seinem Verluste so vieles beitrugen. In der Folge eroberte unser Feldmarschall ganz Liefland, und besonders Riga. Hier zeigte er sich als einen Menschenfreund, und wurde von den Besiegten geliebt und geehrt.

*) Briefe eines Provencialen. (Berengers.)

67.

† Mariana. 1624.

Dies ist der berüchtigte Verfasser des schändlichen Buchs de rege & regis institutione (Toled. 1598.) worinnen der Mörder Heinrichs des 3. *) gelobt wird, und das wahrscheinlich dem Ravaillac das Mordgewehr gegen den guten Heinrich dem 4. in die Hand gab. Denn dieser Monarchomache, oder Jesuite, welches fast einerlei ist, behauptet darinnen: es seye erlaubt, ja gesezlich, denjenigen Fürsten zu tödten, der gegen die Religion handle, d. i. sich der Kirche nicht unterwerfe, und die Geistlichkeit antaste. Sein Buch wurde zu Paris verbrannt, aber seine Grundsätze können bis itzt nicht ganz ausgerottet werden. Die Geschichte Spaniens, die er auch schrieb, wird gelobt. Er wurde gegen neunzig Jahre alt.

Der achtzehnte Februar.

68.

† Bilfinger. 1750.

Ein Wirtembergischer Theologe, der sich großen Ruhm im Befestigungswesen erwarb! aber in die Orthodoxie machte er eine Breche. Denn er stellte, im Namen der theologischen Fakultät zu Tübingen ein Bedenken aus, das für die Herrenhuther günstig war, welches man ihm sehr übel nahm. — Er war zu Kanstadt geboren, wurde zuerst Professor zu Tübingen, hernach zu Petersburg, kam in sein Vaterland, als Theologe, zurücke, und wurde mit einemmale Geheimerrath zu Stuttgardt. An diesem Uebergange aus dem geistlichen Stande in den

*) S. den 1 Aug. Eph. Alm. 1783.

weltlichen war der damalige Herzog von Wirtemberg, Karl Alexander, schuld, der, als ein Fürst von kriegerischem Geiste, den Mann, der sich auf Anlegung guter Festungen verstund, auch zum Minister für tüchtig hielt.

Bilfinger hat sich auch in der Philosophie Ruhm erworben, und war einer der eifrigsten Vertheidiger Wolfs, dessen System er in seinen Delucidationibus philosoph. und den harmonia animi & corpori erläuterte. — Dieser denkende Kopf verfiel zulezt in eine Schlafsucht, welches für einen Konsistorialpräsidenten nicht gut war, wiewohl es Aemter giebt, die man auch schlafend versehen kann.

Der neunzehnte Februar.

69.

Erober. von Brescia. 1512.

Brescia (Brixen) ist weiter kein besonders fester Ort, nur die Umstände dieser Eroberung machen sie merkwürdig.

Ludwig der 12. war in Gefahr, die, im Kriege gegen die Venetianer gemachten, Eroberungen wieder zu verlieren. Denn während Gaston de Foix, Duc de Nemours, gegen Bologna zog, überrumpelten die Venetianer Brescia wieder, und besezten die Stadt mit ohngefähr 18000 Mann. Mitten im Winter eilt Foix, troz der Witterung, der angeschwollenen Gewässer, der im Wege stehenden Feinde mit etwan 12000 Mann herbei, und wagt so gar, die Stadt mit Sturme anzugreifen. Bayard ficht an der Spitze, und nichts kann der ungestümen Tapferkeit der Franzosen widerstehen. Aber so groß der

Ruhm ist, den sie verdiente, eben so schröklich und schändlich waren die Ausschweifungen des siegenden Soldaten in der, acht Tage lang geplünderten, Stadt. Nur der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel zeichnete sich auch hier, als den einzigen Tugendhaften unter viel Tausenden, aus, wie einst Wilh. Pourcelet *). Das Haus, worinnen er war, glich einem Tugendtempel, und als man ihm bei seiner Abreise 2500 Dukaten anbot, gab er tausend Dukäten jeder Tochter des Hauses und den Rest armen Geplünderten!

Der zwanzigste Februar.

70.

† Hasselquist. 1752.

Welch' einen Eifer in Untersuchung der Natur der einzige Mann — **Linne** — in seinen Landsleuten erwekte! Nach allen Seiten schikte er Schüler aus, oder vielmehr, ihre von ihm eingehauchte Wißbegierde trieb sie von selbst in alle Theile der Welt, Beobachtungen zu machen, und mit Schätzen der Gelehrsamkeit kamen sie zurücke.

Und noch eine Bemerkung! die südlichen Nationen bleiben ruhig zu Hause. Ein Portugiese, der aus Neugierde nach Lappland reisete, wäre eines der seltesten Naturphänomene. Aber den nördlichen Völkern ist eine gewisse Wißbegierde wie angeboren. Die Südvölker sagen: „Armuth treibe jene aus dem Lande. Sie haben nicht nöthig, gegen den Nordpol zu reisen, um zu erfrieren. Ihr Land seye ihnen schön genug.“ Gesezt auch, daß dieses wahr wäre, so entspringt doch aus jener

*) S. den 29 März Eph. Alm. 1783.

geringeren Freigebigkeit der Natur gegen die kälteren Länder die groſse Wohlthat, daß sie itzt aufgeklärter sind, indessen die Italiäner, Spanier und Portugiesen fast noch sitzen, wo sie vor zwei Jahrhunderten saßen. Ehemals kam Aufklärung über die Alpen zu uns, itzt könnte sie — und wird vielleicht auch — dahin zurük wandern.

Unter die gelehrten Schweden, die sich durch Reisen Verdienste erwarben, gehört auch Hasselquist. Er wählte sich den Orient gleichsam zu seinem Departement — daher hat man von ihm eine Reise nach Palästina, die hauptsächlich die Naturgeschichte des Landes erläutert — und starb zu Smyrna, fern von seinem Vaterlande, wie Bjornstål *).

Der ein und zwanzigste Februar.

71.

† K. Spon. 1684.

Spons Familie stammte aus Ulm. Sein Groſsvater hatte sich zu Lion niedergelassen, und sein Vater war Kaufmann daselbst. Er schikte den Sohn zur ersten Bildung nach Ulm, mediciniſchen Unterricht aber erhielt er zu Paris. Um in seiner Vaterstadt prakticiren zu dörfen, mußte er nach dortigem Gesetze, einige Jahre auswärts prakticiren. Neben der Praxis studierte er sehr fleißig die Alten und mediciniſche Litteratur, beförderte die Werke seiner Freunde zum Druk, unterhielt einen starken Briefwechsel, besonders mit Guido Patin, und gab, nebst einer Uebersetzung der Vorbedeutungen des Hippokrates in lateiniſchen Hexametern, auch eine Lioner Pharmakopäa heraus.

*) S. den 12 Jul. h. H. 1788.

72.

† Laur. Beger. 1705.

Wie Jakob Spon *), Karls Sohn, erwarb sich Laur. Beger, ein Heidelberger, vielen Ruhm in der Numismatik. Ungeachtet er eigentlich ein Juriste war, studierte er doch mehr die Alterthümer und Münzkunde, als sein Landesherr, Karl Ludwig von der Pfalz, ihm die Aufsicht über sein Kabinet übergab, das Ez. Spanheim besonders mit vielen Münzen bereichert hatte. In der Folge kam diese Antikensammlung nach Berlin, und Beger wurde mit ihm dahin versezt, wie du Val mit dem Florentiner nach Wien. Er verfertigte eine Beschreibung des ihm anvertrauten Schazes, unter dem Titel: Thesaurus reg. elect. Brandenburgicus, sive gemmæ, numism. statuæ imagg. sig. — æri incisa Fol. 3 B. 1696—1701. in Dialogen, das freilich nicht die schiklichste Einkleidung ist. Auch einzelne Punkte der alten Geschichte erläuterte er durch Antiken, z. E. der Alcestis, den Troischen Krieg ꝛc. — Unter Karl Ludwig schrieb er für seine Heirath mit der Gräfin von Degenfeld, und widerlegte sich selbst unter seinem Nachfolger.

Der zwei und zwanzigste Februar.

73.

† Ruysch. 1731.

Ruisch **) war einer der grösten Anatomiker dieses Jahrhunderts, der die feine Ausspritzung der Gefäße,

*) S. den 25 Dec.
**) S. Gruners Alm. f. A. J. 1784. S. 38.

das Einbalsamiren, Maceriren, Auflösen, Eintroknen, Ausputzen, kurz, alles, was zu diesem Theile der Kunst gehöret, vollkommener verstand, als irgend einer seiner Zeitgenossen, und er verdienet den Namen eines Erfinders mit Recht. Er war im Haag 1638 geboren, und erlernte anfänglich die Apothekerkunst, nachher studirte er zu Leiden unter van Horne, wurde zu Franeker Doktor und nach einigem Aufenthalt in der Vaterstadt, 1666. in Amsterdam Professor der Anatomie und Botanik. Er starb 1731 alt und lebenssatt, aber thätig in seinem Lieblingsfache bis ans Ende, und war des großen Boerhaave Freund. Sein langes Leben, der volkreiche Ort, wo er sich befand, seine Unverdrossenheit, Geduld und Eigenliebe, nebst der Unterstützung, die ihm seine Töchter leisteten, sezten ihn in den Stand, mehr auszuführen, als man kaum glauben sollte. Er verkaufte 1717 sein anatomisches Kabinet, worinnen sich die Sammlung der einbalsamirten und skeletirten Embryonen von allerlei Alter merklich auszeichnete, für 30000 Holländische Gulden an den Rußischen Kaiser, Peter, den Großen, und besaß im 79 Jahre noch Muth genug, sich an die Verfertigung eines zweiten zu wagen. Ganz zu mühsamen Versuchen aufgelegt, hatte er wenig Litteratur, und gab daher nicht selten Blößen. Er hat zuerst gezeigt, wie man ausgesprizte Theile, in der Luft bei ihrer natürlichen Farbe aufbewahren solle, zuerst das aufgeblasene Zellengewebe erhalten, zuerst die Kunst, das Gehirne hart zu machen, erfunden, die Klappen in den lymphatischen und Milchgefäßen, den Gebärmuttermuskel, den die Neuern leugnen, und eine neue Augenhaut, bekannt gemacht, die drüsenartige Substanz der Eingeweide des Malpighi geleugnet, und bewiesen, daß dieselbe nichts,

als ein Gewebe unzähliger Gefäße mit untermischten Zellenfäden seye, die sichere Zurüklassung der Nachgeburt behauptet, einige seltene Krankheiten, z. E. Milz-Mutter-und Blasenbruch ꝛc. beschrieben ꝛc. ꝛc.

Der drei und zwanzigste Februar.

74.

† Stanislaus. 1766.

Nicht leicht hat ein Mensch ein abwechselnderes Schiksal gehabt, als Stanislaus Leszinsky. Auf den Polnischen Thron erhoben, da er an nichts weniger dachte, sahe er sich herabgestürzt, als er glaubte fest zu sitzen. Sein Freund Karl der 12. schenkte ihm gleichsam Zweibrücken. Er glaubte da ruhig leben zu können, und muß sich schnell nach Weißenburg im Elsaß retten. Hier sinkt er so tief herab, daß er froh gewesen wäre, seine Tochter mit einem Obersten zu vermählen. Auf einmal wird er Schwiegervater eines mächtigen Königs. Zu Chambord erholt er sich gleichsam, um einen neuen Sturm ertragen zu können. Als er den Polnischen Thron zum zweitenmale besteigen soll, muß er sich, mit gröster Lebensgefahr, unter den sonderbarsten Abentheuern aus Danzig retten, und kömmt, als ein Bauer, zu Elbingen an. Endlich scheint das Schiksal müde, ihn zu verfolgen, und er erhält einen ruhigen Siz in Lothringen. Noch spricht dieses Land mit Entzücken von jen Zeiten unter Stanislaus. Vielleicht wären auch die Polen unter ihm glüklicher gewesen, wenigstens hätten sie sich den Krieg im Jahr 1733 erspart.

Wenige Monate vor seinem Tode bemerkte der König: er habe alle Gefahren ausgestanden, nur vom Feuer nicht

und eben dieses Element machte seinem Leben ein Ende; denn als er zu Luneville frühe Morgens vor seinem Kamine saß, schlummerte er ein. Die Flamme ergriff seinen Schlafrok, und versengte ihn, ehe man ihm helfen konnte, so sehr, daß es ihn das Leben kostete. — In dem Reiche der Litteratur ist er unter dem Namen des philosophe bienfaisant bekannt. Das Leztere war er gewis, für einen Philosophen aber zu bigot.

Der vier und zwanzigste Februar.

75.

Geb. Händel. 1684.

Der Ruhm Teutschlands unter Brittischem Himmel.— Sein Vater, ein Arzt, wollte einen Juristen aus ihm machen, aber der Sohn, dem man alle Klaviere weggenommen hatte, wußte sich doch eines zu verschaffen, und spielte darauf, wenn alles schlief, unter dem Dache. Im **neunten** Jahre komponierte Händel das erste Kirchenstük, und im **vierzehnten** die erste Oper, Almeria. In Hamburg und Italien vollendete er seine Bildung. Er war frühe so berühmt, daß der berühmte Scarlatti, da der neunzehnjährige Händel zu Venedig maskiert spielte, ihn erkannte, und ausrief: „Das ist **entweder der Teufel oder der Sachse.**“ Von dem Hanöverschen Hofe gieng er nach London, wo er bald eine Leibrente von 400 Pfund Sterling erhielt, die er, als Advokate, jährlich wohl nicht verdient hätte. — Von dieser Zeit an lebte er meistens in England, wiewol er da mit vielen Kabalen der Italiäner gegen ihn zu kämpfen hatte, bis er den 14. April 1759 starb. Seiner Kompositionen sind sehr viele. Am stärksten war er in

einer großen vollstimmigen Musik. Sein Gesicht verrieth nichts weniger, als musikalische Talente, und seine Gestalt war so plump, wie Jomelli's. Er lebte als ein Genie, das ist, ziemlich epikurisch. Pope singt von ihm: „Siehe, den starken, den Riesenmäßigen Händel, so wie der hunderthändigte Briareus, aufs neue bewaffnet. Er kömmt, die Seele zu bewegen, zu erschüttern und zu beunruhigen. Zevs Donnerkeile folgen der Musik des Kriegsgottes.“ Seine Sängere, und selbst die Sängerinen, behandelte er, als Despote. Als einst Mad. Cuzzoni aus Caprice nicht singen wollte, sprach er: „ich weiß wohl, Sie sind der eingefleischte Teufel — aber ich will Ihnen zeigen, daß ich Beelzebub, der Oberste der Teufel, bin!“ Er hinterließ 20000 Pfund Sterling, und ruht in der Westmünsterkirche.

Der fünf und zwanzigste Februar.

76.

† Anton von Belsunce. 1592.

Die Familie von Belsunce stammt aus Navarra, und hat sich sehr durch Verdienste um das Vaterland ausgezeichnet. — Anton, ein Sohn Johanns des 4. der auch ein treuer Anhänger der Johanne von Albret, und König Heinrichs des 4. war, that ihm gute Dienste in der Schlacht bei Coutras. Er war einer der vier vornehmsten Kriegsobersten unter dem Marscho Biron. Als der König im Jahr 1592 Rouen belagerte und die Besatzung einen Ausfall that, focht Belsunce auf das tapferste, und verlor das Leben, als ein treuer Unterthan seines rechtmäßigen Herrn.

77.

Geb. Nik. H. Gundling. 1671.

Gleich vom Anfange an hatte die Universität Halle Männer, die ihr einen vorzüglichen Glanz gaben, und Gundling theilt diesen Ruhm mit einem Thomasius, Stryk, Franke, Ludewig ꝛc. Er war zu Kirchensittenbach, im Nürnbergischen, geboren, und sollte ein Theologe werden, weil sein Vater es war. Allein der Aufenthalt zu Halle bestimmte ihn zur Rechtsgelehrsamkeit, wiewol diese weniger sein Fach war, als Geschichte, besonders die Litterarische. In seinen Schriften zeigt sich viele Belesenheit, wiewol sie nicht recht verdaut, und sein Styl sehr buntscheckigt ist. Dafür findet man seltene Nachrichten und manche Anekdoten, besonders in seiner **Historie der Gelahrtheit**, die freilich eigentlich nur ein nachgeschriebenes Heft ist. Er starb 1729 als Geh. Rath. In seinen Odiis ist auch manches Gute enthalten.

Der sechs und zwanzigste Februar.

78.

† d'Estrades. 1686.

Unter den vielen Staatsmännern, die sich in der Schule eines Richelieu und Mazarin gebildet hatten, zeichnete sich d'Estrades vortheilhaft aus. Den Grund seines Ruhms legte er bei der Gesandschaft in England, wo er den Rang seines ehrliebenden Königs gegen den Spanischen Gesandten, von Watteville, mit vielem Eifer behauptete, das Interesse Ludwigs des 14. aber besorgte er hauptsächlich bei den Friedensschlüssen zu Breda, 1668,

und zu Nimwegen. Denn er war in den lezten Jahren meistens Ambassadeur bei den Holländern. Seine Staatskorrespondenz, die er mit dem Minister von Lionne führte, ist gedrukt, und verdient das Handbuch eines Politikers zu seyn. Man sieht daraus, wie er die Niederländer jedesmal nach dem Punkte hin, wo er sie haben wollte, auf die feinste Art zu führen wußte, und sie die Pillen so hübsch verschlucken ließ, die Lionne ihm, schon vergoldet, zusandte.

Der sieben und zwanzigste Februar.

79.

Geb. Joh. v. Castro. 1500.

Ein tapferer Feldherr aus den schönen Zeiten Portugals *)! er wiedmete sich frühe den Kriegsdiensten zu Wasser und zu Lande, und begleitete z. B. Karln den 5. auf seinem Zuge in die Barbarei. In der Folge wurde er nach Indien geschikt. Hier vertheidigte er Diu gegen den Angriff der Muselmänner so tapfer, daß sie mit großem Verluste abziehen mußten, und machte hierauf viele Eroberungen. Allein es scheint, das Klima und die Anstrengung seiner Kräfte erschöpften ihn, und er starb schon 1548 unter den Händen Xavers **). In dem Jesuiter-Kollegium zu Evora wurde eine Beschreibung der Seeküste von Joa bis Diu aufbewahrt, die Castro an Ort und Stelle gemacht hatte.

*) S. oben den 6. Febr.
**) S. 2. Dec. Hist. Handb. 1788.

Der acht und zwanzigste Februar.

80.

† Thurot. 1760.

An diesem Tage verlor Frankreich einen Mann, der vielleicht sein zweiter Joh. Bart geworden wäre. — Zur Zeit, als England mit seinen großen Flotten weit und breit auf dem Oceane herrschte, sezte Kapitän Thurot Schotland und Ireland mit drei Fregatten in Schrecken. Endlich landete er an der östlichen Küste von Ireland, griff Carrickfergus an, und nöthigte die Garnison zu kapitulieren. Auf einmal erschien der Kapitän Elliot mit gleich vielen Schiffen, verfolgte den Französischen Kapitän, der durch einen Kanonenschuß getödtet wurde, und zwang die kleine Flotte, sich zu ergeben. So endigte ein Seeheld, dessen Kühnheit und Einsichten vieles versprachen, seinen Lauf allzufrühe!

81.

† Baron d'Espagnac. 1783.

Ein braver Officier zu Lande, und — was genug zu seinem Ruhme gesagt ist! — Vertrauter und Gefährte des Marschals von Sachsen *), übrigens Generallieutenant, Großkreuz des H. Ludwigsordens und Gouverneur des Hotels der Invaliden, im J. 1714 geboren. Sein erstes Werk war ein Versuch über die Kriegskunst, darauf schrieb er Supplemente zu den Träumereien des Marschals, und endlich 1773 die Geschichte seines tapferen Freundes, die so allgemeinen Beifall erhielt, daß sie in kurzer Zeit dreimal gedrukt wurde. So vereinigte er die Geschäfte der Musen mit den Arbeiten des Kriegs!

Ende des Februar.

*) S. den 30. Nov. Eph. Alm. 1782.

März.

Der erste März.

82.

Eroberung von Mailand. 1162.

Durch Handel waren viele Städte in Oberitalien reich und mächtig geworden, vorzüglich Mailand. Geschüzt durch den Papst und die Welfische Partei, glaubten sie, dem Kaiser trotzen zu dörfen. Aber Friederich der Erste *) war ein Fürst von zu großer Tapferkeit und Thätigkeit, als daß er den Uebermuth des Italiänischen Städtebundes ungestraft lassen sollte. Allein kaum hatte er sich wieder nach andern Gegenden hingewandt, so suchten die Lombarden sich dem Scepter des Teutschen Reichs wieder zu entziehen. Ja die Mailänder hatten den Troz so weit getrieben, daß sie nicht nur die Gesandten des Kaisers, sondern, wie einige erzählen, selbst die Kaiserin schimpflich behandelten. Friederich rükt aufs neue vor die Stadt, die sich nach hartnäckiger Gegenwehr ergeben muß. Nun will der Kaiser mit ihr den ganzen Saamen des Aufruhrs ausrotten, und läßt sie anzünden, und bis auf einige Kirchen und Priesterhäuser zerstören. Aber bald stieg sie aus der Asche wieder empor, und verschiedene Umstände nöthigten ihn in der Folge, den nicht vortheilhaften Frieden zu schliessen. So hatte durch diese Sache niemand gewonnen, als die Kölner. Denn die Aebtißin des Klosters des H. Anscharius überlieferte dem Erzbischofe von Köln die Leiber der — **heiligen drei Könige!**

*) S. 5. März Eph. Alm. 1783.

83.

Geb. von Thoiras. 1585.

Die Vertheidigung der Insel St. Rhe gegen die Engländer im Jahr 1627, und der Festung Cosale gegen den Spinola 1630 machen diesen Helden in der Geschichte Frankreichs unsterblich. Sein Gegner, Spinola, sagte: mit 10000 Mann, dergleichen die von Thoiras angefeuerte Soldaten wären, wolle er ganz Europa bezwingen. Sein Ruhm erwekte selbst den Neid von Richelieu, und er wurde doch Marschal, so ein schlechter Hofmann er auch war. Denn als er sich von dem Siegelbewahrer Marillac eine Belohnung für seine tapferen Krieger ausbat, erwiederte dieser: Herr von Thoiras seye zwar ein braver Mann: allein es gebe in Frankreich fünfhundert Edelleute, die an seinem Platze eben so tapfer gefochten hätten. — Thoiras antwortete: „es giebt in Frankreich mehr als viertausend Männer, die das Siegel so gut bewahren könnten, wie Sie, Herr von Marillac: Folgt nun hieraus, daß Sie Leute nicht empfehlen dörfen, deren Verdienste Sie kennen?“ O wenn man doch jedem Höflinge mit dieser Freimüthigkeit antwortete!

Der zweite März.

84.

† Herzog Joh. Wilh. zu Weimar. 1573.

Treue Anhänglichkeit an die von Luther verbesserte Glaubenslehren, Liebe zur Bibel und Eifer für die Reinigkeit der Religion war länge Zeit ein Erbtheil der Nachkommen des unglüklichen Kurfürsten Johann Friedericks *).

*) S. 30. Jun. Hist. Handb. 1788.

Von welchem Fürsten kann man heut zu Tage sagen, daß er, wie Johann Wilhelm die Bibel zehnmal gelesen? Dabei muß man aber freilich auch bekennen, daß diese Herren etwas schwach waren, wie man besonders an Johann Friederich sieht *). Johann Wilhelm gab sich viele Mühe, die streitigen Theologen, die Flacianer, Strigelianer, Majoristen, Adiaphoristen und Synergisten mit einander zu vereinigen, das ihm natürlicher Weise nicht gelang. Vielen Kummer machten ihm auch die bösen Kryptokalvinisten, ja es erzählen einige, er seye aus Verdruß über sie so frühzeitig, im 42sten Jahre seines Alters gestorben.

Der dritte März.

85.

† Clemens der Achte. 1605.

Er war aus dem Hause Aldobrandini, und wurde im Jahr 1592 gewählt. Die wichtigsten Verrichtungen seiner Regierung sind die Vereinigung des Herzogthums Ferrara mit dem Kirchenstaate und die Loßsprechung Heinrichs des 4. von dem Banne. Diese Handlung schreiben wir ihm um so mehr zum Ruhme an, weil Spanien, das bisher alles am Römischen Hofe vermochte, so sehr dagegen gearbeitet hatte. Doch war die Bedingung mit angehängt: Frankreich sollte das Tridentinische Concilium annehmen. Daß er dem gemeinen Manne das Lesen der Bibel verbot, das Pius der 4. unter gewissen Bedingungen erlaubt hatte, war eine—Schwachheit.

*) S. 9. Mai.

Der vierte März.

86.

† Orang Zeb. 1707.

Eine solche Mischung von guten und den schlimmsten Eigenschaften wird man nicht leicht finden, als bei diesem Mogolen. Der gröste Bösewicht und Heuchler war ein mäßiger, tapferer und sehr arbeitsamer Fürst, der Schmeichelei haßte, und seine Fürstenpflichten kannte.

Nachdem er, um den Thron von Hindostan zu besteigen, drei Brüder und zulezt den alten Vater ermordet hatte, hub er die vom Blute des Vaters und der Brüder rauchende Hände zum Himmel, und sprach: „**Dir, Allmächtiger! habe ich den Thron zu danken.** Aus einem armen Fakir hast du mich zum mächtigsten Könige des Erdbodens gemacht, um alle Menschen zu lehren, daß du die Stolzen demüthigst, und den Demüthigen erhebst!“ Giebts eine schröklichere Heuchelei? Allein so bald er das Scepter ruhig in der Hand führte, arbeitete er sehr ämsig für den Wohlstand seiner Unterthanen, und als ein Höfling ihn von der zu großen Arbeitsamkeit abhalten wollte, sprach Orang Zeb jene merkwürdigen Worte: „Dieser elende Schmeichler will mich hindern, für das Glük der Menschen zu arbeiten und zu wachen. Nein! Orang Zeb wird nie den Vers des Sadi vergessen: **Könige! regiert selbst, oder hört auf, Könige zu seyn!** worinnen Sadi sehr Recht hat!

So sehr er indessen seine Religion zu lieben schien, und mit der einen Hand das Schwerd, mit der andern den Koran hielt, glaubte man doch, daß er ein Indifferentiste war. Ihm erzählte ein Jude das berühmte Gleichnis von dem Diamante von unschäzbarem Werthe,

das Leßing in seinen Nathan aufnahm, *) und der Mogole antwortete: „ich denke eben so, wie du. Man bete nur den wahren Gott an, so ist nichts daran gelegen, in welcher Religion es ist.“ — Er starb im neun und achtzigsten Jahre seines Alters. Gewissensbisse müssen ihn also nicht sehr beunruhigt haben!

Der fünfte März.

87.

† Van der Linden. 1644.

Dieser Holländische Arzt, zu Enkhuysen geboren, liebte den Hippokrates, und verachtete doch den Galen! er machte gute Ausgaben der alten Aerzte, und wollte doch, mit dem Paracelsus und Helmont, Gold machen. Guido Patin vergleicht ihn daher mit jenem Kaiser, der in dem nämlichen Zimmer die sich sehr widersprechenden Bildnisse von Christus, der Venus, dem Priap und der Flora aufgehängt hatte. Am meisten machte er sich um den Celsus verdient durch seine Ausgabe dieses Römischen Arztes, und die Bearbeitung des Hippokrates, wiewol einige Gelehrte mit seinen willkührlichen Verbesserungen nicht zufrieden sind. Aber in seiner medicinischen Litterär-Geschichte, die doch dreimal aufgelegt wurde 1637, 1651 und 1662, so unvollständig sie ist, begieng er den häßlichen Fehler, daß er das Buch H. Ernsts (lat. libr. Bibliothecæ medicæ) anführte, da es doch ein Katalog der medicinischen Bibliothek zu Florenz ist. Uebrigens war er Professor zu Franeker, und starb an seiner medi-

*) Seite 120.

cinischen Grille, wie Bontekon *). Er wollte das Seitenstechen, statt Ader zu lassen, mit chymischen Mitteln heilen, und wurde ein Opfer seiner Hypothese.

Der sechste März.

88.

Papstwahl Nikolaus des 5. 1447.

Dieser Papst, der vorher Thomas di Sarzani hieß, vermehrte die vatikanische Bibliothek mit vielen vortreflichen Griechischen und Lateinischen Handschriften, und verschönerte Rom durch Gebäude. Auf die Beschwerden der Teutschen Nation über den Verfall der Geistlichkeit und der Klöster schikte er den berühmten Kardinal di Cusa, einige Reformationen zu machen, schloß aber mit K. Friederich dem 3. ein Konkordat, das Teutschland nicht sehr vortheilhaft war. Die Eroberung Konstantinopels **) schmerzte ihn so sehr, daß er sich darüber zu Tode grämte, und im Jahr 1455 starb. Er war ein solcher Freund der Gelehrsamkeit, daß er von dieser Seite wohl größern Ruhm verdient, als Leo der 10.

Der siebente März.

89.

† von Benzel. 1786.

Der erste, der in unseren Zeiten in Teutschland auf Reformation und Einschränkung der Klöster dachte — die Haupttriebfeder der Union der Teutschen Bischöfe gegen

*) S. 29. Mai, Eph. Alm. 1782.
**) S. 16. Jän. Eph. Alm. 1783.

Rom, der Schulverbesserer in Mainz, und der Beförderer der im Jahr 1784 vorgenommenen Universitätserneuerung — ein Freund Emmerichs, von Friederich von Erthal erst verkannt, in der Folge geschäzt und zum Oberkurator im Jahr 1782 gemacht! — Braucht's mehr zu seinem Ruhme zu sagen? Die Schmähsucht sagte: er habe sich selbst aus der Welt befördert, welches eine Unwahrheit ist. Daß sein Sohn das Opfer einer zu weit getriebenen Publicität wurde, ist dem Publikum noch in frischem Andenken.

Der achte März.

90.

Geb. Lenz. 1686.

Ein fruchtbarer Schriftsteller, dessen Werke sich auf hundert und dreizehn Artikel belaufen. Sie erläutern meistens die Specialgeschichte von Teutschland, z. E. von dem Hause Brandeburg, und besonders die Geschichte vieler adelichen Familien. Sein Geburtsort ist Stendal in der Altmark. Er lebte lange als Advokat zu Zerbst, in der Folge, als er eine reiche Erbschaft gethan hatte, zu Halle in Sachsen, als Privatmann und Hofrath verschiedener fürstlichen Häuser.

91.

† Crescimbini. 1728.

Kein Land hat so viele gelehrte Gesellschaften, als Italien, und wenn man von der Menge derselben auf den Flor der Wissenschaften schliessen sollte, so wäre es das aufgeklärteste Land. Indessen scheinen ihre Hauptbemühungen sich fast nur darauf eingeschränkt zu haben,

neue, sonderbare Namen ihrer Akademien, wie sie's nennen, zu erfinden. Da giebts Dispositi, Concordi, Catenati, Intronati, Fisiocriti, Animosi, Gelati, Spensierati, Incolti, Intrecciati, Infecondi, Filoponi, Apatisti ꝛc. Eine der bekanntesten sind die Arkadier zu Rom, und dieser ihr Beförderer ist Crescimbini. Sie hat in mehr als vierzig Kolonien durch ganz Italien sich verbreitet.

Ueberhaupt war Crescimbini ein Mann von vielem Geschmak und guter Beurtheilungskraft — daher fast alle Schriftsteller seiner Zeit sich seinem Urtheile unterwarfen — machte auch Verse, doch wird seine Prose mehr gerühmt. Seine Geschichte der Italiänischen Dichtkunst, *) die in fünf Bänden 4. vom Jahr 1698—1711 erschien, ist sein bestes Werk. Er gab auch Elegien seiner Arkadier heraus.

Sein Geburtsort ist Macerata, in der Mark Ancona, und er lebte meistens zu Rom.

Der neunte März.

92.

Joh. Calas, gerädert. 1762.

Am 13. Okt. 1761 erhängte sich Marx Anton, der Sohn des Johann Calas zu Toulouse, aus Schwermuth. Man gab vor: der **siebenzigjährige Vater** habe selbst den **acht und zwanzig jährigen Sohn** aufgehängt, weil er bei ihm Neigung zur Katholischen Religion bemerkt habe. Die ganze Stadt, ehemals gleichsam der Hauptsiz der Albigensischen sogenannter Ketzerei, und jezt

*) l' Historia della volgar' Poësia.

desto bigoter, geräth in Aufruhr, und schreit das kreuzige! kreuzige! über den unschuldigsten Mann, über den liebreichsten Vater, als Mörder seines Sohns! das Parlament verdammt ihn zum Rade. Ganz Europa, aufgerufen durch die laute Stimme Voltaire's *) und der Menschheit, empört sich gegen dieses Urtheil. Nach drei Jahren wird Calas unschuldig erklärt, und die Ehre seiner Familie wieder hergestellt. Aber konnte dieser Wiederruf auch die zerschmetterten Knochen des Greises, der seinen Richtern in dem lezten Augenblicke großmüthig vergab, wieder herstellen?

Möchte das Blut eines Calas das lezte gewesen seyn, daß Fanatismus und die in Frankreich noch zu verbessernde Kriminaljustiz vergoß!

Der zehnte März.

93.

† Johann de Launoi. 1678.

Freilich gehörte eine etwas starke Dosis von Glauben dazu, die heilige Ursula mit ihren 11000 Jungfrauen als Heilige des Himmels anzunehmen. Indessen wäre es doch hübsch, eilftausend Jungfrauschaften — ohne die anderen zu rechnen — so beisammen anzutreffen. Allein die unbarmherzigen Gelehrten, Pat-Sirmond und Heinr. Valois raubten sie dem Himmel, und schränkten sie auf eine einzige ein, die **Undecimilla** hies.

Gleiche Kühnheit zeigte Launoi. Er studierte vorzüglich Kirchengeschichte mit großem Fleiße, und machte sich ein ordentliches Geschäfte daraus, das Heiligenheer

*) S. 30, Mai, Eph. Alm. 1782.

des Himmels zu mustern, und wenn einer die Rechtmäßigkeit seiner Possession nicht recht beweisen konnte, den

Ergriff er beim Fersen, herab von der Feste des Himmels
Grausam zu schleudern den Armen! — *)

daher fragte ihn einst ein Freund am Neujahrstage: quel saint *denicherez*-vous cette année. Doch zum Glücke wird an andern Orten dafür gesorgt, daß diese Nischen wieder besezt werden, sollte es auch durch eine Crescentia von Kaufbeuren oder einen Labre geschehen! — Seine Werke sind im Jahr 1731 in 10 Folianten zusammengedrukt erschienen. Er war Doktor der Theologie, sollte verschiedene Kanonikate haben, die er aber nicht annahm, weil er die Horas nicht singen konnte, und lebte mit wenigem ruhig und zufrieden.

Der eilfte März.

94.

† Albrecht von Brandel. 1486.

Das Haus Brandeburg stellt fast alle Helden des Alterthums auf. Es hat seinen Nestor, seinen Alcibiades, seinen Ulyß und Cicero, und derjenige, der gleichsam alle in sich vereinigte, heißt weder Nestor noch Ulyß. Albrecht wird gewöhnlich Achill genannt, und er war's auch, besonders für die Nürnberger, die er, als Trojaner, mächtig zusammenschlug. In Verbindung mit siebenzehn Fürsten, fünfzehn Bischöfen, vielen Grafen

und

*) Homer, Il. Ges. 1.

und fast den ganzen Adel Frankenlands demüthigte er die stolzen Reichsstädter in acht Schlachten so,

Daß ihr Witz,
Gerührt von seinem Waffenblitz,
Starr ward, und stille stand!

Ueberhaupt war er Friederichs des 3. rechte Hand, dessen Unthätigkeit eines so raschen Feldherrns bedurfte, und führte immer, gleichsam als Reichsgeneral, die kaiserlichen Völker gegen die geächteten Fürsten und gegen Karln von Burgund an.

Anfangs war er Fürst nur der Fränkischen Lande, in der Folge erbte er auch das Kurfürstenthum, schien aber doch jene mehr zu lieben, als diese, oder wenigstens, in jenem mehr für seinen unruhigen, oder thätigen Geist zu thun zu finden. Bei all' seiner kriegerischen Härte liebte er doch Religion, ohne sich deswegen unter das Joch der Geistlichkeit zu beugen. Als er mit den Bambergern Streit wegen **Zehenden** hatte, so that ihn der Papst in den Bann. Albrecht antwortete dem Hauptmann, der ihm Nachricht gab, die Geistliche wollen niemand mehr begraben, noch Beichte hören: „sie hätten gern das weltliche Schwert zu dem geistlichen. Hätte Gott ein Schwert wollen haben, er hätte es als wohl können erdenken als zwei. Er war gar ein weiser Mann. Wann wir den Bann so hoch achten sollten, als sie gerne sähen, uns damit von unserm väterlichen Erbe zu dringen, wie lange meinest du, daß die Banbriefe ausbleiben der Zehenden halben? Denn sie meinen, sie seyen allo gar, und vielleicht die neun Theile dazu, so viel sie deren bekräftigen mögen."

Der zwölfte März.

95. 96.

† Bar. Greifenfeld. 1699. Bar. Görz enth. 1719.

Zwei unglüklichen Politiker vereinigt der nämliche Tag im Tode, und zwar in benachbarten Reichen, beide dadurch, daß die Schweden die Geistesgröße eines Fremden, und der dänische Adel den Glanz der Talente eines Bürgerlichen nicht ertragen konnten. Ueberhaupt reift das Genie nicht sehr glüklich auf dänischem Boden.

Peter Schumacher, eines Weinhändlers Sohn, zeigte als Knabe schon einen außerordentlich guten Kopf, und bildete sich vollends auf Reisen. Nach seiner Heimkunft wird er Sekretär des Vicekanzlers, Holger Wind, der ihn einst mit einem Aufsatze nach Hofe schikt. Als dieser dem Könige nicht gefällt, erbietet sich Schumacher, freilich mit etwas zu viel Dreistigkeit, zur Verfertigung eines bessern, und arbeitet ihn auf der Stelle in einem Nebenzimmer aus. Dieser Umstand legte den Grund zu seinem Glücke, und nun stieg er noch unter Friederich dem 3. schnell bis zum geheimen Sekretär. Als solcher, ist er Verfasser des **Königsgesetzes**. Christian der 5. aber verschwendete in wenigen Jahren alle mögliche Gunst an ihm, macht ihn zum geheimen Rathe — zum Kanzler — zum Grafen — zu seinem zweiten Ich. Denn Greifenfeld regierte itzt das Reich, und der König mußte es ihm selbst in einem zu Rendsburg geschriebenen Aufsatze sagen: er solls nur nicht übertreiben, und seine königliche Ehre schonen. Allein der Schwung, den der Mann genommen hatte, war zu schnell, als daß er nicht hätte schwindeln sollen, besonders bei der Aussicht auf die Vermälung mit einer Prinzeßin von Holstein-Sonderburg!

Er scheiterte an der Klippe, woran auch Struensee anstieß — an den Soldaten, auf die er sich auch Einfluß erlaubte. Nach und nach nahmen seine Feinde den König so ein, daß er unvermuthet gefangen genommen, und, ob er schuldig seye? erst nachher untersucht wurde. Itzt, da er gefallen war, gab man ihm Simonie, Concession, Meineid und gar Hochverrath schuld! doch war der König noch so billigdenkend, die diktierte Todesstrafe in ewiges Gefängniß zu verwandeln, in welchem Greiffenfeld vom Jahr 1676 bis 1698 zu Munkholm lebte. Wegen Unpäßlichkeit wurde er in diesem Jahre nach Drontheim gebracht, wo er starb.

Corfiz Uhlefeld, Hannibal Sehestedt, Peter von Greifenfeld, Struensee ꝛc. sind politische Spiegel, in denen derjenige sein Loos erblicken kann, der, ohne die Klugheit eines Richelieu, alles allein seyn will.

Görz hatte das große Projekt gefaßt, Rußland mit Schweden auszusöhnen, dem Reiche einen erträglichen Frieden zu schaffen, und es von dem Rande des Verderbens zurücke zu bringen, konnte also ein Wohlthäter Schwedens werden. Freilich machten die Umstände einige gewaltsame Mittel nothwendig. Allein jeder Schritt des Barons war durch königliche Einstimmung autorisirt. Die kleine Kugel, die Karln den 12 hinstrekte, stürzte auch die Souveränität der Könige über den Haufen, stellte die Aristokratie wieder her, und brachte Görzen aufs Schavot. Um ihrem Bruder zu folgen, ließ die Prinzeßin Ulrika sich alles gefallen, und die Hände von dem Adel binden. Zu dem Senate gesellt sich die Geistlichkeit, die selbst auf den Kanzeln Lärmen schlug. Görzens Richter sind seine erklärten Feinde. Ueber seine so wichtige Staatsverwaltung wird er nur wenige Stun-

den verhört, und das Protokoll nicht in der Ordnung geführt — ja, man theilte ihm die Beschuldigungspunkte nicht eher mit, als da — das Todesurtheil schon abgefaßt war!! Giebts einen auffallendern Justizmord?

Der Asche dieses Staatsopfers gab Gustav der 3. vor einigen Jahren die vermeintlich geraubte Ehre wieder, die ihr das Urtheil der Welt lange zuvor gegeben hatte. Aber den Schandflecken aus den Jahrbüchern der Nation zu tilgen, ist nicht möglich. Nichts aber ist niederträchtiger, als daß sein Herr, der Herzog von Holstein selbst, dessen Gesandter Görz bei Schweden eigentlich war, ihn der Wuth seiner Feinde Preiß gab, und ihm seinen Schuz entzog!

Der dreizehnte März.

97.

Schlacht bei Jarnac. 1569.

Was durch Ränke nicht glücken wollte, versuchte Katharina von Medicis mit Gewalt, und als auch diese nichts ausrichtete, nahm sie ihre Zuflucht wieder zu Ränken, nämlich, um den Prinz Conde und den Admiral Coligny zu unterdrücken.

Der Anführer ihrer Völker war ihr Sohn, Duc d'Anjou, oder vielmehr die Marschälle Tavannes und Coße, auch Biron. Sie suchten die Hugenoten auf, ehe sich der Herzog Wolfgang von Zweibrücken mit ihnen vereinigte. Conde sollte die Schlacht vermeiden, bis er die Hülfsvölker an sich gezogen hätte. Allein seine Hitze erlaubte es ihm nicht. Er wurde ein Opfer derselben. Nach vielen erhaltenen Wunden nahmen ihn zwei Edel-

leute gefangen. Der Baron von Montesquieu schießt ihm, da er schon gefangen war, eine Kugel durch den Kopf, und niemand strafte den Meuchelmord. So sehr blendete Fanatismus die Augen der Gerechtigkeit! — Die schlimmen Folgen der verlornen Schlacht vereitelte, wie gewöhnlich, Coligny's Klugheit.

Der vierzehnte März.

98.

Schlacht bei Ivry. 1590.

Schon dem vorhergehenden Treffen wohnte Heinrich der 4. bei, und es wäre nicht verloren gegangen, hätte man dem Rathe des sechzehnjährigen Prinzen gefolgt. Bei Ivry nun war er selbst Anführer, konnte nach seinem Plane alles anordnen, und besiegte den Duc von Mayenne und die Spanier, die das Reich unterdrücken wollten, indem sie ihm zu Hülfe kamen.

Nichts ist rührender, als das Gebet Heinrichs vor der Schlacht: „Gott, sprach er, wenn du siehst, daß meine Regierung deinen Ruhm und das Wohl deines Volkes befördern werde, wenn du weißt, daß ich keinen andern Ehrgeiz habe, als zur Ehre deines heiligen Namens und zum Besten dieses Staats etwas beizutragen, so begünstige, o großer Gott, die Gerechtigkeit meiner Waffen! Wenn es dir aber gefallen hat, es anders zu ordnen, oder wenn du siehst, daß ich zu der Zahl der Könige, die du in deinem Zorne giebst, gehören sollte, so nimm mir mit der Krone das Leben! Laß es geschehen, daß ich heute das Opfer deines heiligen Willens werde; mache, daß mein Tod Frankreich von dem Elende des

Kriegs befreye, und daß mein Blut das lezte sey, das bei diesen Händeln vergossen wird.“

Das Treffen war wirklich entscheidend. Heinrich hatte den Sieg gröstentheils seiner eigenen Tapferkeit zu danken. Denn sein weisser Federnbusch, der für seine Krieger der Wegweiser zum Siege seyn sollte, führte sie mitten in die tapfersten Feinde, wo der König, wie ein Löwe, kämpfte. Doch vergaß er nicht die Stimme der Menschlichkeit, die in seinem edeln Herzen für seine Franzosen sprach: „Kameraden! rief er, rettet euere Landsleute, und haut nur die Fremdlinge nieder.

Der fünfzehnte März.

99.

† Zacharias der 2. 752.

Dieser Papst wird wegen seiner Gelehrsamkeit und Sanftmuth sehr gerühmt. Doch weiß man nicht recht, was man von beiden denken soll, wenn man lieſt, daß er den Salzburgischen Bischof Vigilius in den Bann that, weil dieser sein Jahrhundert überblikte, und Antipoden behauptete. Ihm legte auch Pipin die Frage vor: ob derjenige König zu seyn verdiene, der sich der Staatsgeschäfte nicht annehme? und Zacharias entschied: wer die Last des Regiments trüge, solle auch die Ehre haben. Childerich mußte also ins Kloster wandern, und der Major Domus wurde König — das erste Beispiel, daß der Stul zu Rom Kronen vergab! — Er starb nach einer Regierung von eilf Jahren.

Der sechzehnte März.

100.

† Vatablus. 1547.

Was Rud. Agricola *) und Reuchlin **) für Teutschland waren, war Vatablus für Frankreich, nämlich Wiederhersteller der hebräischen Sprache. Mit dem Studium dieser verband er auch das Griechische, und war daher im Stande, ein guter Ausleger der Schrift zu seyn. Ob aber die Anmerkungen, die Rob. Stephanus als die seinigen heraus gab, wirklich von ihm sind? ist noch nicht entschieden. Indessen führt die Ausgabe, wo die Vulgata und die von Leo Juda in Kolumnen neben einander steht, den Namen dieses Lehrers auf der Pariser Universität.

Der siebzehnte März.

43.

† Rochefaucault. 1660.

Von jeher hatten die Damen vorzüglichen Einfluß am französischen Hofe, besonders zur Zeit der innerlichen Unruhen. Selbst ein Turenne wechselte die Partie nach der Gunst der Schönen. Unter allen glänzte, außer der Mademoiselle von Montpensier, besonders die Ducheſſe Longueville, und, neben andern, zog ihren Siegeswagen auch Rochefaucault. Wie er gegen einen Richelieu gekriegt hatte, so war er auch auf Seite der Schleuderer. In der Schlacht in der Vorstadt St. Antoine

*) S. den 28 Oktob.
**) S. den 30 Jul. h. H. 1788.

focht er mit großer Tapferkeit, und wurde so verwundet, daß ihm beide Augen aus dem Kopf hiengen. In dem Augenblicke dachte er nur an seine Herzogin, und machte die Verse:

Faisant la guerre au Roi j'ai perdu les deux yeux.
Mais pour un tel objet je l'aurai fait aux Dieux.

Ists möglich, galanter zu seyn? — Er beschrieb auch einen Theil der Geschichte seiner Zeit. Fast noch berühmter aber sind seine Reflexionen. Er zeigt darinnen durch Beispiele, was vor wenigen Jahren **der König** — die Leser wissen schon, welcher Fürst von der Nachwelt **Vorzugsweise** so genannt werden wird? — in seiner Abhandlung von der **Selbstliebe** behauptete. So viele Wahrheiten in dem Buche stehen, so schränken sie sich doch hauptsächlich auf diese einzige ein: „daß die Haupttriebfeder der menschlichen Handlungen Liebe seiner selbst ist."

Rochefaucault im Jahr 1615 geboren, war Pair, Fürst von Marsillac, Statthalter von Poitou und Ritter der königlichen Orden.

Der achtzehnte März.

102.

† Mar. Sus. von Degenfeld. 1667.

Wer hat das liebevolle Bild dieses Fräuleins gesehen, ohne ihr zu verzeihen, daß Kurfürst Karl Ludwig sie liebenswürdiger fand, als seine aufbrausende Gattin, Charlotte aus dem Hause Hessenkassel? — An der Tafel fragte einst der Markgraf Friederich von Baden die Fürstin: warum sie traurig seye? Der Kurfürst antwortete:

es ist nichts neues, daß meine Frau Gemalin ohne gegebene Ursachen zürnt. — Diejenigen, fiel die erhizte Kurfürstin ein — machen mich zornig, welche die Mägde lieber sehen, als die Frauen.“ Daß Karl Ludwig ihr hierauf eine Maulschelle gab, war freilich zu arg. Aber hätte sie nicht bescheidener, in Gegenwart fürstlicher Gäste, reden, und die Ehre ihres Herrn schonen sollen?

Mit den Reizen einer Madonna vereinigte die Degenfeldin einen herrlichen Verstand und Kenntniß selbst gelehrter Sprachen. Sie wechselte mit dem Kurfürsten lateinische Liebesbriefe, und wußte ihn ganz einzunehmen. Zu ihrer Sicherheit versezte er sie nach Schwezingen, wo er sich so gar an die linke Hand mit ihr trauen ließ, und vierzehen Kinder zeugte.

Ich hoffe, das Publikum wird noch billiger von ihr urtheilen, wenn die Biographie erscheint, die einer meiner Freunde *) von ihr ausarbeitet, und mit ihrem Bilde zieren wird.

103.

† Sterzinger. 1786.

Zur Zeit, als fast ganz Baiern noch Hexen glaubte, und nach Ellwangen rennte, um sich — zum Narren halten zu lassen, zog Pat. Sterzinger, ein Theatiner, muthig gegen Zaubereien und Gasner zu Felde, und wurde von den gescheiden Köpfen seines Vaterlands geehrt. Dies geschahe aber noch unter der vorigen Regierung. Unter der gegenwärtigen hielt er sich ruhig, um nicht, wie ein Zaupser und Weishaupt, verfolgt zu werden.

*) Herr Hofrath Kazner zu Frankfurt.

Heil dem Manne, der an der Aufklärung seiner Mitbürger arbeitet! Aber das Licht muß der Finsterniß in einem Lande weichen, wo es Verbrechen ist, den **Bayle** in eine Universitätsbibliothek kaufen zu wollen.

Der neunzehnte März.

104.

Duke Hamilton, Gr. v. Holland und L. Capel enthauptet. 1649.

Als Schottland seinen König an das Englische Parlament verkauft hatte, fühlte es die Schande, welche der Nation dadurch zugezogen wurde, und machte nun — aber langsame — Anstalten, ihn zu befreien. Hamilton erhielt die Anführung des Heers, begieng aber den großen Fehler, statt, gerade nach London zu gehen, wo er wahrscheinlich die Independenten vertrieben hätte, weil Cromwel, Fairfax und Lambert in anderen Gegenden zu thun hatten, sich allzulange in den mitternächtlichen Grafschaften Englands aufzuhalten. Cromwel erhielt endlich freie Hände, sich mit Lambert zu vereinigen, und nach seiner Niederlage bei Preston wurde Hamilton gefangen.

Ungeachtet er nur **Kriegsgefangener** war, und dem Befehle **seines** Parlaments gehorcht hatte, machte ihm doch das Londner Parlament, so wie den andern genannten Herren, den Proceß. Ja diese Versammlung der Heiligen bediente sich einer Ausflucht, die einem Jesuiten Ehre machte. Denn als Hamilton seinen Richtern den Einwurf machte: er seye ein Schottischer Peer, über den die Engländer keine Gewalt haben, so antworteten sie: sie verdammen ihn nicht, als Duke von

Hamilton, sondern als Grafen von Cambrigde. So verlor also der Graf den Kopf, den er als Duke nicht verlieren sollte. — Er und seine Mitunglükliche ertrugen den Tod mit großem Muthe und Englischer Entschlossenheit.

Der zwanzigste März.

105.

Geb. Homann. 1664.

Wohl verdients dieser Künstler, der in der Geschichte der Landcharten Epoche macht, daß wir ihm ein kleines Denkmal setzen. Denn ungeachtet nach und nach Charten verschiedener Länder erscheinen, welche die seinigen berichtigen, so sind diese doch immer noch besser, als die Augsburger, z. E. eines Sauters, Lotters ꝛc.

Homann war im schwäbischen Fürstenthume, Mindelheim, zu Kambach, geboren, und lebte die meiste Zeit zu Nürnberg, wo er im Jahr 1724 starb. Eine seiner ersten Arbeiten waren die Charten zu des Cellarius Geographia antiqua. In der Folge gab er selbst gegen 200 Stücke heraus. Schade nur, daß seine Erben bei den neuen Auflagen ihrer Charten nicht der verbesserten Exemplarien sich bedienen!

Der ein und zwanzigste März.

106.

† Der H. Benediktus. 601.

Laßt uns die Wahrheit gestehen! Der Orden der Benediktiner, und die anderen Zweige desselben, als da sind, die Camalduenser, Kartheuser, Cölestiner, Cistercien-

ser, Prämonstratenser ꝛc. haben zwar der Welt vieles geschadet, allein auch das Gute gethan, daß sie manche Gegend anbauten, die sonst lange noch öde gelegen hätte. Auch haben sich von den Benediktinern einige Kongregationen durch Verdienste um die Gelehrsamkeit ausgezeichnet.

Von ihrem Stifter freilich haben sie's nicht. Denn dieser hatte nichts gelernt, als die — freilich große — Kunst, wie man bei angeblicher Armuth zwölf Klöster erbauen kann. Die Wiege seines Ordens ist Monte Cassino, und er wurde so zahlreich und — fromm, daß man, schon vor Jahrhunderten, vier und zwanzig Päpste, zweihundert Kardinäle, 1600 Erzbischöfe, 4000 Bischöfe und Aebbte, 15700 gelehrte Mönche, ja sogar 5655 — nach andern gar über 15000 — **kanonisierte Heilige** aus demselben zälte.

Wie leer würde es im Himmel seyn, wenn nicht die Orden und die Römische — Dataria für seine Bevölkerung sorgten!

107.

Rudolph gekrönt als Gegenkaiser. 1077.

Die Feindschaft zwischen den Sachsen und Franken entzweite noch immer beide Nationen. Heinrich wollte iene das Uebergewicht des herrschenden Volks fühlen lassen, und erwekte sich dadurch neue Feinde, wie wenn er an dem Haupte der Geistlichkeit und seinem ganzen Anhange nicht genug gehabt hätte.

Während Heinrich sich in Italien so sehr demüthigt *), versammeln sich unruhige Fürsten in Teutschland zu

*) S. den 25 Jänner.

Forchheim, und erwählen Rudolph, Herzog v. Schwaben und Grafen zu Rheinfelden zum Kaiser. Zu Maynz wird er an dem heutigen Tage gekrönt. Aber die Mainzer, treuer, als ihr Erzbischof, dem rechtmäßigen Herrscher, stören die Krönungsceremonie, und nöthigen Rudolph, die Stadt noch am nämlichen Tage zu verlassen. Nach dreijährigem Kriege fand endlich Rudolph den Tod in den Gefilden von Merseburg *).

Der zwei und zwanzigste März.

108.

Schlacht bei Bauge. 1421.

Als Frankreich mit England unter Heinrich dem 5. durch den Traktat zu Troies vereinigt werden sollte, wars Schottlands Interesse, dem verlassenen Karln dem 7. zu Hülfe zu kommen. Während Heinrich in England ein Parlament hält, führt sein Bruder, der Herzog von Clarence, die Oberbefehlshaberschaft, und will Anjou unterjochen. Er vernimmt, der Graf Buchan stehe mit 7000 Schotten zerstreut bei Bauge, und greift den Vortrab an, der ihn aber so lange aufhält, daß der Rest zu Hülfe eilen kann. Clarence ficht aufs tapferste, und bleibt, mit ihm 1500 Reuter, ohne die Gefangenen. Indessen entschied doch der Sieg nichts, hätte nicht der Tod einiger Hauptpersonen andere Revolutionen bereitet.

109.

† Lully. 1687.

Lully, dieser berühmte Musiker, ein Florentiner,

*) S. den 16 Oktob.

aber seit seinen ersten Jahren in Frankreich aufgenommen, hatte alle Launen eines Genie's. Er spielte, wenn er nicht sollte, und wenn er sollte, spielte er nicht. Wollte man, daß er spielte, so mußte man seinen Geschmak durch Kratzen auf einer Violine reizen, dann riß er sie dem andern aus der Hand, und hörte nicht mehr auf. Dem Musiker im Orchester, der falsch griff, zerschlug er das Instrument auf dem Rücken, bezahlte es dann höher, als es werth war, und bat den Beleidigten zu Tische. Das Glücke führte ihm einen Quinault zu, dessen Opern er zum Vergnügen seines Königs komponierte. Ludwig der 14. fand so vielen Geschmak daran, daß er den Lully nicht nur zum königlichen Sekretär machte, und ihm den Adelsbrief gab, sondern auch (Stücke der Kompositionen, die sein Lob enthielten, öfters selbst bei der Tafel trällerte, und seine Ballette tanzte.

Lully starb als ein ächter Musiker dadurch, daß er sich einmal beim Takte einen Stoß mit dem Stocke auf den Fuß gab. Eine Zehe bekam durch den Schaden den Brand, und er verlor das Leben, weil er sich die Zehe nicht bald genug abschneiden ließ, gerade wie Hartmanns Prälat *), und der D. Waterland **).

Der drei und zwanzigste März.

110.

Geb. Moreri. 1643.

Das bekannte Wörterbuch, so fehlerhaft es hier und da ist, hat den Ruhm dieses fleißigen Gelehrten, der

*) S. Wirtemb. Klostergesch. S. 124.
**) S. den 24 Dec. unten.

im sieben und dreißigsten Jahre zu Paris starb, bis auf unsere Zeiten erhalten. Aus Einem Bande, wie es im Jahr 1674 zum erstenmale erschien, schwoll es in achtzehen **Ausgaben** nach und nach zu **sechs**, und wenn man die besonders gedrukten Supplimente dazu rechnet, zu **neun Folianten** auf.

Moreri war eine Zeitlang Sekretär bei dem Staatsminister von Pomponne, und in den geistlichen Stand getreten. Ob sein Beruf dazu das pays d'amour war, das er im achtzehnten Jahre schrieb, wissen wir nicht.

III.

† Folard. 1752.

Jeder, der sich ein System macht, sieht überall, was er sehen will — Don Quixote lauter Ritter, Mesmer überall magnetische Kräfte, Gasner in den Blähungen, nichts als Teufel, die strengen Lutheraner des sechzehnten Jahrhunderts lauter Kryptokalviniſten, gewisse Herren heut' zu Tage eitel Kryptokatholiken — und Folard in allen gewonnenen Schlachten nichts, als **Kolonnen**. In seinem Polyb suchte er die Kriegsauftritte des Alterthums zu erklären, gab aber öfters Blößen, die Guischard ihm zeigte, weil Folard das Griechische nicht verstund, und sich bloß auf die Uebersetzung des Don Tuillier verließ.

Indessen bleibt Folard doch ein Mann von Verdienste, sowohl als Schriftsteller, als von Seiten seiner Tapferkeit. Der Ueberfall von Lessingen, bei Ostende, wo er die Englische Besatzung zu Kriegsgefangenen machte, gereicht ihm zur Ehre. In der Schlacht bei Denain erwarb er sich vielen Ruhm, und würde noch größern eingeerndtet haben, wenn man dem Entwurfe gefolgt hätte, den

er dem Villars mittheilte. Er starb im vier und achtzigsten Jahre als Mestre de Camp. Seine Manuscripte erbte der Marschal von Bellisle.

Der vier und zwanzigste März.

112.

† Bayringa. 1748.

Eine böse Stiefmutter vertrieb unsern Bayringa zu seinem Glücke aus dem väterlichen Hause, zu Nouillonpont, in Lothringen. Zu Metz wird er Schlosser. Darauf sieht er eine Uhr. In anderthalb Stundin hat er sie so studiert, daß er, ohne alle Anweisung, innerhalb drei Monaten selbst eine verfertigt. In der Folge macht er, wieder für sich, eine kleine Uhr, neun Zoll hoch und sechs breit, die Stunden und Viertelstunden andeutete, schlug, und ein Glockenspiel hören ließ, während Christus, von den 12 Aposteln begleitet, alle Stunden über eine Gallerie hingieng — und so stieg Bayringa von einem Werke zum andern, bis er endlich, durch den Unterricht verschiedener Physiker und Mechaniker vervollkommnet, die außerordentlichsten Werke zu Stande brachte, und alle aufs äußerste vereinfachte. Er war zulezt nebst seinem Freunde, Du Val *) Lehrer der Ritterschule zu Luneville, und gieng mit ihm nach Toscana. Aber die goldenen Zeiten, der er in Lothringen genoß, waren vorbei. Man gab ihm zu erkennen, Italien seye von jeher die Lehrerin anderer Nationen gewesen, und niemals gewohnt, Unterricht von andern anzunehmen **) — ein

*) S. den 3 Nov. unten.
**) S. Oeuvres de du Val. T. 2. p. 319.

ein Stolz, der gerade zur Barbarei führt, die Herr Jagemann nicht zugeben will!

Vayringa starb als ein Opfer seines Fleißes. Er hielt sich, in Berufsgeschäften, im Sommer in der Gegend von Massa auf, blieb da, troz der ungesunden Luft, zur Zeit, wo Menschen und Heerden sich auf den Apennin flüchten, und erhielt die Wassersucht zum Lohne. — Seine Lebensbeschreibung ist sehr unterhaltend zu lesen, wo man auch schöne Züge von Ehrlichkeit findet. *)

Der fünf und zwanzigste März.

113.

Geb. H. Cocceji. 1644.

Ein wackerer Juriste, doch mehr Publiciste, als Civiliste, der Rechtsgelehrsamkeit mit Philosophie, und sogar mit Theologie vereinigte. Denn er studierte die 70 Wochen Daniels, und bewieß, daß die Prophezeihungen genau eintreffen, und daß der Schiloh gewiß gekommen seye.

Sein Geburtsort ist Bremen. Zu Heidelberg, Utrecht und Frankfurt an der Oder lehrte er, und starb am lezteren Orte, als Preuß. Geheim. Rath. — Einer seiner Söhne, Samuel, war der berühmte Großkanzler.

Der sechs und zwanzigste März.

114.

† Joh. Scheffer. 1679.

Man sagt von den Straßburgern, so wie von den Wienern, Würtembergern ꝛc. sie finden keinen Himmelsstrich

*) S. ebendas. S. 315.

schöner, als den Vaterländischen. Eine Ausnahme wenigstens macht dieser Scheffer. In seinem acht und zwanzigsten Jahre wurde er, an Freinsheims Stelle, nach Upsala berufen, und blieb, und starb in Schweden. Seine Nachkommen fanden da ihr Glücke. Denn sie sind nun in den Grafenstand erhoben.

Johann Scheffer war ein treflicher Antiquar und Geschichtsforscher. Als jener schrieb er: de re vehiculari, de re navali, de arte pingendi, oder Graphice veterum &c. als dieser erläuterte er manchen Punkt der Geschichte des Reichs, dem er sich gewiedmet hatte. Hierher gehört sein Suecia litterata — sein Lapponia, das mehrmals nachgedrukt wurde — Upsalia antiqua &c.

115.

† Sam. Engel. 1784.

Geboren zu Bern, Mitglied der Obrigkeit daselbst, und eine Zeitlang Landvogt, doch noch mehr bekannt, alt Litterator. Den Grund seines Ruhms legte er durch die Untersuchung der Frage: woher Amerika bevölkert wurde? Er behauptete: Asien seye von Amerika getrennt, und es gebe eine Durchfahrt aus der Nordsee in die Südsee. Dies erwies er meistens aus physisch-geographischen Gründen, und erlebte das Vergnügen, seine Hypothese auch historisch, durch die Entdeckungen der Russen, bestätigt zu sehen. — Im Jahr 1743 gab er eine Biblioth. Selectissima, s. Catalog. librorum notis crit. illustr. zu Bern heraus. Der Verfasser der biographischen Nachrichten von ihm sagt: Dieses Buch fange an, selten zu werden *).

*) S. Schweiz. Mus. 1784. St. 1.

Der sieben und zwanzigste März.

1716.

† Burnet. 1716.

Gilbert Burnet, ein Schottländer, ist hauptsächlich durch drei Werke berühmt geworden — durch die Geschichte der Reformation in England — durch die Beschreibung seiner Reise durch Frankreich, Italien und Deutschland und durch die Geschichte seiner Zeit. Für das erstere ließ ihm das Englische Ober- und Unterhaus feierlich danken — mächtiger Reiz für einen Schriftsteller, wenn er sieht, daß die Nation die Ehre ihres Mitbürgers für die seinige hält! Gleich viel Aufsehen machte die Bekehrung Wilmots, Grafen von Rochester, wiewohl es freilich ein größeres Meisterstük gewesen wäre, wenn er ihn zehen Jahre früher bekehrt hätte, da Wilmots sich durch Ausschweifungen noch nicht geschwächt hatte. Sein Charakter zeigt sich in vortheilhaftem Lichte durch Ehrlichkeit. Denn er konnte mehrere malen einträgliche Aemter erhalten, die er durch Vikarien verwalten lassen sollte, um die Haupteinkünfte in Muße zu verzehren — Burnet aber schlugs aus, und wollte nichts einnehmen, wo er seine Pflichten nicht selbst erfüllen konnte — seltenes Beispiel von der Uneigennüzigkeit eines Geistlichen!

Unter den Regierungen Karls des 2. und Jakobs des 2. kämpfte er muthig für die protestantische Religion, mußte aber sein Vaterland darüber verlassen, und kam erst mit Wilhelm dem 3. 1688. zurücke, der ihn zum Bischofe von Salisbury erhob! — Er starb, als solcher, in seinem zwei und siebzigsten Jahre.

Der acht und zwanzigste März.

117.

† Maria von Burgund. 1682.

Ein gewisser alter Schriftsteller sagt: „Die Prinzen des Hauses Oesterreich habe von Gott und der Natur große Vorzüge erhalten — von Gott, daß sie einen Kropfichten heilen, wenn sie ihm mit eigner Hand ein Glas Wasser geben, und daß sie die Zunge eines Stummen lösen können, wenn sie ihn küssen — von der Natur aber erhielten sie alle ein langes Kinn und große Lippen. **Diese zeigen ihre Frömmigkeit, Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit an.**“

Wenn diese Anmerkung, wie wir aus schuldiger Ehrfurcht nicht zweifeln, gegründet ist, so hat — außer den schönen Ländern, die Maria ihrem Gatten zubrachte — diesen Vorzug der, Frömmigkeit, Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit verrathenden, großen Lippen das Haus Oesterreich auch der Burgundischen Prinzeßin zu danken. Denn durch sie kamen sie in das Erzhaus, wiewohl sie sonsten von den Geschichtschreibern als ein Muster von Schönheit geschildert wird.

Ihre Schamhaftigkeit kostete sie das Leben. Dann da sie den Schaden, den sie auf der Jagd durch einen Sturz vom Pferde genommen hatte, nicht entdekte, war sie zulezt nicht mehr zu retten.

Der neun und zwanzigste März.

118.

† Th. Crenius. 1728.

Crenius aus der Mark Brandenburg gebürtig, verwal-

tete zwar einige Aemter, z. E. eines Pfarrers im Zellischen und eines Rektors zu Eperies in Ungarn, privatisirte aber doch meistens in Holland, namentlich zu Leiden. Er ist ein erstaunender Sammler und hat größtentheils ähnliche Werke anderer Gelehrten unter einem Titel zusammengetragen, meistens kleine, die sonsten sich verlieren, z. E. Animadv. Philol. & Hist. in neunzehen Bänden, zehen Bände historisch-kritisch-philologischer Dissertationen ꝛc. Bei alle dem war er sehr eitel, wie dieses aus folgender Anekdote erhellt.

Hauber *) besuchte ihn auf seiner Reise nach Holland. Er vernahm, Crenius gefalle sich nicht anders, als mit dem Titel, Excellenz, wie auf einigen Universitäten die Professoren der Philosophie sich nennen lassen, that es aber vorsezlich nicht, um zu sehen, wie er sich betragen würde. Die dazu abgerichtete Magd des stolzen Mannes kam also in die Stube, und fragte, haben Ew. Excellenz etwas zu befehlen? Hauber wollte noch nicht merken, was verlanget wurde, und da fieng Crenius an, sich verdrüßlich zu zeigen. Hauber bat, daß er ihn ein gewisses seltenes Buch sehen lassen möchte; Crenius antwortete kaltsinnig, er habe es nicht. Ich glaubte, sagte Hauber, daß Ew. Excellenz es besitzen. Ja, antwortete Crenius mit aufgeheitertem Gesichte, ich besinne mich, daß ich es doch habe, und zeigte es ihm. — Eine andere Sonderbarkeit von ihm war, daß er keinen Lutherschen Gelehrten anführte, ohne beizusetzen, Vir Cel. oder V. bene meritus, oder vir beatus: selbst die Katholischen Gelehrten erhalten zuweilen einen rühmlichen

*) S. den 13 Februar oben.

Beisaz, — aber die Reformierten nennt er nie beatus oder V. Clariff. welche Schwachheiten!

Der dreißigste März.

119.

† Joh. Wouwer. 1612.

Die gelehrte Welt kennt zwei Wouwer, die auch öfters mit einander verwechselt werden. Beide hatten den Vormamen Johann, sie waren Verwandte, und arbeiteten beide in dem Felde der alten Litteratur.

Der heute gestorbene ist zu Hamburg geboren, und bildete sich sowohl zu Leiden, als auf Reisen durch Frankreich und Italien. Ueberall erwarb er sich die Freundschaft der angesehensten Gelehrten, namentlich eines Scaliger, Gruter, Heinsius ꝛc. ꝛc. und verdiente sie durch eine gute Ausgabe des Petronius, (1595. 1604. 1610. 1624.) den er, selbst nach dem Urtheile eines Scioppius, glüklich bearbeitete. Ein anderes Werk, das ihn berühmt machte, ist seine Abhandlung über die Polymathie, wiewohl sie nur ein Theil des größern Werks ist, das er über die Studien der Alten ausarbeiten wollte. Allein er starb schon im sieben und dreißigsten Jahre, als Rath des Herz. Joh. Adolph von Holstein. Ein besonderer Zug seiner Eitelkeit ist, daß er demjenigen sechzig Thaler vermachte, der eine Lobrede auf ihn halten würde.

120.

† Hunter. 1783.

Hunter sollte ein Geistlicher werden, wurde aber, von seiner Neigung zur Arzneikunde und Naturgeschichte

getrieben, ein großer Anatomiker und Geburtshelfer, bearbeitete alle Zweige der Natur, und liebte zugleich die alte Litteratur, vorzüglich den Horaz. Die Windgeschwulst, die Wassersucht des Eierstoks, die Krankheiten des Magens und Herzens, die Ungewißheit der Todeszeichen bei neugebornen Kindern, und die Verrenkungen wurden sehr glüklich von ihm behandelt. Seine anatomischen Einspritzungen waren vortreflich, und er machte die Entdeckung, daß die Fäden der Knorpel an den Knochenenden kurz, fast parallel, sehr gedrängt und ganz vertikal gestellt sind. Sein Museum, worinnen er Naturalien aller Art gesammelt, und das er besonders mit den Korallen des Ellis bereichert hatte, ist eines der vollständigsten. Nach seiner Verordnung soll es dreißig Jahre in London bleiben, und dann in sein Vaterland, Schottland, und zwar nach Glasgow gebracht werden.

Der ein und dreißigste März.

121.

† Franz der 1. 1547.

Die Regierung dieses Königs glänzt in der Geschichte gar sehr, doch ist der Glanz nicht ganz ächt. Denn ein wirklich großer König soll sich doch nicht von Frauenzimmern und Lieblingen leiten, wie Franz gethan hat, noch so sehr betrügen lassen, wie ihm geschahe *). Uebrigens war er persönlich tapfer, und hatte einen Anstrich von jener ritterlichen Galanterie der alten Zeiten. Gelehrsamkeit und Gelehrte liebte er. Doch findet man

*) S. den 12 Aug. h. H. 1788.

unter seiner Regierung Auftritte, die seinem sonst bekannten Ruhme von dieser Seite gar sehr widersprechen, z. E. das Edikt gegen den Ramus *). Indessen bleibt die Stiftung des königlichen Kollegiums eine sehr löbliche Handlung. Unter ihm wurde die französische Sprache, statt der Lateinischen, in die Gerichtshöfe eingeführt.

Seine Liebeshändel kosteten ihm das Leben, und Franz starb durch die seltsamste Art von Rache, an der Krankheit, die seine Nation einst aus Napoli geholt hatte. Der Mann der schönen Eisenkrämerin, einer seiner Maitressen, der das, was der Hof Galanterie nannte, mit keinem so gelinden Namen belegte, dachte auf Rache, und gieng mit Vorsatz an einen lüderlichen Ort, oder wie unsere Alten es nannten, in ein **offenbares Haus**, um angestekt zu werden. Er theilte das Uebel seiner Frau mit, und diese sodann dem Könige. Die Frau starb daran, der Mann aber wurde durch zeitig gebrauchte Hülfsmittel wieder gesund. Den König kurierten die Aerzte standsmäßig und methodisch, d. i. zu Tode. So straften Ausschweifungen einen König!

Ende des März.

*) S. den 25 Aug. h. H. 1788.

April.

Der erste April.

122.

† Elias von Cortona. 1553.

Elias schloß sich frühzeitig an den Heil. Franz von Assisi an, und wurde sein Nachfolger im Generalate. Aber er war nicht Ignorant genug, um die Wissenschaften so zu verachten, wie es einem ächten Franciscaner zukömmt. Daher verklagte ihn sein Orden bei dem Papste, namentlich Anton von Padua, der ihn beschuldigte, unter anderm: „er erlaube den Brüdern, Geld zu haben, die doch nichts haben sollen, um — alles zu haben — er lebe leckerhaft, und halte sich ein Pferd und Bediente, endlich, er wolle menschliche Wissenschaften in den Orden einführen!“ Das wahre Verbrechen des Elias scheint gewesen zu seyn, daß er, als ein Mann von Kenntnissen, den wackeren Kaiser Friederich den 2. schäzte, und sich an seinem Hofe aufhielt. Daher wurde er abgesezt. Wie seraphisch-fromm seine Feinde waren, erhellt daher, daß sein Nachfolger, Albert von Pisa, seine Apologie, die er ihm in gutem Vertrauen zustellte, dem Papste nicht einmal übergab. Denn man fand sie, nach Alberts Tode, in seinem Rocke. Vortrefliches Muster der Ehrlichkeit!

123.

† Burk. Menke. 1732.

Um die Geschichte, besonders die Sächsische, von der er 1728 und 30. meistens noch ungedrukte Denkmale

herausgab, hat Burk. Menke viele Verdienste — auch um die Litteratur, durch fernere Besorgung der Acta Eruditorum, die sein Vater, Otto, angefangen hatte, und der Enkel, Friederich Otto, fortsezte. Sogar mit der teutschen Poesie beschäftigte er sich, und erschien auf dem Parnasse, unter dem Namen, **Philanders von der Linde**, den man itzt da nicht mehr hört. Von ihm ist auch die Charletaneria eruditorum, die schon damals in kurzer Zeit mehrere male wieder aufgelegt wurde, und itzt ansehnlich vermehrt werden könnte.

Der zweite April.

124.

Friede zu Chateau in Cambresis. 1559.

Dieser Friede war für Frankreich, als eine Folge der Schlacht bei St. Quintin *), in Rüksicht auf Spanien nachtheilig. Denn es mußte Philipp und seinen Bundsgenossen, gegen die drei Oerter, die es wieder erhielt, St. Quintin, Ham und Noyon, hundert und neunzig andere zurückegeben. Spanien war froh, die Vortheile zu erhalten, die es verlangte, und unterstüzte weder seinen Oheim, Ferdinand, der daher die drei Bißthümer nicht wieder erhalten konnte, noch die Elisabeth, die Calais überlassen mußte. Indessen kostete dieser Friede Heinrich den 2. das Leben.

Ein Opfer desselben war auch seine Prinzeßin, Isabelle **). Bei den Feierlichkeiten ihrer Vermählung mit Philipp erhielt der König die Wunde, die ihn ins

*) S. den 10 Aug. 1788.
**) S. den 7 Okt. h. H. 1788.

Grab legte *). — Der Pendant dieses Friedens ist der, gerade hundert Jahre hernach geschlossene, Pyrenäische, wo Philipp der 3. nebst Ländereien auch eine Princeßin an Frankreich abtrat! **)

Der dritte April.

125.

† Ad. Gottl. Schirach. 1773.

Wenn einige neuere Schriftsteller behaupten: der Landgeistliche brauche gar keine Kenntniß der Orientalischen Sprachen, so ist dies sehr übertrieben: hingegen auf der andern Seite auch das wahr, daß er seinen Beruf, das Landvolk zu belehren und zu erleuchten, am besten erfüllen wird — nicht gerade, wenn er, wie die Sächsischen Landpfarrer, gegen jeden, der von dem Kompendium ihres Universitätslehrers ein wenig abweicht, den polemischen Speer einlegt — sondern wenn er gute ökonomische Einsichten besizt, und dem Landmann durch das Beispiel eines gescheidern Ackerbaus vorgeht. Daneben soll er auch seinen Tißot und Offterdinger verstehen, um den Bauern in dem ersten Augenblicke einer Krankheit, besonders zur Zeit einer Seuche, zu Hülfe zu kommen, weil dieser die Hülfe eines Arztes nicht geschwinde genug erhalten kann, und oft zu theuer bezahlen muß.

Einer der wackeren Landgeistlichen, die sich durch ökonomische Einsichten auszeichneten, war auch dieser Schirach, und besaß besonders Kenntniß der Bienen-

*) S. den 29 Jun. Eph. Alm. 1782.
**) S. den 7 Nov. Eph. Alm. 1783.

zucht. Er stiftete eine Bienengesellschaft, und ward der Vater derselben, schrieb auch vieles über diese Materie. Sein Nachfolger, als Haupt, ist ein anderer Geistlicher, Namens Wilhelmi. Denn die Lausiz ist für die Bienenzucht sehr gemacht.

126.

† Ozanan. 1717.

Ozanan sollte ein Geistlicher werden; allein schon in seinem zehnten und zwölften Jahre fand er an der Betrachtung des gestirnten Himmels ein solches Vergnügen, daß er vielmals ganze Nächte in seines Vaters Garten, auf dem Rücken liegend zubrachte, um sich an diesem Anblicke vollkommen zu sättigen — und dieser nämliche Mann, der solche Freude an dem gestirnten Himmel hatte, fand auch großes Vergnügen an den bunten Kartenblättern. Doch endlich entsagte er der zweiten Leidenschaft, um sich ganz der ersten zu überlassen. Ja, als Mathematiker dachte er eher, und zwar ganz perpendikulär, in den Himmel zu kommen, als wenn er ein Geistlicher wäre. Denn er pflegte zu sagen: „Die Gelehrten der Sorbonne dürfen disputiren, der Papst soll entscheiden, aber die Mathematiker müssen in gerader Linie den Weg zum Himmel nehmen.“ Seine Werke kosteten ihn wenig Mühe. Der erste Aufsaz wars, was er drucken ließ, und er verbesserte nie dasjenige, was er einmal hingeschrieben hatte. Oft, wenn er auf der Straße gieng, lößte er sehr schwere Aufgaben auf, bisweilen that er das sogar im Schlafe, alsdann mußte er aber seine Gedanken, so bald er erwachte, niederschreiben, um sie nicht zu vergessen. Denn das Gedächtniß war bei ihm nicht das stärkste.

Die vornehmsten Werke dieses berühmten Mathematikers sind: eine praktische Geometrie; ein Werk von der Befestigungskunst; ein mathematisches Wörterbuch; eine Geographie und Kosmographie, worinnen von der Sphäre, den himmlischen Körpern und der Einrichtung des Weltgebäudes gehandelt wird; die lehrende und ausübende Perspectiv, mathematisch und physikalisch abgehandelt, worinnen eine große Anzahl Aufgaben aufgelöset werden, und endlich eine vollständige Mathematik, welche alle Theile dieser Wissenschaft in sich begreift, welche am nüzlichsten und am nothwendigsten sind. Man findet in diesem Werke eine Einleitung in die Mathematik überhaupt, die Anfangsgründe der Geometrie, die Rechenkunst, Trigonometrie, die Tafeln der Sinus, die ausübende Geometrie, die Mechanik, Perspectiv, Geographie und Gnomonik. Doch beziehen sich diese Werke nur auf die alte Geometrie. Denn die neuere ist jünger, als sie.

Der vierte April.

127.

† Lambecius. 1680.

Lambecius, ein Verwandter von Lukas Holstein *), trat in die Fußstapfen seines Oheims nicht nur in dem Punkte, daß er das nämliche Feld der Kenntnisse wählte, nämlich das Studium der alten Litteratur, sondern auch sein gutes Hamburgisches Luterthum mit der katholischen Religion vertauschte. Der erste zureichende Grund seiner Bekehrung war eine böse Frau, und der zweite die

*) S. oben den 13 Febr.

Bigotterie der Hamburger, denen er nicht orthodox genug glaubte, und daher des Kryptokatholicismus, ja gar der Atheisterei, beschuldiget wurde. Vermuthlich sagten die Oberalten den Kindern ihr Urtheil über ihren Lehrer, und die Buben waren daher gegen Lambek äusserst unartig. Noch in dem Küßmonate, d. i. vierzehn Tage nach seiner Hochzeit, verließ der gute Mann Frau, Schulen und Vaterstadt, eilte nach Wien und Italien, und wurde zulezt Aufseher der Kaiserlichen Bibliothek, um die er unsterbliche Verdienste hat. Denn sie war vor ihm ein Chaos, und er brachte sie in Ordnung. Daher sein trefliches Werk, die Commentarii de Aug. Biblioth. Cæsar. Vindobonensi, wovon aber nur einige Bände erschienen, die Nessel und Reimmann ins Kurze zogen, Kollar aber in neueren Zeiten fortsezte. Außer Anmerkungen über den Q. Gellius, Aristänet ꝛc. schrieb er auch Origines Hamburgenses, Prodromum Hist. litter. Reden ꝛc. Er war im Jahr 1628 geboren, hatte Holland viermal, Italien zweimal, und Frankreich durchreiset. Seine Bibliothek kam zur Kaiserlichen.

Der fünfte April.

128.

† d'Ablancourt. 1663.

D'Ablancourt, im Jahr 1606 zu Chalons an der Marne geboren, wurde zu seiner Zeit für einen reinen und zierlichen Schriftsteller gehalten. Am meisten Ruhm erwarb er sich durch die Uebersetzungen einiger Geschichtschreiber des Alterthums, z. E. des Tacitus, Arrian, Xenophon, Curtius, die aber heut' zu Tage wenig Werth

mehr haben. Denn sie sind nicht getreu, und er zürnte auf diejenigen, die ihn eines besseren belehren wollten.

Colbert schlug ihn auch vor, zum königlichen Geschichtschreiber. Ludwig aber antwortete: „ich mag keinen Geschichtschreiber, der von anderer Religion ist, als ich —“ gleichsam als ob die Wahrheit nur katholisch wäre! — Durch seine Standhaftigkeit verscherzte er auch eine Präbende von ohngefähr sechs tausend Livres, die ihm ein vornehmer Verwandter verschaffen wollte, wenn er ein katholischer Geistlicher würde.

Der sechste April.

129.

† Joachim von der Watte. 1551.

Oder von Watte, Lateinisch Vadianus genannt, im Jahr 1487 zu St. Gallen geboren. Er bildete sich zu Wien, wo damals ein Zusammenfluß von den wackersten Gelehrten war, und wo er auch eine Zeitlang das Amt eines Lehrers verwaltete. Doch lokte ihn Liebe zum Vaterlande in die Schweiz zurücke. Er wurde Konsul zu St. Gallen, und prakticierte zugleich als Arzt. Wie die Reformation ihr Haupt erhob, fieng er an, Theologie zu studieren, und nahm die geläuterten Lehrsätze an, schrieb sogar gegen den Schwenkfeld *). Doch sein litterarisches Verdienst beruht hauptsächlich auf der Bearbeitung des Pomp. Mala, die zuerst zu Wien 1518 erschien. Er erlebte selbst noch drei Ausgaben seines Werks, eine Baseler, 1522 und zwei Pariser 1530 und 1540. Auch eine Geographie der drei alten Welttheile verfaßte er.

*) S. den 14 Dec. Eph. Alm. 1783.

Der siebente April.

130.

† Hieronymus Bignon. 1656.

Den patriotischen Staatsmännern Frankreichs verdient Bignon an die Seite gestellt zu werden. Als Staatsrath und als Generalprokurator des Pariser Parlaments handelte er edel und rechtschaffen, und that dem Staate als Advokate und als Geschäftsmann, wichtige Dienste, durch gute Verordnungen und geschikte Unterhandlungen. Selbst Richelieu, der ihn doch nicht leiden konnte, übergab ihm das Amt eines Aufsehers der königlichen Bibliothek.

Hierzu schikte er sich desto besser, da er Gelehrsamkeit sehr liebte, und sich schon frühzeitig als Schriftsteller gezeigt hatte. In einem Alter von zehen Jahren gab er eine Chorographie, oder Beschreibung von Palästina heraus, und drei Jahre hernach ein Buch von den römischen Alterthümern, nebst der Abhandlung von der Papstwahl. Als Publiciste vertheidigte er, gegen den Spanischen Schriftsteller Dingo Valdez, den Vorzug Frankreichs vor Spanien, im Jahr 1610. — Er starb in einem Alter von sechs und sechzig Jahren.

Der achte April.

131.

† Karolige Louise von Baden. 1783.

Eine der treflichsten Teutschen Fürstinnen, welche die Entwürfe ihres edeln Gatten, des noch jezt regierenden Markgrafs, Karl Friederichs, zum Besten des Landes mit Eifer und Einsicht unterstüzte. Sie besaß große

Kennt-

Kenntnisse in der Oekonomie und Naturgeschichte, und beförderte daher diese beiden Zweige in den Badischen Landen. An der schönen Staatswirthschaft dieses Hauses, durch die es sich vor vielen Fürstenhäusern so sehr zu seinem Vortheile auszeichnet, hatte sie starken Antheil. Sie liebte Reisen, aber nur um ihren Geist zu nähren, und ihre Wißbegierde zu befriedigen. Auf einer derselben, die sie nach Paris unternahm, starb sie.

132.

† Myconius. 1546.

Gebürtig von Lichtenfels am Mayn, war anfangs ein Franciscaner, verließ aber in der Folge den Orden und seine alte Religion, um der Lehre Luthers anzuhängen. Die Kirchengeschichtsforscher, Weismann und Arnold, erzählen viel von seinen Träumen und Visionen, das freilich Schwachheiten des Manns waren. Allein er zeichnet sich unter den Theologen seiner Zeit zu seinem Vortheile durch seinen sanften Charakter aus, und war ein sehr guter Mann. Als Pfarrer zu Gotha lebte er mit seinen Kollegen und der ganzen Stadt so einig, daß er von sich sagen konnte: „Vereint wetteiferten, arbeiteten, stritten, siegten und lebten wir zwanzig Jahre. Die Geistlichkeit lebte so wohl unter sich, als mit dem Stadtmagistrate und den Lehrern der Schulen aufs freundschaftlichste.“ Wie vielen Ministerien kann man dies Zeugnis geben? wir seufzen also mit Myconius: „Urheber der Liebe! erhalte uns die Gaben, die du selbst in uns wirktest!“

Der neunte April.

133.

Waffenstillstand zwischen Spanien und Holland, 1609.

Es ist ein schönes Schauspiel, wenn die Geschichte ein Volk darstellt, das mit einem mächtigen Tyrannen kämpft, um seine Rechte und Freiheit, besonders des Gewissens, zu behaupten — wenn es anfangs unter der Riesenmasse seines Feinds fast erliegt, aber nach und nach erstarkt, den Riesen von sich abrüttelt, erst auf die Knie, dann auf die Füße sich hebt, und endlich den gewaltigen Gegner zwingt, sich überwunden zu bekennen. Dieser Anblik giebt uns die Geschichte des ersten Jahrhunderts der vereinigten Niederlande. Wer hätte beim Ursprunge des Streits nicht glauben sollen, daß die armen Geusen, die ihr Land nur der Barmherzigkeit des Meers danken, und deren Handel sich kaum bis Lissabon erstrekte, dem spanischen Koloß ihre Freiheit abtrotzen könnten? aber das politische Wunder geschahe. Die Hitze der Spanier kühlte sich in den Sümpfen Hollands, und das Niederländische Phlegma dauerte aus, gegen die wiederholten gefährlichen Angriffe eines Alba und Spinola. Spanien verschloß seinen ehemaligen Unterthanen seine Europäischen Häfen. Nun segelten sie an ihnen vorbei, um selbst die Ostindischen Waaren aus der ersten Hand zu holen, und stifteten am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts ihre Handlungsgesellschaft. Nun mußte Philipp Gesandte nach dem Haag schicken, und die armseligen Deputirten, die ein Stük Käse, als Frühstük, an einem Graben sitzend, in der Tracht ehrbarer Handwerker, verzehrten, gaben den stolzen Spaniern, die in

allem Pomp einherzogen, zwölfjährige Ruhe durch einen Waffenstillstand. Durch diesen Stillstand erhielten die sieben Provinzen, was kaum ein Friede selbst gewähren konnte — Anerkennung ihrer Selbstständigkeit und uneingeschränktes Handelsrecht.

134.

Wahl Urbans des 6. 1378. (1379.)

Gregor der 11. hatte den Päpstlichen Siz von Avignon nach Rom zurücke verlegt, *) starb aber das Jahr hernach. Die Kardinäle zu Rom wählen nun den Erzbischof von Bari. Die Franzosen aber hatten zu viele Vortheile davon gehabt durch den Aufenthalt der Päpste zu Avignon, als daß sie ihnen so leicht entsagen konnten. Die Französischen Kardinäle ernennen daher Klemens den 7. Dieß war das zwei und zwanzigste Schisma, das ungefehr vierzig Jahre dauerte. Johann Marius schreibt demselben besonders den Fortgang der Ketzerei in Böhmen zu. Wäre diese Folge die schlimmste gewesen, so hätte es nicht so viel zu bedeuten gehabt. Denn als Irrsätze giebt er auch an: non esse purgatorium, verum id avaritia sacerdotum excogitatum: papam Romanum nihil plus dignitatis aut potestatis habere, quam ceteri Episcopi &c. **)

Urbans Charakter, ehe er noch Papst war, wird sehr gerühmt. Allein, durch die Größe seiner Würde verführt, wurde er grausam und ungerecht. Daher selbst Theodor von Niem, der immer um ihn war, viel Böses von ihm erzählt. Er sezte das Jubelfest auf 33 Jahre,

*) S. 27. März, Eph. Alm. 1782.
**) Pag. 634. edit. Argentor. 1609.

und gab zum Grunde an: „weil Christus so alt geworden seye.“ Er starb nach einer Regierung von eilf Jahren — man glaubt, an Gifte von der Partei des Gegenpapsts.

Der zehnte April.

135.

† Gabrielle d'Estrees. 1599.

Wer kennt nicht die schöne Gabrielle, die zu besuchen, Heinrich am Abend der Schlacht mit einem Strohbunde auf dem Haupte an seinen Posten vorbeischlich? Ihre Gestalt war liebenswürdig, obgleich ihre Züge nicht ganz regelmäßig waren, und sie liebte Heinrichen wohl mehr, als den König. Ihr hat Frankreich einen Sully *) als Oberfinanzmeister zu danken — eine Wahl, um derwillen man ihr verzeihen könnte, wenn sie auch dem Reiche sonsten geschadet hätte! Es ist leicht, über die Schwachheiten eines großen Mannes die Achseln zu zucken. Allein so viele derselben Heinrich begieng, so war er doch starkmüthig genug, der schönen Gabrielle seinen treu befundenen Sully nicht aufzuopfern, als sie einst auf ihn zürnte. — So verständig sie war, blieb sie doch von dem Aberglauben ihrer Zeit nicht frei, und glaubte Hexereyen so sehr, daß sie durch Angst vor denselben, einen Theil ihrer Reize verlor, und vielleicht ein Opfer derselben, oder des Gifts wurde, das ihr darum beigebracht worden seyn mag, weil der König sie neben sich auf den Thron erheben wollte.]

*) S. 21. Sept. Hist. Handb. 1788.

Der eilfte April.

136.

Schlacht bei Ravenna. 1512.

Von dem Entwurfe, die stolzen Venetianer zu demüthigen, haben wir schon an einem andern Tage erzählt *). Jezt mußte Ludwig der 12. gegen seine ehemaligen Bundsgenossen kämpfen. Der tapfere Gaston de Foix, Herzog von Nemours, führte seine Völker an, und starb in den Armen des Siegs, wie Epaminondas. Die Schlacht selbst wollen wir mit den Worten des alten, ehrlichen Frundsbergs erzählen. **)

„Nachdem nun die Haufen zusammengerükt, ist das groſse Geschüz auf die Bäpstischen abgangen, hat Rossz und Mann in ihrer Ordnung hingenommen, daß die Köpff und Helmlin in die Lufft gesprungen, und aller Harnisch zerscherbet. Der Oberst, Fabritius Columna, ward hart verwundt, der Herzog von Ferrar nam jn gefangen, ließ jn gen Ferrar führen, und heylen. Reimund der Vice-Roi, als er sahe, daß alles Volle zu Grund gieng, ist geflohen, der Marggraff von Piscari ist under den Todten gefunden, und beym Leben erhalten worden, Philipp von Freyberg und Jacob von Embß seyn mit jrer Schlachtordnung auff Petern Navarra geruckt, der in einem grosen Vortheil lag, und vor jm Kärch hett mit Scharpffen Spiessen und Hackenbüchsen, die Deutschen waren bloß mit kurzen Dägen, die Hispanier hatten lange Rappier, und jhre Schildt, haben zu

*) S. 10. Dec. Eph. Alm. 1782.
**) S. 14. B.

beyder seyt so lang und tapfer zusammengeschlagen und gestochen, biß die Hauptleut fast alle erschlagen worden, jeder Theil wollt überwinden oder sterben.“

„Gasto, als er sahe, daß die Deutschen sich nicht londten erhalten, ist er inen zu Hülf kommen, hat Petern Navarra gefangen, den Sig und das Feld auf diesen Tag erhalten. Er ließ sich aber am Sig nicht benügen, und eilet auf die Hispanier, die in der Flucht waren, als aber der ander Hauff Hispanier, die Peter Navarra in der Hinderhut gelassen, auff in drang, fiel er mit dem Pferd, und ward mit zwanzig Wunden erstochen, ob er wol schrie, sie solten seiner verschonen, der König Ferdinand wär sein Schwager, und er wär der Königin Bruder.“

„Die Franzosen hatten einen erbärmlichen Sieg. Als Octavianus Fregosius auf Post-Rossen dem Bapst diese Niderlag anzeigt, seind alle Cardinäl zum Bapst gelauffen, und gebetten, Er sol Fried mit dem Franzosen halten, er sehe, daß Gott kein gefallen ab seinem Krieg hab, Er werde die Römische Kirch gar undertreiben.“

Merkwürdig ist auch die That eines tapfern Teutschen, Namens **Fabien.** Als die Franzosen in das Spanische Fußvolk nicht eindringen konnten, sprang er mitten unter den Feind, faßte, wie **Arnold Winkelried**, eine Menge ihm entgegengestrekter Piken, drükte sie nieder, und machte so für seine ihm nachdringende Kriegskameraden eine Oefnung, welche der erste Grund des Siegs wurde.

Der zwölfte April.

137.

Geb. Pastor. 1599.

Mathias Pastor ist ein Sohn des durch sein Lexikon bekannten Georgs. Er war zu Herborn geboren, und zuerst Lehrer zu Heidelberg, dann, nach der Verheerung der Pfalz, zu Oxford, und endlich zu Gröningen, wo er starb. Er war ein Mann von seltener Bescheidenheit. Denn er wollte, ausser den von ihm verbesserten Büchern seines Vaters, selbst nichts schreiben, aus dem Grunde: **die Jugend möchte durch seine Bücher von der Lesung besserer abgehalten werden, und die Buchhändler durch ihn zu Schaden kommen** — eine Zärtlichkeit des Gewissens, die unsere sechstausend Schriftsteller in Teutschland, vielleicht keinen einzigen ausgenommen, beschämt!

138.

Seeschlacht bei St. Domingue. 1782.

Dies ist fast das einzige Haupttreffen zur See, in dem amerikanischen Kriege. Denn meistens wichen die Flotten sich aus; aber am heutigen Tage kams zu einem Gefechte, das zwar für die Engländer glüklich ausfiel, aber ihnen doch Amerika nicht wieder unterwarf.

Die Franzosen wurden von dem Admiral Grasse angeführt, der das Jahr zuvor, bei der Chesepeak, und auch sonsten, sich sehr tapfer gehalten hatte, aber heute unglüklich war — die Engländer, von Rodney. Diese waren sechs Linienschiffe stärker, als die Franzosen. Drei Dreidecken jener richteten unter diesen mehr Schaden an, als die ganze übrige Flotte, um so mehr, da

die Franzosen dem Feinde so nahe waren, daß schon, sich zum Entern bereit zu halten, kommandirt war. Vielen Französischen Schiffen fehlte es gar bald an Pulver. Verschiedene Schiffe der Bougainvillischen Escadre, obgleich Bougainville selbst sich auf seinem Schiffe sehr tapfer hielt, thaten ihre Schuldigkeit nicht. Andere Schiffe kamen gar nicht auf ihren Posten, als zu späte. Der Vortheil der Engländer würde noch weit größer gewesen seyn, wenn sie die geschlagene Flotte verfolgt hätten. Inzwischen hatten die Engländer doch 22 an Masten und Thauen unbrauchbare, die Franzosen aber 17 dergleichen Schiffe, da in den vorigen Actionen immer mehrere Französische Schiffe, als Englische, unbrauchbar geworden, aber sie dagegen weniger Mannschaft verloren hatten.

Unter den Engländern hielten sich der Lord Manners, und die beiden Kapitäne Baynes und Blayr am tapfersten. Das Parlament beschloß daher, ihnen in der Westmünsterkirche, neben dem Grafen Chatam, ein Denkmal zu errichten.

Der dreizehnte April.

139.

† La Fontaine. 1695.

Ein dem Ansehen nach plumper Mann wußte sehr fein zu scherzen — ein Mann, der wenig redete, ist in seinen Werken angenehm schwazhaft — er erzählt mündlich schlecht, und geschrieben so schön — ein Mann, der vergißt, daß er eine Frau hat, und sich mit ihr nicht ausföhnt, sagt über das schöne Geschlecht tausend lustige Scherze, statt es, wie man erwartete, mit Swiftischer

Bitterkeit zu geisseln. Dieses Phänomen war la Fontaine, zu Chateau-Thierry im Jahr 1621 geboren — ein gegen alles, ausser was Fabeln uud Erzählungen hieß, so gleichgültiger Mann, daß er selbst von den Verfassern der Bücher der H. Schrift nur zufälliger Weise las und hörte. In seiner Grabschrift sagte er von sich selbst: Hans theilte seine Zeit klug ein! er theilte sie in zwei Theile, und brachte den einen mit Schlafen, den andern mit Müßiggehen zu. —

140.

† Ludwig der Stammler. 880.

Mit Karln dem Kalen fängt sich die Linie der eigentlichen Französischen Könige an, im Jahr 840. Ihm folgt sein Sohn Ludwig, dessen Regierung kurz und wenig merkwürdig ist. Johann der 8. behauptete: der Kahle habe dem Römischen Stuhle die Abtei St. Denys geschenkt, und der Stammler hatte doch den Muth, zu behaupten, daß diese Schenkung so gegründet seye, wie die Konstantinische. — Der nämliche Papst gab auf dem Concilium zu Trojes den Kanon: „die Mächte der Erden sollen die Bischöfe mit allem Respekte behandeln, **und die Verwegenheit nicht haben, sich in ihrer Gegenwart nieder zu setzen, bis sie's erlauben!!**“

Der vierzehnte April.

141.

Schlacht bei Cerisoles. 1544.

Dies ist fast die einzige glükliche Schlacht, die Franz der 1. *) Karln dem 5. **) lieferte. Die Kaiserlichen, die stärker waren, hielten sich ihres Siegs so gewiß, daß sie schon Ketten für die künftigen Gefangenen mit sich führten. Allein der Comte d'Anguien, H. zu Bourbon, zertrümmerte diese Hofnungen durch seinen muthigen Angriff. Zehntausend Feinde blieben auf dem Platze, dreitausend wurden gefangen, und das Lager nebst der Artillerie ꝛc. erobert. So vollkommen dieser Sieg, und so groß der Verlust der Spanier war, hatte das Treffen doch keine besonders glükliche Folgen für Frankreich, und der Friede zu Crespy in Laonnois wird in dem nämlichen Jahre geschlossen. So begann***) und endigte sich Franzens Regierung mit einem Siege, aber die Mitte war desto unglüklicher.

Der fünfzehnte April.

142.

† Faber. 1774.

Was ich ehemals von Faber sagte *), daß er einer der besten Kenner der orientalischen Litteratur und ein guter

*) S. oben 31. März.
**) S. 2. Febr. Eph. Alm. 1782.
***) S. 14. Sept. Schlacht bei Marignano.

*) S. Vorrede zu Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 2.

Universitätslehrer war — daß seine fast uneingeschränkte Wißbegierde, sein Forschgeist, und seine Beurtheilungskraft ihn zu einem Schriftsteller, bei dem man immer etwas gedachtes fand, und sein lebhafter Vortrag, sein größtentheils wahrer Geschmak, sein Patriotismus für seine Lieblingswissenschaften zu einem guten Lehrer machten — alles dieses behaupte ich noch. Wäre er nur weniger ehrgeizig gewesen, er hätte wahrscheinlich seinen Lieblingswissenschaften noch größere Dienste gethan. Allein seine zu große Ehrliebe fieng an, ihn in Streitigkeiten zu verwickeln, die, hätte er länger gelebt, wohl noch heftiger ausgebrochen wären, und dann war er so fleißig, daß er seinen schwächlichen Körper noch mehr schwächte. Eine zweite Ursache seines Todes verschweigt die Menschenliebe — aber folgende psychologische Erscheinung muß ich anführen. Er kam mit dem Vorurtheile nach Jena, das Friesel seye da unheilbar, und freuete sich, wie er in der Folge einen dortigen Arzt kennen lernte, der in Heilung dieser Krankheit glüklich war. Als aber er selbst davon befallen wurde, brauchte er andere Aerzte, und starb.

Faber war zu Simmershausen, nicht weit von Hildburghausen, im Jahr 1745 geboren, studierte zu Koburg und Göttingen, wurde Lehrer zu Kiel, und dann zu Jena. Von seinen Schriften nenne ich die Hebräische Archäologie, wovon nur Ein Theil erschien, und die Beobachtungen über dem Orient. Etwas von seinen orientalischen-naturhistorischen Schriften gab Gruner heraus. Wie viel er noch projektiert hatte, lehrt die angeführte Vorrede, und von seiner Thätigkeit zeugen auch zum Theile die Briefe an Reiske.

143.

† Schöpperlin. 1772.

Auch Schöpperlin verblühete zu frühe, und die Welt verlor an ihm nicht nur einen Jugendlehrer, der einer der ersten Aufgeklärteren war, sondern auch einen wackern Geschichtforscher. Durch die Anlegung seines Magazins für Schulen verbreitete er gute Ideen in diesem Fache, und sein populärer Religionsunterricht, eines der besten Lehrbücher, hat das Verdienst, die natürliche Religion bei der geoffenbarten zum Grunde zu legen. Daher es noch lange brauchbar seyn wird. Einiges von der mittleren Geographie klärte er durch Anmerkungen zum Chronicon Gottwicense auf, und war übrigens Rektor zu Nördlingen. Seine kleinen, meist historischen, Schriften wurden erst kürzlich gesammelt.

Der sechszehnte April.

144.

† Christian Maier. 1783.

Exjesuite und ein treflicher Astronom, zu Mannheim. Hier bewohnte er die herrliche Sternwarte, die sich so wohl durch ihre gute Einrichtung und schöne Instrumente, als vortrefliche Lage und den entzückenden Prospekt auszeichnet. Wer da wohnt, muß den gestirnten Himmel lieb gewinnen! sie ist nach seinem Plane erbaut, und bleibt ein Denkmal für ihn, wie seine gründlichen Schriften. Fischer, sein Nachfolger, wurde, als Illuminat, von da entfernt, und jezt bewohnt sie Herr Ungeschik.

Gewöhnlich bestätigte Maier die, von den Pariser und Londner Astronomen gemachten, Beobachtungen, manches entdekte er zuerst. Geboren war er zu Mederiz in Mähren, im Jahr 1719, und machte ein Testament, worinnen er die H. Jungfrau Maria zu seiner Erbin einsezte! Aus dieser Marianischen Kasse aber erhalten drei Stadtkinder Stipendien zum Studieren. Sollte hier unter nicht etwas Jesuitisches liegen?

Der siebenzehnte April.

145.

† v. Ascheberg. 1693.

Ascheberg war zum Kriege geboren. Ehe er zwanzig Jahre alt war, hatte er schon sechs großen Schlachten, vier scharfen Scharmüzeln und der Eroberung von sieben Festungen unter Bernhard von Weimar und dem H. von Rosen beigewohnt. In der Folge diente er unter Torstenson und Wrangel. Im dreißigjährigen Kriege bildete er sich also, um dem Könige Karl Gustav die ausgezeichnetsten Dienste zu thun. Unter Karl dem 11. gewann er im Jahr 1676 die Schlacht bei Halmstadt, ungeachtet die Dänen sich den Sieg zuschrieben. Auch im folgenden Jahre trug er viel zum Siege bei Landskron bei. So schwung er sich endlich aus einem gemeinen Reuter, der er anfangs war, zum Feldmarschalle und Grafen empor. Auch sonsten zeigte er sich, als einen guten Bürger. Denn er stellte, als Statthalter in Schonen, die Universität, Lund, aus ihrem verfallenen Zustande wieder her, machte sich um die Pferdezucht im Reiche sehr verdient, und war ein rechtschaffener Mann.

Der achtzehnte April.

146.

† Alex. Leinez. 1710.

Ein französischer Dichter, der seine Lieder hinwarf, wie er sie verfaßt hatte, ohne sich die Mühe des Sammelns zu nehmen. Er liebte Freiheit über alles, doch fast noch mehr eine wohl besezte Tafel, von der er aufstehen konnte, um wieder an eine andere zu gehen. Damit er immer sein eigener Herr bliebe, wollte er keine Dienste annehmen, ob man sie ihm gleich öfters anbot.

Bei all seiner Liebe zum Schmausen liebte er doch das Studieren, und erwarb sich feine Kenntnisse, selbst in Sprachen. — Seinen Aufenthalt wollte er nicht entdekt wissen. Man hat eine Uebersetzung des Petron von ihm, auch ein Gedicht auf die ersten Feldzüge Karls des 12. Von seinen andern Poesien hat Titon du Tillet einige gesammelt — aber alle sinds uoch nicht.

Als er sterben wollte, ließ der Beichtvater eine Schachtel voll seiner Gedichte wegtragen, um sie aus heiligem Eifer zu vertilgen — aber der Sterbende sahe es, ließ sie sich mit Hülfe der Obrigkeit wiedergeben, und sich in ein anderes Kirchspiel bringen. Ja er wollte sich aufs freie Feld tragen lassen, um noch einmal die Sonne aufgehen zu sehen.

Der neunzehnte April.

147.

† Boulainvillers. 1741.

Der Name dieses französischen Seekapitains ist durch eine That berühmt, oder verdients wenigstens zu seyn, durch die er das Leben seiner Pflicht aufopferte.

In dem Oesterreichischen Suceessionskriege kehrte er mit einer Flotte nach Hause. Sein Schif war so übel zugerichtet, daß er zurücke bleiben mußte. Endlich erreichte er die Höhe von Ouessant, als er gewahr wurde, daß sein Schif übel zugerichtet war, und daß alle Pumpen bei unabläßiger Arbeit nicht im Stande sind, so viel Wasser herauszuschaffen, als durch die Lecke eindrang, und daß sein Schif weder durch Steuern, noch durch Rudern, zeitig genug das Ufer erreichen konnte, um ausgebessert zu werden. Da die strenge Pflicht ihm nicht erlaubte, sein Schif zu verlassen, so sah er dem Tode getrost unter die Augen, und war nur darauf bedacht, seinem Könige einige Unterthanen zu retten. Sein Sohn befand sich unter dieser Anzahl. Er wendete vor, daß er sie abschikte, Hülfe herbeizuschaffen, wovon er schon wußte, daß sie nicht zeitig genug mehr ankommen konnte. Er läßt also eilf Officiers und eilf Seeleute in die Schaluppe steigen, und diese sehen eine halbe Stunde nachher mit dem innigsten Schmerze diesen zärtlichen und großmüthigen Vater und alle ihre Kameraden mit dem Bourbon sinken, und von den Wellen verschlungen. Grausames Schauspiel, das der Gedanke, in der Geschichte zu leben, vielleicht über die Gebühr versüßt!

Der zwanzigste April.

148.

Nik. Antonius, verbrannt. 1532.

Diese Hinrichtung kann man in der That zu den **Justizmorden** zählen. Denn Antonius war rasend, und in seinem Wahnsinne sprach er gegen die Christliche Religion, und glaubte: die Jüdische seye die wahre, und

gieng umher, nach Mez und Venedig, um sich beschneiden zu lassen. Allein die Juden waren vernünftiger, als die Genfer. Sie sahen, daß Antonius nicht wohl bei Sinnen war, und fertigten ihn mit dem Bescheide ab: ob er beschnitten seye, oder nicht könne er doch als Jude glauben. Die Herren von Genf hingegen, die offenbare Beweise der Tollheit hatten, verbrannten ihn, weil er seine Taufe verwarf, und ein Jude seyn wollte — ungeachtet die diesmal gescheidere Geistlichkeit der Meinung nicht war. Uebrigens war Antonius ein Lothringer, wenn aber die Verfasser des Basler Lexikons ihn, der schon im Jahr 1532 hingerichtet wurde, von Jesuiten zu Trier und Köln unterrichten lassen, so ist dies ein kleiner Anachronismus.

Der ein und zwanzigste April.

149.

† Graf Bestuchef. 1766.

Ein Ball des Glüks! bald der erste Mann des Staats, bald in Gefahr, das Leben zu verlieren. Eine Zeitlang regierte er das Russische Reich, und war dann wieder einige Jahre ein Verbannter. Rumin Bestuchef bildete sich auf Gesandschaften zum Staatsmanne. Im Jahr 1740 wurde er Kabinetsminister zu Petersburg, stieg und fiel mit dem Herzoge von Kurland, und wurde dann, unter Elisabeth, Vicekanzler, und regierte durch diese etwas schwache Prinzeßin, fast unumschränkt — oder, nach Trenks Nachrichten, nicht so wohl er, als seine kluge Gemahlin, eine Hamburgerin, die der Graf, als Wittwe des Kaufmanns Böttger, geheirathet hatte. — Unter seinem Ministerium wurde der Plan zum Untergange

gange Friederichs des 2. von seinen Feinden entworfen. Bestuchef war für Preußen gewonnen, und ertheilte dem Feldmarschalle Apraxin, nach gewonnener Schlacht bei Jägerndorf, Befehl, sich zurücke zu ziehen. Dies verursachte den Sturz des Kanzlers. Der Mann, vor dem alles sich gebeugt hatte, mußte sich, nach Rußischer Art, der Knute unterwerfen, und lebte, als Verbannter, auf seinen Gütern, bis Katharina ihn im Jahr 1762 zurücke rief. Er starb aber bald hernach, und die Gräfin war im Jahr 1761 vorangegangen.

Der zwei und zwanzigste April.

150.

† Heinrich der 7. von England. 1509.

Die zwei Punkte, um die sich Heinrichs Regierung dreht, waren, erstlich, die durch die Schlacht bei Bosworth gewonnene *) Krone auf seinem Haupte zu erhalten, und dann, recht viel Geld zu sammeln. Geiz war der Hauptzug seines Charakters. Er erreichte auch wirklich beide Endzwecke, besonders den leztern. Denn er hatte in den Gewölben von Richmond 1,800000 Pf. St. beisammen, d. i. nach dem itzigen Werth des Gelds, wohl über 6 Millionen Pf. Sterling — bediente sich aber auch solcher Mittel, deren sich der geringste Privatmann schämen sollte. Leßing sagt:

Was ist für einen Großen wohl zu klein? **)

und er hat bei Heinrich dem 7. vollkommen recht. Hätte er seiner Schätze sich besser bedient, so würde er sich und

*) S. den 18 Jänner Eph. Alm. 1783.
**) Nathan.

seinem Reiche manchen Vortheil erworben haben. Doch muß man auch das sagen, daß er sichs einiges kosten ließ, Kundschafter an andern Höfen zu erhalten. Durch sie erfuhr er vieles, wovon er dann solchen Gebrauch machte, daß Auswärtige ihn für klüger hielten, als er war, und die ersten Schritte gegen ihn thaten, um mit ihm in gutem Vernehmen zu stehen. Er haßte den Adel, und wurde von dem Volke nicht geliebt. Dem ungeachtet regierte er gröstentheils ruhig, und die Nation schwieg sogar zu seinen Erpressungen, vermuthlich, weil sie der innerlichen Kriege müde war. Man nannte ihn den **Salomo** seiner Zeit. Er wars allenfalls in Ansehung des Glüks und Reichthums — auch schikte er den Chabot nach den Küsten von Nordamerika, wie Salomo Schiffe nach Orphir. Allein der Engländer war keuscher, als der Jüdische König.

Der drei und zwanzigste April.

151.

† Mably. 1785.

Gabr. Bonnet de Mably zu Paris gestorben, war im Jahr 1709 zu Grenoble geboren, studierte bei den Jesuiten zu Lyon, trat ins Seminar zu St. Sulpice zu Paris, und wurde Geistlicher ohne jedoch höher, als bis zum Unterdiakonate zu steigen, weil er mehr Neigung zur Philosophie und den schönen Wissenschaften fühlte, als zur Theologie. Eben so bemühete er sich um keinen Plaz in der Akademie, weil er dadurch eingeschränkt zu werden glaubte, die Wahrheit zu sagen. Dafür schäzten ihn aber doch die treflichsten Männer der Nation, ob er gleich nicht unter den Vierzigern saß. Sein Urtheil war

richtig, und seine Kenntniß ausgebreitet. Die Werke Plato's, Thucydides, Cicero's und Plutarchs wußte er fast auswendig. Als Schriftsteller trat er erst etwas späte auf. Dafür hatten seine ersten Schriften schon etwas Reifes, und erhielten vielen Beifall. Er zeigt überall einen tiefblickenden Beobachter, einen hellen Moralisten, und einen gründlichen Philosophen. Der Inhalt seiner Werke sind Moral, Geschichte, Gesezgebung und Politik, und alle öfters gedrukt und übersezt. Einige, z. E. von dem Rechte und den Pflichten eines Bürgers, auch, vom Schönen und den Talenten, hinterließ er drukfertig.

Als Mensch verdiente er Achtung. Er war gerecht, und doch duldsam, höflich und doch aufrichtig, ein Vertheidiger der Freiheit, und doch ein Liebhaber der Ordnung. Mit tausend Thalern Einkünfte lebte er genügsamer, als andere in Paris mit sechsmal mehrerem, und nahm zur Belohnung seiner Arbeit nichts, als eine gewisse Anzahl Exemplarien für Freunde.

Der vier und zwanzigste April.

152.

† Mart. Hanke. 1709.

Mart. Hanke, ein Schlesier, und Rektor zu Breßlau, machte sich um sein Vaterland besonders verdient durch verschiedene Abhandlungen theils über die Gelehrten des Herzogthums, theils über die Geschichte desselben ꝛc. Auch schrieb er über die Byzantinischen Schriftsteller. Er war zu seiner Zeit so berühmt, daß K. Leopold ihn, ob er gleich ein Protestante war, nach Wien rief, um

einen Theil der Bibliothek daselbst in Ordnung zu bringen.

Der fünf und zwanzigste April.

153.

Geb. Major. 1502.

Dieser Wittenbergische Gottesgelehrte, der im Jahr 1574 starb, behauptete: man werde selig — nicht gerade **um** der guten Werke **willen** — aber doch **durch** gute Werke, und sie seyen also nothwendig. Wer wird dieses bezweifeln? Denn man muß doch rechtschaffen handeln, wenn man zeigen will, daß die Religion Wirkung auf unser Herze hat! — Zum Unglücke wurde damals noch der Streit mit der Römischen Kirche über die guten Werke hitzig betrieben, und die Eiferer glaubten daher, Major nähere sich der Lehren der Gegner zu sehr. Daher fielen sie mit heiliger Wuth über ihn her, besonders Nikolaus von Amsdorf *), der nicht nur in die Welt hinein schrieb: ich Nik. von Amsdorf sage, wer diese Worte, wie sie da stehen, „gute Werke seyen nöthig zur Seligkeit“ lehrt und predigt, daß derselbe ein Pelagianer, Mammeluck und verläugneter Christ ist“ ja er stellte sogar den Gegensaz auf: **die guten Werke seyen zur Seligkeit schädlich und verderblich!** Mit Rechte sagt Melanchthon über diesen schändlichen Streit: „die Nachkommen werden sich verwundern, daß das Säculum so gar rasend gewesen, weil diese große Unsinnigkeit doch Beifall darinnen gefunden hätte.“

*) S. den 14 Mai.

Der sechs und zwanzigste April.

154.

Schlacht bei der Deßauer Brücke. 1626.

Der Graf Ernst von Mansfeld *) hatte im Lübeckischen in den Winterquartieren gelegen, und wollte nun nach Schlesien, um den Protestanten in diesem Lande zu Hülfe zu kommen. Schon im Meklenburgischen wurde er in seinem Zuge aufgehalten, und bei Zerbst hielt er sich selbst auf. Endlich sahe er ein, daß er sich der Elbbrücke bei Deßau eher hätte bemächtigen sollen. Itzt aber wars zu späte. Denn die Kaiserlichen, die den Paß bewahrten, hatten sich erstlich besser verschanzt, und zweitens den Wallstein in der Stille herbeigerufen, der heimlich Völker in einen Wald, auf die Flanke der Mansfelder, legte. Als daher der Graf an dem heutigen Tage die Brückenschanze stürmte, wurde er zurükgetrieben, von allen Seiten angegriffen, und nach Zerbst gejagt. Dem ungeachtet fand er einen Weg durch Schlesien zu Bethlem Gabor, starb aber bald hernach.

Der sieben und zwanzigste April.

155.

Ertrank Herzog Leopold. 1785.

Sonsten stirbt das Volk für die großen Herren, hier aber starb ein Fürst für einige Einwohner von Frankfurt an der Oder, die zu retten, er sich in einem kleinen Nachen über die stark angeschwollene Oder wagte! Dieser Prinz war überhaupt ein großer Menschenfreund, und

*) S. den 20 Nov. h. H. 1788.

that besonders viel für die bessere Erziehung. Sein Tod hat so allgemeine Sensation erwekt, daß man ihn in allen möglichen Arten von Aufsätzen prieß, und daß selbst in Frankreich eine Prämie auf das beste Lobgedicht ausgesezt wurde. Allein die schönste Lobrede auf ihn, ist die That selbst, und man darf sie nur erzählen, um Bewunderung der Güte seines Herzens zu erregen. Daß aber die Frankfurter zugaben, daß man auf allen Seiten Geld zu einem Monumente für ihn sammelte, und sie sich die Ehre rauben ließen, ihm auf ihre Kosten, allein, ein Denkmal zu seßen — dies scheint ein Beweis von Mangel an Patriotismus zu seyn. Wenigstens finden wir nicht, daß man einst in Griechenland oder Rom kollektierte, um einem Manne, der sich um den Staat oder die Stadt verdient gemacht hatte, eine Bildsäule zu errichten. Die Innschrift seines Monuments hat nicht die Simplicität der Alten.

Der acht und zwanzigste April.

156.

Geb. Joh. Amos Comenius. 1592.

Comenius ist der Basedow des vorigen Jahrhunderts, d. i. derjenige Jugendlehrer, der glaubte, man müsse den Kindern das, was sie lernen sollen, hauptsächlich vor die Sinnen bringen, und ihnen nicht nur eigentliche Gelehrsamkeit, sondern auch Kenntniß von den Dingen des bürgerlichen Lebens, z. E. den Profeßionen aller Art ꝛc. beibringen. Breitinger fällte von dem orbis pictus, seinem Hauptwerke, dieses Urtheil: „den scharfsinnigen Amos Comenius, halte ich bei aller Verachtung, in welcher er heut zu Tage steht, für den größten und

einsichtsvollsten Schullehrer der ersten Jugend, zumalen er der Welt das Geheimniß dieser sinnlichen Lehrart, wodurch die Sprachen, als Schlüssel und Dollmetscher der besten Erkenntniß, der Jugend von vornen beigebracht werden, in seinem **Orbis Piktus** entdekt und ausgeführt; dessen verkannten Verdiensten die königlich preussische Gesellschaft der Wissenschaften durch eine neue und prächtige Auflage dieses Comenischen Werks allerdings Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen.

Würde dieses Buch von einigen unnöthigen Sachen gereinigt, fügte man die neueren Erfindungen hinzu, und sezte dem Lateinischen auch das Französische, etwan auch das Englische, bei, so würde dieses Buch heut' zu Tage noch eines der brauchbarsten seyn — wohl verstanden, daß die **Holzschnitte** nicht fehlen dürften.

Comenius war in Mähren geboren, lehrte in seinem Vaterlande, in Böhmen, zu Liſsa in Polen ꝛc. wurde in mehrere Reiche gerufen, selbst nach England und Schweden, um da Verbesserungen zu machen, und starb 1671 zu Amsterdam.

Der neun und zwanzigste April.

157.

† Ruyter. 1675.

Dieses Jahr raffte die zwei größten Helden ihrer Zeit dahin, den einen, der es zu Lande, den andern, ders zur See war — Turenne *) und Ruyter. Von jenem befreiete der Tod die Feinde Ludwigs, und durch den Tod von diesem that das Schiksal Ludwigen einen Dienst.

*) S. den 27 Jul. Eph. Alm. 1782.

Auch kamen beide in Schlachten um, der eine blieb auf der Stelle, der andere starb einige Tage hernach.

Ruyter ward im Jahr 1607 zu Vlissingen von gemeinen Eltern geboren. Durch seine Tapferkeit schwung er sich zum ersten Holländischen Admirale empor, und schlug sich mit den barbarischen Staaten, mit den Schweden, Engländern und Franzosen. In seinem leztern Seezuge kam er den Spaniern in Sicilien zu Hülfe. Von der Schlacht in den Gewässern von Syrakus haben wir schon erzählt. Ruyter verlor in derselben den grösten Theil des linken Fußes, kommandierte dem ungeachtet fort, und besorgte noch die Angelegenheiten seiner Flotte, bis der Brand überhand nahm, und ihm das Leben raubte.

Der dreißigste April.

158.

† Le Sunur. 1655.

Eustache le Sunur war unstreitig das gröste Malergenie, das Frankreich hervorbrachte. Wäre er nach Italien gereiset, und hätte er sich das Kolorit der Titianschen Schule eigen gemacht, so wäre er der Französische Raphael geworden. Selbst le Brun beneidete ihn, und gewiß wäre er auch verdunkelt geworden, hätte le Sunur länger gelebt.

Indessen verbindet er in seinen Werken Einfalt mit Majestät, hat erhabene Ideen, einen vortreflichen Ausdruk, und gut kontrastierte Stellungen. Sein Pinselstrich ist frei und lebhaft, und die Draperie gut behandelt.

Unter seine vornehmsten Gemälde rechnet man das Leben des Heil. Bruno in zwei und zwanzig Gemälden in

der Karthause zu Paris, die in dem Hotel de Lambert, den in Ephesus predigenden Paulus in der Kirche Notre Dame, der sterbende Christus bei den Kapuzinern in der Straße St. Honore ꝛc.

Ende des April.

Mai.

Der erste Mai.

159.

Traktat zwischen Oesterreich und Frankreich. 1756.

Seit fast dreihundert Jahren, d. i. seit der Vermälung Marens mit der Burgundischen Maria *), herrschte politische Feindschaft zwischen den beiden genannten Häusern, und die fast immerwährende Kriege waren die Wirkung derselben. Richelieu stellte den Grundsaz: „Oesterreich müsse, so viel möglich, geschwächt werden“ unerschütterlich, als eine Staatssäule, fest, und Frankreich vergrößerte sich nach mehreren Seiten auf Kosten Oesterreichs. — Nun ereignet sich Streit zwischen Frankreich und England über einige Meilen öden Landes in Amerika. Georg ersucht die Kaiserin, Maria Theresia, um die traktatenmäßige Hülfe, die sie demjenigen Staate versagt, der seit einem Jahrhunderte Millionen für sie aufgeopfert hatte. Ja sie neigt sich sogar auf Seite Frankreichs, und Mad. Pompadour trägt zur Schliessung dieses Traktats vieles bei, wird aber auch von der tugendhaften und frommen Kaiserin sehr darüber geschmeichelt. Da

*) S. oben den 28 März.

Oesterreich, seit diesem Tage, Frankreich nicht mehr fürchten darf, und in der Folge noch weniger, so suchts allerhand Projekte in Rüksicht auf Baiern, die Holländer, die Türken ꝛc. auszuführen, deren kleinstes unter Ludwig dem 14. den grösten Krieg erregt hätte. Zwar hats noch nicht viel ausgeführt. Ob aber doch Frankreich Vortheil von dieser Allianz hatte, die Stanislaus auf dem Platze zu Nancy durch eine **Fama** ausposaunen läßt, wird das kommende Jahrhundert umständlicher sagen?

Der zweite Mai.

160.

† Barthol. Carranza. 1674.

Das Glücke dieses Manns scheint sein Unglücke gewesen zu seyn. Bei Philipp dem 2. so wie bei seinem Vater, war er so sehr in Gnaden, daß er ihm das Erzbißthum Toledo gab, und sogar aufdrang. Dies mag ihm Neider erregt haben, die nun den König so sehr gegen den neuen Erzbischof einnahmen, daß er ihn itzt so stark haßte, als vorher, schäzte. Man versicherte ihn: Kaiser Karl seye ziemlich Lutherisch gestorben, und daran seye Carranza schuld. Dies traf die schwache Seite Philipps, ob es gleich desto ungegründeter war, da man aus Sepulveda weiß, daß Karl selbst in seinen lezten Tagen die zwei **Dominikaner** verfolgen ließ, die **Lutherische** Grundsätze nach Spanien gebracht hatten. Man fand auch Ketzereien in dem Catechismus, den Carranza im Jahr 1558 zu Antwerpen drucken ließ. Daher mußte er nun siebzehen Jahre als Gefangener sitzen, sich von Madrid nach Rom schleppen lassen, und zulezt verurtheilt

sehen. Die Einkünfte seines Erzbißthums zog indessen der König, und verwendete davon acht Millionen zu dem edeln Gebrauche, die Gewissensfreiheit in den Niederlanden zu unterdrücken. Carranza überlebte seine Verbannung nur wenige Tage. — Ausser dem gemeldten Katechismus ließ er auch Summa Concil. & Pontif. a Petro usque ad Julium III. &c. drucken, die mehrere malen aufgelegt wurde. Vielleicht schadete ihm auch die Behauptung, Bischöfe und andere Geistliche müssen in ihren Sprengeln sich aufhalten, die gegenseitige Meinung seye — teufelisch!

Der dritte Mai.

161.

† Muhammed der 2. 1481.

Ein Fürst von Kraft und Thätigkeit, aber rohe, gleich einem ungeschliffenen Diamante! Er opferte selbst seine Leidenschaft den Regentenpflichten auf, und besaß also Tugend, aber diese äußerte sich so wild, daß er der Person, die er liebte, den Kopf abhieb, um sich von ihr zu trennen, gleichsam als obs keine sanftern Mittel gegeben hätte. Was hätten die Griechen und Römer von einem so heldenmüthigen Opfer gesagt, wenn es einer ihrer Landsleute gebracht hätte!

Daß er dem Griechischen Reiche durch die Eroberung Konstantinopels *) und dem Trapezuntischen Reiche ein Ende machte, ist eben so bekannt, als die großen politischen Folgen dieser Thaten, die Europa, Teutschland und den Protestanten in der Folge sehr nüzlich waren.

*) S. den 29 Mai Alm. 1782.

Damit aber der rasche Krieger nicht weiter vorwärts, als bis gegen Belgrad dringen konnte, hatte ihm die Vorsicht zwei starke Dämme entgegen gesezt, den Johann Hunniades und Scander-Beg, zwar kleine — zwar nicht durch die Größe ihrer Macht, sondern durch überwiegende Tapferkeit furchtbare Fürsten.

Der vierte Mai.

162.

Der Heil. Joseph Obrister Landburggraf in Baiern.

1664.

Durch die Schuzpatronen wird Gott die Weltregierung sehr erleichtert. Der Heil. Antonius sorgt, als Generalissimus, für Portugal, St. Jakob für Spanien, St. Markus für Venedig, St. Dionys für Frankreich, St. Januarius für Napoli, St. Kilian für Würzburg, St. Casimir für Polen ꝛc. Auch Baiern erhielt an dem heutigen Tage einen neuen Herrscher. Denn der H. Joseph wurde feierlich zum **Obersten Landsburggrafen, Generallandsverweser, allmögenden allgemeinen Schuzherrn, Generalkommendanten und Landespatron** erklärt und angenommen, und ihm von ganz Baiern **gehuldigt**. Welches Fest für die Geistlichkeit! Die Ehrenpredigt hielt der Barfüsser, Pater Andreas von St. Theresia. Er stellte sich selbst in derselben dar, als einen **Trompeter, Capellmeister, Kriegsobersten, Botschafter, Prediger** und **Konstabel**. „Als einen **Konstabel**, spricht er zu den Zuhörern, soll ich mich heute lassen gebrauchen, welcher auf dem **Walle** dieser **Kanzel** mit einer **Seraphinischen Zündruthe** des **Heil. Geistes**, die mit **Lie-**

besfeuer geladenen Stücke eure Herzen anzünden soll, und losbrennen, damit sie Salve geben; und den in euer Vaterland einziehenden H. Joseph durch Glükwünschung von Herzen grüßen. Die Stelle eines **Kriegsobersten** soll ich vertreten, der ich auf diesem Platze, in dem wir uns hier befinden, als zu den Fahnen des Creutzes geschwornen Soldaten Christi, auch in die Ordnung mit dem Gewehr muß stellen; auf daß ihr den **allerdurchlauchtigsten Joseph** ehrerbietig empfanget, mit tiefster Regung der Partisanen, Fahnen und Waffen, samt völliger Lösung aller Musqueten, zu einem Zeichen, daß wir mit unserm Trost einen neuen General-Commendanten über das Baierische Volk bekommen haben." Was war nicht von einem so **vielfachen** Redner zu erwarten! Wirklich ist auch die Predigt ein Meisterstük. Der Pater Andreas versichert: „Der H. Joseph habe, als ein geschikter Zimmermann, die Pforte des Himmels gemacht, er seye Generalbefehlshaber über das ganze himmlische Kriegsheer, die **göttliche Majestät selbst seye ihm unterthänig** ꝛc. er seye, mit Einem Worte, die dritte Person der **erschaffenen** Dreifaltigkeit! „Sintemalen, gleichwie die allerheiligste, ewige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und H. Geist unser Heil und Erlösung samtlich werkstellig gemacht; der Vater, indem er den Sohn geschikt, der Sohn, indem er menschliche Natur angenommen, der H. Geist aber denselbigen in dem jungfräulichen Leibe formiert hat: also hat auch die **wunderbarliche, erschaffene Dreifaltigkeit**, Jesus, Maria und Joseph unsere Seligkeit gewürket, da nämlich Jesus sich mit unserem Leibe hat **einvermenschet**, Maria ihme den Leib von ihrem Fleisch und Blut ertheilet, und Joseph

denselben von den mörderischen Händen des Herodes entzogen hat!“

Ists also Wunder, daß, bei einem solchen Statthalter, Obersten Landesburggrafen und Generallandesverweser, Baiern in dem Spanischen und Oesterreichischen Erbfolgekriege solche kluge Maaßregeln nahm und so glüklich war? Ists Wunder, daß das Bier noch so gut gedeiht, und die Geistlichkeit des Landes sich so herrlich nährt? Besonders aber zeigt er in unsern Tagen seinen Einfluß. Denn unmöglich konnte Joseph ein Freund von **Bayle's Wörterbuche** und den **Illuminaten** seyn! Aber daß er bald französisch gesinnt ist, wie im Anfange und der Mitte unsers Jahrhunderts, bald österreichisch, wie vor einigen Jahren, bald preußisch — dies können wir Laien doch nicht recht begreifen!

Der fünfte Mai.

163.

Schlacht bei Mergentheim. 1645.

Turenne wars, glaube ich, selbst, der sagte: man könne nicht wohl ein großer General seyn, ohne eine Schlacht verloren zu haben, und er suchte so wenig, seinen Fehler zu entschuldigen, oder zu verkleinern, daß er vielmehr, so oft man von seinen Siegen sprach, jedesmal selbst des Treffens bei Mergentheim erwähnte.

Er war über den Rhein gegangen, um die Quartiere der Kaiserlichen in Franken aufzuheben. Mercy zog sich zurücke, und der Oberste Rosen berichtete dem General: die Feinde seyen nach Baiern gegangen. Nun verlegt Turenne seine Völker um Mergentheim *). Kaum ists

*) Auch Mergenthal, oder Marienthal.

geschehen, so erscheint Mercy auf einmal. Turenne hat nicht mehr Zeit, seine Völker alle zu sammeln, und stellt sich mit denen entgegen, die er hat, muß aber der Uebermacht weichen, und zieht sich nach Philippsburg zurücke. — Wahrscheinlich hatte Mercy hier das Manövre des Herz. Bernhards nachgeahmt *).

Der sechste Mai.

164.

† Jonsenius. 1636.

Cornelius Jonsenius war anfangs Lehrer zu Löwen, und wurde hernach Bischof zu Ipern — ein frommer und fleißiger Mann, der sich aber den Haß der Jesuiten zuzog, theils dadurch, daß er sie von den Lehrstülen ausschliessen wollte, theils daß er dem Papste Gregor dem 15. die Kanonisation des Ignaz **) und Xaver ***) übel nahm. Er studierte besonders den Augustin, vertiefte sich ganz in seine Lehre von der Gnade, und verfaßte seyn System in ein Buch, dem er den Namen jenes Kirchenvaters gab. Hier stellte er unter andern Sätzen auch diesen auf: „es giebt kein gutes Werk oder wahre Tugend, die nicht aus Liebe zu Gott entspringt.“ Das Buch fand Freunde und Feinde — jene an den Portroyalisten in Frankreich, diese an den Jesuiten, die Jonsenius des Pelagianismus beschuldigte. Doch brach die eigentliche Flamme erst in der zweiten Hälfte der Regierung Ludwigs des 14. aus. †)

*) S. den 21 Febr. Alm. 1782.
**) S. den 31 Jul. Alm. 1782.
***) S. den 2 Dec. h. H. 1788.
†) S. ebendas.

Der siebente Mai.

165.

† Franz von Sickingen. 1523.

Noch im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts konnten einzelne Edelleute durch Verbindungen unter sich, den Fürsten Troz bieten. und sich und andern mit Gewalt Recht schaffen. Aber itzt sind die Zeiten vorbei, wo ein Franz von Sickingen mit den Kurfürsten von Trier und Pfalz und mit dem Landgrafen von Hessen Krieg führen könnte. Dieser Franz, Ulrich von Hutten und Göz von Berlichingen *) waren die leztere, gegen die man das ganze Reich aufbieten mußte.

Franz machte sichs zum Hauptgeschäfte, sich der Unterdrükten anzunehmen. Hatte ein Schwächerer Klage gegen eine Reichsstadt, oder eine Schuld rechtmäßig von einem Vornehmen zu fordern, so übernahm ers, ihm zu seinem Rechte zu verhelffen. Aber freilich, indem er den einen schüzte, mußte durch die Gewaltthätigkeiten auch mancher Unschuldige leiden.

Doch war Franz nicht nur Krieger. Er liebte auch — so wenig ers selbst war — die Gelehrte, und vertheidigte einen Reuchlin gegen die Kölner Mönche. Für den Protestantismus war er frühe vortheilhaft gesinnt, gab jedem Freunde Luthers und der Reformation auf seinen Schlössern Schuz, und beförderte die gereinigte Glaubenslehre nicht wenig am Rheine. — Zulezt erlag er in einer Fehde mit Trier, Pfalz und Hessen, wurde bei der Belagerung seines Schlosses, **Landstul**, zwischen Lautern und Zweibrücken, verwundet, und starb.

Die

*) S. den 23 Jul. Alm. 1782.

Die Fürsten selbst beteten ein Vater Unser und ein Ave, weil der Held ohne das Sakrament gestorben war.

Der achte Mai.

166.

Aufhebung der Belagerung von Orleans. 1429.

Um Frankreich, das, durch die Eroberung der, schon in dem siebenten Monat belagerten Stadt Orleans, in die Hände der Engländer fallen wollte, zu retten, bedurfte es keines geringeren Wunders, als daß ein Landmädchen an den Gränzen von Champagne sich zur Retterin ihres Vaterlandes begeistert fühlte, und vom Himmel dazu berufen glaubte, den Feind aus dem Herzen des Reichs zu vertreiben.

Johanne von Arc sprach so viel von göttlichem Berufe, und überzeugte sich davon so feste, daß sie nicht eher ruhete, bis man sie nach Chinon zu König Karln dem 7. führte. Nachdem seine Theologen ihre Sendung für übernatürlich erklärt, und sie mit allen Heldinnen des Alten Testaments gehörig verglichen hatten, übergab man ihr einige Völker, die sie, nebst Proviant in die belagerte Stadt brachte. Hierauf griff sie die Verschanzungen des Feinds, eine nach der andern, an, und eroberte sie so glüklich, daß die Belagerung an dem heutigen Tage aufgehoben wurde.

Wie sie darauf den König nach Rheims führt, sich in Compiegne warf, gefangen und verbrannt wurde, hat ein anderer Tag erzählt. *)

*) S. 14. Jun. Eph. Alm. 1783.

Der neunte Mai.

167.

Schlacht bei Zusmarshausen. 1648.

Unter den etlich und fünfzig größeren und kleineren Schlachten, die während des dreißigjährigen Kriegs geliefert wurden, ist diese das lezte Haupttreffen. Der Verlust desselben nöthigte den Kurfürsten von Baiern, die Ränke, die er bisher gespielt hatte, aufzugeben, und ernstlich an den Frieden zu denken.

Wrangel und Turenne waren bei Lauingen über die Donau gegangen, um den Gen. Melander aufzusuchen. Dieser wollte sich, fast im Angesichte des Feinds, gegen Augsburg zurücke ziehen, wurde aber eingeholt, und so muthig angegriffen, daß er vieles Volk verlor, und sein ganzes Heer zu Grunde gerichtet worden wäre, hätte nicht Prinz Ulrich von Wirtemberg den Sieger bei einem kleinen Bache mit unglaublicher Standhaftigkeit bis in die Nacht aufgehalten, wo er sich dann mit dem Reste rettete. Jezt wurde Baiern der Schauplaz des Kriegs, und der alte Kurfürst mußte sich nach Salzburg flüchten. Er empfand nun das Unglük des Kriegs, dem er bisher größtentheils aus der Ferne zugesehen hatte, selbst.

168.

† von Warnery. 1786.

In den mittleren Jahrhunderten hieng der Ausgang der Schlachten hauptsächlich von der Kavallerie ab. Die Schweizer und die Teutschen Landsknechte, von einem Frundsberg gebildet, gaben dem Fußvolke die Ehre, daß es allein die Schlachten gewann, und man glaubte jezt,

die Reuterei diene nur zu Piketen, Ausspähen des Feinds, Verfolgungen nach dem Siege, und allenfalls zum Angriffe, wie die alten Leichtbewaffneten, bis endlich Seydliz, Malochovski, Ziethen und Warnery der Reuterei ein neues Ansehn gaben.

Wirklich richtete Warnery vieles durch sie aus, besonders in den Schlachten bei Reichenberg und Prag. Doch seine kühnste That ist die Eroberung der Festung Stolpe, die ihm im Jahr 1757 durch Entschlossenheit und Gegenwart des Geistes glükte. Es ist fast ohne Beispiel in der Geschichte, daß eine **Festung**, die **auf einem hohen Felsen liegt**, **drei Gräben hat**, **in Felsen gehauen**, von einer Garnison bewacht, die ein **General** anführt, versehen mit **zwöf** metallenen **Kanonen**, und überdies noch anderen, Falkonets, Mörsern, und vielen Kriegs-und Mundvorrath, Musketen, Granatstücken ꝛc. in der noch dazu eine **Kurfürstliche Kasse** war, von **vier Mann**, oder eigentlich von **Warnery allein** erobert, und dabei ein Generalmajor, ein Oberster, zwei Officier, 42 Soldaten, 8 Kanoniers, und 24 Invaliden zu Gefangenen gemacht.

Viele von seinen Unternehmungen hat er selbst in seinen Werken beschrieben *), auch über die von anderen geurtheilt, besonders auch in seinem neuesten Werke **). Seine Anmerkungen sind oft kühn, wie seine Thaten. Daß er nicht seine Plane zuweilen mit zu vieler Eigenliebe anderen vorzog — wer kann das läugnen? wer wirds erwarten? wer nicht selbst thun.

*) Hannover Th. 1—6. J. 1785—87.
**) Campagnes de Fred. II. 1756—62. 8. 1788.

Der zehnte Mai.

169.

Eroberung von Mastricht. 1748.

Es war eine Bravade, die Belagerung von Mastricht noch zu unternehmen, da der Friede so gut wie geschlossen war, und der Marschal von Sachsen ließ die Festung sich übergeben, nur damit er sie ein paar Tage besetzen konnte, und es wahr würde, was er gesagt hatte: „der Friede werde zu Mastricht geschlossen.“ Uberhaupt schonte er des Menschenbluts zu wenig, und seine Schlachten brachten ihm weniger Vortheile, als seine Märsche und Stellungen.

170.

† Leich. 1750.

Ein junger Kritiker, der wie Arnauld, Bach *) ꝛc. zu frühe verblühete. Denn er zeigte schon artige Blüthe, in der Herausgabe der griechischen Trauergedichte, den Beiträgen zur Leipziger Buchdruckerkunst ꝛc. Im Jahr 1720 war er geboren, und wurde kurz vor seinem Tode ordentlicher Prof. zu Leipzig.

Der eilfte Mai.

171.

† Graf Chatam. 1779.

Nie war England größer und der hohe Geist der Nation achtungswerther, als unter der Administration Pitt's, die in das Ende der Regierung Georgs des 2.

*) S. 6. Dec. Hist. Handb. 1788.

und den Anfang Georgs des 3. fällt *) — und doch nahm dieser die Resignation an, die Pitt vermuthlich in einem Anstoße von übler Laune, daß nicht alles mit ihm einstimmte, dem Könige zuschikte. Ob **Pitt** durch den **Grafen Chatam** erniedrigt wurde? ist ein Problem.

Er war anfangs Cornet, hatte aber schon im sechszehnten Jahre das Podagra, wurde dadurch von jugendlichen Ausschweifungen abgehalten, und zum Studieren getrieben. Ohne Streit ist er der gröste Redner Englands, wenigstens in diesem Jahrhunderte, gewesen. Dadurch erwarb er sich Ansehen im Parlamente, das er durch den Strom seiner Beredsamkeit nach Gefallen leitete, und die Aufmerksamkeit des Hofs, der ihn, ehe er das große Sigel erhielt, zum Schazmeister machte. Von diesem Amte trat er so arm ab, wie Aristides, und wurde, wie dieser, auf öffentliche Kosten begraben. Daß die Minister seinen Leichenzug nicht begleiteten, verrieth ihre kleinere Seelen, und machte dem Verstorbenen Ehre.

Was seinen Charakter betrift, so blieb sein Geist bis ins zwei und siebenzigste Jahr ungeschwächt. Keine lasterhafte, keine niedrige That hat je sein Privatleben beflecket. Edel und erhaben waren alle seine Empfindungen. Seine herrschende Leidenschaft war ein unbegränzter Trieb nach Ehre, welcher, von großen Fähigkeiten unterstüzet, und mit glüklichem Ausgang bekrönet, dasjenige ausmacht, was die Welt einen großen Mann nennt. Er war kühn in seinen Planen, rasch in ihrer Ausführung, gebietrisch gegen Freund und Feind, unbiegsam bey Widersprüchen, überwältigend, da wo seine Gründe nicht angenommen wurden, voller

*) Vom Dec. 1756 — 5. Okt. 1761.

Würde und Anstand in seinem Aeusserlichen, beynahe so, daß man ein allzugroßes Bewußtseyn seiner überlegenen Talente bemerkte, wenn er als Staatsmann handelte. Aber im Privatumgange war er der angenehmste und aufgeräumteste Gesellschafter, voll feinen geschmeidigen Witzes, der die Gesellschaft aufheiterte.

Jezt führt sein etlich und zwanzigjähriger Sohn das Staatsruder Englands, und ohne Zweifel blikt der Geist des Vaters mit Wonne auf ihn herab.

Der zwölfte Mai.

172.

Schlacht bei Laufen. 1534.

Laufen liegt im Herzogthum Wirtemberg, am Nekar, und ist ein Paß wegen der Brücke daselbst. Prinz Ludwig von Baden, Eugen und andere Feldherren kannten seine Wichtigkeit. Zu verwundern ists daher, daß die Völker Ferdinands, der Wirtemberg besaß, den Landgrafen Philipp von Hessen und den vertriebenen Herzog Ulrich über den Nekar ziehen ließen, und die Schlacht, die das Schikfal des Landes entschied, disseits lieferten. Die Folgen des Siegs waren die schnelle Wiedereroberung Wirtembergs, und die Einführung der Reformation. Daß es so glüklich gieng, dazu trug freilich, außer dem französischen Gelde, auch die harte Wunde das ihrige bei, die der Statthalter Pfalzgraf Philipp *) in dem Treffen erhielt.

*) S. 4. Jul. Hist. Handb. 1788.

173.

† Adolph Friederich. 1708.

Der jüngste, nach dem Tode geborene Sohn, des Herz. Adolph Friederich des 1. war geboren 1658, und ist Stifter der Meklenburg-Strelizischen Linie.—Weiter weiß die Geschichte nichts von ihm zu sagen.

Der dreizehnte Mai.

174.

† Rich. Simon. 1638.

Vor hundert Jahren war es noch gefährlich, über die Litteratur, der Bibel zu kritisiren. Da glaubte man, noch bis in neuere Zeiten, jedes Pünktchen seye von göttlicher Eingebung, die Accente seyen so alt, als die Sprache, Hebräisch werde im Himmel geredet, die Abschreiber haben unmöglich fehlen können, es seye ketzerisch, über Varianten zu urtheilen, das Neue Testament aber so schön Griechisch geschrieben, als eine Rede des Demosthenes ꝛc. Wie auffallend mußte daher Rich. Simons kritische Geschichte des Alten Testaments (1676) seyn, da er in derselben behauptete: z. E. Moses seye Verf. nicht von allem, was in seinen Büchern enthalten ist, sondern nur von den Gesetzen, und die beigefügte Geschichte seye aus seinen hinterlassenen Nachrichten gesammelt worden; auch Josua, Jeremias ꝛc. haben ihre Schriften nicht selbst verfaßt ꝛc. Wider diese kritische Hypothesen erhub sich dann so großer Lärmen, daß sein Buch unterdrükt wurde, selbst unter Protestanten, deren mehrere ihre Federn gegen ihn schärften, und ihm mehr oder minder hitzig begegneten. Indessen hat er, bei al-

len seinen Fehlern und Irrthümern, sich doch als einen Mann von Genie gezeigt, und mit der feinen Wahl seiner Materien eine schöne Ordnung und einen lebhaften Vortrag verbunden. Der Geschichte des Alten Testaments folgte eine andere des Neuen Testaments 1689, eine Kritik der Versionen, unter denen er weder die Siebziger, noch die Vulgata sehr schäzte, eine Geschichte vom Ursprunge und Wachsthume der Kircheneinkünfte, Mittel zur Vereinigung der Protestanten mit der Römischen Kirche — die Lieblingsmaterie in der zweiten Hälfte der Regierung Ludwigs des Vierzehnten! — kritische Bibliothek von theils ungedrukten, theils seltenen Büchern (1708. 10) ꝛc. Kurz er hat sehr Vieles mit großem Fleiße gesammelt, und seine Kollektaneen kosteten ihn das Leben. Denn als ihn einst der Intendant zu Dieppe kommen ließ, und ihm zu verstehen gab, man werde sie ihm wegnehmen, schaffte er sie in Kisten, mit vieler Mühe, in der Nacht über die Stadtmauer, und verbrannte sie selbst. Diese Arbeit schwächte aber den vier und siebenzigjährigen Geistlichen so sehr, daß er in ein Fieber verfiel, und starb!

Der vierzehnte Mai.

175.

† Nik. von Amsdorf. 1565.

Was für ein brausender Kopf dieser Meisnische Edelmann, anfangs Lutherscher Pfarrer zu Magdeburg, war, hat der 25. April erzählt. Desto mehr muß man bedauern, daß ihn Luther einen Theologen nennt, der von der Natur selbst dazu bestimmt gewesen seye — gleichsam als ob Konsequenzmacherei und heftige Polemik zur Natur

eines Theologen gehörte! Ungeachtet er nun durch die Annahm einer Pfarre den Stand eines Edelmanns verläugnete — wiewol damals selbst ein Prinz predigte und Kranken besuchte *) — so war er doch vom Stolze nicht frei, und sahe sich gerne zum Bischofe von Naumburg gewählt und investiert — ein Funke, der den Schmalkaldischen Krieg entzünden half! — Bei Karls Einbruch floh er wieder nach Magdeburg, und widersezte sich dem Interim mit löblicher Standhaftigkeit. Er hat auch Verdienste um die bessere Einrichtung des Kirchenwesens zu Goslar, und starb zu Eisenach im 82. Jahre.

176.

† Hugo Donellus. 1591.

Donellus, dieser gelehrte juristische Humaniste, wurde es auf eine sonderbare Art. Als Knabe wollte er nicht lernen. Einst gieng ein Schweinhirte an seinem Hause vorbei. Der Vater frug den Mann: ob er keinen Jungen brauche? der Sohn glaubte: es seye des Vaters Ernst, fiel ihm zu Füßen, versprach Fleiß, und hielt sein Wort. Nachdem er zu Toulouse und Bourges studiert hatte, wurde er an lezterem Orte selbst Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, kam aber auch hier, als Protestante, in Gefahr, am Bartholomäustage ermordet zu werden. Teutsche Studenten retteten ihn. Er floh nach Genf, wurde nach Heidelberg, von da nach Leiden berufen. Hier ließ er sich im Jahr 1587 in die Ränke des Grafen Leicester verwickeln, der die Niederlande England zu unterwerfen suchte. Doch erhielt er bald

*) S. 2. Aug. Eph. Alm. 1782.

eine neue Stelle zu Altdorf, wo er starb. Zu Thalons an der Saone war er im J. 1527 geboren.

Seine Kommentarien über das Corpus juris, das er fast auswendig wußte, werden sehr gerühmt, besonders die Erklärung der Lehre von den Testamenten für sein Meisterstük gehalten. Aber eine große Schwachheit wars, daß er überall den Cujacius *) herabzuwürdigen suchte — ein Beweiß, daß er viel von ihm gelernt haben mag!

Der fünfzehnte Mai.

177.

Belagerung der Stadt Mühlhausen. 1468.

Daß zu der Zeit, wie Edelleute mit Fürsten sich messen konnten, mancher Schwächere durch sie zu seinem Rechte gelangte, haben wir bei Franz von Sikingen **) gerühmt. Daß aber auch mancher Unfug und viele Plackereien dadurch entstunden, ist auch nicht zu läugnen. Ein Beispiel giebt Mühlhausen im Sundgau.

Ein Kieferknecht wurde mit seinem Meister wegen sechs Plapperte, das ist einige Groschen, uneins, und dieser kleine Umstand verursachte Stadt und Land einen Schaden von vielleicht Hunderttausenden! denn als der Pursche kein Recht erhielt, läuft er davon, und verhandelt seine Forderung an einen von Regisheim, dems willkommen war, den Mühlhäusern eines anhängen zu können. Er schikt ihnen einen Fehdebrief zu, und beredet andere Edelleute, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu

*) S. 4. Okt.
**) S. oben den 7. Mai.

machen. Die Stadt wird belagert, und alles umher verwüstet. Sie wendet sich an die Eidgenossen um Hülfe, und erhält sie. Nun werden wieder die Güter des Adels verheert. So giengs mit gegenseitigen Befehdungen und Verheerungen fort, bis es beide Theile müde wurden, und sich verglichen, das sie gleich im Anfange thun sollten.

Der sechszehnte Mai.

178. 179.

†Rapin Thoyras. 1725. †Sattler. 1785.

Zwei um die Geschichte verdiente Männer vereinigt dieser Tag im Tode. Beide gaben sich viele Mühe, die Wahrheit auszuforschen. Der eine las mit allem Fleiße, außer vielen andern Werken, die siebenzehn Folianten von Rymer Parlamentsakten durch, und machte sich Auszüge. Der andere durchsuchte mit großer Geduld die Archive, und theilte der Welt manche schäzbare Urkunde mit. Bei dem einen findet man nicht allezeit, was man sucht — denn ungeachtet **Rapin** ein Kriegsmann war, erzählt er die kriegerischen Auftritte doch weniger, als man vermuthen sollte, und beschäftigt sich mehr, die gesezliche und politische Verfassung Englands darzustellen, indessen Daniel, ein Geistlicher, in seiner Geschichte Frankreichs, auch die kleinsten Scharmüzel beschreibt — in **Sattler** hingegen findet man mehr, nämlich nebst der Geschichte Wirtembergs, alle Verhandlungen der Reichs-und Kreistäge, sonsten wäre es nicht möglich, daß die Geschichte eines Herzogthums mehr Bände füllte, als die von einem Königreiche, das in

fast alle Welthändel verwickelt war. Aber die Schreibart von beiden ist sehr verschieden.

Die Familie Rapin von Thoyras stammt aus Savoyen, und ein Zweig von ihr verpflanzte sich nach Languedoc, wo dieser Paul Rapin im Jahr 1661 zu Castres geboren ist. In jüngern Jahren that er Kriegsdienste in Holland und England, wohin er im Jahre 1686 wegen Aufhebung des Edikts von Nantes geflüchtet war, unter Wilhelm dem 3. besonders gegen die Irländer. Nach dem Tode dieses Königs lebte er in Ruhe, zuerst im Haag, hernach, von 1707 an, in Wesel.

Sattler war Archivar zu Stuttgard. Er hat dem philosophischen Geschichtschreiber von Wirtemberg treflich vorgearbeitet, indem er ihm Materialien vorlegte. Sein Styl ist ganz archivalisch.

Der siebenzehnte Mai.

180.

† Duca di Lerma. 1625.

Duca, in der Folge Kardinal, von Lerma, war der Günstling Philipps des 3. von Spanien, den er so für sich einzunehmen wußte, daß der König ganz von ihm sich leiten ließ. Er vertraute ihm so gar an, was er selbst mit der Königin in den geheimsten Unterredungen gesprochen hatte. So viel man sich Mühe gab, dem Könige die Augen zu öfnen, so daß man ihm einmal einen Brief auf den Teller legte: à Monsieur Philipp, au service du Duc de Lerma: so blieb er doch in den Fesseln, die ein größeres Genie einem schwachen Charakter anzulegen weiß. — Endlich aber redeten doch Mißgünstige, darunter des Ministers Sohn selbst war, so

vieles gegen ihn und von dem schlechten Zustande des Reichs, daß Philipp ihn zulezt im Jahr 1619 entfernte. Er lebte den Rest seiner Tage auf seinen Gütern.

Der achtzehnte Mai.

181.

Geb. Arlaud. 1668.

Zu Genf. Ohne besonderen Unterricht lernte er Miniatur malen von sich selbst, gieng im zwanzigsten Jahre nach Paris, und wurde bald einer der besten Künstler, so daß er selbst den Herzog Philipp von Orleans, nachmaligen Regenten, unterrichten durfte. Sein Hauptwerk ist eine Nachahmung von Buonaroti. Dieser hatte die Geschichte der Leda in Marmor, als ein bas relief, dargestellt, und Arlaud kopierte sie so gut auf Papier, daß es jedermann, wer nicht daran fühlte, auch für Marmor hielt. Nach etlich und dreißigjährigem Aufenthalte in Paris kehrte er in sein Vaterland zurücke, wo er im Jahr 1743 starb. Sein Bild ist auf der Stadtbibliothek zu Genf.

Der neunzehnte Mai.

182.

† Beat. Rhenanus. 1541.

Beat. eigentlich Bilde, der von seinem Geburtsorte, Rheinach im Elsaße, den Namen Rhenanus annahm, ist einer der verdientesten Humanisten in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, und privatisirte meistens zu Schletstadt, wo er auch begraben liegt. Er hat nicht nur mehrere alte Schriftsteller durch seine Anmerkungen

erläutert, sondern auch einige zuerst ans Licht gebracht, namentlich den **Vellejus.** Von diesem fand er einen Kodex im Kloster Murbach, und gab ihn zu Basel 1520 in Folio heraus. Diese Editio princeps ist desto schäzbarer, da das Manuscript in den folgenden Zeiten, wahrscheinlich im Bauernkriege, verloren gieng, daher Ruheken ihn freilich vergeblich suchte. Auch schrieb er drei Bücher, rerum Germanicarum, die sehr brauchbar sind.

Schletstadt war in jenen Zeiten ein Ort, den mehrere Gelehrten, namentlich ein Wimpfeling, Mart. Bucer ꝛc. erleuchteten. Aber jezt liegts in litterarischer Finsternis.

Der zwanzigste Mai.

183.

Seeschlacht vor Minorka. 1756.

Lange wußten die Engländer nicht, wohin die Seerüstungen der Franzosen zielten, bis endlich der wirklich unternommene Angriff von Minorka ihnen die Augen öffnete. Nun schikten sie den Admiral Byng ab, der zwar am neunzehnten Mai auf der Höhe von Minorka erschien, aber nicht that, was er thun sollte und konnte. Denn erstlich nüzte er nicht gleich die Abwesenheit der französischen Flotte, zweitens zeigte er sich am Tage der heutigen Schlacht nicht so beherzt, als er sollte, wie ers denn wirklich auch nicht war, und drittens zog er sich nach Gibraltar zurücke, da er doch das Treffen eigentlich nicht verloren hatte, statt daß er in der Nähe bleiben, und unter der Hand einige Hülfe in Mahon zu werfen suchen sollte. Seine Fehler kosteten ihn das

Leben, und wurden zwar hart, doch nicht ganz ungerecht bestraft.

Der ein und zwanzigste Mai.

184.

† Joh. Arndt. 1621.

Der Maasstab von Arndts Verdiensten giebt folgende Stelle Abbts an: „Unter allen Büchern stelle ich oben an die Erbauungsbücher, die mit einer wahren Salbung, das heißt, nach dem Sinne der Religion zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, und zum Heil der Seelen, rührend für das Herz, und einleuchtend auch für den gemeinsten Verstand, geschrieben worden. Von dieser Art sind die Schriften eines Arndts, die sich in den Familien forterben, und die der gemeine Mann liest, und worinnen er sich erbaut.“ *)

Und von diesem frommen Manne, der durch sein Paradiesgärtlein und wahres Christenthum so viele Tausende tröstete, stärkte und erquikte, sagte D. Corvinus zu Danzig auf der Kanzel: „der Teufel werde dem Arndt den Lohn geben. Er begehre nicht dahin zu kommen, da der Arndt im Sterben hingefahren!“ Giebts größern Unsinn, als die Theologen schon gesagt haben? Ein Corvinus kömmt freilich nicht hin, wo ein Arndt ist.— Dieser Verfolgungsgeist seiner Amtsbrüder, die ihn einen Papisten, Weigelianer, Flacianer, Rosenkreuzer, Enthusiasten, Schwenkfelder, Osiandristen ꝛc. schalten, beugte ihn so sehr, daß er Gott mit Thränen bat „ihm ein ruhig Oertlein zu zeigen, er wolle auf Händen und

*) Vom Verd. S. 255.

Füßen dahin kriechen!“ Bekanntlich war auch Melanchthon froh, zu sterben, unter andern, weil er durch den Tod ab odio theologorum erlößt würde. Aber hatten die Herren so sehr Unrecht, auf ihn zu zürnen, da er den **Beichtpfenning** verwarf, der ein so hübsches Accidenz für die Sächsische Geistlichkeit ist, und die Beichtgelder, die er erhielt, in den Gotteskasten warf? das war freilich Ketzerei.

Daß Arndt nicht etwas schwärmte, und viel Mystisches hat, das der gemeine Mann nicht versteht, ist freilich nicht zu läugnen, und wenn seine übertriebenen Verehrer aus der Erhaltung des Paradiesgärtleins im Feuer und Wasser ein Wunder machen wollen, so irren sie sich sehr. Denn sie ist sehr natürlich zu erklären. Allein bei alle dem war er ein frommer Mann, ders redlich meinte, und viel Gutes stiftete.

Er war geboren zu Ballenstädt im Anhaltischen, und verwaltete mehrere Aemter zu Bernburg, in seinem Geburtsorte, zu Quedlinburg, Braunschweig, Eißleben und Zelle. Hier starb er im sieben und siebenzigsten Jahre.

185.

† Pet. Poiret. 1719.

Nicht nur jede Kirchenpartei, sondern fast jeder einzelne Christ bahnt sich seinen eigenen Weg zum Himmel, und es scheint fast so viele Strassen, Pfade und Schleifwege dahin zu geben, als vielfach der Ausgang aus diesem Leben ist. Pet. Poiret wanderte, nach seiner Meinung, gerade dem Himmel zu, an der Hand seiner lieben Anna Bourignon, wenn er mit ihr glaubte: Adam seye im Stande der Unschuld ein Hermaphrodite gewesen,

und

und Gott habe seine Sünde dadurch gestraft, daß er das andere Geschlechte von ihm trennte — eine Meinung, welche diejenigen gerne annehmen werden, die das schöne Geschlechte für ein nothwendiges Uebel halten!

Indessen ließ doch Peter Poiret jeden seinen Weg gehen, und erlaubte jedem zu glauben, was er wollte. Z. E. derjenige, der Leib und Blut Christi für wahrhaftig gegenwärtig halte, für den seye ers auch: wer aber die körperliche Anwesenheit nicht glaube, für den seye es auch abwesend — indessen die sich für orthodox haltende Theologen ihn und die Mademoiselle Bourignon verdammten, und ihre Schriften verbrannten, ja ein Prediger zu Friederichsstadt den christlich-frommen Wunsch that „so glüklich zu seyn, das Holz zur Verbrennung der Verfasser selbst anschaffen zu dörfen."

Zugleich bemerken wir auch dieses: daß Poiret wohl nicht in solche Schwärmereien und mystische Albernheiten verfallen wäre, hätte man ihn nicht vor den Schriften gewarnt, die seinen Hang nährten. Denn als er einst las, daß Maresius den Voetius verketzerte, weil dieser den Thomas von Kempen *) empfal, so schien dieser Grund der Verketzerung dem Poiret so unwichtig, daß er nun den Thomas von Kempen **itzt erst zu lesen suchte.**

Was die Lebensumstände des P. Poiret betrift, so war er im Jahr 1646 zu Mez geboren, lebte eine Zeitlang zu **Buchsweiler**, in dem Hause eines Herrn von **Kirchheim**, um mit seinen Kindern französisch zu reden, studierte dann zu Basel, wurde Prediger zu Hei-

*) S. den 10 Jun. Alm. 1782.

delberg und Anweiler, reisete dann zu seiner Bourignon, und privatisierte den Rest seines Lebens zu Rheinsberg, bei Leiden.

Der zwei und zwanzigste Mai.

186.

Johanna, Kön. v. Napoli, erdrosselt. 1382.

Der gerechte Lohn ihrer Thaten! Drei Gemahle richtete sie nach einander hin, den Prinzen Andreas von Hungarn *), Ludwig, Prinz von Tarnet und Jakob von Arragonien, bis sie endlich mit Herzog Otto von Braunschweig zufriedener lebte. Allein indessen war Karl von Durazzo, ein Brudersohn des zuerst gemordeten Andreas, herangewachsen, fiel in Napoli ein, und ließ die Königin auf eben dem Platze erdrosseln, wo Andreas das Leben verloren hatte.

Der Charakter dieser Königin wird verschieden geschildert. Einige loben sie, andere schildern sie sehr ausschweifend. Ersteres thaten wohl die Gelehrten, die immer sehr dankbar sind, wie man auch an August, Franz dem 1, Heinrich dem 8. ꝛc. sieht, weil sie die Wissenschaften liebte und beförderte. Vielleicht sinds auch die päpstlichen Scribenten, die sie darum in milderem Lichte zeigen, weil sie dem heiligen Stuhle Avignon und Venaißin schenkte.

---

*) S. den 26 Mai unten.

Der drei und zwanzigste Mai.

187.

Schlacht bei Romillies. 1706.

Villeroi führte das französische Heer gegen den Duke Marlborough an, und verlor das Treffen gänzlich. Sein erster Fehler war das Treffen selbst — denn er hatte nicht nöthig, eins zu liefern — der zweite, daß er den linken Flügel seines Heers hinter einen Moraſt stellte, wo er unthätig bleiben mußte — der dritte, daß er das Gepäcke nicht weit genug entfernte, und dadurch die Operationen hinderte. Der Engländische Feldherr konnte daher seine Völker brauchen, wie er wollte, und fiel mit seiner ganzen Macht auf den entblößten, rechten französischen Flügel, der meistens aus neugeworbenen Leuten bestund. Villeroi verlor, nebst der Schlacht, so sehr den Kopf, daß er dem Heere keinen Ort anwieß, wohin es sich retten sollte. Jeder flüchtete daher, so gut, und wohin er konnte. Dieser Tag kostete Frankreich einen großen Theil des Kriegsruhms, 20000 Menschen, das Gepäcke, die Artillerie und die Kriegskasse. Niemand hätte so ungestraft Sottisen begangen, als Villeroi, der fünf Tage lang keinen Kourier an den König mit der Nachricht vom Treffen schikte. Statt des Verweises tröstete ihn Ludwig noch, und empfieng ihn mit den Worten: „In unserm Alter, Herr Marschall! ist man nicht mehr glüklich.“ Aber ein Marschall sollte in Villeroi's Alter doch klüger seyn!

Der vier und zwanzigste Mai.

188.

Geb. Joh. Phil. Pareus. 1576.

Er war ein Sohn des David Pareus *), und erläuterte durch seine Arbeiten die Alten, hauptsächlich den Terenz und Plautus. Ueber leztern hatte er einen gelehrten Streit mit Gruter **), und rächte sich auf eine nicht sehr schöne Art an ihm. Gruter hatte eine Sammlung von sechs Bände herausgegeben, worinnen er kritische Anmerkungen mehrerer Philologen sammelte. Pareus gab einen siebenten Band heraus, gleichsam Gruters Werk zu ergänzen. Allein dieser enthält die bittersten Anmerkungen, bei Gelegenheit des Plautus, über den Herausgeber der sechs ersten Bände. Doch muß ich auch zur Entschuldigung des Pareus sagen, daß Gruter ihn gar zu derb geschimpft, und ihn einen Esel, einen Bock, ein Schwein, einen Kettennarren ꝛc. genennt hatte. Indessen ist Pareus im Verdachte des Plagiats, und Morhof glaubt, selbst seine Anmerkungen über den Plautus habe er gestolen, und das Lukrezische Lexikon dem Gipsonius entwendet, so wie das, was er über den Quintilian schrieb, dem Kresollius. Daher führt ihn J. A. Fabricius unter seinen hundert Plagiariern auf.

Uebrigens war er zuerst Rektor zu Neustadt an der Hard, dann, von den Spaniern 1622 vertrieben, zu Hanau. Sein Todesjahr ist ungewiß.

*) S. den 15 Jun. h. H. 1788.
**) S. den 20 Sept. Alm. 1782.

Der fünf und zwanzigste Mai.

189.

Thom. Münzer enth. 1525.

Es ist eine in der That traurige Wahrheit: daß der gemeine Mann desto übermüthiger und unerträglicher wird, je gelinder man ihn hält, und je mehrere Vortheile man ihm gestattet. Luther behauptete die Freiheit des Denkens und Glaubens. Nun glaubte der Bauer, er müsse auch von Abgaben frei seyn. Luther eiferte gegen die Bedrückungen der Obrigkeit, besonders der Bischöfe und anderer Geistlichen, die dem Volke nicht erlaubten, die Lehren der Reformation anzunehmen. Nun wollte der gemeine Mann alle Obrigkeit ausrotten, und alle Klöster niederreissen. Unter andern Punkten stellten die Bauern auch diese auf: sie dörfen niemanden Zehenden geben, als dem Priester, was er brauche: sie wollen die Leibeigenschaft, Frohndienste und Gülden ganz abgeschaft wissen, besonders aber sollen Jagd, Fischerei und Vögel gemein seyn, und jeder Holz holen können, wo und wie viel er wolle. Diese Grundsätze und die daraus entstandenen Unruhen verbreiteten sich von der Elbe bis an den Bodensee. In Sachsen war das Haupt dieser Rotten Thomas Münzer, der alles Regiment verwarf. Sein Wesen hatte er hauptsächlich in den Gegenden der Unstrut. Der Kurfürst Friederich von Sachsen, Herzog Georg, und Landgraf Philipp von Hessen rükten gegen die armen, verführten Empörer an, und schlugen die unordentliche Rotte bei Frankenhausen. Münzer wurde gefangen, nach Mühlhausen gebracht, und da, nebst dem andern Hauptanführer, enthauptet. Man berechnet, daß diese Raserei über 100000 Menschen das Leben kostete.

190.

† Rittershusius. 1613.

K. Rittershusius war zu Braunschweig 1550 gebohren, und hat sich als Civilliste und als Philologe gleich großen Ruhm erworben. Nicht nur die Griechischen Dichter liebte er so sehr, daß er den Homer und Hesiod fast auswendig wußte, sondern selbst die Kirchenväter hat er fleißig gelesen, und sich Verdienste um einige derselben, namentlich den Salvian, den Athanasius ꝛc. erworben. Von den Römern erläuterte er den Phäder, Petronius, Plautus ꝛc. Auch gab er den Griechischen Dichter Oppian heraus. Darüber erhielt er zwar das feine Kompliment von Bigot, dem Franzosen: „er habe ehemals den Rittershusius für einen **großen Mann** gehalten: er seye aber ein **wahrer Teutscher**“ — der folglich kein großer Mann seyn kann — „arbeitsam und ohne Witz.“ Dagegen rechtfertigt ihn ein anderer Franzose, Herr Belin de Ballu, der neueste Herausgeber des Oppian, in dem er versichert: Rittershusius seye ein um die alte Litteratur verdienter Mann gewesen. Doch ist nicht zu läugnen, daß er zu affektirt nach Archaismen und ungewöhnlichen Ausdrücken haschte, und dadurch zuweilen dunkel wird.

Der sechs und zwanzigste Mai.

191.

Erm. K. Andreas vor Napoli. 1345.

K. Ludwig der 2. von Ungarn hatte zwei Söhne, von denen der ältere, auch Ludwig genannt, die Krone des Vaters erbte, der jüngere, Andreas hingegen sich auswärts

einen Scepter suchte, und ihn durch eine Gattin, die Johanna von Napoli, Tochter König Roberts fand, aber auch zugleich frühen Tod. Denn da er, unpolitisch genug, Landsleute den Eingeborenen vorzog, und sich zu viele Gewalt anmaßte, auch anderer Leute Rath Gehör gab, so wurde er hingerichtet — ob erdrosselt? oder zum Fenster hinausgeworfen? ist, wie verschiedene Umstände dieser Geschichte, unentschieden. Wie er gerächt wurde, hat der zwei und zwanzigste Mai gelehrt.

Der sieben und zwanzigste Mai.

192.

† Voiture. 1648.

Voiture gehört in die Reihe derjenigen Männer, die dem französischen Parnasse Ehre machen. Seine Manier ist leicht, sein Scherz oft witzig, und seine Schreibart lebhaft. Man hat Briefe und verschiedene Gattungen Gedichte von ihm. Allein freilich ist er von dem falschen Geschmacke seiner Zeit, der sich Italiänische Concetti, zu weitgesuchte Anspielungen und allzugroße Süßigkeiten erlaubte, nicht ganz frei.

Er verwaltete das Amt eines königlichen Haushofmeisters, und war bei dem Herzoge von Orleans, Bruder Ludwigs des 13. Ceremonienmeister, wie einst H. von Beßer zu Berlin. Man sorgte von allen Seiten für ihn, selbst die Großen. Dem ungeachtet war er oft so arm, wie hundert seiner Mitbrüder in Apoll, weil er rasend spielte, und zugleich, wie wenn eine Art der Verschwendung nicht genug gewesen wäre, auch dem schönen Geschlechte sehr hofierte. Was aber von andern Dichtern ihn auszeichnet, ist, daß er nichts trank, als — Wasser,

ungeachtet er öfters bei den berühmten Gelagen im Hotel Rambouillet gegenwärtig war.

Der acht und zwanzigste Mai.

193.

Geb. Wilh. Postel. 1505.

Wilh. Postel war ein gelehrter Mann, besonders hatte er so viele Kenntniß der Sprachen: daß er behauptete, bis Sina ohne Dollmetscher reisen zu können. Das ist wohl zu viel gesagt, hingegen richtig, daß er einer der ersten, oder wirklich der erste abendländische Gelehrte war, der hauptsächlich, außer dem Hebräischen, auch andere Sprachen des Orients studierte und kannte. So brachte er z. E. von seiner Reise nach Konstantinopel das erste Syrische Testament zurücke. Ferner hatte er hübsche Kenntnisse der Kosmographie und Mathematik, auch des Alterthums. Man sagt: sein Zulauf in Paris seye so groß gewesen, daß er vom Fenster in den Hof herab lehren mußte. Allein alle diese Verdienste löschen seine wirklich närrischen und abentheuerlichen Meinungen fast gänzlich aus. Er behauptete: die Lehre der Lutheraner stimme mit dem Koran überein — Frankreich werde noch über die ganze Welt herrschen — alles, was in **der Natur** ist, stehe **am Himmel, Hebräisch angeschrieben**, wenn mans nur — lesen könne — besonders aber, das weibliche Geschlechte müsse durch ein Frauenzimmer besonders erlößt werden, wie die Männer durch Christum, und erzählte daher viel artiges von seiner so genannten Mutter Johanna ꝛc. ꝛc. Die Zeit seines Todes ist ungewiß, überhaupt fast alles, was seine Lebensumstände betrift, in Verwirrung, wie der Kopf

des Manns selbst. Uebrigens war er auch der erste, der, wenigstens in Frankreich, die Charaktere von zwölf Orientalischen Sprachen, nach ihrer Verschiedenheit in dem Alphab. Lingg. XII. characteribus differentium &c. (ums J. 1538.) abdrucken ließ. *)

Der neun und zwanzigste Mai.

194.

Geb. Pet. Seguier. 1582.

Bis um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts machte sich die aus Querci abstammende Familie Seguier durch den Degen berühmt, seit dieser Zeit aber durch die Magistratur. Ums Jahr 1700 zählte man aus derselben einen Kanzler, fünf Präsidenten à mortier, eilf Conseillers, zwei Generaladvokaten und sieben Requetenmeister.

Peter Seguier wurde im Jahr 1633 Siegelbewahrer, und zwei Jahre hernach Kanzler. Er verwaltete dieses Amt neun und dreißig Jahre, welches schwerlich jemand so lange verwaltet hat — und besonders ists desto mehr zu verwundern, da er sich sogar in den unruhigen Zeiten der Minderjährigkeit Ludwigs des 14. erhielt, ein Beweis der Politik dieses Manns! — Er ist auch gewissermaßen der Stifter der französischen Akademie. Denn Richelieu bestätigte nur die Gesellschaft, die sich bei Seguier schon lange versammelt hatte, und stempelte sie zu einer königlichen. Auch wurden die Sitzungen bis an seinen Tod in seinem Hause gehalten.

*) S. Notice & Extr. de MSS. de la Bibl. du Roi. T. I. p. XV.

Der dreißigste Mai.

195.

† Du Chesne. 1640.

Ein vielnamigter Schriftsteller! Denn er heißt bald Quernäus, bald Quercetanus, wieder Duchenius, Querceus, Chesneus und Chesnius, und alle diese Namen bezeichnen denjenigen, den man den Vater der Geschichte Frankreichs nennt — nicht, als ob er sie so reizend vorgetragen hätte, wie ein Herodot oder Xenophon, sondern, weil er Materialien zusammentrug, und den Schutt aufräumte. Zwar sein Hauptwerk, eine Sammlung der französischen Chronicken, und alter Geschichtforscher und Geschichtschreiber, die aus einigen zwanzig Bänden bestehen sollte, kam nicht ganz zu Stande. Doch lieferte er andere gute Sachen, z. E. Histor. Normannorum Scriptt. 1619. Fol. Paris. Drei Bände Scriptt. Hist. Franc. coëtaneorum &c. denen noch drei nach seinem Tode folgten. Ueberdies ist er der Hauptgenealoge der vornehmsten Familien des Reichs. — Wie arbeitsam er war, beweisen die Werke, die er in Handschriften hinterließ, und noch ungefähr hundert Folianten von Kollektaneen.

196.

Geb. Pictet. 1655.

Die meisten Bücher dieses Genfer Theologen gehören zur erbaulichen Klasse, oder sind dogmatisch, oder moralisch, nur wenige historisch, namentlich eine Kirchen- und Weltgeschichte des eilften Jahrhunderts, als eine Fortsetzung von le Sueur, und eine Rede über Wiclef.

Er erhielt einst einen Ruf nach Leiden, zog aber die Ufer des Genfersees vor, und starb im Jahr 1624.

Der ein und dreißigste Mai.

197.

† Mich. Foscarini. 1692.

Das Haus Foscarini ist eines der ältesten und edelsten in Venedig, und hat von je her viele Staatsämter verwaltet. Auch Mich. Foscarini diente seinem Vaterlande mit Ruhme, besonders in seinen auswärtigen Besitzungen. Als Redner that er sich hervor, als er den Morosini, der verschiedener Fehler wegen angeklagt wurde, im Jahr 1670 mit großem Nachdrucke vertheidigte. Endlich war er auch Geschichtschreiber seiner Republik. Das Werk erschien aber erst nach seinem Tode, und wurde in der Folge auch in die große Sammlung der Geschichtschreiber Venedigs aufgenommen, die man im Jahr 1722 veranstaltete.

Ende des Mai.

Junius.

Der erste Junius.

198.

† Foggini. 1783.

Prälat zu Rom und erster Custode der Vatikanischen Bibliothek, im 71sten Jahre seines Alters — ein rüstiger Streiter und strenger Anhänger der alten Kirchengrundsätze! An ihm liegts nicht, wenn nicht recht viele

Menschen verdammt werden, wie aus seinem im Jahr 1752 erschienenen Traktate erhellt: de paucitate adultorum fidelium salvandorum. Nach ihm wird also der Himmel meistens mit Kindern bevölkert seyn. Daher nannte ihn Papst Benedikt der 14. selbst den **Rechnungsführer des Teufels.**

Doch laßt uns die Kehrseite des Mannes betrachten! Er schrieb auch einige gute Sachen, und besonders besorgte er im Jahr 1741 den Abdruk des Virgil nach der Mediceischen Handschrift, die vor dem Jahr 494 geschrieben seyn soll. — Uebrigens war er der Sohn eines] Florentinischen Bildhauers.

Der zweite Junius.

199.

† Mams. Scuderi. 1701.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Pastoralromanen sehr Mode, d. i. solche erdichtete Geschichten, wo Prinzen und die merkwürdigsten Personen des Alterthums gleich Schäfern liebten, und doch wie Ritter fochten. Izt kann kein Mensch mehr sich überwinden, sie zu lesen. Wer mag auch Geschmak finden am **Lande zärtlich**, wo drei **Städte gleiches Namens, die eine vom Fluße Hochachtung, die andere am Fluße Erkenntlichkeit, und die dritte am Fluße Zuneigung liegen**? Noch dazu sind ihre Romanen sehr korpulent. Der **große Cyrus** hat **zehen** Theile, die **Clelie** besteht aus eben so viel Bänden, und der Ibrahim aus vier. Uebrigens aber schrieb sie schön, und ihre Muttersprache rein. So häßlich sie war, wurde sie doch durch ihren Spiegel nicht beleidigt.

Auch ihr Charakter wird gepriesen. Sie starb als eine Jungfrau, von vier und neunzig Jahren.

Der dritte Junius.

200.

† Wilh. Harvey. 1657.

Wir Teutschen sind zu gefällig, und, wenns möglich ist, zu billig gegen andere Nationen, indessen sie uns nicht so vortheilhaft beurtheilen. Denn wir sind gleich bereit, nicht nur ihre Erfindungen anzunehmen, sondern ihnen auch die Ehre derselben zuzuschreiben.

Wilh. Harvey wird gewöhnlich für den Finder des Kreislaufs des Bluts gehalten, da ihn doch Helwig Dietrich, ein Heßischer Gelehrter, vor dem Engländer behauptete *), und nur durch die alberne Spöttereien eines gewissen Kasp. Hofmanns, der ihn den Circulator nannte, sich abhalten ließ, seine Entdeckung bekannt zu machen. Indessen ist freilich Harvey derjenige, der den Kreislauf zuerst im Jahr 1616 bewieß. Auch schrieb er ein eigenes Buch über die Lehre der Zeugung. Er war Arzt Karls des 1. dem er treulich anhieng, und daher auch von den Feinden der königlichen Gewalt verfolgt wurde. Da er keine Kinder hatte, so vermachte er sein Gut in der Grafschaft Kent dem Londner Medicinischen Kollegium.

*) Auch Cisalpinus zu Pisa soll im 16ten Jahrh. davon überzeugt gewesen seyn. S. T. Merk. Mai. 1783. S. 107.

Der vierte Junius.

201.

† Muretus. 1585.

Muretus, aus Limosin gebürtig, hat den Ruhm eines guten lateinischen Redners. Daß aber einige ihn einem Cicero an die Seite setzen, und seine Schriften, wie die aus dem Alterthum zu lesen rathen, ist übertrieben. Zugleich erklärte er die Alten recht gut, und verbesserte falsche Lesearten oft glüklich. Ausser seinen Orationen und Briefen sind seine Variæ lectiones ein gutes Werk, und er bildete auch viele Jünglinge durch Vorlesungen zu Paris, Poitiers, Bourdeaux, Toulouse und Rom, wo er starb. Seinem Charakter hat man vieles Böse nachgesagt. Doch glaubt man, daß es Jos. Scaliger aus Haße that. Aber ein ewiger Schandflecken bleibt seine Lobrede auf die Pariser Bluthochzeit, die man in Rom lobte. O noctem illam memorabilem, spricht er, & in fastis eximiæ alicujus notæ adjectione signandam, quæ *paucorum* seditiosorum interitu regem liberavit! qua quidem nocte *stellas* equidem luxisse solito *nitidius* arbitror, & flumen sequanam majores undas volvisse! (freilich vom Blute getreuer Unterthanen!) o *felicissimam* mulierem Catharinam! *)

Der fünfte Junius.

202.

Geb. Just. Jonas. 1493.

Justus oder eigentlich Jobcus Jonas ist zu Nordhausen

*) S. den 5 Jänn. h. H. 1788.

geboren. Sein doppelter Vorname, deren den leztern er ungefähr ums Jahr 1521 ablegte, gab Gelegenheit zu dem Irrthum, daß einige Litteratoren zwei Jonas annahmen — einen Prof. zu Erfurt, und einen andern zu Wittenberg. Allein der leztere war zuverläßig auch der erste, ein treuer Gehülfe Luthers, der ihn bei der Bibelübersetzung unterstüzte, und die Ehe der Geistlichen vertheidigte. Von Erfurt, wo er studiert hatte, kam er nach Wittenberg, von da nach Halle, von hier nach Koburg, und starb endlich als Superintendent zu Eisfeld.

203.

Geb. Tournefort. 1656. *)

Tournefort sollte mit aller Gewalt ein Geistlicher werden, und wurde ein großer Botaniste. Sein Hang zu den Kräutern trieb ihn schon aus der Schule aufs Feld. Die Natur drängt zuweilen Männer von Genie zu ihrer Bestimmung mit Gewalt. Als der Tod seines Vaters ihn frei machte, fieng er seine Wanderungen, oft mit Lebensgefahr, an, und durchsuchte die Alpen in Dauphine, die Gebirge von Languedoc und Katalonien, die Pyrenäen, das ganze übrige Spanien, Holland und England, endlich gar den Orient bis nach Persien. Mit Schätzen der Natur von aller Art beladen, kehrte er zurücke, und stellte nun seine Sammlung, die auf 50000 Livres geschäzt wurde, zu Paris auf, wo er Aufseher des königlichen Gartens war. Er vermachte auch dem Könige sein Kabinet, als er im Jahr 1708 starb.

*) Warum im teutschen Niceron sein Leben zweimal steht, B. 5. u. 17. weiß ich nicht.

Seine Hauptschriften sind Institutiones rei herbariæ, Anfangsgründe der Botanik, Nachricht von den Kräutern, die um Paris wachsen ꝛc. ꝛc. Das Unterscheidende seines Systems ist, daß er die Hauptarten der Pflanzen nach den Blüthen und Früchten bestimmt, die Unterabtheilungen nach den Wurzeln, dem Stamme und den Blättern — welches freilich viel schwankendes hatte, und durch neuere bestimmter geordnet wurde.

Der sechste Junius.

204.

Geb. Jos. 1. K. v. Portug. 1714.

König Joseph war ein Fürst von furchtsamem Charakter und leichtgläubig. Daher konnte sein Minister Pombal alles ausrichten, wenn er nur ihn in Angst zu versetzen, und sich das Ansehen zu geben wußte, daß er allein für seine Sicherheit besorgt seye. Zugleich aber liebte er das Beste seines Reichs und sogar Ruhm. Daher es zu erklären ist, warum Pombal auch so viel Gutes stiften konnte. Was die Merkwürdigkeiten seiner Regierung, oder vielmehr die Thaten seines Premierministers, betrift, so hat der Todestag desselben *), sie zu erzählen, Gelegenheit gegeben.

Der siebente Junius.

205.

Eroberung von Palamos. 1694.

Palamos wurde für ein Bollwerk Kataloniens gehalten — denn es liegt auf einem Felsen zwischen Barcellona

*) S. den 5 Mai. h. H. 1788.

cellona und Girona, und hat noch Befestigungen der Kunst — ist auch dadurch wichtig, daß es einen guten Hafen hat. Den 28. Mai gieng der Düc de Noailles über den Ter, schlug den spanischen Marquis, Villena, und belagerte darauf Palamos, das er bald eroberte. Diese Thaten erwarben ihm den Marschalsstab — wiewol geheime Nachrichten sagen, Chaseron, Ritter des Ludwigsordens und erster Lieutenant-General dieses Heers, habe die Hauptanordnungen gemacht, und Noailles seye erst über den Fluß gegangen, als der Feind schon auf der Flucht war. — In der Folge wurde Palamos demoliert.

206.

† Warburton. 1779.

Wilhelm Warburton, zuerst ein Sachwalter, und in der Folge Bischof zu Glocester, hat besonders vieles Aufsehen durch seine „göttliche Sendung des Moses“ erregt. Er behauptete in diesem Buche: weder Moses, noch die jüdische Nation haben von einem künftigen Zustande, von Strafen oder Belohnungen nach diesem Leben etwas gewußt. Durch diesen Saz zog er sich große Streitigkeiten von denjenigen seiner Amtsbrüdern zu, die in dem Alten Testament das ganze System der Christlichen Religion finden, wurde auch dadurch abgehalten, den Rest seines Werks ans Licht zu stellen. Denn von neun Büchern, die das Ganze ausmachen sollten, erschienen nur sechs, und man bedauert besonders den Verlust des neunten, welches das wichtigste seyn soll. Doch beschäftigte er sich nicht nur mit der Theologie, sondern auch mit den schönen Wissenschaften, und gab den Shakespear mit Anmerkungen heraus, auch den Pope.

Ueberhaupt war er ein Mann, der alles umfassen wollte, und daher nicht immer genau und bestimmt schrieb — hatte viele Fähigkeiten, nur zuweilen zu viele Heftigkeit, und erwarb sich durch Denken und Forschen einen bewundernswürdigen Umfang von Kenntnissen, der aber seine Einbildungskraft nicht unterdrükte, noch seine Deutlichkeit verdunkelte. Zu einem jeden Werke brachte er ein schwer beladenes Gedächtniß mit, nebst einer Einbildungskraft, die an originalen Verbindungen fruchtbar war; und strengte zugleich die Kräfte der Gelehrsamkeit, der Beurtheilung und des Witzes an. Allein seine Geschiklichkeiten gaben ihm ein stolzes Zutrauen, das er zu verbergen oder zu mäßigen verachtete. Er war 1698 geboren, und starb also im 81sten Jahre.

Der achte Junius.

207.

† Kasimir, König von Polen. 1492.

Kasimir, Bruder des Uladislaus, *) wollte anfangs die angebotene Polnische Krone nicht annehmen, die andere mit so vielem Blute und Gelde suchten. — Er hatte während seiner Regierung vieles mit den Kreuzherren in Preussen, mit den Böhmen und Ungarn zu kriegen. Mit den ersteren schloß er endlich den Vertrag, daß Pomerellien, Culm, Marienburg, Elbingen ꝛc. den Polen, der Rest aber den Kreuzherren blieb. Von dem Umstande, daß Kasimir auf einer Zusammenkunft in Oliva den Schwedischen König Karl, der Lateinisch sprach, nicht verstund, soll es her kommen, daß das Lateinlernen in

*) S. 11. Nov. Eph. Alm. 1782.

Polen befohlen wurde, und daher so vieles gesprochen wird. Uebrigens wird sein Charakter als sehr widerspre-chend angegeben. Er besaß Stolz, und hatte doch kei-nen Ehrgeiz. Er ließ sich gerne loben, und fürchtete sich doch nicht vor Beschimpfungen. Er rühmte sich, fromm zu seyn, und handelte doch den Pflichten entge-gen, welche die Frömmigkeit auferlegt. Er war ohne Wahl und aus Eigensinn freigebig, und aus Geschmak und von Natur geizig. Er war ein Feind vom Zwange und vom Arbeiten, und wurde doch selbst seiner Ergöz-lichkeiten überdrüßig. Gegen geschehene Unglüksfälle gleichgültig, und um zukünftige unbekümmert, lebte er in einer stolzen Unempfindlichkeit, als wenn dieses ein Vorrecht seines Stands gewesen wäre.

Der neunte Junius.

208. 209.

† Varillas. 1696. † Greg. Leti. 1701.

Zwei Geschichtschreiber, die in Ansehung der Schreib-seligkeit und der vielen Fehler mit einander übereinkom-men! und auch darinnen, daß sie meistens privati-sierten.

Anton Varillas im Jahr 1624 geboren, schrieb die Geschichte Frankreichs von Ludwig 11. an bis Heinrich 3. aber nicht zusammenhangend, auch nicht chronologisch, sondern gab das Leben bald dieses, bald jenes Königs heraus. Mit Karln dem 9. fieng er an 1683, darauf folgte Franz der 1. ꝛc. Auch die Geschichte der Reli-gionsveränderungen in Europa verfaßte er — allein mit so verunstalteten Namen und Fakten, daß sie fast un-brauchbar ist, ungeachtet Varillas versichert, die prote-

stantischen Schriftsteller hauptsächlich genuzt zu haben. — Er enterbte einen Vetter, weil er seinen Brief très hobeissant unterschrieben hatte!!

Gregor Leti war zu Mailand geboren, und sollte ein Geistlicher werden. Allein das Lesen einiger protestantischen Bücher leitete ihn zur Veränderung seiner Religionspartei, und er fand zu Genf neue Glaubensbrüder und eine Frau. Nach zwanzigjährigem Aufenthalte daselbst gieng er nach England, und von da, als seine Geschichte dieses Reichs mißbilligt wurde, nach Amsterdam. In seiner Jugend hatte er sehr frei gelebt. Daher legte ihm sein Beichtvater einmal die Buße auf — **sieben Strohhalme, jedes einen Fuß lang, entweder zu essen, oder wenigstens zu kauen.** Wollte sich der Geistliche über Leti's Vergehungen, oder über die Bußen der Kirche lustig machen?

Habe ich recht zusammengerechnet, so schrieb er siebenzehn Bände in Quart, vier in Oktav und siebenzig in Duodez. Darunter ist eine ganze Rede (l' bandita) in welcher kein einziges R. vorkömmt — eine erbärmliche Spielerei! — und, um zu beweisen, daß ihn dieses Kunstwerk keine Mühe kostete, schikte er sie an einen Freund mit einem langen Briefe, gleichfalls ohne diesen Buchstaben. Was Gelehrte zuweilen für Kinder sind!

Der zehnte Junius.

210.

Geb. Crusius. 1715.

So lange Ernesti und Crusius lebten, theilten sich die Sächsischen Pfarrer und die Leipziger Studenten in zwei Parteien. Der eine erklärte die Schrift grammatikalisch,

mit Hülfe gesunder Philologie, ächter Kritik und eines gereinigten Geschmaks; *) der andere aber durch Eingebung von oben und sein System. Ersterer hatte die vernünftigsten, lezterer die meisten Anhänger, weil sein Weg leichter war. Denn man durfte nur die Hypomnemata des Meisters, die zum Frommen der des Latein Unkundigen so gar ins Teutsche übersezt wurden, lesen, und sich einbilden, sie zu verstehen — denn war man schon ein guter Exegete.

Indessen hat doch Crusius seine Verdienste — aber in dem Felde der Philosophie, wo er die Sätze Wolfs, besonders vom **zureichenden Grunde**, untersuchte, und hier und da mehreres Licht aufstekte. Wäre er hier stehen geblieben, so hätte er sich nicht selbst geschadet. Seine Vaterstadt ist Merseburg, im Jahr 1750 wurde er Doktor und Professor der Theologie, und starb den 18. Okt. 1775.

211.

Schlacht bei Tarragona. 1641.

Das Jahr 1640 war für Spanien, durch die Betriebsamkeit des französischen Kabinets und die Unklugheit des spanischen Ministers, sehr unglüklich. Denn seine Feinde, deren es schon vorher an Frankreich, den Niederländern und den Teutschen Protestanten genug hatte, vermehrten sich durch Abfall der Portugiesen **) und Katalonier. Leztere unterwarfen sich Ludwig dem 13. und machten ihn zum Grafen von Barcellona. Der König schikte ihnen den Marschal la Mothe-Houdencourt zu

*) S. 11. Sept.
**) S. 1. Dec. Eph. Alm. 1782.

Hülfe, der heute einen Sieg über den feindlichen Feldherrn Leganez erhielt. Indessen wurden die armen Katalonier doch in der Folge ihrem Schiksale überlassen, und ihr Joch desto drückender.

Der eilfte Junius.

212.

† Roger Bacon. 1292.

Dieser Franciscaner, der Albertus magnus Englands, *) hat zwar nicht, wie man erzählt, weder die Kunst Gold zu machen, noch das Pulver, noch das perpetuum mobile erfunden, aber große und sein Zeitalter übersteigende Einsichten in die Chymie, Mechanik und Philosophie besessen. Leztere suchte er, statt der abgeschmakten Scholastik, auf Erfahrungen und Experimente zu gründen. So gar in Sprachen besaß er ausserordentliche Kenntnisse, und las die alten Schriftsteller mit Vergnügen. Er erfand einen Wagen, der, ohne Thiere, schnell fortrollte, ein Fahrzeug, das, von einer einzigen Person regiert, schneller gieng, als ein völlig ausgerüstetes Schif ꝛc. Daher nannte man ihn den Archimedes seiner Zeit und Doctor mirabilis. Er studierte so gar Optik, von der man damals nichts wußte, verfertigte Brennspiegel, gab die erste Anleitung, eine Camera obscura zu machen, und lehrte die Methode Brillen zu schleifen. Allein er war für sein Jahrhundert zu groß, als das es ihn fassen konnte, daher warf man ihn ins Gefängnis. Zum Glücke verbrannte man ihn nicht, so sehr auch die Dummheit ihn für einen Zaube-

*) S. 15. Nov. Hist. Handb. 1788.

rer hielt. Doch scheint Bacon's Hauptverbrechen gewesen zu seyn, daß er freimüthig von den Päpsten redete, und daß die Kirche fürchtete, er möchte die Welt mehr aufklären, als es das Interesse der Mönche erlaubte. Der Vorwand seiner Gefangennehmung war ein Kopf von Erz, der Orakel sprach, wie Kempele's Türke Schach spielt.

213.

† Felibien. 1695.

Felibien's Verdienst ist, Geschichtschreiber der Künste, namentlich der Malerei, zu seyn. Seine Entretiens sur les vies & les ouvrages des plus excellentes peintres anciennes & modernes, von denen im Jahr 1725 die vollständigste Ausgabe in sechs Theilen in 12. erschien, ist noch immer sehr brauchbar, wiewol er, was die Griechischen Künstler betrift, nicht aus den Quellen schöpfte, weil er das Griechische nicht wohl verstund. Seine Kenntnis der Kunstwerke sammelte er hauptsächlich im Umgange Poussins, zu Rom, wo er eine Zeitlang Gesandschaftssekretär war. Nach seiner Rükkunft erhielt er die ihm angemessene Stelle eines Geschichtschreibers der Gebäude und der Künste und Manufakturen des Reichs. Sein Geburtsort ist Chartres, wo er im Jahr 1619 zur Welt kam.

Der zwölfte Junius.

214.

Ludwigs 14. Uebergang über den Rhein. 1672.

Dies ist der so berufene, von den französischen Dichtern besungene und von den Geschichtschreibern allzusehr erho-

bene Uebergang über den Rhein! dieser Strom war durch die Hitze ziemlich ausgetroknet, so daß die Kavallerie nur eine kleine Strecke über einen seiner Arme zu schwimmen brauchte, das Fußvolk aber über eine Schifbrücke gieng. Der Holländische General Wurz vertheidigte den Posten mit zwei Reuter- und vier Infanterie-Regimentern. Sobald er aber den Feind ankommen sahe, nahm er die Flucht, und rief: „wir müßen uns retten. Die Franzosen sind wie der Teufel, denen nichts widerstehen kann!“ Kaum verlor jemand dabei das Leben, als der junge Düc von Longueville, der sich, von Weine erhizt, zu weit wagte, auf die Holländer, die um Quartier baten, schoß, ihnen zurief: „keine Gnade für die Kanaillen!“ und nun selbst erschossen wurde.

Wäre Ludwig, nach dem Rathe Conde's, gerade auf Amsterdam los gegangen, das damals wegen Wassermangel, sich nicht schützen konnte, so wäre Holland wohl verloren, und die Unternehmung noch glänzender gewesen.

215.

† Thom. Farnabius. 1647.

Thomas Farnaby, im Jahr 1575 geboren, hat hauptsächlich die Jugend zu London unterrichtet, und mehrere Schriftsteller mit Anmerkungen erläutert, z. E. den Juvenal und Persius, den Virgil, Seneca, Martial, Lukan, Terenz ꝛc. Allein seine Ausgaben, so viel sie auch in den Händen der Schüler sind, haben doch nicht viel größern Werth, als die Minellischen.

Der dreizehnte Junius.

216.

† Anton von Padua. 1231.

Wenns einmal erlaubt seyn wird, über gewisse Gegenstände sich frei zu erklären, so werden die Historia Lombardica, die Acta Sanctorum &c. künftigen Schriftstellern vielen Stoff zu Schriften von allerhand Art darbieten. Ajax sahe die Griechen für Hämmel an: Antonius aber behandelte die Fische, wie Menschen, und predigte ihnen — und, was noch mehr ist, die Fische verstunden ihn, und gaben seiner rührenden Predigt Beifall! Hier ist mehr, als ein Christlicher Orpheus! dafür aber ist er auch der Santissimo der Paduaner und Generalissimus von Portugal geworden! Daß aber der Generalissimus seine Untergebenen, noch vor einigen dreißig Jahren, in zerrissenen Kleidern umher laufen, und, selbst auf dem Posten, betteln ließ, scheint für einen so reichen Herren nicht ganz recht zu seyn.

217.

† Wiederhold. 1667.

Wiederhold, zu Ziegenhayn in Hessen geboren im J. 1598, diente zuerst der Stadt Bremen und dem Staate von Venedig, wo er sich Erfahrung erwarb, wurde dann in Wirtembergischen Diensten Trillmeister, und stieg nach und nach bis zum Kommendanten der damals, nämlich im dreißigjährigen Kriege, wichtigen Festung Hohentwiel. Als solcher trillte er nun die Spanier und Kaiserlichen. Denn da diese die Festung schlechterdings besitzen wollten, belagerten sie ihn von Zeit zu Zeit, er aber schlug sie nicht nur, bald mit List, bald mit Ge-

walt zurük, sondern sezte auch die ganze Gegend von Balingen bis an den Bodensee in Kontribution. So erhielt er dem Hause Wirtemberg diesen sicheren Zufluchtsort, der, ohne einen so standhaften und redlichen Mann, wie er, verloren gewesen wäre.

Sein, durch rechtmäßige Beute erworbenes Vermögen wandte er zu guten Werken an, z. E. zu milden Stiftungen für die Studierende, zur Erbauung einer Kirche, zu der er die Orgel aus einem Kloster hohlte, so gar zum Drucke geistlicher Bücher. Nach dem Westphälischen Frieden wurde er Obervogt zu Kirchheim an der Tek, und hat in dieser Stadt sein Andenken durch Verdienste um sie verewigt.

Der vierzehnte Junius.

218.

† Abr. Buchholzer. 1584.

Dieser Schüler Melanchthons macht seinem Lehrer keine Schande. Er dachte nicht nur gemäßigt in theologischen Sachen, sondern zeigte auch viele Gelehrsamkeit, besonders in der Geschichte und Chronologie. Mit der lezteren beschäftigen sich fast alle seine Schriften, und man hat von ihm einen Katalog der Röm. Konsuln, ein Chronologisches System 1584 fol. und in 8. 1594. Chronologische Briefe ꝛc. Es liegen auch noch viele andere Briefe von ihm ungedrukt.

Er lehrte zuerst an der Schule zu Grünberg in Schlesien, hierauf wurde er Pfarrer zu Sprotta, endlich kam er nach Freistadt.

Der fünfzehnte Junius.

219.

† Pil. du Rozier. 1785.

Pilatre du Rozier war den 30. März 1756 zu Mez gebo-ten. Die neue Erfindung der Luftballen kostete ihn das Leben, und bei mehr Theorie und Gelehrsamkeit war er unglüklicher, als der weniger gelehrte Blanchard. Die-ser war von England herüber nach Calais geflogen. Rozier wollte, mit seinem Gefährten Romain, die ent-gegen gesezte Richtung nehmen, und von Calais aus nach Dovre durch die Luft reisen. Allein erstlich hatten Re-gen und andere Zufälle seinen Ballen, der lange Zeit im Freien stund, schon sehr übel zugerichtet — und dann begieng er den Fehler, eine Montgolfiere mit brennbarer Luft unten an seinen Ballen anzuhängen. Am heutigen Tage erhob sich der neue Ikarus. Anfangs giengs gut. Plözlich aber verlor der Ballen seine brennbare Luft, vermuthlich durch einen Riß, und stürzte mit solcher Gewalt nieder, daß beide Ebentheurer das Leben auf der Stelle verloren. Sie liegen zu Vimile begraben.

Der sechszehnte Junius.

220.

† Lud. Capellus. 1658.

Capellus war Professor zu Saumur, und ist ein in der Hebräischen Litteratur merkwürdiger Mann. Denn er überblikte die Hebraisten seiner Zeit, und sahe ein, daß die Punkten in der Bibel erst später hinzukamen, und in dieser, wie in jedem anderen Manuscripte, Varian-ten seyn müßen. Dawider behauptete der alte Buxtorf

mit allem möglichen Steiffinne eines Orthodoxen; die Punkte seyen so alt, als der Text, und wohl gar von Gott selbst eingegeben, der Text aber, wie durch ein Wunder, unverfälscht erhalten worden. Indessen mancher Protestante trauerte, und wohl gar den Untergang der Schrift befürchtete, frohlokten die Katholiken, weil sie glaubten; der Ausspruch der Kirche werde durch die Unsicherheit des Textes sein altes Ansehen wieder erhalten. Jezt hat die Wahrheit gesiegt. Aber es hat fast anderthalb Jahrhunderte gedauert, bis ein Kennikot die Varianten sammeln durfte. Capells Hauptwerke sind Critica sacra und Arcanus punctationis revelatum.

221.

† Ekhof. 1778.

Capell macht im Reiche der Gelehrsamkeit, Ekhof aber auf dem Teutschen Theater Epoche. Er war zu Hamburg geboren, und der gröste, erste Teutsche Schauspieler, den man den großen Schauspielern des Auslands mit gutem Gewissen entgegenstellen konnte, vortreflich im tragischen, wie im komischen.

Der siebenzehnte Junius.

222.

† Joh. Albr. König von Polen. 1501.

Casimir *) hinterließ vier Prinzen, deren der ältere König von Ungarn, der zweite sein erster, und der dritte, Alexander, vorher Großherzog von Litthauen, sein zweiter Nachfolger wurde.

*) S. den 7. Jun. oben.

Joh. Albr. wollte das Reich gegen die Wallachei hin ausbreiten, und griff den Woywoden, Stephanus, an. Aber der Treulose stellte sich, als ob er Friede machen wollte, fiel die Polen in engen Päſſen an, und brachte ihnen großen Verluſt bei. So muthig sich aber der König im Anfange seiner Regierung gezeigt hatte, so träge und wollüſtig wurde er in der Folge, von einem Lieblinge verdorben, und starb auf einem Feldzuge gegen den Hochmeister der Teutschen Ritterschaft in Preussen.

223.

Geb. dü Pin. 1657.

Ludw. Ellies dü Pin hielt nicht viel aufs zweite Nisänische Concilium, glaubte nicht, daß der heilige Geist sich bei demselben so besonders wirksam gezeigt habe, sprach das Apostolische Symbolum den Aposteln, ob es gleich den Namen von ihnen führt, und den Kirchenvätern, die weder groſse Sprachgelehrten noch Kritiker waren, das Verdienst guter Exegeten ab, unterschied zwischen der allgemeinen Christlichen, und der Römischen Kirche, behauptete; Petrus habe zwar die Schlüssel erhalten, aber nicht für sein Individuum, sondern als Repräsentant der ganzen Kirche, ließ Quesnels Anmerkungen zum Neuen Testamente die Censur paßiren, und widersezte sich der Bulle Unigenitus. Ists Wunder, daß er daher so viele Gegner, besonders die Jesuiten, hatte, deren Mißionen nach Sina er scharf kritisierte, und daß er in die Ungnade des Hofs fiel, ob er gleich, welches ein standhafter Mann nicht thut, seine Behauptungen zuweilen widerrief?

Er hat sehr viel — zu viel geschrieben, besonders die Kirchengeschichte aller neunzehn Jahrhunderte seit

Christus, allgemeine Bibliothek der Geschichtschreiber ꝛc. — daher viele Fehler in seinen Schriften zu finden sind. Zuweilen hält er sich bei minder beträchtlichen Autoren zu lange auf, und übergeht die wichtigern, übereilt sich und verunstaltet die Namen. Z. E. von Melanchthon sagt er: er habe im Teutschen Schawiarkerd (Schwarzerd) geheißen. Er starb den 6. Jun. 1719.

Der achtzehnte Junius.

224.

Heinrichs des 3. Flucht aus Polen. 1574.

Katharina von Medicis verschaffte ihrem Lieblinge die Krone von Polen, um ihn als Majestät verehrt zu sehen. Allein wie mochte dem, an die Lustbarkeiten des französischen Hofs gewöhnten Prinzen zu Muthe seyn, als er die Abgeordnete seiner neuen Unterthanen, gleich völligen Barbaren, mit Köchern, Pfeilen, Säbeln und Pelzmützen in Paris einziehen, und sich noch dazu eine Kapitulation vorgelegt sahe, die ihm nicht gefiel! Von diesem Augenblicke an verzögerte er die Abreise in sein Reich, und als er endlich doch dahin gereiset war, lebte er da, als ein Verbannter, und suchte seinen Kummer durch lauter Vergnügungen zu zerstreuen. Daher brachte er den Hang dazu mit auf den französischen Thron, den Karls Tod endlich für ihn erledigte.*) Kaum erhielt er die erwünschte Nachricht davon, so floh er, wie wenn er ein Verbrecher wäre, bei Nacht aus Cracau, und war herzlich froh, den polnischen Thron in seinem

*) S. den 30. S. 1. Aug. Eph. Alm. 1783. und den 31. Dec. Hist. Handb. 1788.

Rücken zu sehen, aber deswegen in Frankreich nicht glüklicher, vielmehr hätte er bei den Polen, war ihr Ansehen gleich nicht so artig, als der Franzosen, den Dolch eines Dominikaners nicht zu fürchten gehabt.

Der neunzehnte Junius.

225.

† Marschal von Tavanes. 1576.

Ein Mann von rauhen Sitten und wilder Tapferkeit! In seinen jüngern Jahren war er unter der berüchtigten **tollen Bande**, die zu Paris über die Dächer giengen, statt auf der Strasse, sich zum Spaße in Brunnen stürzten, durch Scheiterhaufen liefen ꝛc. ja, Tavanes soll einmal auf einem Pferde von einem Felsen auf den andern, die ungefehr acht und zwanzig Fuß von einander entfernt lagen, gesprengt seyn. In der Schlacht bei Renti *) that er sich besonders hervor, und wurde in der Folge Statthalter zu Burgund. Bei der Pariser Bluthochzeit **) war er thätiger, als es für seine Ehre gut ist, mordete viele Protestanten, und schrie durch die Gassen: „Laßt nur immer zur Ader, es ist im August so nüzlich, als im Mai.“ Schröckliche Worte!

Der zwanzigste Junius.

226.

Geb. Hikes. 1642.

Die alte Litteratur des Norden (libri 2. antiq. litterat.

*) S. 13. Aug.
**) S. 25. Aug. Eph. Alm. 1782.

septentrionalis 1701. Fol. Oxon.) sein Meisterstük, und seine Institut. Grammaticæ Anglo-Saxonicæ & Mieso-Gothicæ erhalten den Namen dieses Gelehrten. Die alten Sprachen der nördlichen Völker, nebst ihren Alterthümern, waren sein Hauptstudium, und er konnte überdies die Verfassung der ersten Christlichen Kirche in den Zeiten ihrer Reinigkeit vorzüglich gut. Er verwaltete verschiedene geistliche Aemter, verlor sie aber, als er bei der Thronbesteigung Wilhelms des 3. den Eid nicht ablegen wollte, und starb zu London den 15. Dec. 1715.

227.

Hinrichtung Armstrongs. 1684.

In den lezten Jahren Karls des 2. von England regierte sein Bruder, der Herzog von York, nachmaliger Jakob der 2. in seinem Namen, und machte starke Schritte zum Despotismus. Was daher für Unruhen entstunden, hat schon ein anderer Tag erzählt. *) Unter den vielen rechtschaffenen Männern, welche die Unternehmung zur Erhaltung der protestantischen Religion und der Staatsverfassung das Leben kostete, war auch der Ritter Armstrong, der zwar nach Holland geflüchtet war, aber ausgeliefert und gehängt wurde, wiewol er immer läugnete, an der Verschwörung vom Jahr 1682 Antheil gehabt zu haben.

*) S. 7. Dec. Eph. Alm. 1782.

Der

Der ein und zwanzigste Junius.

228.

Geburt des Englischen Prätendenten. 1688.

Abermals ein Faktum aus der Geschichte Englands! Es ist ein verwickeltes historisches Problem, ob diese Geburt wirklich ächt war, oder nicht? Heut' zu Tage zweifeln wenigere daran, als ehemals. Indessen schlug derjenige Umstand, der die Familie Stuart auf dem Throne erhalten sollte, gerade zum Sturz derselben aus. Die Nation duldete alle Maaßregeln, die Jakob der 2. zur Einführung seiner Religion und einer uneingeschränkten Gewalt nahm, so lange, als sie sahe, daß ihre Furcht mit seinem Tode erlöschen würde. Als aber ein Erbe erschien, der das unternommene Werk fortsetzen, oder vollends ausführen konnte, so empörte sie sich, rief den Prinz von Oranien zu Hülfe, und vertrieb die Stuarte, oder vielmehr, brachte sie zu dem Entschlusse, selbst den Thron zu verlassen.

Von Zeit zu Zeit sezten die Prätendenten das Haus Hanover in Verlegenheit. Itzt aber verschwindet die Furcht vor demselben dadurch gänzlich, daß von dem Stamm nur der alte Kardinal von York noch lebt.

Der zwei und zwanzigste Junius.

229.

† Toussaint. 1772.

Der Hauptruhm dieses Französischen Schriftstellers ist sein Buch: **die Sitten.** So hübsch und unschuldig es ist, machte man dem Verfasser doch Verdruß darüber. Er war zuerst Parlamentsadvokat zu Paris, gieng im

Jahr 1761 nach Brüssel, und wurde von da als Lehrer an die Ritterakademie nach Berlin gerufen.

Der drei und zwanzigste Junius.

230.

Schlacht bey Plassey. 1757.

Jedermann weiß von den Schlachten bey Höchstädt und Prag zu erzählen, deren Folgen doch bei weitem nicht so wichtig waren, als das im Grunde unbeträchtlich-scheinende Treffen bei Plassey, daß nicht jedermann kennt.

Surajah Daula, Nabob in Bengalen, war ein Feind der Engländer in Indien. Clive, der die Ankunft der französischen Völker beim Ausbruche den siebenjährigen Kriegs und die Vereinigung des Nabob mit diesen befürchtete, beschloß, den Surajah, mit Hülfe des Mihr Jaffier abzusetzen, und diesem die Nabobschaft zu übergeben. Natürlicherweise versprach Mihr Jaffier große Geldsummen. Ungeachtet nun die Regenzeit bald eintreten sollte, die man sonsten in Indien für unbequem zu Kriegsoperationen hält, zog Clive doch ins Feld, schlug mit 1000 Europäern, 2000 Sipoys, acht Sechspfündern und einer Haubitze den Feind, der 40000 Infanteristen, 20000 Reuter und 53 Kanonen hatte, und eroberte das Lager des unglüklichen Nabobs. — Einige Jahre hernach sezten die Engländer, denen dergleichen Revolutionen den Beutel füllten, auch den Mihr Jaffier ab, und liessen sich in der Folge selbst mit Bengalen, Orixa und Bahar belehnen. Daher die große Macht Englands in Indien! aber mit der Zeit werden die Indier die Kriegskunst der Europäer lernen, einen zwei-

ten Hyder Ali an ihre Spitze stellen, und durch Uebermacht ihre bisherigen Sieger vertreiben.

Mit ihrem Blute müssen die anderen Welttheile die Erlernung der Künste der Europäer, die mit dem Schwerdte in der Hand lehren, nur allzutheuer bezahlen. Europa bringt ihnen für die Produkte ihres wärmeren Himmelsstrichs, die wir für unentbehrlich halten, sein Geld. Mit Hülfe desselben, an Europäische Kriegszucht gewöhnt, und, anfangs von der Eifersucht anderer unterstüzt, werden die Asiater und Amerikaner einst alle Europäer aus ihren Besitzungen vertreiben, uns in unsern Welttheil einschränken, und unsere Fürsten nöthigen, nur darauf zu denken, wie sie das Glücke ihrer Unterthanen innerhalb ihrer Europäischen Gränzen machen. Jene großen Besitzungen schaffen nicht den wahren Wohlstand weder des Franzosen, noch des Engländers, noch des Spaniers, und das kleine Europa erschöpft sich umsonst, um der glänzenden Chimäre willen, sich in der Herrschaft über drei große Welttheile zu erhalten.

Der vier und zwanzigste Junius.

231.

Erm. K. Philipp. 1208.

Heinrichs des 6. frühen Tod hielten die Päpste und Guelphen für eine günstige Gelegenheit, das Weiblingische Haus zu demüthigen. Philipp, Bruder des verstorbenen Kaisers, fürchtete die Entwürfe der Feinde seines Hauses, bewarb sich daher gar sehr um die Krone, und hatte Franken, Sachsen, Schwaben und Baiern auf der Seite. Ihm sezte die päpstliche Partei, hauptsächlich der Kurfürst von Kölln und der Herzog von Lo-

thringen, den Guelphen, Otto, Sohn Heinrichs des Löwen entgegen. Jenen unterstüzte Frankreich, diesen England. Philipp behielt nach und nach die Oberhand, und sahe im Jahr 1208 fast ganz Teutschland auf seiner Seite, als eine meuchelmörderische Hand ihn von dem Gipfel seiner Hofnungen herabstürzte.

Otto, Pfalzgraf von Wittelsbach, machte sich Hofnung, eine Prinzeßin Philipps zur Gattin zu erhalten. Allein da der Kaiser wegen eines Mords, den Otto an einem Grafen von Pappenheim begangen hatte, auf ihn zürnte, so bat der Pfalzgraf um Empfehlung an Herzog Heinrich von Polen. Philipp versagte ihms nicht, schrieb aber ehrlich, und empfahl Otto nicht ganz. Dieser ergrimmte darüber so sehr, daß er den Kaiser, der zur Ader gelassen hatte, zu Bamberg in seinem Zimmer überfiel und niederhieb.

Der fünf und zwanzigste Junius.

232.

† Lange. 1781.

Samuel Gotthold Lange, geboren im Jahr 1711 zu Halle, war einer der ersten Beförderer der schönen Wissenschaften in Teutschland, und ein Freund Gleims und der Baumgartenschen Philosophie. Sein Ruhm, den er sich anfangs auch durch Gedichte erwarb, litt durch die folgenden besseren Dichter einen Stoß. Dies Verdienst aber bleibt ihm, daß er die Gottschedische Schule stürzen half. Die Uebersetzung von den Oden des Horaz verunglükte. Doch behandelte ihn Leßing, wie es seine Art gegen schwächere Gegner war, zu bitter. Er war Inspektor zu Laiblingen, im Saalkreise.

Der sechs und zwanzigste Junius.

233.

Geb. Lamoignon. 1644.

Die Familien d'Aguesseau, Seguier, Lamoignon ꝛc. sind seit Jahrhunderten gleichsam im Besitze der vornehmsten Magistraturen, und stellen fast lauter Präsidenten und Kanzler auf.

Christian Franz von Lamoignon war ein Sohn Wilhelms, bildete sich frühzeitig, unter der Anleitung seines Vaters selbst und des Pat. Rapin, zu einem Redner und Sachwalter, erhielt nach und nach die Stellen eines Konseillers, eines Requetenmeisters, Generalprokurators und endlich Präsidenten à mortier. Alle diese Aemter verwaltete er mit Einsicht und Ruhme. Auch sein Charakter wird gerühmt. Er liebte die Wissenschaften, und wurde im Jahr 1704 Ehrenmitglied der französischen Akademie.

Der sieben und zwanzigste Junius.

234.

Schlacht bei Dettingen. 1743.

Georg der 2. von England war seiner Bundsgenoßin, Maria Theresia, in eigener Person zu Hülfe gezogen, und stund in der Gegend von Aschaffenburg, am Mayn, in einer schlimmen Lage. Denn er war in Gefahr, sich ergeben zu müssen, und litt schon Mangel an Proviant. Keine Rettung war übrig, als gegen Hanau hinab. Allein das Mittel war gefährlich. Auf der einen Seite vom Mayn, auf der andern von Bergen und Wäldern eingeschlossen, mußte er durch enge Wege sich ziehen,

die von französischen Batterien bestrichen wurden. Noch dazu hatten die Feinde Brücken, die ihnen, jeden Augenblik über den Fluß zu gehen, und den Hinterzug anzugreifen, erlaubten. Die Anstalten waren treflich gemacht, als Georg in der Nacht von Aschaffenburg aufbrach. Allein die Hitze einiger französischen Völker vereitelte den schönen Plan. Grammont brach zu frühe aus seinem Hinterhalte auf. Die Engelländer treffen in Schlachtordnung auf ihn. Er wurde zurückgetrieben, und der König gerettet.

Als Voltaire einige Zeit hernach den Lord Stairs, der unter Georg anführte, im Haag sprach, bekannte er: die Franzosen haben nur einen Fehler gemacht, daß sie zu bald angriffen, sie aber zwei: erstlich daß sie sich selbst in die Schlinge gaben, und zweitens, daß sie den Sieg nicht nüzten. Georg rükte zwar hierauf vor, bis Worms, gieng aber bald wieder zurücke, weil Friederich in Hannover einzufallen drohete, wenn jener die französische Gränze beträte.

Der acht und zwanzigste Junius.

235.

Just. Jonas enthauptet. 1567.

Der Sohn des berühmten Theologen *) wurde ein Rechtsgelehrter, und kam in Dienste des unglüklichen und von seinen Räthen übel geführten H. Johann Friederichs, den der Schuz, welchen er Grunbach angedeihen ließ, seines Landes und seiner Freiheit beraubte. Um Hülfe gegen die kaiserliche Achtserklärung und den Ere-

*) S. oben den 5 Jun.

kutor, Kurfürst August von Sachsen zu finden, schikte er den D. Jonas nach Schweden, der den König Erich zu einem Bunde gegen den Kaiser einladen sollte. Allein der Gesandte wurde an der Küste von Bleckingen gefangen, und nach Kopenhagen gebracht. Nun hohlte man man Bericht über ihn bei dem Kurfürst August ein, der den Dänischen König bat, den Doktor hinrichten zu lassen. So fand dieser seinen Tod in einem fremden Staate, der höchstens das Recht hatte, ihn auszuliefern, und Justus Jonas gehört in die Reihe der unglüklichen Gelehrten, die sich in Staatssachen mischen **). An die Wand seines Gefängnisses hatte er geschrieben:

Quid juvat innumeros scire atque evolvere
casus,
Si facienda fugis, si fugienda facis?

Der neun und zwanzigste Junius.

236.

Friede zu St. Germain en Laye. 1679.

Dem Friedensschlusse zu Nimwegen *) folgte der heutige zwischen Schweden und Brandeburg.

Es war ein sonderbarer Wechsel der Dinge! Kurz vorher, ehe der große Kurfürst die Regierung antrat, befahlen die Schweden über Berlin und Spandau, wie in ihrem Lande — und itzt hatte Friederich Wilhelm nicht nur die tapfern Schweden besiegt **), sondern ihnen sogar Stettin und Stralsund, das Wallstein ***)

**) S. 17 Jänn. Eph. Alm. 1783. 27 Okt. h. H. 88.
*) S. den 10 Aug. h. H. 1788.
**) S. den 18 Jun. Eph. Alm. 1782.
***) S. ebendas. den 15 Febr.

nicht erobern konnte, entrissen. Hätte Frankreich sich Schwedens nicht angenommen, so verlor es schon damals fast alle seine Besitzungen disseits des Meers. Doch behielt Brandeburg das Land, das Schweden östlich von der Oder besessen hatte.

237.

† Petr. de Marca. 1662.

Petrus de Marca trug, als Rath beim Parlamente zu Pau, durch seinen Eifer sehr viel dazu bei, daß die Reformierten die Kirchengüter wieder herausgeben mußten. Als er seine Gattin verloren hatte, trat er in den geistlichen Stand. Man sagte damals: Richelieu wolle das Reich von der Römischen Kirche trennen, und sich zum Patriarchen erheben. Dagegen schrieb Marca sein Hauptwerk, worinnen er eben so die Freiheiten der Gallikanischen Kirche, als auch den Satz ins Licht zu stellen suchte, daß sie's sind, die zwischen Rom und Frankreich Einigkeit erhalten. So gut es nun Marca zu machen dachte, verdarb ers doch mit dem Römischen Hofe, und erhielt den Konsens zum Bißthum Conserans lange nicht. In der Zeit war er gleichsam Statthalter in Katalonien *), und wurde so sehr von den Einwohnern geliebt, daß sie, als er einmal krank war, **zwölf Barfüsser und zwölf Jungfrauen** zur Heil. Maria von Montserrate für ihn wallfahrten ließen. Die Barfüsser und die Jungfrauen beteten auch so kräftig miteinander, daß Marca genas, und aus Dankbarkeit selbst nach Montserrate wallfahrtete. Wie seine Aemter, so

*) S. oben den 17 Mai.

wechselte auch zuweilen seine Denkart, und die Fahne drehte sich nach der Hofluft.

Sein Buch de concordia S. & I. wovon im Jahr 1708 zu Leipzig die beste Ausgabe erschien, ist auch vom Jahr 1771—80 in 4. in sechs Bänden zu Napoli gedrukt worden, und soll itzt zu Bamberg wieder aufgelegt werden.

Der dreißigste Junius.

238.

Feyerliches Auto da Fe zu Madrid. 1680.

Seit 50 Jahren hatte Madrid das entzückende Schauspiel nicht genossen, Ketzer verbrennen zu sehen. Aber der heutige Tag war ein Triumph der Geistlichkeit und — der christlichen Liebe!

Morgens um 7 Uhr erschienen der König, die Königin, die Königin Mutter und ihre Damen auf den Balkons. Zu gleicher Zeit versammelten sich auch alle übrigen Zuschauer. Um 8 Uhr eröfneten den Zug der Prozeßion die Kohlenbrenner, die das Holz zu den Scheiterhaufen zu liefern das Glücke gehabt hatten, und daher auch ihre Rolle mitspielen mußten. Hinter ihnen kamen dreißig Männer, die Figuren von Pappe in Lebensgröße trugen. Einige davon stellten diejenigen vor, so im Gefängnisse gestorben waren, und deren Gebeine man in, mit **Flammen bemalten**, Kasten hinten nachtrug; die anderen waren Abbildungen derjenigen, die sich durch die Flucht den Händen der Inquisition entzogen hatten, und daher in Kontumaz verurtheilt waren. Diese Figuren wurden ans äußerste Ende des Amphitheaters hingestellt. Nun erschienen zwölf Personen,

theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts mit Stricken um den Hals, Pechfackeln in den Händen und drei Fuß hohen Mützen von Pappe, auf welchen ihre Verbrechen entweder geschrieben oder sonst vorgestellt waren. Diesen ersten folgten fünfzig andere gleichfalls mit Fackeln in den Händen und in Sanbenilos, oder oder gelben Wämsern ohne Ermel, vorne und hinten mit einem großen rothen St. Andreaskreutze. Es waren Juden, die man zum erstenmale eingezogen hatte, und Büssende. Sie werden gewöhnlich zu einer Gefängniß-strafe auf einige Jahre, oder zum Tragen des Sambenils verurtheilt. Ein jeder dieser Schuldigen ward von zween Famulen der Inquisition geführt. Nach ihnen kamen zwanzig Juden, beiderlei Geschlechts, die zum drittenmale eingezogen, und zum Feuer verdammt waren. Diejenigen von ihnen, die Reue bezeugt hatten, sollten dem Gebrauche nach, ehe sie hineingeworfen wurden, erdrosselt, die anderen hingegen, die in ihren Irrthümern beharrten, lebendig verbrannt werden. Sie trugen Sanbenils von Leinwand, mit Teufeln und Flammen bemalt, und eben so gemalte Mützen von Pappe. Fünf oder sechs von ihnen, die widerspenstiger, als die anderen waren, hatten Knebel im Munde, um sie zu verhindern, Lästerungen auszustossen. Die zum Tode verurtheilten waren, außer der Begleitung der beiden Inquisitionsdiener, noch mit vier oder fünf Mönchen von verschiedenen Orden umgeben, die ihnen unterwegs Trost zusprachen. Alle wurden itzt auf das Amphitheater in der Mitte geführt, und in Kefige gesezt. Endlich erschien der Großinquisitor, und, nachdem er Zeitlang auf einem Throne gesessen hatte, der höher, als der königliche stund, stieg er wieder herab, und

ließ den König und seine Kollegien feierlich schwören, daß sie die Ketzer ausrotten wollten. Hierauf hielt ein Mönch eine Lobrede auf die Inquisition. — Dann wurden die Urtheile vorgelesen, welches bis **Abends neun Uhr** dauerte. Izt erst durfte sich der König wegbegeben, nachdem er von Morgen bis an den Abend da gesessen hatte. Die Unglüklichen wurden vors Thor, Fuencaval, hinausgeführt, und verbrannt, einige vorher erdrosselt, andere lebendig. Diese Exekution geschahe erst nach Mitternacht. Herrliche Illumination! Kräftiges Mittel zur Erleuchtung einer Nation!

Ende des Junius.

Julius.

Der erste Julius.

239.

† Kard. Crescentius. 1552.

Die protestantischen Theologen erschienen endlich auf dem Concilium zu Trident *). So sehr man auf ihre Ankunft gedrungen hatte, so wenig hatte man Lust, ihnen viel Gehör zu geben, und die Streitigkeiten mit ihnen ernstlich zu untersuchen. Man bediente sich bald dieses, bald jenes Vorwands, sie hinzuhalten. Einen derselben gab auch die Erscheinung, die der Kardinal Crescentius gehabt haben sollte, und die ihn das Leben kostete.

Er hatte bis späte in die Nacht an Depeschen nach

*) S. den 4 Dec. h. H. 1788.

Rom gearbeitet, und als er von seinem Stule aufstund, glaubte er, einen schwarzen großen Hund zu sehen. Er rief seine Leute im Vorzimmer, die aber nichts sahen. Indessen wurde der Kardinal durch diesen eingebildeten Schrecken krank, und starb bald hernach. Der protestantische Pöbel jener Zeit wird nicht ermangelt haben, zu sagen: der Teufel selbst habe den Kardinal holen wollen.

Der zweite Julius.

240.

Egmond und Horne enthauptet. 1568.

Beide Männer waren aus den vornehmsten Familien der Niederlande. Beide hatten dem Staate die besten Dienste gethan, besonders Egmond, der nicht nur in der Schlacht bei St. Quintin viel zum Siege *) beitrug, sondern besonders auch die bei Grevelingen **) gewonnen hatte.

Kaum aber war Alba in Brüssel angekommen, so dachte er die Aufruhr am geschwindesten zu dämpfen, wenn er das Volk seiner Häupter beraubte. Der Graf von Oranien war klug genug gewesen, ihm zu entfliehen, Egmond und Horne aber, die weniger mißtrauisch waren, büßten ihr Zutrauen zur Gerechtigkeit des Spanischen Duca mit ihrem Leben. Sie wurden hingerichtet, weil sie die Erhaltung ihrer Privilegien verlangt hatten, und Alba scherzte noch über sein Bluturtheil. Denn als mehrere Vornehme über diese Hinrichtung erstaunten, so sprach er: „ein paar Lachsköpfe seyen besser, als viel

*) S. den 10 Aug. Eph. Alm. 1782.
**) den 15 Jul. 1558.

tausend Froschköpfe.“ Philipp hatte den Niederländern eine Wasserschlange zum Statthalter geschikt, und achtzehntausend Froschköpfe folgten auf die zwei Lachsköpfe.

Der dritte Julius.

241.

† Maria von Medicis. 1643.

Maria führte die Regentschaft über ihren Sohn, den minderjährigen Ludwig den 13. aber nicht sehr glüklich. Denn sie ließ Lieblinge regieren *) und verliert eine Zeitlang ihren Einfluß in Staatssachen, erhält ihn aber wieder, und bedient sich dessen, um den Kardinal Richelieu in den Staatsrath einzuführen, und sich aus dem Königreiche zu verbannen. Denn da sie noch ferner den König leiten will, nimmt ihn Richelieu so sehr gegen sie ein, daß er seine eigene Mutter vertreibt. Denn der Kardinal konnte keinen Nebenbuhler leiden, und der König haßte und liebte fast nur nach der Willkühr seines Ministers. Maria lebt zu Brüssel, und zulezt zu Köln, in dürftigen Umständen, und sie, die vorher andere reich gemacht hatte, leidet zuweilen selbst Noth. Vielleicht wars Strafe der Vorsehung wegen ihres Betragens gegen ihren Gemahl, den guten König Heinrich **).

Der vierte Junius.

242.

† Sam. Richardson. 1761.

Durch seine drei Romanen, Pamela, Grandison und Clarissa, von denen selbst Haller einen Theil übersezte,

*) S. den 24 April Eph. Alm. 1783.
**) S. den 14 Mai Alm. 1782.

und deren der lezte der beste ist, hat sich dieser Londner Buchhändler vielen Ruhm erworben, und verdient ihn grösstentheils wegen der Moralität seiner Werke. Er war im Jahr 1689 geboren, und besaß selbst den guten Charakter, den er einigen seiner Helden beilegt. Denn ungeachtet er auch Fehler hatte, so kannte er sie, und suchte den Ausbruch derselben zu vermeiden. Weil er z. B. zum Zorne geneigt war, so gab er seinen Leuten, was er zu sagen hatte, schriftlich zu erkennen, um nicht in der Hitze zu viel oder zu wenig zu sagen. Dreißig seiner Freunde und Freundinnen vermachte er zum Andenken einen Ring, sagte aber selbst: wenn er allen Damen, die mit ihm Briefe wechselten, einen Ring vermachen sollte, würde sein lezter Wille einer Pralerei ähnlich sehen. Noch führen wir das Epigramm Graham's auf die Clarissa an:

Dieses Buch ist das Mark der Natur selbst. Sie schrieb jedes Blatt derselben, und gabs Richardson, zu drucken.

Der fünfte Julius.

243.

† Des Tuches. 1754.

Phil. des Tuches war im Jahr 1680 geboren. Er bildete sich in dem Hause des H. Marquis von Payzinulx sowohl zu Staatsgeschäften, deren er verschiedene glüklich führte, als zum angenehmen Schriftsteller, der viele Weltkenntniß zeigt. Sein Hauptstudium war das Theater. Denn er machte nicht nur viele Anmerkungen über die alten und neuen Schauspieldichter, von jenen handelt der erste Theil seiner Versuche, der andere geht bis zum

jüngern Crebillon — sondern er bereicherte selbst das Theater mit eigenen vortreflichen Stücken. Das erste ist der unverschämte Neugierige. Den meisten Ruhm erwarb ihm der Ruhmredige. Von seinen Werken dieser Art sind vier Theile erschienen, deren der lezte auch hundert und drei und siebzig Sinngedichte enthält.

Der sechste Julius.

244.

† Eduard der 6. v. Engelland. 1555.

Dieser Fürst starb siebzehen Jahre alt, und war eines längern Lebens würdig. Die Schwäche, die er allenfalls verrieth, z. E. daß er seinen Oheim, Sommerset, der Rache Northumberlands aufopferte, und von diesem sich auch bewegen ließ, die Johanna Gray *) zu seiner Nachfolgerin zu erklären, ist theils durch seine Jugend, theils durch seine große Anhänglichkeit an die, von ihm vollends ganz eingeführte protestantische Religion zu entschuldigen. Auch Gelehrsamkeit liebte und kannte er, und daß er sich zu Regierungsgeschäften tüchtig gemacht hätte, ist aus dem Tagebuche zu schliessen, das er sich hielt, und worinnen er alles aufzeichnete, was er hörte, und was merkwürdiges vorfiel. Auch schrieb er in ein besonderes Buch die Namen seiner Diener ein, und merkte dabei ihren Charakter, ihre Lebensart, ihren Eifer für Religion ꝛc. an. Ein Tagebuch von ihm wird in der Cottonschen Bibliothek aufbewahrt, und Burnet hats bekannt gemacht.

Ob sein Tod den Ränken des obengenannten Duke's Northumberland zuzuschreiben ist? gehört unter die Probleme der Geschichte.

*) S. den 12 Febr. Eph. Alm. 1782.

Der siebente Julius.

245.

Empörung von Napoli. 1645.

Bekanntlich leben in der Stadt Napoli fast 40000 Menschen wie unter freiem Himmel, schlafen auf der Straße, oder unter Arkaden, und sind gefährlich, wenn sie gereizt werden. Sie heißen Lazaroni, und wurden sonsten von der Spanischen Regierung verschonend behandelt. Izt aber war der Duca von Arcos Statthalter, mit dem das Volk nicht zufrieden war, und eine kleine Abgabe von den Eßwaaren gab Gelegenheit zu dieser berühmten Empörung.

An die Spitze des aufgebrachten Volks stellte sich Thomas Aniello, Masaniello genannt — ein Fischer nur, aber ein Mann von Entschlossenheit, der durch sein Genie und seinen Muth hundert Tausende nach seinem Winke regierte. Er, der kurz vorher barfuß einhergegangen war, erschien izt in güldene Stücke gekleidet, beherrschte die Stadt, unterwarf sich den Adel, ließ die Feinde des Volks hinrichten, schloß den Spanischen Statthalter in die Citadelle ein, und nöthigte ihn, die Bedingungen zu gestatten, die man ihm vorlegte. Niemand wagte es einige Tage lang, den Abgott des Volks anzutasten; allein, als Masaniello auch gegen seines gleichen tyrannisierte, und durch die außerordentliche Anstrengung seines Geistes wie verrükt geworden war, durfte mans wagen, ihn in einer Kirche erschießen zu lassen. Das Volk war izt seines Hauptes beraubt, und die Empöryng bald hernach gedämpft.

Der

Der achte Julius.

246.

Landung der Spanier vor Algier. 1775.

Eine Unternehmung der Spanier in neueren Zeiten, die ihnen eben nicht sehr zur Ehre gereicht! Weder vor, noch während, noch nach derselben zeigte sich Klugheit des Plans und Entschlossenheit. Mit sehr großen Kosten zeigten sie sich an der Küste von Afrika, um wieder an die ihrige zurük zu kehren, und erkauften sich mit vielem Gelde, das sie vielleicht anderwärts besser anwenden konnten, nichts, als — Schande.

Lange zuvor, ehe sie ausfuhren, wurde den Algierern der Zwek ihrer Zurüstungen, der geheim bleiben sollte, bekannt. Als sie ankamen, lagen sie lange vor Anker, ehe sie sich ausschifften. Wie sie endlich sich ausschifften, ließen sie einen Theil der Mannschaft ans Land, und nach einem unbeträchtlichen Verluste von 400 Mann wieder an Bord gehen. Statt die Stadt und Kastelle von der See aus zu bombardieren, schoßen sie nach dem Feinde, der am Strande stund. Endlich, da die Zusammengeraften Völker des Dey im Begriffe waren, wieder in ihre Hütten zurücke zu gehen — denn es waren meistens Nomaden, die nicht für Sold fechten, und sich gewöhnlich nur auf einige Wochen mit Lebensmitteln versehen — zogen sie gänzlich ab. Wären sie nach wenigen Tagen zurücke gekommen, so hätten sie fast keinen Mann im Felde gegen sich angetroffen.

Es ist freilich schimpflich, daß diese Raubnester in Afrika noch stehen, und die ganze Christenheit, die zusammen ein halb tausend Kriegsschiffe besizt, in Kon-

tribution setzen. Aber sie so elend angreifen, ist fast noch schimpflicher.

Der neunte Junius.

247.

† Le Sauveur. 1716.

Er war geboren zu la Fleche, konnte bis ins achte Jahr nicht reden, und hatte sein ganzes Leben eine schwere Zunge. Daher glaubten die Jesuiten, zu denen er in die Schule gieng, nicht, daß etwas aus ihm werden würde. Allein sie beobachteten nicht, wohin sein Genie ihn führte. Schon als Kind machte er kleine Mühlen, und Sprizen von Strohhalmen, und in der Folge entschied sichs immer mehr, daß er für Mathematik und Mechanik geschaffen war. Denn als er nach Paris kam, lernte er in einem Monate die sechs erstere Bücher Euklids für sich verstehen. Troz seiner schweren Zunge wurde er doch gleichsam Hofgeometer, und es war Mode bei ihm zu hören. Er war auch Lehrer des Prinz Eugen. Ungeachtet er das Spiel nicht verstund, berechnete er doch die Wahrscheinlichkeit der Fälle in verschiedenen Spielen. Die Bücher, die in den Druk kamen, mußte man ihm entreißen. Denn er war nie mit seiner Arbeit zufrieden. Gleich sonderbar verheirathete er sich. Ehe er seine Braut sahe, ließ er zuerst die Eheberedung von einem Notar aufsetzen. Denn er hielt sich nicht stark genug, bei seinen Bedingungen zu bleiben, wenn er die Braut einmal gesehen hätte.

Der zehnte Julius.

248.

† Heinrich der 2. 1559.

Dieser König hatte keine heftige Leidenschaften, blieb seiner alten Diane von Poitiers getreu, und ließ sich ganz von ihr leiten. Man weiß, daß Frauenzimmer, die bigot sind, ihrem Eifer keine Gränzen zu setzen wissen. Daher nahm Diane ihren Heinrich gegen die Ketzer so sehr ein, daß er sie grausam verfolgte, und schwur: „so viele verbrennen zu lassen, daß von ihrer Asche ein grösserer Berg aufgethürmt werden könnte, als je einer in Frankreich wäre.“ Gotteslästerung hingegen, Meineid und Unzucht blieben ungestraft *).

Die einzige gute Eigenschaft des Königs war seine Tapferkeit und Geschiklichkeit in ritterlichen Uebungen — und gerade diese kosteten ihn das Leben.

Uebrigens war seine Regierung gegen die Feinde des Reichs — die Schlacht bei St. Quintin **) abgerechnet — glüklich, und zeichnet sich aus durch die Eroberung von den drei Bißthümern ***) und Calais *).

Der eilfte Julius.

249.

Geb. Tenzel. 1659.

Münzkunde, politische und litterarische Geschichte sind die Fächer, in denen Tenzel arbeitete. Er ist der erste

*) S. den 24 Dec. Eph. Alm. 1783.
**) S. den 10 Aug. Eph. Alm. 1782.
***) S. den 2 Jänn. Eph. Alm. 1782.
*) S. den 8 Jänner.

teutsche Journalist, der, nach Art der französischen, periodischen Schriften, monatlich ein Stük **Unterredungen** herausgab, in denen er die neuen Bücher recensierte. Nachdem dieses Journal von 1689 an zehen Jahre gedauert hatte, fieng er in der Folge die curieuse Bibliothek an. Von Münzen erläuterte er hauptsächlich die Sächsischen. In besonderen Abhandlungen bewieß er, daß das apostolische Symbolum nicht von den Aposteln, und von dem Te Deum laudamus weder Ambrosius noch Augustin Verfasser sind.

Was seine Lebensumstände betrift, so war er zuerst Rektor zu Gotha, hernach Historiograph zu Dresden.

Der zwölfte Julius.

250.

† Bened. Oxenstierna. 1702.

Dieser berühmte Graf, der aber nicht von Axel abstammt, ist im Jahr 1623 geboren. Er bildete sich theils auf Reisen durch fast ganz Europa, theils auf den Friedenskongressen zu Münster nnd Osnabrük, und wurde Plenipotentiar bei der Friedensexecution zu Nürnberg. In der Folge wurde er zu einer Legation nach der andern gebraucht, und es war kein wichtiges Reichsgeschäfte, das er nicht führte. Von der Präsidentenstelle am hohen Tribunale zu Wismar stieg er nach und nach bis zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der er im Jahr 1680 wurde. Sein Werk ist es besonders, daß Schweden von der engen Verbindung mit Frankreich sich entfernte, und daher nicht mehr so in die Kriege, die der Ehrgeiz Ludwigs des 14. erregte, hineingezogen wurde, sondern sich von dem unglüklichen Kriege, der im Jahr

1762 ausgebrochen war, erholen konnte. Ueberhaupt gieng immer seine Hauptabsicht dahin, seinem Vaterlande Ruhe, und doch Ansehen in Europa zu verschaffen. Auch um die hohe Schule zu Upsala, deren Kanzler er fünfzig Jahre war, hat er viele Verdienste.

Der dreizehnte Julius.

251.

Wahl Birons zum Herzog. 1737.

Wenn die Anekdoten der unten angeführten Wochenschrift, die wenigstens niemand widerlegte, wahr sind *), so ist fast der Herzog Michel keine Fabel mehr. Aus dem niedrigsten Stande erhub sich Biron nicht nur auf den Herzoglichen Stuhl von Kurland, sondern bis zunächst an den Kaiserthron Rußland, ja man kann, weil er die Kaiserin Anna gänzlich regierte, wohl sagen: auf denselben! Nie hat eine Dame ihren Liebling, der Biron durch seine schöne Gestalt und völlige Ergebenheit geworden war, mehr belohnt, als Anna. Als er aber am höchsten gestiegen, und nach dem Tode seiner Wohlthäterin Regent des ganzen Reichs geworden war, wurde er in der Nacht gefangen genommen, und nach Sibirien geschikt. In Jaroslav lebte er einige zwanzig Jahre, wiewohl nicht ganz unglüklich, bis endlich Peter der 3. ihn nicht nur zurücke rief, sondern — welches noch das außerordentlichste Glücke ist — in sein Herzogthum wieder einsezte.

*) S. Oberrhein. Mannigf. 1788. St. 38. S. 593—602. St. 47. S. 737—744. St. 49. S. 779—784. St. 50. S. 785—791.

Unter den Fehlern seines Charakters gehört ein ausserordentlicher Stolz. Wäre er nicht stolz geworden, so wäre dies ein größeres Wunder gewesen, als seine ausserordentliche Erhebung — das zweite Beispiel dieser Art in Rußland in diesem Jahrhunderte! — allein daß er seine Herkunft ganz vergaß, ist starker Mangel an Klugheit. Das aber muß man auch bekennen, daß er Fähigkeiten zeigte, die seine Geburt überwogen. Er sprach Recht nach der Gerechtigkeit — versäumte keine Sitzung der Kollegien — war überall zugegen — suchte sich von allem persönlich zu unterrichten, ließ die wichtigsten Sachen nur in seiner Gegenwart abhandeln, und hielt strenge darauf, daß die Richter ihrer Pflicht getreu waren. Hätte er seinen Posten behauptet, so wäre er der treflichste Regente Rußlands geworden. Er starb 1769 und sein Sohn zeigt, daß seine Familie ihres großen Glüks würdig ist.

Der vierzehnte Julius.

252.

† Phil. August König von Frankreich. 1223.

Philipp der 2. August zugenannt, war ein kluger, sparsamer und entschlossener Fürst. Allein diese Eigenschaften mischten sich mit Mangel an Treue und Mißtrauen. Indessen gelang es ihm, seinem Reiche, während seiner drei und vierzigjährigen Regierung, eine blühendere Gestalt zu geben.

Er eröffnete sie mit drei Edikten, einem gegen die Ketzer, die er zu verbrennen, dem zweiten gegen die Gotteslästerer, die er zu ersäufen befahl, und durch das dritte verbannte er alle herumstreifende Truppen aus

dem Reiche. Mit Richard dem 1. von England *) unternahm er den berühmten Kreuzzug gegen Salahedin **), der durch die Belagerung von Ptolemais so merkwürdig wurde, kehrte aber, aus Mißvergnügen über das größere Ansehen seines Vasallen, allein zurücke, bekriegte England, troz des Versprechens, daß jeder, in Abwesenheit des andern, Friede halten sollte, nahm die Normandie, Maine, Anjou und Touraine weg, so daß dem König Johann ohne Land ***), der seinem Bruder Richard gefolgt war, nichts von seinen Besitzungen diesseits des Meers übrig blieb, als das Land an der Garonne. Kaiser Otto der 4. greift Frankreich an, und wird bei Bovines besiegt †). Ja endlich sieht Philipp seinen Sohn Ludwig den 8. als König in London. — Er starb gefürchtet von seinen Nachbarn, gehaßt von den Großen des Reichs, und verwünscht vom Volke, das er mit Auflagen beschwert hatte, aber gekrönt von Ruhme.

Der fünfzehnte Julius.

253.

Schlacht bei Vellinghausen. 1761.

Die beiden zahlreichen Heere der Franzosen und Alliirten, jene unter Broglio und Soubise, diese unter Ferdinand und Karln von Braunschweig, hatten sich in der Gegend von Hamm zusammengedrängt, und konnten in

*) S. oben den 6 April.
**) S. den 16 Febr. h. H. 1788.
***) S. den 19 Okt. Eph. Alm. 1782.
†) S. den 27 Julii.

dieser Stellung wegen Mangel an Lebensmitteln nicht lange bleiben. Broglio macht den Entwurf zum Angriffe, der am Abende des heutigen Tages mit Glücke unternommen wurde. Bereits hatten sich die Franzosen des Dorfs Vellinghausen bemächtigt, als aber den andern Tag von allen Seiten angegriffen werden sollte, fand Soubise sich auf dem bestimmten Platze nicht ein — entweder durch Irrthum des Wegs, oder neidisch über den Ruhm, den Broglio hier einerndten sollte. Nun konnte Ferdinand mehrere Völker von seinem rechten Flügel auf den linken ziehen, und den General Wutgenau unterstützen. Die Feinde mußten sich zurücke ziehen. Ihr Verlust war nicht so groß, als die Folgen. Die wichtigste war, daß Broglio in Ungnade fiel, und die Anführung verlor!

Der sechzehnte Julius.

254.

† Innocenz der 3. 1216.

Unter diesem Papste, der im Jahr 1198 den geistlichen Thron bestieg, wurde im Jahr 1215 das zwölfte allgemeine Concilium gehalten, und in demselben festgesezt, was man glauben solle — von dieser Zeit an ist das Wort Transsubstantiation gewöhnlich — daß die Fürsten Ketzer auszurotten verbunden — daß die Heirathen mit Verwandten im vierten Grade verboten seyen — daß Raimund, Graf von Toulouse, als Beschützer der Albigenser, seine Güter nicht wieder erhalten könne ꝛc. besonders aber untersagt man den Priestern die Ehe aufs neue und schärfste. Innocenz war auch ein heftiger Gegner des Kaiser Philipp *), als eines Hohenstaufers,

*) S. den 22 Jun. h. H. 1788.

und doch auch nicht mit Otto dem 4. zufrieden, ungeachtet er bei seiner Krönung zu Rom geschworen hatte, der Kirche gehorsam zu seyn. Denn Otto wollte die Länder in Italien wieder haben, die zum Reiche gehörten. Uebrigens rühmt man die Gelehrsamkeit dieses Pabsts, desto weniger seinen Charakter.

255.

† Rosen von Rosenstein. 1772.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts erleuchteten zu gleicher Zeit drei großen Männer, Linneus, Wallerius und Rosenstein, die Universität Upsala, und verbreiteten, von da aus ihren Glanz über Europa.

Nils Rosen, der Sohn eines schwedischen Landpredigers, im Jahr 1706 geboren, bildete sich zu Lünd, Upsala und auf Reisen zu einem trefflichen Praktiker und Lehrer der Arzneikunde. In der Folge wurde er königlicher Leibarzt und geadelt, wirkte vieles Gute für die Universität aus, z. E. für das anatomische Theater einen Prosektor, den es vorher nicht hatte, und ein Lazareth, unterrichtete den Landmann durch gute, faßliche Abhandlungen über Krankheiten in den Kalendern, statt des alten Unsinns, und gab dadurch Gelegenheit, daß man auch in andern Ländern diese Volksschrift, die einzige fast, die der Landmann ließt, zwekmäßiger einrichtete. Durch seine Schrift über die Kinderkrankheiten machte er sich um die junge Welt unsterblich verdient, und erhielt manchen Eltern ihre Hofnungen und Wünsche.

Der siebzehnte Julius.

256.

† Thom. Sherlock. 1761.

Einer der würdigsten Geistlichen Englands, der die Achtung des Jünglings verdiente, wäre er auch nicht Bischof zuerst von Bangor, hernach Salisbury, endlich zu London gewesen.

Ausser der theologischen Gelehrsamkeit besaß er auch Einsichten in die Rechte Englands, und zeigte, als Mitglied des Oberhauses, einen Redner, der mit Leichtigkeit, Zierlichkeit und Stärke sprach — und zwar immer nur von den Sachen, die wirklich in Untersuchung waren, ohne etwas fremdes einzumischen. Der Catharinenhalle in Cambridge, wo er studiert hatte, vermachte er, als dankbarer Schüler seine Bibliothek, nebst anderen ansehnlichen Schenkungen. — Eine seiner besten Schriften beweißt die Unsterblichkeit der Seele, oder vielmehr die Belohnung der Tugendhaften und Bestrafung der Gottlosen nach dem Tode. Sie erschien im Jahr 1704.

Der achtzehnte Julius.

257.

Geb. Lederlin 1672.

Den vorzüglichsten Ruhm erwarb sich Lederlin gleich durch sein erstes litterarisches Geschäfte, die Bearbeitung des Onomastikon von Jul. Pollux, die Hemsterhuis vollendete. Minder wichtig, doch gut ist seine Ausgabe der Var. hist. von Aelian. Seine übrigen Schriften sind meistens Dissertationen, die das N. T. erläutern.

Noch nach dem vierzigsten Jahre lernte er Arabisch. Durch Vorlesungen über alte Schriftsteller machte er sich um seine Universität noch weiter verdient. — Auch wollte er den Hermogenes herausgeben, und verglich zu diesem Ende einige alte Ausgaben, brachte ihn aber nicht zu Stande.

Er war zu Straßburg geboren, stieg da nach und nach bis zum Professor und Kanonikus bei St. Thomä, und starb im Niederbrunner Bade, den 3 Sept. 1737.

258.

Monmouth enthauptet. 1685.

Duke of Monmouth war ein natürlicher Sohn Karls des 2. von England, mit einer Dame Walters gezeugt. Die Natur hatte ihn mit treflichen Eigenschaften des Körpers ausgestattet, aber großen Unternehmungen war er nicht gewachsen. Um darinnen glüklich zu seyn, fehlte es ihm an Standhaftigkeit, und der Leichtgläubigkeit hatte er zu viel.

Nachdem er schon während der Regierung seines Vaters, oft im Verdachte gewesen war, als strebte er nach der Krone, wagte er unter Jakob dem 2. wirklich einen Versuch, den Thron zu besteigen. Er rechnete besonders darauf, daß er, hauptsächlich, als Protestante, ein Liebling der Nation war, sahe sich aber nicht so unterstüzt, als er gehoft hatte. Nach dem unglüklichen Treffen bei Waston fand man ihn in einem Graben mit Dornsträuchen bedekt, nahm ihn gefangen, und verdammte ihn zum Beile.

Der neunzehnte Julius.

259.

† Kard. Soderini. 1524.

Die Familie der Soderini war von den angesehensten in Florenz. Ihre Hauptabsicht war, die Freiheit des Staats gegen die Mediceer zu behaupten, und sie schloß sich daher an Frankreich an.

Franz Soderini im Jahr 1453 geboren, war zuerst Lehrer der Rechte zu Pisa, mit großem Ruhme. In der Folge wurde er in allerhand Gesandtschaften versendet, und zulezt von Alexander dem 6. zum Kardinalat erhoben. Den Grundsätzen seines Hauses gemäß, ließ er sich in die Verschwörung des Kard. Petrucci's gegen Leo den 10. ein, dem Petrucci die Wegnahme von Siena, als seiner Familie gehörig, nicht verzeihen konnte. Diesmal büßte Soderini nur mit Gelde. Als er aber Franz den 1. in Sicilien einzufallen zu bereden suchte, ließ ihn Adrian der 6. auf die Engelsburg setzen. Klemens der 7. begnadigte ihn, ohngeachtet Soderini sich seiner Wahl sehr widersezt hatte. Der Kardinal aber starb bald hernach, als Dechant seines Kollegiums.

Der zwanzigste Julius.

260.

† Justi. 1771.

Ein Mann von lebhaftem Genie und unternehmendem Geiste, aber daher immer unzufrieden, veränderlich und voller Projekte, die zum Theile gut, theils ebentheurlich waren.

Er war geboren zu Tübingen, und hatte sich in seinen jüngern Jahren der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet, verließ aber nachher selbige, und studierte mit eigenem Privatfleiße die Kameralwissenschaften nach ihrem weitläuftigsten Umfange. Einige Zeit stund er in Wien an dem Theresianum, ferner als Policeikommissarius und Bergrath auf der Universität zu Göttingen, erhielt daselbst seinen Abschied, privatisierte einige Jahre, und erlangte zulezt die Stelle eines Königlich-Preußischen Berghauptmanns und Direktors der Stahlfabricken in der Mark, mit einem starken Gehalte. Seine vornehmsten Schriften sind: Staatswirthschaft zwei Theile, Leipzig 1755. 8., Grundsätze der Policeywissenschaft, Göttingen 1756 und wieder aufgelegt 1759, vollständige Abhandlung von den Manufakturen und Fabriquen, 3 Th. Copenhagen 1758. 8. und System des Finanzwesens, Halle 1766. 4. ꝛc.

Der ein und zwanzigste Julius.

261.

Erhebung Wirtembergs zum Herzogthume. 1495.

Lange, ehe dieses geschahe, hatten die Grafen Wirtembergs das Ansehen der Fürsten, ohne den Titel zu haben. Ja Eberhard der Milde erhöhete die Pracht seines Hofs durch die Bischöfe von Kostanz und Augsburg, einen Badenschen Markgrafen, die Herzoge von Tek und Urslingen, zwölf Grafen aus Schwaben, fünf Baronen, und mehr als siebenzig Edelleute. Maximilian der 1. *) achtete den Grafen Eberhard im Barte sehr hoch, und er-

*) S. den 12. Jän. Eph. Alm. 1782.

hub ihn auf seinem ersten Reichstage zu Worms zum Herzoge, wieß ihm den Plaz nach den ältern Herzogen und vor den Markgrafen, Landgrafen und andern Fürsten an, bestätigte alle Hausverträge, die darinnen enthaltene Verordnungen, bestätigte alle Privilegia, besonders das von Kaiser Karl dem 4. 1361 dem Hans Würtemberg verliehene Privilegium, daß der Unterthan von allem Gerichtszwange des Reichs- und Landgerichts frey seyn sollte. Aber hingegen kam auch der verdrüßliche Punkt hinzu, daß nach ausgestorbenem Mannsstamme der Wirtembergischen Herzoge das Land, als ein Kammergut des Kaisers, dem Reiche heimfallen, und, ohne wieder vergeben zu werden, als kaiserliches Kammergut, eine besondere Regierung erhalten sollte.

Der zwei und zwanzigste Julius.

262.

Schlacht bei Dornach. 1499.

Zwei hundert Jahre rangen die Helvetier mit dem Habsburgischen Hause um ihre Freiheit. Den lezten Krieg mit ihnen führte Maximilian, den der Schwäbische Bund unterstüzte. Er dauerte nur Einen Sommer, und stellt doch mehrere Thaten auf, als mancher länger dauernde Streit. Denn es wurden in demselben 20000 streitbare Mann erlegt, bei 2000 theils offene theils feste Oerter abgebrannt, und das Land auf 30 Teutsche Meilen weit verheert — und doch erhielten die Schweizer keinen besondern Vortheil auser dem Landgerichte im Thurgau, und der Erhöhung ihres Ruhms, besonders durch die heutige Schlacht bei Dornach, im Kanton Solothurn, in der sie die Völker Maximilians überfie-

len, und in die Flucht schlugen. Der Graf von Fürstenberg, der die Schweizer in der Gegend von Kostanz gegen den Kaiser selbst beschäftigt glaubte, erwartete so wenig einen Feind, daß er denjenigen, die ihm auf der Hut zu seyn riethen, antwortete: „es werde doch keine Schweizer vom Himmel regnen.“ Aber bald blizten die Schlachtschwerdter der Züricher und Berner im kaiserlichen Lager.

263.

† Altringer. 1634.

Der dreißigjährige Krieg stellt mehrere Beispiele auf, daß Männer von Kopf und Tapferkeit sich aus niedrigem Stande in die Höhe schwungen. Einer derselben ist auch Altringer.

Er war aus dem Luxemburgischen gebürtig, gieng mit einigen Edelleuten, als Bedienter, nach Paris, lernte da mehr, als vielleicht seine Herren, wurde Sekretär bei einem Bischof von Trident, und nahm hierauf, durch Verläumdung vertrieben, im Unmuthe Kriegsdienste. In diesen stieg er nach und nach bis zum Generale, und erbeutete, bei der Eroberung von Mantua, (1630 die so manchen Krieger reich machte, großes Vermögen. Zulezt führte er in Baiern 15000 Mann an. Aber es gelung ihm nicht, die Schweden von Landshut abzutreiben. Er erhielt einen tödtlichen Schuß, oder stürzte sich selbst von der Brücke in die Iser, weil er seit einiger Zeit in Ungnade war, indem man ihn beschuldigte, den Duca von Ferra in Baiern nicht genug unterstüzt zu haben.

Der drei und zwanzigste Julius.

264.

Geb. Gottfr. Olearius. 1672.

Das Hauptwerk dieses Gelehrten ist seine Ausgabe der Werke der Philostrate, die im Jahre 1709 in Folio erschien. Allein man urtheilt heut zu Tage nicht mehr so günstig davon, als einst im Journale von Trevoux, das sie ein Meisterstük nennt. Ruhnken sagt von ihm:*) „mit Rechte fange man an, ihn von der Höhe des Ruhms, den er genossen habe, zu vertreiben.“ Doch hätte er wohl mehr geleistet, wenn er älter geworden wäre. Er starb schon im drei und vierzigsten Jahre seines Alters, als Lehrer der Theologie zu Leipzig, seiner Geburtsstadt.

Der vier und zwanzigste Julius.

265.

Schlacht bei Denain. 1712.

Die Treffen bei Rumersheim **) und Denain wiegen die Schlachten bei Höchstädt und Malplaquet in Ansehung des Menschenverlusts und der Siegeszeichen bei weitem nicht auf, und waren doch weit entscheidender. Bereits stund Eugen an der Gränze der Picardie und Champagne, und nur von der Eroberung der kleinen Festung Landreci hiengs ab, ob die Benennung der Landstrasse nach Paris, welche die Teutschen ihren Linien gaben, wahr werden sollte, oder nicht? als ein gewagter und nöthiger Angriff, den Villars auf die abgesonderte Schan-

*) S. Præf. ad Timæi Lex. Platon.
**) S. 26. Aug. Eph. Alm. 1783.

Schaaren der Holländer unternahm, der ganzen Sache eine andere Gestalt gab. Der Marschal macht die Maske, als ob er den Prinzen angreiffen wollte, und bewegt ihn, seinen rechten Flügel von der Schelde weg, nach seinem linken hin zu ziehen. Dies wars, was Villars wünschte. Er eilt über die Schelde, überfällt die Holländer, die sich fast alle ergeben müssen, und Eugen, der die Absicht des Feindes zu spät bemerkt, ist Zeuge der Niederlage, welche er an niemand, als seinen Manschetten, rächen kann, die er im Zorne zerreißt. Ermuntert durch den glüklichen Erfolg erobert Villars Marchiennes in wenigen Tagen, nebst anderen haltbaren Plätzen, nöthigt den Prinzen, sich von Landreci zu entfernen, und spielt den Krieg in andere Gegenden.

Der fünf und zwanzigste Julius.

266.

† Kaiser Ferdinand der Erste. 1564.

Noch als Römischer König hatte Ferdinand, wegen der öftern Abwesenheit seines Bruders, Karls, *) vielen Einfluß in die Sachen Teutschlands, und spielte eine Hauptrolle bei dem Passauer Vertrage **) und Augsburger Religionsfrieden. Als hierauf Karl ihm die Kaiserkrone wirklich übergab, sezte er seine löblichen Bemühungen für die Ruhe des Reichs fort, und zeigte sich immer toleranter, als sein Bruder. Im Jahr 1559. errichtete er den Reichshofrath.

*) S. den 24. Febr. Eph. Alm. 1782.
**) S. Ebendaselbst den 2. Aug.

Von seiner Gemahlin Anna erbte er die Böhmische und Ungarsche Krone. Allein leztere zu behaupten, kostete ihn viele Mühe. Mit dieser Prinzeßin, die er sehr liebte, zeugte er drei Prinzen und neun Prinzeßinnen. Wegen dieser Fruchtbarkeit sagte Karl: hätte er sie voraus gewußt, so wäre er unvermählt geblieben. War dieses sein Ernst, so wäre die Welt mit einem Philipp 2. *) verschont geblieben.

Der sechs und zwanzigste Julius.

267.

Geb. Marq. Freher. 1565.

Geschichte, Studium der Alten, Antiquitäten, Teutsche Sprache, Jurisprudenz, selbst Lateinische Dichtkunst, sind die Fächer, in denen sich Freher einen Namen von Bedeutung erwarb. Auch zu Staatsgeschäften und Gesandschaften, so gar bis nach Warschau, wurde er von seinen Herren, den Kurfürsten von der Pfalz, hauptsächlich Friederich dem 4. gebraucht, der ihn zulezt zum Vicepräsident erhob. Er starb schon im Jahr 1614.

Von seinen Werken nenne ich folgende, als die ungefehr wichtigsten: Origines Palatinæ. 1599. Fol. Script. rerum Germanicarum 3 Tom. Fol. Script. rerum Bohemicarum. Fol. De Lupoduno Fol. &c. Auch gab er zuerst die wichtige Urkunde heraus von dem zwischen Ludwig dem Teutschen und Karln im J. 842. im Lager bei Straßburg geschlossenen Vertrage.

*) S. 13. Sept. Eph. Alm. 1783.

Der sieben und zwanzigste Julius.

268.

† Sal. Glassius. 1458.

Noch hat das alte Vorurtheil: „das neutestamentliche Griechische seye das leichteste“ sich nicht überall verloren. Denn warum machte man sonsten noch den Anfang des Griechischlernens mit dem Neuen Testamente? oder hörte noch zuweilen die Redensarten! „er wird doch das Neue Testament verstehen!“ oder: „der Jüngling hats im Griechischen nicht weit gebracht: doch kann er sein Neues Testament exponieren!“ Wie viel mehr zum verstehen des Neuen Testaments gehöre, als selbst zu einer Rede des Demosthenes, hat Ernesti gelehrt, und der Saz bleibt richtig: je ein besserer, wahrer Grammatiker man ist, ein desto besserer Theologe ist man!

Um die grammatische, als die einzig wahre Erklärungsart der Schrift, hat sich Glassius viele Verdienste durch seine Philologia sacra erworben. Das Werk hat zwar Mängel seines Zeitalters, bleibt aber immer brauchbar, besonders da es durch Dathe im J. 1776 verbessert herausgegeben wurde.

Glassius war zu Sonderhausen im J. 1593 geboren, bildete sich zu Wittenberg und Jena, hier besonders durch D. Gerhard, wurde auf dieser Universität Lehrer, und starb als Generalsuperintendent zu Gotha.

Der acht und zwanzigste Julius.

269. 270.

† Baluze. 1718. † Böhme. 1780.

Wiederum *) zwei Geschichtforscher vereinigt der Tod an diesem Tage. Der Franzose, zu Tulle im J. 1631 geboren, und Professor zu Paris, machte sich hauptsächlich um Kirchengeschichte, der Teutsche, der zu Wurzen im Jahr 1717 zur Welt kam, und Professor zu Leipzig war, um die Sächsische Geschichte verdient. Von jenes Werken sind die vornehmsten, Concordiensammlungen, Miscellaneen, worinnen er alte Urkunden mittheilte, und die zu 7 Bänden anwuchsen (1678—1715), Leben der Avignonschen Päpste, (1693) wo er sehr freimüthig behauptete: der Aufenthalt der Päpste zu Avignon habe nicht nur Frankreich nichts genüzt, sondern so gar durch die freien Sitten der Italiäner geschadet ꝛc. indessen Denina **) behauptet, der Luxus seye aus Frankreich nach Italien gekommen — auch gab er verschiedene Kirchenväter heraus, z. E. den Firmian, Salvian ꝛc.

Böhme schrieb eine Epitome rerum German. ab a. 1617-1643-1760. 8. Acta pacis Olivensis 1763-65. 2. Tom. 4. De litteratura Lipsiensis 1779. und viele schäzbare Dissertationen.

Der neun und zwanzigste Julius.

271.

Einweihung der Universität Franeker. 1585.

Groß zeigte sich der Geist der Holländer, als sie noch

*) S. oben den 16. Mai.
**) Gesch. von Ital. B. 3. S. 106.

um ihre Freiheit mit Spanien kämpften. Zu einer Zeit, wo andere Staaten nicht daran gedacht hätten, Geld für gelehrte Anstalten auszugeben, ja, wo mancher Fürst sich gefreuet hätte, eine scheinbare Entschuldigung zu haben, daß er den Musen kein Opfer bringen darf, stifteten die Niederländer Universitäten, und jede Provinz wetteifert gleichsam mit der andern, auch eine Universität zu haben. Die gelehrtesten Männer zieht freilich Leiden magnetisch an sich. Doch hat auch Franeker von Zeit zu Zeit trefliche Gelehrte gehabt.

Der dreißigste Julius.

272.

† Morhof. 1691.

Zu seiner Zeit war Morhofs Name ausserordentlich verehrt, und er wurde als das Nordische Orakel angesehen. Daher die in seinem Polyhistor gefällte Urtheile als Delphische Aussprüche angeführt wurden. So gar als Teutscher Dichter glänzte er. Als lezterer ist er vergessen. Auch haben seine Schriften: de conscribendis epistolis, de arguta dictione, de paturinitate Livii &c. keinen besondern Werth mehr. Doch bleibt ihm das Verdienst, ein fleißiger, viel belesener Litterator gewesen zu seyn, der eine großentheils richtige Beurtheilungskraft zeigte, und daher bleibt sein Polyhistor, wenigstens der erste und zweite Theil, immer ein brauchbares Repertorium.

Er war geboren zu Wismar, lehrte erst zu Rostok, und wurde endlich nach Kiel gerufen, um der neu errichteten Universität etwas von dem Glanze seines Namens mitzutheilen.

Der ein und dreißigste Julius.

273. 274.

Biron enthaupt. 1602. † Cronström. 1751.

Diese zwei Kriegsmänner hatten in so ferne gleiches Schikſal, daß beide der Verrätherei beſchuldigt wurden — allein nicht mit gleichem Ausgange für beide. Biron wurde enthauptet, und Baron Cronström durfte ſein Leben ruhig beſchließen. Dem ungeachtet iſt der Ruhm von jenem weit größer.

Wer weiß nicht, wie vieles Biron dazu beitrug, die Krone auf Heinrichs des 4. Haupte zu befeſtigen — wie er in den Treffen die Feinde mit eiſernem Arme zerſchmetterte! und er ließ ſich in der Folge verführen, ſeinem guten Könige, der ihn wie ein Freund liebte, ungetreu zu werden! Was that nicht Heinrich, um ihn zu dem Bekenntniſſe ſeines Verbrechens zu bewegen, nur damit ers ihm verzeihen könnte! Umſonſt! das Felſenherze des Mannes blieb ungerührt, und der Fürſt mußte der Gerechtigkeit den Lauf laſſen, die das Urtheil in der Baſtille an ihm vollziehen ließ. Man zürnt auf die ſtolze Hartnäckigkeit des Marſchals, daß ſie ſo übel angewandt war, indeſſen man das gute und dankbare Herze des Königs bewundert, der zur Rettung ſeines tapferen Kriegsmannes mehr that, als dieſer ſelbſt.

Cronſtröms Voreltern ſtammten aus den Niederlanden, begaben ſich aber, um der Religion willen, nach Preuſſen, und kamen von da nach Schweden, wo ſie geadelt wurden, und, ſtatt des Namens Koch, den obigen erhielten. Cronſtröm diente zuerſt unter Frankreich, zulezt gegen dieſes Reich, indem er im Jahr 1693 in Holländiſche Dienſte trat, und unter Wilhelm dem 3.

fochte. Hier stieg er bis zum ersten Feldherrn, führte die Holländer, als ein Greiß von 86 Jahren an, und fand sich in Bergenopzoom, als die Marschälle von Sachsen und Löwendal diese wichtige Festung im Jahre 1747 belagerten. Sie wurde bekanntlich erobert, und man gab dem alten Feldherrn Verrätherei schuld. Allein es ist wahrscheinlich, daß er von einem Theile seiner Officiere nicht unterstüzt wurde, die damit nicht zufrieden waren, daß er dem Fürsten von Waldek war vorgezogen worden. Indessen schrie ganz Holland über ihn, weil man die Festung für unüberwindlich gehalten hatte. Allein der Kriegsrath, der das Betragen des alten Generals untersuchte, sprach ihn völlig von aller Beschuldigung frei.

Ende des Julius.

August.

Der erste August.

275.

† Laurentius Valla. 1465.

Ein Römer, der ein doppelt merkwürdiger Mann ist, erstlich, weil er den Muth hatte, an manchem zu zweifeln, was damals fast Glaubensartikel waren, z. E. an der Aechtheit der Schenkung Konstantins, die er in einem eigenen Werkchen bestritt — und dann, weil er einer der ersten Italiäner war, die zur Wiederherstellung der alten Litteratur so vieles beitrugen. Um die Barbarei des Lateinischen Styls seiner Zeitgenossen zu vertreiben, schrieb er die Elegantias Linguæ Latinæ, die im

J. 1471 zum erstenmale gedrukt erschienen — war aber freilich in seinem Tadel zu heftig, und zog sich daher manches eben so beissende Epigramm zu, als wenig er geschont hatte. Seine Feinde vertrieben ihn aus Rom, und er fand eine Freistätte bei dem Könige Alphons dem 5. von Napoli, doch nicht ganz ohne Gefahr, von dem Pöbel verbrannt zu werden, weil er Traditionen und Irrthümer seiner Kirche angriff. Endlich unterwarf er sich, fand Gnade zu Rom, und starb in dieser seiner Vaterstadt. Seine Werke wurden zu Basel im Jahr 1540 zusammengedrukt.

Der zweite August.

276.

† Condillac. 1781.

Condillac war in jüngeren Jahren Instruktor des Infanten von Parma, für den er einen ganzen Cours des Unterrichts schrieb, und begab sich in der Folge nach Frankreich zurücke, lebte und starb auf seinem Landgute Flux bei Beaugencz. Er hatte also das Glücke, für die Erziehung eines Prinzen besser belohnt zu werden, als es gewöhnlich geschieht. In seinen philosophischen Werken vermeidet er alle leere Untersuchungen und Hypothesen, und studierte hauptsächlich den Menschen selbst. Seine Abhandlung über die Empfindungen ist vortreflich. Er nimmt in derselben eine Bildsäule an, die nach und nach alle Empfindungen erhält, und zulezt ein organisierter Mensch wird. Diese Idee hatte ihm eine Mademoiselle Ferand gegeben, und auch Diderot folgte ihr in seinem Werchen über die Taube und Stumme.

Der dritte August.

277.

Duc de Nemours, enthauptet. 1477.

Die Großen des Reichs hatten Ludwig dem 11. beim Anfange seiner Regierung zu viel zu thun gemacht *), als daß er sie nicht, seinem Charakter gemäß, aus dem Wege räumen sollte, um desto uneingeschränkter regieren zu können. Anfänglich sucht er seinen Zwek mit List zu erreichen, und als er seine Gewalt befestigt, und besonders sich von Karln dem Kühnen befreiet sieht **), bei dem die Mißvergnügten sonsten immer Zuflucht fanden, überläßt er sich seinem Hange zur Grausamkeit. Auch Nemours, der bisher in einem eisernen Kefige gefangen gehalten wurde, mußte das Schafot besteigen. Denn Ludwig konnte es ihm nicht verzeihen, daß er eines der Häupter des Bundes des gemeinen Besten gewesen war, und ließ ihn daher vor dem Parlamente der beleidigten Majestät anklagen, und foltern. Schröklich wars, daß die Kinder des Unglüklichen unter das Schafot geschleppt wurden, um — mit dem Blute ihres Vaters besprizt zu werden! Konnte dies Gehorsam einprägen? oder mußte es nicht vielmehr zur Rache erbittern?

Der vierte August.

278.

Schlacht bei Alcazar. 1578.

König Sebastian von Portugal war ein großer Freund

*) S. 16. Jul. Eph. Alm. 1783.
**) S. 5. Jänn. Eph. Alm. 1782.

von ganz sonderbaren Handlungen. Liebe zu Ebentheuern trieb ihn auch, sich in den Succeßionsstreit der zwei Marocanischen Prinzen, Abdimelech und Muhamet, zu mischen. Jener hatte diesen vertrieben, der daher seine Zuflucht zu Sebastian nahm. Mit ungefehr 15000 Mann schifft er sich nach Afrika ein, entfernt sich aber von der Küste, da er seinen Proviant übers Meer erhalten mußte, bis an den Fluß Lugo. Hier kömmts zum Treffen, in welchem der König selbst umkömmt. Während desselben war auch Abdimelech an einer Krankheit gestorben. So hatten also die Sieger für einen Todten gefochten, und die Besiegten waren doppelt verloren, weil sie kein Haupt mehr hatten.

Noch nach seinem Tode war Sebastian ein Ebentheurer. Denn er erschien mehrere malen wieder auf der Welt, besonders im J. 1598 zu Venedig, indem bald dieser, bald jener Betrüger sich vor den ermordeten Fürsten ausgab.

Der fünfte August.

279.

Schlacht bei Evesham. 1265.

Der schwache Heinrich der 3. von England schien glüklich zu seyn, einen so tapfern Sohn zu haben, als Eduard der 1. war. Er und sein Bruder, Richard, und sein Prinz waren das Jahr zuvor bei Lewes durch den Grafen von Leicester gefangen geworden. Aber der Prinz rettete sich durch List, fand Unterstützung bei dem Grafen von Glocester, grif seine Feinde muthvoll an, und befreiete seinen Vater und Oheim. Leicester bleibt selbst. Die Mönche lassen ihn nach seinem Tode Wunder thun,

und man richtet bereits Gebete an ihn, als einen Märtyrer. Allein selbst der päpstliche Hof thut dieser Verehrung Einhalt. Indessen bleibt doch das Monument, das Leicester, aus der Montfortischen Familie, also ein **Franzose**, sich errichtete — das **Englische** Parlament!

280.

Traktat von Cambrai. 1529.

Franz der 1. hatte Madrid mit dem Entschluße verlaßen *), von dem Traktate so wenig, als möglich, zu halten. Er fand einen Bundsgenossen in dem Papste, und der Krieg zwischen Karln und Franz erneuerte sich mit solcher Bitterkeit, daß Karl ihn herausfordert, weil er sein Wort verlezt habe, Franz aber antwortet: der Kaiser habe gelogen. **) Indessen als Klemens in der Engelsburg belagert, und zu einem Frieden genöthigt wurde — als die Belagerung von Napoli aufgehoben werden mußte — als Andr. Doria zu dem Kaiser übergieng, und endlich, als Franz die Eroberung des Mailändischen vergebens versuchte, bequemte er sich zu einem neuen Frieden, den zwei Damen, die Mutter des Königs, Herzogin von Angoulesme, und Margaretha, die Schwester des Kaisers, heute schlossen. Die Bedingungen des Madrider Friedens wurden bestätigt, außer, daß Franz für seine zwei Prinzen zwei Millionen Goldthaler zahlen sollte, und Karl sich seine Ansprüche auf Burgund vorbehielt.

*) S. oben 14. Jänn.
**) Qu'il avoit menti par la gorge.

Der sechste August.

281.

† Heinrich der Löwe. 1195.

Bekannt sind die Streitigkeiten der Welfen und Gibellinen. Häupter von jenen waren in Teutschland die Herzoge von Baiern. Daher der Haß der Hohenstaufer gegen sie! Zwar anfangs gab Friederich der Rothbart *) diesem Heinrich Baiern wieder (1156), und der Herzog begleitete ihn einige male auf seinen Zügen gegen die Lombarden, wider die ihm Heinrich gute Dienste that. Als er aber im J. 1175. wieder dahin zu gehen sich weigerte, so wurde er zu Goslar aller seiner Länder verlustig erklärt, und diese vertheilt. Sachsen erhielt Bernhard von Ascanien, Engern und Westpfahlen Philipp, Erzbischof von Köln, und Otto von Wittelsbach Baiern. Nach langen Streitigkeiten söhnte er sich mit Heinrich dem 6. aus im J. 1192. und regierte den Rest seiner Länder, Braunschweig und Lüneburg, die, als Allodien, ihm blieben, bis an seinen Tod ruhig.

Der siebente August.

282.

† Kaiser Heinrich der 4. 1106.

Nur der Tod gewährt dir die Ruhe, guter Heinrich, die dir Päpste und deine eigenen, von ihnen aufgereizten, Söhne nicht gönnten — und selbst der Tod nicht ganz denn da er im Banne starb, lag sein Körper einige Jahre in einem Seitenkapellchen des Speirer Doms, bis er in die Gruft gebracht werden durfte.

*) S. den 10. Jun. Eph. Alm. 1782.

Freilich hat Heinrich viel und groß gefehlt, und sich manchen Verdruß durch seine Strenge gegen die Sachsen, durch seine Ausschweifungen ꝛc. selbst gemacht. Allein verdiente er solche Demüthigungen, wie zu Canossa? *) oder solche Verfolgungen, wie am Ende seines Lebens? selbst die Geistlichkeit, die doch Mitleiden zeigen sollte, weil sie selbst durch Almosen so reich geworden ist, gab ihm keins. Er flehete den Bischof von Speier: „er möchte ihm eine Präbende (an dem Dom, den sein Großvater Konrad der 2. gestiftet hatte) geben, oder zum Lektor oder Kantor machen — **er habe ja singen gelernt und studiert!**“ Umsonst! der Gehorsam gegen Rom war stärker, als Pflichten der Menschheit oder Dankbarkeit.

Der achte August.

283.

Geb. Jak. Basnage. 1653.

Der Sohn eines Reformierten Advokaten in Rouen, der schlechterdings Prediger werden wollte, ungeachtet sein Lehrer, Tan. Faber, ihm öfters sagte: **„für einen Prediger seye er zu ehrlich, und zu freimüthig, um es so zu verwalten, wie es heut zu Tage der Politik gemäs seye.“**

Nach der Aufhebung des Nantischen Edikts gieng er nach Holland und fand da eine günstige Aufnahme zu Rotterdam und Haag. Selbst sein Vaterland bedurfte hier seiner Dienste, und er zeigte sich als einen Mann, der sein bigotes Vaterland nicht haßte, indem er den

*) S. 25. Jän.

Traktat mit Holland im Jahr 1717 gar sehr beförderte. Denn er war ein Mann von Klugheit und Lebensart. Obgleich verfolgt, billigte er doch die Unruhen der Camisards in Languedoc nicht, während der brausende Jurieu sie zu Märtyrern machen wollte. Er starb 1723. den 22. Dec.

Als Schriftsteller zeigte er sich theils durch erbauliche Schriften, theils durch Werke über die Kirchengeschichte, von Christi Geburt an bis jezt, 1699. 2. B. in Folio. Geschichte des alten und neuen Testaments. Amst. 1705. In der Abhandlung über die Gewohnheit der priesterlichen Einsegnung zur Ehe behauptet er, sie seye nicht gerade nöthig, und die gegenseitige Einwilligung das Wesentliche der Ehe. Auch schrieb er eine Geschichte der Juden, nach Christi Geburt 1716 in fünfzehn Bänden, in 12. Ists möglich, daß man so viel über ein Volk zusammentragen kann, das von je her Gott alles für sich thun ließ — dem das Manna in die Schüssel regnen, die Wachteln ins Maul fliegen, und die Christen bis auf den heutigen Tag das Brod im Schweiße ihres Angesichts pflanzen mußten?

Der neunte August.

284.

† Mennersdörfer. 1724.

Von Zeit zu Zeit sprühen noch Funken des alten Nürnbergischen Witzes auf, der im 15. und 16ten Jahrhunderte so sehr glänzte. Mennersdörfer war ein vortreflicher mechanischer Kopf, der durch seine Triebwerke ganze Centnermassen, unter dem Hammer, fast wie Pflaumenfedern, regierte. Er wußte Stahl und Eisen wohl zu

gießen, und dann wieder zu gießen, und also beides zu seiner Arbeit gleichsam zu zwingen. Daher hat er auch verschiedene schöne Stücke verfertiget, als stählerne Hohlspiegel von gar merkwürdigen Größen, mancherlei Walzen aus Stahl zum plätten, einige Münzpresser von 40 und mehr Centnern, geschmiedete Kanonen aus Eisen, eiserne Lavetten, und Schemel zu Stücken und Mörsern, welche zerleget und stükweise von einem Ort zum andern gebracht werden können, große Scheeren von 20 und 30 Centnern schwer, womit allerhand metallene Tafeln, die eines Fingers dik und 6 bis 7 Schuhe lang sind, leicht zerschnitten werden.

Der zehnte August.

285.

Geb. Dippel. 1673.

Zu Frankenstein im Darmstädtischen — ein Mann von vieler Einbildungskraft, durch die er der Welt nüzlich werden konnte, wenn er sie durch Philosophie gezämt hätte. Allein gerade schäzte er gesunde Vernunft so wenig, daß er in einer Dissertation, durch die er Professor zu Giesen werden wollte, behauptete: die **Vernunft könne keine Wahrheiten einsehen!** da es ihm nun weder da, noch zu Wittenberg, wo er mit seiner Herabwürdigung der gesunden Vernunft bei einem D. Hanneken doch willkommen seyn sollte, noch zu Straßburg ꝛc. glükte, ein Amt, daß ihn nährte, zu erhalten, ungeachtet er durch Aehnlichkeit bald an die sogenannte Orthodoxen, bald an die Pietisten Brod suchte, so wandte er sich zur Alchymie, und, da er kein Gold hatte, wollte er selbst machen. Er schrieb gegen das

Christenthum, weil ers nicht lehren durfte, läugnete die göttliche Eingebung der Schrift, und behauptete doch: Gott offenbare sich noch jezt — verwarf die Genugthuung Christi, und glaubte doch; Christus erlöste noch jezt einzelne Menschen! Hieraus sieht man, wie verwirrt es in Dippels Kopfe aussahe. — Eine zeitlang machte er auch den Arzt, schwärmt in Dänemark und Schweden umher, und hatte gar das Glük, zu dem König Friederich nach Stokholm gerufen zu werden, konnte aber in keinem Zustande zufrieden und ruhig seyn. Zulezt lebte er in Berleburg, dem damaligen Zufluchtsorte aller Schwärmer, und starb 1734. Er soll das animalische Oel und das Berliner blau erfunden haben, wiewol es ihm von einigen abgesprochen wird.

Der eilfte August.

286.

† Melchior Goldast. 1635.

Goldast von Bischofsgell im Thurgau, privatisierte sein ganzes Leben. Denn er war von so veränderlichem Charakter, daß er nirgends lange blieb, oder bleiben konnte, bis er endlich, vermuthlich durch seine Heirath bewogen, zu Frankfurt sich niederließ. Indessen war er ein arbeitsamer Mann, und wandte seine Muße an, zur Sammlung und Herausgebung mehrerer alter Chronikenschreiber, besonders teutscher, aus den mittleren Zeiten. So gab er heraus: Script. rerum Suevic. Francof. 1605. 4. Script. rerum Allemann. 1606. Fol. &c. Verschiedene seiner Werke sind selten, z. E.

seine

seine Apologie für Heinrich den 4. *) gegen Gregor den 7. ꝛc. so gar über alle Schriftsteller kommentierte er einiges, z. B. über den Petron.

Der zwölfte August.

287.

† Joh. Barclay. 1621.

Wenn die Anekdote wahr ist, daß Richelieu sich nach der Argenis bildete, und öffentlich bekannte; sie seye sein Handbuch: so ists Ungerechtigkeit gegen die Verdienste des Verfassers, daß seine Werke heut zu Tage weniger gelesen werden. Das ist indessen gewis, daß er ein Mann von großen Einsichten, vieler Klugheit und einem glänzendem Genie war. Doch muß freilich so wohl der genannte historische Roman, als sein Euphormion mehreren Reiz für seine, als unsere Zeiten gehabt haben, wiewol vieles derselben noch auf uns anwendbar ist. Seine Schilderung der Nationen, die er im 2—9. Kapitel des Icon animorum aufstellt, sind noch großentheils passend.

Johann Barclay war ein Sohn Wilhelm Barclay, eines stolzen Juristen, der in seinem Hörsaale immer von seinem Sohne und zwei Bedienten begleitet, mit einem prächtigen Talare und einer goldenen Kette geschmükt auftrat, und geboren zu Pontamousson. Bei König Jakob in England galt er sehr viel, doch sind die Gesandschaften, von denen man gewöhnlich erzählt, nicht sehr gegründet. Als er wegen seiner Religion, der Katholischen, nicht mehr in London bleiben wollte, rief ihn

*) S. oben den 7. Aug.

Paul der 5. nach Rom, wo er starb, erst 39 Jahre alt.— Seine Schriften sind öfters gedrukt worden.

Der dreizehnte August.

288.

Eroberung der Stadt Mexico. 1521.

Friedlich wurden die Spanier das erstemal in Mexiko aufgenommen, *) und, Göttern gleich, verehrt oder gefürchtet, bedienten sich aber dieser Unterwürfigkeit Montezuma's nur, um ihren Golddurst, wo möglich, zu stillen, und überall das Zeichen des Kreuzes aufzurichten. Cortez sieht sich genöthigt, die Stadt zu verlassen, und muß sie nun mit Gewalt erobern. Die sonderbare Lage der Stadt machte auch die Belagerung sonderbar.

Von den Dämmen her, als so vielen Brücken, die über den See zur Stadt führten, rücken die Spanier an. Auf dem Wasser schneiden sie die Zufuhr durch Brigantinen ab. Jeder Schritt wird ihnen theuer verkauft. Sie müssen gleichsam Hauß für Hauß, und Gasse für Gasse erobern. Endlich gelingt es ihnen sich nach einem Kampfe von 75 Tagen in den Besiz der Stadt zu setzen. Mit ihr fiel das ganze Reich in die Hände Karls des 5.— Aber freilich, so schwärmerisch die Tapferkeit der Spanier war; ohne Hülfe von 150000 Amerikanischen Bundsgenossen, welche die Eifersucht gegen Mexiko herbeigelokt hatte, würden sie doch die große Hauptstadt unmöglich mit ihrer kleinen Mannschaft erobert haben.

*) S. den 4. März, 1782.

289.

Geb. Jul. Wolfg. Graf von Hohenlohe. 1622.

Ein vorzüglicher Teutscher Held des vorigen Jahrhunderts und eine Zierde des uralten Hohenlohischen Hauses! Der Schauplaz seiner Thaten waren Frankreich und Ungarn. In jenem Reiche focht er gegen die königliche Partei, bei Bleneau, in der Vorstadt St. Antoine, mit Conde gegen Turenne bei Rhetel und bei Valenciennes. Der berühmte Rükzug von Arras lehrte ihn einen ähnlich-schönen bei Canischa in Ungarn machen. Hier wohnte er auch dem Treffen bei St. Gothard *) bei, oder vielmehr, er gewann das Treffen, das schon verloren zu seyn schien, und zwar, wie der Marschal von Sachsen das bei Fontenoi, krank! Endlich zog er sich in seine Lande zurük, die er ruhig regierte. Zu Neuenstein sieht man ein prächtiges marmornes Denkmal von ihm, das seine Thaten in erhabenen Figuren darstellt.

Der vierzehnte August.

290.

† Philipp von Fugger. 1618.

Die Fugger sind die Teutschen Medicis. Durch Handlung wurden sie reich und groß, zwar nicht so vornehm, als die Mediceer, denn sie hatten keine Päpste zu Vätern und Vettern, allein, ihr Glük war dauerhafter. Eben so kommen sie mit den Italiänern auch darinnen überein, daß mehrere derselben Gelehrsamkeit liebten und beförderten. Noch jezt blüht das Hauß in zwei Haupt-

*) S. 1. Aug.

und vielen Nebenlinien. Nur ließen sie immer zu sehr von den Jesuiten sich leiten. Der auf den heutigen Tag genannte Philipp schenkte diesem ehemaligen Orden nicht nur mehrere Häuser in Augsburg, sondern auch 30000 Gulden zur Erbauung des Kollegiums daselbst. Uebrigens war er ein Freund der Gelehrsamkeit, vermehrte die Fuggersche Familienbibliothek bis auf 15000 Bände, die auf 80000 Gulden geschäzt, und an Kaiser Ferdinand den 3. für 15000 verkauft wurden. Auch bereicherte er das Antiquitätenkabinet, das seine Vorfahren gesammelt hatten.

Der fünfzehnte August.

291.

† Gerh. Noodt. 1725.

Ein Holländischer Jurisste, zu Nimwegen im J. 1647 geboren, der Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit zuerst in seiner Vaterstadt, die damals noch eine Universität hatte, dann zu Franeker, 1684 zu Utrecht, und 1686 zu Leiden wurde, und hier blieb. Wie mehrere Holländer, verband er mit der Jurisprudenz Kenntnis der Antiquitäten und Kritik, und erläuterte das Corpus Juris aus den alten Schriftstellern. Seine Gelehrsamkeit ziert Bescheidenheit. Denn bei einem Titel der Pandekten schreibt er gerade zu: ad hunc titulum nullam adferam interpretationem, non adsuetus alios docere, quod ipse non intelligo — ein Bekenntnis, das nur Halbgelehrten schwer wird! — Seine vornehmsten Schriften sind probabilia juris civ. und Observat. 3 Bücher de frenore & usuris &c. Commentar. in D. Justiniani

Dig. &c. Alle seine Werke sind zusammengedrukt im J. 1713. in 4. und 1724. fol.

Der sechszehnte August.

292.

Schlacht bei Cassano. 1705.

Zufälle und selbst Fehler nützen oft sehr viel im Kriege. — Prinz Eugen suchte über die Adda zu gehen, um sich mit dem Herzoge von Savoyen zu vereinigen, zuerst bei dem Landhause der Jesuiten, Paradiso, fand aber den Duc de Vendome vor sich, der seinen Bruder, den Großprior, mit einem Theile des Heers bei der Brücke von Cassano gelassen hatte. Nun macht der Prinz Mine, nach Rivolta zu ziehn, und der Duc befiehlt daher seinem Bruder, diesen Posten zu besetzen. Kaum hat Eugen Nachricht von diesem Befehle, so eilt er nach Cassano, weil er hoft, die Brücke da jezt unbedekt zu finden. Allein der Großprior hatte so sehr gezaudert, abzuziehen, daß seine lezten Völker kaum das Lager verlassen wollten, als der Prinz auf der andern Seite erscheint. Zu gleicher Zeit kömmt auch der Duc bei seinem Bruder an, um zu sehen, wo er bleibt! und nun war des Großpriors zaudern ein Glük. Eugen will nicht wieder zurücke, und greift an. Beide Theile, selbst beide Feldherren, fechten mit ausserordentlicher Tapferkeit. Endlich wird Eugen zweimal verwundet. Er muß die Anführung andern überlassen, hatte noch dazu den Fehler gemacht, daß er seine Fronte veränderte, wodurch den Franzosen ihre vorher unbrauchbare Artillerie jezt brauchbar wurde, und mußte sich also zurücke ziehen.

Der siebenzehnte August.

239.

† Der König. 1786.

Der Beiname des **Großen** hat dadurch, daß man ihn einigen Fürsten unverdient beilegte, etwas verloren. Unsere Zeitgenossen sind daher noch nicht ganz einig, soll man **Ihn** den **Größten** oder den **Einzigen** nennen? Mich dünkt: man nennt ihn vorzugsweise **den König**, weil es, in dem **ganzen Umfange des Worts**, noch keiner war, wie **Er**. Noch dazu wächst seine Größe fast mit jedem Tage seit seinem Tode, da hingegen die Größe anderer, z. E. eines Polnischen Kasimirs, eines Portugiesischen Emanuels ꝛc. nach und nach zusammenschrumpfte.

Niemand ist also ein größerer Verehrer von Ihm, als der Verfasser. Desto eher darf ich nun seine Schwachheiten aufsuchen, und freue mich, einige zu finden, weil sie ein Beweis seiner **Menschheit** sind, da man sonsten versucht war, ihn für mehr, als Mensch, für mehr, als unseren Bruder, zu halten.

Friederich schrieb am liebsten Französisch, und konnte doch seine Teutschheit weder in seinen Aufsätzen noch Gedichten verläugnen, ja schrieb seine Lieblingssprache nicht einmal korrekt. Er verachtete seine Muttersprache, die er nicht kannte, und wollte sie verbessern, ohne sie schreiben zu können. Er schlug vor, sie durch Zusetzung der Vokale sanfter und weniger schwerfällig zu machen, ohne zu wissen, daß wir alsdann ein Teutsch erhalten hätten, wie's die alten Allemannen schon schrieben. Dies waren Schwachheiten des **Gelehrten**. Hier sind noch einige scheinbare Widersprüche.

Friederich ehrte andere Nationen mehr, als die seinige, und erwieß ihr doch die größte Wohlthat dadurch, daß er ihre Verfassung durch den Fürstenbund befestigte. Er schäzte vorzüglich die Franzosen, und dieser ihr Verehrer spielte ihnen doch bei Roßbach grausamer mit, als je einer ihrer Feinde. Er lehrte die wahre Politik gegen Machiavel, und nüzte doch Polens Schwäche, um sein Land besser zu ründen. Er liebte die Philosophie, und tödete doch hunderttausende in seinen Kriegen, deren erster die folgenden nothwendig machte. Er verachtete alles, was Bequemlichkeit heißt, hatte keine Pantofel, schlief im Hute, und konnte den allzustarken Appetit zu einer Polenta nicht besiegen. Er liebte das andere Geschlecht nicht, und ließ sich durch ein Frauenzimmer, seine Schwester, irre führen, daß er, aus lauter Liebe zur Gerechtigkeit, eine Ungerechtigkeit begieng — die einzige, glaube ich, die man ihm vorrücken kann! Welches Lob bei diesem Tadel, wenn ein Fürst in sechs und vierzigjähriger Regierung nur eine einzige Ungerechtigkeit begeht!

Wer zürnt auf den Astronomen, wenn ers sagt: die Sonne habe Flecken? und wer wirds dem Geschichtforscher verübeln, wenn er auch bei dem Könige Schwachheiten und Widersprüche fand? hat er doch selbst sich als Feldherren öfters getadelt!

Der achtzehnte August.

294.

† Alexander der 6. 1503.

Ein Gegenbild von dem Könige! — Friederich ist kein Christ, und handelt edel und groß. Alexander ist das

Haupt der Christenheit, und wird durch tausend Heiden beschämt. Friederich ist das Muster eines Fürsten — und wenn man wissen will, wie ein Fürst nicht handeln soll, darf man nur die Geschichte von Alexanders Regierung lesen. Friederich, der eine Gemahlin haben durfte, versagte sie sich, und hatte keinen Sohn: Alexander aber, der keinem der geringsten Priester ein Weib erlaubt hätte, zeugte den grösten Bösewicht. *)

Freilich haben protestantische Schriftsteller wohl zuviel Böses von diesem Papste gesagt, als daß alles wahr seyn sollte. Z. E. daß er mit dem Teufel einen Bund gemacht, daß dieser ihn auf den päpstlichen Stuhl erhoben, und zulezt geholt haben — wer wird das glauben? selbst ist es jezt zweifelhaft, ob er durch das Gift starb, das er anderen zubereitet habe? **) allein daß er ein treuloser Fürst war, daß er seine hohe Würde durch die schändlichsten Handlungen erniedrigte, daß er die Frevelthaten seines Sohns unterstüzte ꝛc. wer kanns läugnen?

Der neunzehnte August.

295.

Geb. und † Pet. Franzius. 1645. 1704.

Franzius, zu Amsterdam geboren, verwaltete daselbst das Amt eines Lehrers am Gymnasium, und blieb in seiner Vaterstadt, ob man ihn gleich nach Leiden rief. Er war zu seiner Zeit als Lateinischer Dichter und Redner sehr berühmt. Als lezterer hatte er viel Aktion, worin-

*) S. 12. März, 1782.
**) S. Not. & Extr. de la Bibl. du Roi, T.I. p. 117.

nen er einen Schauspieler zum Lehrer gehabt zu haben bekannte, wie einst Cicero den Roscius. Seine Reden und Gedichte sind gedrukt, und einen gelehrten Streit führte er mit Perizonius.

Der zwanzigste August.

296.

Schlacht bei Lens. 1648.

Der Feldzug dieses Jahrs in Flandern war desto wichtiger, weil die Feinde, die stärker waren, als Conde, nach einem Siege in das Reich eingebrochen wären, das durch die inneren Gährungen sich in großer Unordnung befand, und solcher Mangel an Gelde litt, daß der Prinz seine Soldaten auf eigene Kosten kleiden ließ.

Das Jahr zuvor hatte Gassion die Eroberung von Lens, in Artois, mit seinem Blute bezahlt. Der Erzherzog Leopold, unterstüzt vom General Bek, diesem tapfern Krieger, der sich vom Postknechte zum Feldherrn aufgeschwungen hatte, eroberte den Ort wieder, und lagerte sich auf den Anhöhen der Gegend so vortheilhaft, daß die Franzosen ihn weder angreiffen, noch aus seinem Posten locken konnte. Conde beschließt daher, sich am hellen Tage zurücke zu ziehen. Bek bemerkts, und rükt mit einigen Völkern zum Angriffe heran, wird aber, nach mancherlei Wechsel des Siegs, genöthigt, den Erzherzog um Hülfe zu bitten. Leopold verläßt seine Anhöhen, und Conde ändert geschwinde die Schlachtordnung so, daß er die zweite Linie, die noch nichts gelitten hatte, zur ersten macht. Sein Feuer und die Erinnerung der unter ihm schon befochtenen Siege erhöht den Muth seines schwächeren Heers. Zwölfmal

führt er seine Leute zum Angriffe, und bricht endlich durch. Bek wird verwundet und gefangen. Der Feind verliehrt über die Hälfte seiner Soldaten, nebst 38 Kanonen, 120 Fahnen und Standarten, auch dem Gepäcke, Lens aber ergiebt sich noch am Tage der Schlacht.

297.

† Ed. Herbert, Baron v. Cherburg. 1648.

Als Staatsmann verwaltete Herbert den Posten eines Englischen Gesandten mehrere Jahre zu Paris. In den bürgerlichen Unruhen war er auf der Seite des Parlaments, doch ohne besonderen Antheil an den Auftritten selbst zu nehmen. Am meisten Aufsehen aber machten seine Angriffe auf die positive Religion. Er behauptete: die natürliche Religion seye hinreichend, deren Vollkommenheit er in dieser Absicht zu beweisen sucht. — So gefährlich indessen sein Angriff war, so ist doch Herbert ein Mann, der sich redlich um Wahrheit bemühete. Er erzählt folgendes von der Geschichte der Erscheinung seines Buchs *), darinnen er jenen Saz hauptsächlich aufstellte: „Ich saß eines Tages in meiner Stube in „zweifelhaften Gedanken. Es war ein schöner Sommer„tag: mein Fenster stand gegen Süden offen; die Sonne „schien hell, und es regte sich nicht die geringste Luft. „Ich nahm mein Buch: von der Wahrheit, in die Hand, „kniete nieder und sagte folgende Worte: O du ewiger „Gott, du Urheber dieses Lichts, welches jezo auf mich „scheinet, du Geber aller innerlichen Erleuchtung, ich „bitte dich um deiner unendlichen Güte Willen, mir „eine größere Bitte zu verzeihen, als jemals ein Sün-

*) De veritate &c. Paris 1624.

„der von dir begehren kann. Ich bin noch nicht gewiß „genug, ob ich dieses Buch soll drucken lassen; gereicht „es zu deiner Ehre, so bitte ich dich, gieb mir ein Zei„chen vom Himmel, wo nicht, so will ich es unter„drücken. Ich hatte diese Worte kaum ausgesprochen, „so kam ein zwar starkes, doch sanftes Geräusch vom „Himmel, denn es hat mich niemals etwas so sehr er„quicket und gestärket, und ich hielte dafür, meine „Bitte wäre erhöret, und ich hätte das Zeichen, darum „ich gebeten hätte. So seltsam dieses auch jemand vor„kommen mag, so bezeuge ich doch vor dem allmächti„gen Gott, daß es wahr ist, und daß ich hierinn auf „keine abergläubische Weise bin hintergangen worden, „indem ich nicht allein das Geräusch deutlich vernom„men habe, sondern der Himmel war so helle, daß er „nicht einmal mit dem geringsten Wölkchen bedekt war, „so, daß es mir vorkam, ich sähe sogar den Ort, von „welchem das Geräusch herkam.“

Wenn also Spittler sagt: „der Anblik der Crom„wellischen Religionstragödie scheine in dem wahrheits„liebenden Cherburg den Wunsch, daß positive Religion nicht nothwendig seyn möchte, bis zur täuschenden Ue„berzeugung erhoben zu haben,“ so hat sich dieser Gelehrte nicht des Jahres erinnert, in welchem Cherburgs Buch erschien.

Der ein und zwanzigste August.

298.

Aufhebung der Belagerung von Toulon. 1707.

Nach der Schlacht bei Turin *) faßte Eugen das Projekt,

*) S. 7. Sept. Eph. Alm. 1782.

in Frankreich selbst einzubrechen. Der Zeitpunkt war günstig. Denn die südlichen Provinzen waren von Völkern entblößt, und man konnte hoffen, daß die vielen Protestanten, besonders in den Sevennen, suchen werden, das Joch abzuschütteln. Allein, statt am Ende des Sommers 1706 gieng der Einfall kaum in der Mitte des Sommers 1707 vor sich, woran theils die späte Ankunft der Englischen Flotte, theils die Saumseligkeit und falsche Maasregeln des damaligen Herzogs von Savoyen schuld waren. Sein Interesse war, Oesterreich nie so mächtig werden, und Frankreich nie so sehr demüthigen zu lassen, daß er bei den Staaten entbehrlich gewesen wäre. Indessen hatte also Frankreich Zeit, ein kleines Heer vor Toulon zu sammeln, die Stadt besser zu befestigen, und die Landleute zu waffnen, die nun den Bundsgenossen vieles schadeten, weil sie durch Plünderungen und andere Grausamkeiten gereizt wurden, statt daß man sie durch Schonung hätte gewinnen sollen. Der Angriff mislang also und Eugen hatte einen Feldzug verloren!

Der zwei und zwanzigste August.

299.

† Joh. Georg der 2. Kurfürst von Sachsen. 1680.

Die Zeiten sind vorbei, wo die Fürsten so fleißig die Bibel in der Hand haben, wie z. E. unser Johan Georg. Sechs und zwanzigmal las er sie durch, das heut zu Tage kaum von unsern Geistlichen gesagt werden kann, und war der Augsburgischen Konfession so eifrig ergeben, daß er zum D. Weller öffentlich sagte: „ich binde die Seele meines Prinzen auf eure Seele, daß Ihr den

jungen Herrn in keiner aydern Lehre wollt erziehen lassen, als in der allein wahren Evangelischen Lehre der unveränderten Augsburgischen Konfession!“ Wie hätte sich der gute Herr, der so gar Hebräisch verstund, gegrämt, wenn er wußte, daß sein Enkel einer Krone, die Sachsen nicht glüklich machte, die Augsburgische Konfession aufopfern würde!

Der Kurfürst regierte ziemlich löblich, besonders suchte er die Verwüstungen des dreißigjährigen Kriegs wieder auszubessern, bauete stark, besserte die Festungen aus, kaufte Seltenheiten in seine Kunstkammer, hielt Jagden, Büchsen- und Armbrustschiessen mit den dazu gehörigen Panketen, Ritterspiele ꝛc. zeigte zwar nicht viel Genie, doch befanden sich die Unterthanen unter seiner Regierung besser, als unter seinem Enkel, der mehr Talente hatte.

Der drei und zwanzigste August.

300.

Geb. Franz Hotomann. 1524.

Die meisten eleganten Juristen brachte das sechszehnte Jahrhundert in Frankreich hervor. Unter ihnen ist Hotomann einer der treflichsten, und, nebst andern seiner Schriften, sind die Kommentare über die Reden Cicero's, über die Institutionen, seine Observat. Jur. Rom. &c. vorzüglich schäzbar. Bitter ist seine Satyre über den Bannstral, den Sixtus der 5. gegen Heinrich den 4. schoß. Sie erschien 1586 zu Leiden, unter dem Titel: Papæ S. fulmen brutum in Henr. R. Nav. &c. aber er kam auch dadurch in große Gefahr, so wie er überhaupt wegen seiner Religion — er hatte die prote-

stantische angenommen — sein Vaterland mehr, als einmal, verlaßen mußte.

Er lehrte das Röm. Recht zu Genf, Straßburg, Valence, Bourges ꝛc. und starb zu Basel, den 12. Febr. 1590. Man rükt ihm vor, daß er mit seinen Dedikationen wucherte. Allein, da er eilf Kinder, und lange keine bleibende Stätte hatte, so ists ihm zu verzeihen, daß er sich seine Schriften so einträglich zu machen suchte, als möglich. Aber daß er Gold machen wollte, und das, was er verdiente, durchs Kamin jagte, war eine Thorheit, die er zu spät erkannte. Als ihn daher einst einer: **Euer Excellenz!** anredete: antwortete er: sagen Sie lieber: **euer Elend!**

Der vier und zwanzigste August.

301.

† Le Roy. 1785.

Wie Frankreich und England überall rivalisieren, so besonders im Seewesen und den dazu gehörigen Instrumenten. Die Kunst, das Seewasser zu versüßen, fanden beide Nationen fast zu gleicher Zeit. Harrison verfertigte Werkzeuge zur Messung der Länge und Breite, le Roy aber Seeuhren, denen von der Pariser Akademie der Preiß zuerkannt wurde. Er starb am heutigen Tage im 68sten Jahre seines Alters.

Der fünf und zwanzigste August.

302.

Entsaz von Arras. 1654.

Am zwanzigsten dieses Monats erzählten wir, wie Conde den Erzherzog Leopold schlug. Heute ficht er mit ihm

gegen sein Vaterland. Er belagert mit den Spaniern Arras, das Turenne rettet — ein Kampf, der beiden Theilen Ehre erwarb, dem Sieger und dem Besiegten! Turenne nahm seine Maasregeln so gut, daß die Belagerer nicht wußten, auf welcher Seite ihre Linien angegriffen werden sollten. Die Spanier, gegen die der Hanptangriff gerichtet ist, müßen fliehen, aber Conde wirft sich dem Siegenden entgegen, und verhindert größern Verlust — als auch er weichen muß, zieht er sich mit solcher Entschlossenheit und Klugheit zurücke, daß sein Rükzug einen Sieg aufwiegt. Hätten die Spanier seinem Rathe gefolgt, den anrückenden Franzosen aus ihren Linien entgegen zu gehen, wie Herzog Bernhard und andere große Feldherren thaten, besonders zur Zeit, als der Marschal von Hocquincourt ihn noch nicht verstärkt hatte, so wäre Arras wahrscheinlich erobert worden.

Das Komische dieses Tags ist, daß Mazarini, der während der Schlacht zu Peronne war, sich den Ruhm des Siegs zuschrieb — er, der so wenig Muth hatte! — und die Höflinge, diese feile Menschengattung, versichertens dem jungen Ludwig so sehr, daß der König dem Kardinal dankte!

O viles animæ, nil magnæ laudis egentes!

302.

† David Hume. 1776.

Den litterarischen und moralischen Charakter dieses gelehrten Schotländers schildert Zimmermann auf folgende Art:

„David Hume war ein stiller Mann. Er behauptete durch sein ganzes Leben einen unbeflekten Ruhm von Tugend und Würde. Seine Gutmüthigkeit verließ ihn nie, weder in Gesellschaft noch zu Hause. Sein ganzes Wesen war ruhig, auch zu der Zeit, da der Muthwille seiner gelehrten Widersacher ihn dem grösten Spott aussezte. Sein Betragen bei jeder Gelegenheit war ehrbar und männlich, und das Gegentheil von Pralerei und Pomp. Er war ganz besonders leutselig und sehr leicht zu sprechen. Hume misbrauchte, es ist wahr, seine Talente gegen die Religion, aber seine Sitten wären eine Zierde in den Zeiten der ersten, und noch unverfälschten Reinheit des Christenthums gewesen. Als Schriftsteller war er unglüklich; er wurde wegen seiner Schriften von allen Seiten her angebellt. Hume bezahlte durch seine widrige Schikfale den Zoll, den jeder berühmte Mann an schiefe Köpfe abzutragen hat. Seine Schriften sind ganz Meisterstücke. Unter allen Skeptikern war er der gröste. Seine Schriften sind voll Feinheit, Tiefsinn und Eleganz.“

Horrisona verborum tonitrua in den Ohren eines Hyperorthodoxen! — und wie ist mit dieser Schilderung Zimmermanns zu vereinigen, was die **Göttingensche Gelehrten Anzeigen** einst sagten: „sein Charakter seye weder dem Philosophen, noch dem Bestreiter der Religion vortheilhaft gewesen!“ *)

*) S. Jahrg. 1782. S. 107.

Der

Der sechs und zwanzigste August.

303.

Sieg Rudolphs gegen Ottocar. 1278.

Prenzl der 2. unter dem Namen Ottocar bekannter, ein stolzer Fürst, hatte sich Hofnung gemacht, Teutscher Kaiser zu werden. Desto weher thats ihm, daß sogar seine Gesandten von der Wahl ausgeschlossen wurden, und er konnte es Rudolphen nicht verzeihen, daß dieser, ein bloßer Graf, sein ehemaliger Dienstmann, den Vorzug erhalten hatte, und er nur von ihm, als einem Höheren, die Lehen empfangen sollte. Der Krieg brach im Jahr 1275 aus. Mit wenigen Schillingen in der Tasche zog Rudolph vor Wien, und erhielt solche Vortheile, daß Ottocar sich zu einem Frieden bequemte, und Oesterreich, Kärnthen, Krain, Steiermark ꝛc. abzutreten, Böhmen und Mähren aber vom Reiche zu Lehen zu nehmen, versprach. Die herrschsüchtige Gattin Ottocars vernichtete den Vertrag, und das Treffen bei Wien entschied heute. Ottocar verhieß denen große Belohnungen, die ihm den Kaiser todt oder lebendig liefern würden: Rudolph aber befahl seinen Leuten, des Ottocars zu schonen. Der Großmüthige erhielt den Sieg, wiewohl mit vieler Gefahr — denn einige Böhmische Ritter hatten das Pferd unter ihm getödtet, und wurden kaum noch zu rechter Zeit zurük getrieben — Ottocar aber verlor mit der Schlacht das Leben, und seine Kinder hätten, außer Mähren, auch wohl Böhmen eingebüßt, wenn Rudolph sich seines Glüks bedienen wollte.

Der sieben und zwanzigste August.

304.

Schlacht bei Concy. 1346.

Die meisten Niederlagen, welche die Franzosen erlitten, zogen sie sich selbst durch allzugroße Hitze und durch das Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit, nicht durch Mangel an Tapferkeit, zu. So auch heute! Da sie 100000, die Engländer aber nur 30000 Mann stark waren, glaubten sie, der Sieg könne ihnen nicht entgehen, und griffen an, ungeachtet die Sehnen ihrer Armbruster durch den Regen erschlafft waren, der Feind aber die seinigen durch Futterale trocken erhalten hatte. Als der Vortrab, der aus Genuesern bestund, zurük getrieben war, eilen die im zweiten Treffen stehende Franzosen durch sie hin. Aber der schwarze Prinz schlägt auch sie. Philipps Bruder, der Graf von Alençon, fällt. Philipp bricht nun selbst hervor, und kämpft tapfer genug, kann aber dem unerschütterten Muthe des jungen Eduards nicht widerstehen, und der Sieg tritt auf die Seite Englands. Achtzig Bannerherren, 1200 Ritter, 1500 Edelleute, 4000 Schwerbewaffnete, und 30000 des andern Volks kamen um.

Man erzählt, in diesem Treffen seyen die ersten Donnerbüchsen gebraucht worden, deren die Engländer vier hatten. Man flucht ihrem Erfinder, hat aber nicht ganz Recht. Denn vor Erfindung des Schießpulvers waren die Schlachten mörderischer, und der Umsturz ganzer Reiche schneller, als itzt *).

*) In dem hist. Handbuch S. 245. wurde hauptsächlich nur die Veranlassung dieser Schlacht, diesmal aber der Gang derselben erzält. Daher haben wir

Der acht und zwanzigste August.

305.

Der erste Reichsschluß gegen den Papst. 1338.

Benedikt der 12. nannte sich Reichsvikar, weil Ludwig der 5. als ein Fürst, der in Bann seye, nicht Kaiser seyn könne *). Durch diesen unbefugten Titel aufgebracht, kamen die Kurfürsten zu Rense, im Julius, zusammen, und überzeugten sich, daß es nun Zeit seye, dem Beginnen der Avignonschen, von Frankreich aufgereizten, Päpste ein Ziel zu setzen. Ihr **Verein** wird heute zu Frankfurt durch einen **Reichsschluß** bestätigt, und die Unabhängigkeit der Würden des Reichsoberhaupts festgesezt. Durch dieses mannhafte Betragen wird das Päpstliche Interdikt gegen Ludwig fruchtlos gemacht, und das Teutsche Reich erhält seine unerschütterliche Festigkeit.

Der Himmel gebe, daß durch den neuen Reichsschluß, der wirklich im Werke ist, auch die Teutschen Erzbischöfe und Bischöfe das werden, was sie seyn sollen und können — frei von fremder Gerichtsbarkeit und Herren in ihrem Sprengel! Der lezte Abbt von Fulda schrieb an den Papst: Episcopo Romano, fratri suo! Wann werden die andern Bischöffe auch so schreiben?

dieses Faktum wiederholt — nicht aus Mangel an Fakten auf diesen Tag, denn wir haben noch zwei bemerkt — zugleich auch, um die Variante des Datums anzuzeigen.

*) S. den 11 Okt. Eph. Alm. 1783.

Der neun und zwanzigste August.

306.

† Papst Urban der 4. 1261.

Eines Schusters Sohn, von Troies in Champagne gebürtig, regierte etwas über drei Jahre, und zwar zu Orvieto, weil Rom in den Händen Manfreds war. Ihn zu vertreiben, beschloß Urban, Karln von Anjou herbei zu rufen, woraus in Italien viel Blutvergießen entstund.

Doch die gröste Merkwürdigkeit seiner Regierung ist die Stiftung des Fronleichnamfestes, das entweder die Erscheinungen einer Nonne zu Leiden, oder, wie man wahrscheinlicher glaubt, das Wunder des aus einer Hostie geflossenen Bluts zur Quelle hat.

Der dreißigste August.

307.

Geb. Nani. 1616.

Baptista Nani ist aus einem vornehmen Venedigischen Hause entsprossen, erwarb sich aber auch eigene Verdienste, sowohl durch die Gesandtschaften, die ihm sein Vaterland an die Höfe Ferdinands des 3. Leopolds und Ludwigs des 14. auftrug, als besonders durch die Geschichte seines Staats, die vom Jahr 1613 bis 1644 geht, und sowohl einzeln gedrukt, als auch in die im Jahr 1720 veranstaltete Sammlung der Venetianischen Geschichtschreiber eingerükt ist. Man lobt den Scharfsinn seiner Urtheile und seine Kenntnisse auch auswärtiger Reiche und Geschäfte, tadelt aber seine Parteilichkeit für Venedig und das zu Gezierte seiner Schreibart.

Der ein und dreißigste August.

308.

Gefecht zwischen Richard Greenville und den Spaniern. 1591.

Elisabeths Regierung ist die Morgenröthe des Brittischen Seeruhms, und Spanien gleichsam der Uebungspfal, gegen den sie die ersten Streiche, voll Jugendkraft, führten. Aus diesem Zeitpunkte glänzen uns die Namen Drake, Howard, Forlischer ꝛc. entgegen, und unter ihnen schimmert Greenville.

Howard lag unter einer der Azorschen Inseln, als die Ankunft einer Spanischen Flotte gemeldet wurde. Er entrinnt mit den übrigen Schiffen dem Untergange, der Viceadmiral, Rich. Greenville aber kann ihm nicht geschwinde genug folgen, und entschließt sich daher, da er überfallen wird, mit seinem Schiffe, die Rache genannt, zur verzweifeltsten Gegenwehr. Er hat kaum hundert gesunde Leute — jedes der Spanischen Schiffe aber ist mit 5——800 Mann besezt. Dem ungeachtet kämpft er über vier und zwanzig Stunden lang mit der feindlichen ganzen Flotte, die fünfzehen Schiffe stark ist, versenkt zwei ihrer Schiffe, und macht zwei andere so ganz unbrauchbar, daß sie gleich nach dem Gefechte auch untergehen.

Vierzig seiner Leute sind todt, der Rest meistens verwundet, das Tauwerk zerrissen, die Masten niedergeschossen, das Verdek umgelegt — und noch will Greenville sich nicht ergeben, sondern mit dem lezten Pulverfäßchen in die Luft springen. Die Feinde selbst bewundern seine überspannte Tapferkeit, und bringen ihn, nach einer ehrenvollen Kapitulation, zu der ihn

das Schiffsvolk zwingt, auf ihr Schiff, wo er am dritten Tage an seinen Wunden stirbt.

O Greenville, tui decus indelebile fæcli!

Ende des August.

September.

Der erste September.

309.

† Hölty. 1776.

Eine Blume, die zu frühe verblühete! — Lichtwehr begann seine poetische Laufbahn mit einem drollichten Epigramm auf Nebucadnezar, und wurde ein wackerer Dichter — Hölty mit einem gereimten A. B. C. und wurde ein noch besserer. Der Geist seiner Lieder ist sanfte Melancholie und gemäßigte Schwärmerei. Er bildete sich durch fleißige Lesung der Alten und Neuern, besonders zu Göttingen, und starb zu Mariensee, im Hannöverschen, seinem Geburtsorte, an der Schwindsucht. — Zur Unterhaltung für den heutigen Tag steht hier der Auftrag an seine Freunde!

Ihr Freunde! hänget, wenn ich gestorben bin,
Die kleine Harfe hinter dem Altar auf,
Wo an der Wand die Todtenkränze
Manches verstorbenen Mädchens schimmern.
Der Küster zeigt dann freundlich dem Reisenden
Die kleine Harfe, rauscht mit dem rothen Band,
Das, an der Harfe fest geschlungen,
Unter den goldenen Saiten flattert.

Oft, sagt er staunend, tönen im Abendroth
Von selbst die Saiten, leise, wie Bienenton',
Die Kinder, auf dem Kirchhof spielend,
Hörten's, und sah'n, wie die Kränze bebten.

Der zweite September.

310.

Erober. von Namur. 1695.

Man spottete Wilhelms von Oranien *), daß er Ludwid den 14. diese Festung im Jahr 1692 vor seinen Augen einnehmen ließ **). Aber drei Jahre hernach rächte er sich auf eine glänzende Art, indem er diese Stadt und das Schloß im Angesichte von 100000 Feinden, die noch dazu Luxenburg anführte, eroberte. Daher hält man diese für seine gröste Kriegsthat. Von einem stärkern und schröklichern Bombardement liest man wohl nicht in der Geschichte, als von dem, das Wilhelm aus 150 Kanonen und 55 Mörsern auf das Schloß machen ließ. — Auch ist diese Eroberung durch die Edelmuth zweier Soldaten, des Union und Valentin, merkwürdig geworden. Jener wurde verwundet, und rief den lezteren, seinen Feind, dem er immer alles zu Leide that, um Hülfe an. Valentin trägt ihn bis auf einen gewissen Plaz, und wird hier selbst durch eine Kanonenkugel getödtet. Union ist darüber so untröstlich, daß er die verbundenen Wunden wieder aufreißt, immer seinem Valentin ruft, und mit seinem Namen im Munde stirbt.

*) S. den 8 März oben.
**) S. oben den 30 Jun.

Der dritte September.

311.

Privilegium der Lusiade. 1571.

Von Camoens weiß man nicht den Tag weder seiner Geburt noch seines Todes. Daher geben wir das Datum, an welchem er das Privilegium erhielt, seine Lusiade drucken zu lassen, um etwas von ihm erzählen zu können. Dies ist also gleichsam der Geburtstag der berühmten Epopöe, an welchem ihr, ans Licht zu treten, erlaubt wurde — ein Geburtstag, der wichtiger ist als manches Fürsten.

Ludwig Camoens, ein Portugiesischer Edelmann, kämpfte sein ganzes Leben mit Liebe und Unglüksfällen. Beide erregten in ihm den Entschluß, seinem Vaterlande ewig zu entsagen. Mit dem Gefühle seiner selbst, das einem großen Manne erlaubt ist, sprach er, wie Scipio: „nun **sollst du, undankbares Vaterland! auch nicht einmal meine Gebeine besitzen!**“ und schifft sich nach Indien ein, kämpfte da doch für sein Vaterland gegen die Mohren, wurde von den Statthaltern seiner Nation verfolgt, bis nach Macao verwiesen, litt Schiffbruch, und schwamm ans Land, wie einst Cäsar bei Alexandria, mit der einen Hand rudernd, und mit der andern seine Lusiade empor haltend! Doch Liebe zum Vaterlande überwog wieder. Er kehrte nach Lissabon zurücke, ließ sein Heldengedicht im Jahr 1572 drucken, und erhielt vom König Sebastian ein Geschenke von 15000 Reis, die zusammen ganze — **fünf und zwanzig Thaler** betragen, nebst der lästigen Ehre, überall dem Hofe zu folgen. Der mit 25 Thaler **königlich belohnte** Dichter war also des Tags über bei

Hofe, und ließ bei Nacht seinen Diener — betteln, damit sie beide nicht verhungerten! Dafür ehrte man ihn desto mehr nach seinem Tode, und bedauerte gar sehr, daß man ihn nicht besser belohnt hatte. So schlecht erkannte Portugal die Verdienste des Manns, der fast allein der Ruhm seiner Nation in der schönen Litteratur ist! Und so darf sich Teutschland doch nicht allein schämen!

Das Sujet seines Heldengedichts ist die Entdeckung des Wegs nach Ostindien durch die Portugiesen. Es hat Fehler, die aber durch viele Schönheiten, namentlich die herrlichen Anekdoten von dem Tode der Ines de Castro, reichlich aufgewogen werden. Teutschland kennts noch in keiner Uebersetzung, dafür lesen wir desto mehrere Kleinigkeiten anderer Ausländer.

Der vierte September.

312.

Wegnahme des Schifs in der Heil. Geistkirche zu Heidelberg. 1719.

Die Wegnahme einer Kirche scheint keine besonders merkwürdige Begebenheit zu seyn: diese aber ists durch ihre Folgen geworden. — Der Kurfürst Karl Philipp *), von der Neuburgischen Linie war anfangs unentschlossen, was er für eine Residenz nehmen sollte? Endlich fiel seine Wahl auf Heidelberg. Hier wars den Jesuiten ein Dorn in den Augen, daß die Reformierten das Schiff der Hauptkirche besitzen, die Katholicken aber, deren Religion doch die Religion des Hofs war, mit

*) S. den 31 Dec. h. H. 1788.

dem Chore sich begnügen sollten. Man suchte also Vorwand, ihnen beizukommen, in ihrem Katechismus, und nahm die Kirche mit Gewalt in Besiz. Die Protestanten schreien über diese eigenmächtige Handlung. Die Evangelischen Stände nahmen sich der Reformierten durch Schriften, Friedrich Wilhelm von Preußen aber thätig an, und vergalt den Katholicken in seinen Landen, was diese den Pfälzern thaten.

Karl Philipp sahe sich genöthigt, die weggenommene Kirche zurükzugeben, und verließ Heidelberg.

Die Folgen dieser Kircheneinnahme waren noch stärkere Erbitterung beider Parteien, die Verfolgung mancher patriotischen Familie, Verlust Heidelbergs, der größere Flor Mannheims, die Anbauung mehrerer öden Gegenden in Amerika und die Auswanderung einiger Kolonien ins Brandeburgische ꝛc. ꝛc.

Der fünfte September.

313.

† Thom. Dempster. 1625.

Dempster ein adelicher Schotte, hat dieses mit Karln dem 5. gemein, daß er an seinem Geburtstage vieles Glücke erlebte, war aber übrigens ein unruhiger und zankſüchtiger Kopf. Ungeachtet er sein Vaterland verlassen mußte, das ihn nicht unterstüzte, so ehrte er es doch dadurch, daß er alle berühmte Männer aufsuchte, die es hervorgebracht hatte, mischte aber, um ihre Zahl zu vergrößern, viele Engländer mit unter. Daher ists kein Wunder, daß er 679 Heilige, 81 Seliggesprochene, 5 Päpste, 63 Völkerapostel ꝛc. fand. Sein wichtigstes Werk, das seinen Namen noch etwas erhält, sind die

Zusätze zu den Antiquitäten des Rosinus, wiewohl man heut' zu Tage bessere Werke dieses Fachs hat. Er starb als Professor zu Bologna, aus Verdruß, daß man ihm seine sehr schöne Frau entführt hatte.

Der sechste September.

314.

† Wolfg. Wedel. 1721.

Ein geborener Lausitzer, der, als Arzt und Lehrer in Jena, am Ende des Vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts vielen Beifall hatte. Seine Kenntnisse waren von weitem Umfange, und seine Kuren mit Glücke begleitet. Als Kenner der Chymie machte er einige Heilmittel zuerst bekannt, die noch jezt seinen Namen führen. Wie wars aber möglich, daß ein Mann von dieser Gründlichkeit so tief in die Alchymie versank? daß er glaubte, die Kunst, Gold zu machen, habe schon das graue Alterthum gekannt, und es in die bekannte Fabel von Mars und der Venus gehüllt? es ist lustig, die Erklärung zu lesen. Mars und Venus bedeuten — sagt er — das Eisen und Kupfer. Vulkan oder das **Feuer** vereinigt sie, und die Frucht ihrer Vereinigung ist die **Sonne**, oder das Gold!! Wie frohe werden die Freunde Homers seyn, jene von den Alten besonders getadelte Stelle *) dadurch so herrlich gerettet zu sehen, daß die Göttin der Liebe das — Kupfer vorstellt!

Zu seinen besten Schriften gehören die Opiologia (1674. 1682.) Exercitatt. medico-philologicæ (1687-1720.) und die Amœnitates materiæ medicæ &c. (1684. 4.)

*) Odyss. 9. v. 269.

Der siebente September.

315.

Wahl Poniatowsky's. 1764.

Nach dem Tode Augusts des 3. *) hatte Preußen keine Lust, einen Sächsischen Prinzen zum Polnischen Throne zu empfehlen, da Sachsen erst kürzlich sein Feind gewesen war — Oesterreich, das eben itzt einen Krieg ausgehalten hatte, konnte sich nicht sehr einmischen: Rußland hatte im Kriege am wenigsten gelitten, und drang also desto leichter durch, einen Piasten wählen zu lassen. So belohnte Katharina an diesem Tage ihren Freund mit einer Krone! Wie sehr er sie aber auch durch sich selbst verdiente, wollen wir zu einer andern Zeit sagen.

Man kann, glaube ich, behaupten: wäre der Polnische Thron damals sechs oder mehrere Jahre später vakant geworden, so hätte seine Besetzung wohl mehr Blut gekostet, und also hat der siebenjährige Krieg den dritten Polnischen Thronfolgekrieg erspart — wenigstens bis itzt.

Der zweite September.

316.

† von Ziegler. 1696.

Einer meiner Vorgänger **) in dieser Gattung historischer Komposition verdient ja wohl, daß ich ihm ein kleines Denkmal errichte. Seine Schreibart ist zwar

*) S. den 5 Okt. Eph. Alm. 1783.
**) S. Vorr. zum Eph. Alm. 1783. S. IX.

Lohensteinisch, d. i. weit von der edeln Simplicität des historischen Styls entfernt. Allein er hat mit vielem Fleiße gesammelt, und seine asiatische Banise, so wenig sie itzt noch gelesen zu werden verdient, zeigt einen Mann, der nicht ohne Genie geboren war. Er privatisierte meistens zu Liebert-Wolkwiz, einem Städtchen ohnweit Leipzig, das ihm gehörte, zog sich aber durch sein anhaltendes Studieren die Schwindsucht zu, an der er, im vier und dreißigsten Jahre seines Lebens starb. Außer dem Schauplatze der Zeit und der Banise hinterließ er auch ein historisches Labyrinth der Zeit in zween Folianten, das aber hauptsächlich wie aus Zeitungsberichten besteht.

Der neunte September.

317.

† Kard. Schomberg. 1537.

Nikol. von Schomberg stammt aus Meissen ab, wurde aber durch Savanarola, den er auf einer Reise nach Italien zu Florenz kennen lernte, seinem Vaterlande dadurch entrissen, daß ihn dieser zu einem Dominikaner, und der Kardinal Kajetano zum General-Prokurator des Ordens machte. In der Folge erhielt er den Bischofsstab von Capua und den rothen Hut. Klemens der 7. bediente sich seiner, Frieden zwischen Karln dem 5. und Franz dem 1. zu stiften, und er trug wirklich einiges zum Traktate von Cambray 1529 *) bei. Er starb zu Rom. Man rühmt seine Gelehrsamkeit, und hat von ihm Predigten über das Leiden Christi.

*) S. oben den 5 Aug.

Der zehnte September.

318.

Geb. Heinr. Valesius. 1603.

Valesius (Valois) zu Paris geboren und gestorben den 7 Mai 1676 war ein so fleißiger Jüngling, daß ihm seine Lehrer, die Jesuiten zu Verdun, gleichsam befehlen mußten, eine Stunde länger, als andere Schüler, zu schlafen. Da er hierauf sich als Advokat in Paris niederließ — wiewohl er keine Praxis hatte, weil er sich lieber mit den Alten beschäftigte — so studierte er die ganze Woche, und besuchte seine Freunde gewöhnlich nur Sonnabend Nachmittags, weil man da sein Zimmer ausfegte. Daher brachte er viele gelehrte Arbeiten zu Stande, obgleich der schlimme Zustand seiner Augen ihn gar sehr hinderte. Das erste Werk, das er herausgab, waren die Auszüge, die Konstantin der Purpurgeborne, auf den Polyb ꝛc. gemacht, und von denen der berühmte Mäcen zu Aix, Peirescius, eine Abschrift aus Griechenland erhalten hatte. Ferner verbesserte er den Text des Ammian Marcellin, und zulezt beschäftigte er sich fast ganz mit der Kirchengeschichte, indem er Ausgaben des Eusebius, Sokrates ꝛc. veranstaltete. — Nach dem sechzigsten Jahre vermälte er sich mit einem jungen Mädchen — vielleicht um zu zeigen, daß er nicht alt seye: denn das wollte er eben so wenig seyn, als krank — und zeugte noch sieben Kinder. — Im Jahr 1740 gab Burmann seine fünf Bücher Emendationum und zwei Bücher de Critica, in 4. heraus.

Der eilfte September.

319.

† Ernesti. 1781.

Gewiß hat man bis itzt 2000 Lutherische Theologen, die Schriftsteller waren — denn schon im Jahr 1727 zählte Strubberg *) 1311 — aber wie viel mehr ist die Religion durch diese Menge verwirrt, als aufgeklärt geworden! Denn nur wenige bildeten sich auf Ernesti's Wege zu Gottesgelehrten, der durch das Feld der alten Litteratur zur Theologie übergieng, und zuerst ein wackerer Philologe war, ehe er ein biblischer Exegete wurde. Ihm hauptsächlich dankt man die Vertreibung des gelehrten Vorurtheils: das Griechische des N. Test. seye das leichteste, und sein N. Test. könne jeder verstehen, wenn er nur den kleinen Pasor zur Hand habe. Er dachte heller über manche Artikel, als er wohl sagte, und sagte wohl manches nicht, was er glaubte. Er mußte mit einem Crusius **) und seinem starken Anhange kämpfen, und hatte zwar den kleineren, aber erleichterern Haufen auf seiner Seite.

Von den alten Schriftstellern machte er sich vorzüglich verdient um den Cicero, Collimachus, Sueton und Tacitus. Bei seinen Ausgaben des Homer und Polyb sind seine Verdienste nicht so groß. Einem Verehrer von ihm, der ihm sehr viel dankt, ists wohl erlaubt, zu sagen, was wahr ist: nämlich daß es ihm an gutem Geschmacke fehlte. Sein Interpres N. T. ist klassisch, und seine initia doctr. solid. finden selbst auf Spanischen Univer-

*) S. Strubb. Index theol. evangelico-lutheran. chronologicus &c. Osnabr. 1727.

**) S. den 10 Junii.

stätten Beifall. Seine Schreibart macht seinem Vorbilde, Cicero, Ehre, und als Rektor der Thomasschule zu Leipzig, bildete er viele trefliche Schüler, die seinen Ruhm erhöhen, einen Morus, Krebs, Bauer ꝛc. ꝛc. die ihm statt der Söhne gelten. Denn er hinterließ nur eine einzige gelehrte Tochter, die ihm bald im Tode folgte. — Sein Betragen gegen Reiske wirft ein etwas schiefes Licht auf seinen Charakter *).

Der zwölfte September.

320.

Erober. von Barcellona. 1714.

Vor Barcellona erlosch die lezte Flamme des Spanischen Erbfolgekriegs, so wie die Katalonier die lezten waren, welche die Waffen gegen Philipp den 5. hielten. — Den ganzen Krieg hindurch waren sie dem Hause Oesterreich am treuesten gewesen. Daher, und weil sie schon öfters gegen ihre Könige rebellirt hatten, fürchteten sie den Verlust ihrer größeren Freiheiten, und erlitten ihn gerade dadurch, daß sie sich so hartnäckig vertheidigten. Der Kaiser Karl der 6. für den sie sich aufopferten, überließ sie ihrem Schikfale, und Frankreich, das ehemals seinen Vortheil in der Widerspenstigkeit der Katalonier gefunden hatte, suchte itzt ihre Unterdrückung.

Schon eilf Monate belagerte Berwick **) die Stadt. Jeder Schritt kostete Blut. Frauenzimmer und — was noch mehr ist — Geistliche zeigten den entschlossen-

sten

*) S. R. Lebensbeschr. S. 67. 732 ꝛc.
**) S. den 12 Jun. Eph. Alm. 1783.

sten Muth, und Mönche glaubten einmal, es seye Pflicht, für das Vaterland mehr zu thun, als nur zu beten. Mehr als 540 starben mit den Waffen gegen ihren König in der Hand, und noch blieben welche übrig, um, nach der Eroberung, auf die Galeren geschikt zu werden. — Selbst da die Altstadt schon erobert war, warfen sich die Einwohner in die Neustadt, wo nichts mehr, als eine bloße Mauer sie schüzte. Zulezt retteten sie durch eine Art von Kapitulation nichts, als Leben und Güter.

Der dreizehnte September.

321.

† Cheke. 1557.

Joh. Cheke von Cambridge hat vorzügliche Verdienste um die Wiederherstellung der bessern Litteratur in seinem Vaterlande. Er fand weniger Widerstand in der Hauptsache, als bei der besseren Aussprache des Griechischen, die er, statt der bisherigen fehlerhaften, als Lehrer auf der Universität, einführen wollte. Denn hier widersezte sich ihm der Kanzler derselben, Gardiner, der verbot, etwas in der Aussprache zu ändern! In sonis — schrieb Gardiner — ne philosophator, sed utitor præsentibus! in his si quid emendandum sit, id omne *auctoritati permittito*! Indessen gelangs Cheken doch, den Griechen Freunde zu erwecken, und er hatte selbst den Prinz Eduard zum fleißigen Schüler. Seine schönste Zeit fällt in die Regierung dieses jungen Herrn.*) Allein nach seinem Tode machte er um seiner Sicherheit willen eine Reise nach Italien, und lebte hierauf eine Zeitlang

*) S. oben den 6. Jul.

zu Straßburg. Cheke befrug die Gestirne: ob er seine Frau nach Brüssel bestellen, und da abholen sollte? allein sie täuschten ihn. Denn er wurde vermuthlich verrathen, zwischen Antwerpen und Brüssel gefangen genommen, und nach England geführt. Um sein Leben zu retten, schwur er die von ihm erkannte Wahrheiten ab, und verlor es gerade durch seine allzugroße Furcht vor dem Tode. Denn sein Schritt grämte ihn so sehr, daß er bald hernach starb. Man hat von ihm ein Buch über den Aberglauben ꝛc.

Der vierzehnte September.

322.

† d'Orville. 1751.

Ein Holländer, dem sein ansehnliches Vermögen erlaubte, so wohl schöne Reisen zu machen, als auch, meistentheils auf seinem Landgute bei Harlem, seine Zeit dem Lesen und der Erklärung der Alten zu weihen. Ihm dankt man die erste Ausgabe Charitons, den er mit einem allzukorpulenten Kommentare begleitete. Ferner besorgte er die Ausgabe der vermischten Anmerkungen, die mehrere Philologen über die Alten verfaßt hatten. *) In einem gelehrten Streite sichtete er die Spreuer Pauw's in einer kritischen Schwinge. **) Auch erwartete man von ihm eine Ausgabe der Griechischen Blumenlese. Seine Reisebeschreibung von Sicilien, worinnen er alle Denkmäler erläuterte, erschien nach seinem Tode. (1764) Dem Charakter nach war er ein wahrer Holländer, bald filzig, bald großmüthiger, stürmisch und eigensinnig.

*) Observ. miscell.
**) Vannus crit. in inanes pavi paleas &c.

Der fünfzehnte September.

323.

† Christoph Besold. 1638.

Das Lesen mystischer, theosophischer und apokalyptisch-prophetischer Schriften, die äusserliche Pracht des Gottesdienstes, den Besold in der Nachbarschaft von Tübingen sahe, die Verstellungen des Karmeliten Priors zu Rotenburg — vielleicht auch die wüthende Zanksucht einiger damaligen protestantischen Theologen machte diesen Rechtslehrer zur Religionsänderung geneigt. Hierzu kam noch der Umstand, daß ihm seine Frau nach einer neun und zwanzig Jahre unfruchtbaren Ehe eine Tochter gebar, welches Geschenk des Himmels er dem heiligen Wunibald und dem heiligen Wilibald zu Truchses-Scheer zuschrieb. Im Jahr 1630 schwur er seine Religion heimlich zu Heilbronn ab, und das öffentliche Bekenntnis erlaubte ihm die Nördlinger Schlacht. *) Nun wurde er ein Verräther so gar an seinem Vaterlande, und gab Urkunden heraus, durch die er Wirtemberg die eingezogenen Klöster entziehen wollte — ein Umstand, der die Restitution des Herzogs im Westphhälischen Frieden gar sehr erschwerte! — war aber auf der andern Seite doch von seinen neuen Glaubensgenossen, wie gewöhnlich, nicht so geschäzt, als er erwartete, und wurde nach Ingolstadt versezt, wo er bald starb! Sein leztes Wort war: **Sterben ist doch ein hartes Kraut!** — Freilich, wenn man viele Jahre lang, als Heuchler gelebt, und als Verräther gehandelt hat!

*) S. den 27. Aug. Eph. Alm. 1782.

Das Beispiel dieses Manns ist um so merkwürdiger, und die kürzlich von ihm erschienene Biographie *) um so lehrreicher, je mehrere schlimme Wirkungen auch heut zu Tage von Schwärmerei, Bruderschaften, Rosenkreuzern ꝛc. zu befürchten seyn mögen.

Der sechszehnte September.

324.

† Jakob der Zweite. 1701.

Das Hauß Stuart war eines der unglüklichsten Fürstenhäuser, deren die Geschichte je erwähnt. Jakob der 1. von Schotland wurde nach achtzehn Jahren aus der Englischen Gefangenschaft entlassen, um mit seiner Gemahlin von dem Grafen Athol ermordet zu werden, 1437. Jakob der 2. vor Roxburg, 1460. Jakob der 3. von seinen Unterthanen, 1460. Jakob der 4. von den Engländern vor Flowdonshill getödtet, 1488. Jakob der 5. starb aus Verdruße, 1542. Maria endigte ihr Leben durchs Beil.**) Karl der 1. wurde als regierender König aufs Schafot geführt, ***) und Jakob der 7. 2) mußte sein Königreich verlassen. Jezt ist das ganze Geschlechte erloschen, und das Hauß Hanover sizt ruhig auf dem Englischen Throne.

Ueberblikt man das ausgezeichnete Schikfal der Stuarte, so sollte man fast eine Prädestination annehmen. Allein bei näherem Blicke entdekt sich die Quelle ihres

*) S. Patriot. Arch. des H. v. Mos. Th. 8. S. 431—72. Verf. ist Herr Prof. Spitler.

**) S. den 18. Febr. Eph. Alm. 1782.

***) 2) S. den 30. Jänn. Ebendaselbst.

Unglüks in der Schwäche des Geistes, die sich bei ihnen gleichsam forterbte. So hätte z. B. Jakob der 7. 2) sein Scepter nicht verloren, wenn er den Muth gehabt hätte, es fest zu halten. Allein er warfs weg, als Wilhelm von Oranien *) kaum daran rüttelte, und beschloß sein Leben zu St. Germain in Frankreich.

Der siebenzehnte September.

325.

† Philipp der Vierte. 1665.

Die Regierung dieses Königs ist auch eine der unglüklichsten. Unter ihm sank Spanien immer tiefer herab. In der ersten Hälfte war Olivarez **) sein Minister. Als aber Katalonien sich empörte, 1640. Portugal in dem nämlichen Jahre abfiel, Frankreich immer mehr Uebergewicht erhielt, und die Niederlande nicht mehr zum Gehorsam zurücke zu bringen waren, folgte ihm Haro, ***) unter dem es fast noch schlimmer ergieng. Eine Zeitlang wollte Philipp selbst regieren. Allein des Anlaufs war so viel, daß der König immer nur antwortete: „wir wollen sehen!“ oder: „wir wollen uns darüber bedenken“ und darüber wurde nichts weder gesehen noch bedacht. Er behauptete die Spanische Ernsthaftigkeit so sehr, daß ers seiner Gemahlin verdachte, als sie einst in einem Lustspiele laut lachte. Der einzige Zug, der mir von ihm gefällt, ist sein lakonischer Brief an den Spinola, der die Schwürigkeiten der Belagerung

*) S. den 8. März.
**) S. den 12. Jul.
***) S. den 2. Nov.

von Breda vorgestellt hatte. — „Marquis! — schrieb Philipp — erobert Breda. Ich der König!“

Der achtzehnte September.

326.

† Mich. Maittaire. 1747.

Maittaire hat vieles für die alten Schriftsteller und für die Litteratur geleistet. Zu den Verdiensten um jene rechnen wir sein Buch von den Griechischen Dialekten, (1706 1738) die Ausgaben mehrerer Autoren, z. E. des Anakreon, Terenz, Sallust ꝛc. besonders aber aller alten Römischen Dichter in zwei Folianten ꝛc. (1713). Um die Geschichte der Gelehrsamkeit aber machte er sich durch seine typographische, freilich mangelhafte, und durch teutschen Fleiß, z. E. eines Panzers ergänzte, Annalen verdient, die in 5 Bänden vom J. 1719 — 41 erschienen, und Nachricht von den Büchern enthalten, die vor dem Jahre 1500 gedrukt sind. Er starb im 80sten Jahre.

Der neunzehnte September.

327.

† Hert. 1710.

Joh. Nikol. Hert bildete sich zu Giessen, und blieb dieser Universität und dem Darmstädtischen Hause getreu, ungeachtet er die glänzendsten Anerbietungen von andern Fürsten erhielt, und seine Verdienste am Hofe nicht einmal recht erkannt wurden. Er erläuterte die teutschen Alterthümer, das Staats- und Lehenrecht durch gründliche, noch heut zu Tage brauchbare, Schriften.

Es ist aber auch kein Wunder, daß er eine ausgebreitete Belesenheit besaß. Denn als Jüngling durchwachte er bei den Büchern ganze Nächte, die viele Studierende jezt bei andern Sachen durchwachen, und beschäftigte sich so gar beim Mondscheine, zog sich aber freilich, wie es scheint, Hypochondrie und Schwindsucht dadurch zu, daß er im 58sten Jahre starb.

Der zwanzigste September.

328.

Schlacht bei Arques. 1589.

Mancher Fürst besteigt den Thron unter frohlocken des Volks, das bald hernach wünscht, ihn herabgestürzt zu sehen. Fast ganz Frankreich, von falschem Religionseifer und Parteigeiste irre geführt, kämpfte, um Heinrich den rechtmäßigen Thron zu entreißen — und wie glüklich priese sich die Nation, wenn sie vor und seit Heinrich lauter Heinriche gehabt hätte!

Mit einem kleinen Häufchen, dem aber der Muth seines Königs und Birons sich mittheilte, sieht sich Heinrich am heutigen Tage von 40000 Ligisten eingeschlossen, und zugleich vom Meere. Hier blieb nichts übrig, als zu siegen oder zu sterben. Der König macht seine Anstalten sehr gut, besezt die stärksten Posten, und greift so gar, statt den Angriff zu erwarten, selbst an, um in den seinigen desto mehr Muth zu erwecken. Seine Tapferkeit wird durch erwünschten Erfolg gekrönt, und Duc de Majenne zieht sich zurücke.

Heinrich war hier in der Lage des Duke's von Cumberland bei Stade, (1757) wickelte sich aber mit mehrerem Ruhme heraus.

Der ein und zwanzigste September.

329.

† Landgraf Wilhelm von Kassel. 1637.

Landgraf Wilhelms Regierung fällt in die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs. Da der Landgraf Georg von Darmstadt sich auf Kaiserliche Seite neigte, so mußte jener, um der streitigen Marpurgischen Erbschaft willen, sich an Schweden anschließen, das er dann mit aller Treue und Standhaftigkeit that, ungeachtet seine Länder ein trauriges Schikfal hatten, ja, er selbst sie verlassen mußte. Dem ungeachtet nahm er den Prager Frieden (1635) nicht an, und starb in Ostfriesland. — Seinen Verlust ersezte durch Manneskraft und ausserordentliche Klugheit seine Wittwe, Amalie Elisabeth, eine der grösten teutschen Frauen! *)

Der zwei und zwanzigste September.

330.

† Mazepa. 1709.

Mazepa war aus Kleinrußland gebürtig, lebte aber in jüngern Jahren so lange in Polen, daß er für dieses Land so wohl, als für die Religion desselben völlig eingenommen wurde, und mit den Jesuiten immer geheime Verbindung unterhielt. Indessen nahm er den Czar Peter den ersten durch verstellten Eifer für Rußlands Interesse und Religion so sehr ein, daß dieser sich ihm ganz vertraute, und ihn, als Hetmann der Kosaken, mit Ehre überhäufte. Schäze hatte Mazepa selbst sich

*) S. Magaz. für Frauenz. 1784. März, S. 214.

zu sammeln nicht versäumt. Bereits stund er auf der Stufe der Jahre, wo selbst der Ehrgeizigste sich in Ruhe zurückezieht — und dies war gerade der Zeitpunkt, wo Mazepa einen Schritt that, den man nicht erklären kann, wenn man nicht annimmt: Liebe zu Polen und der daselbst herrschenden Religion vermochte ihn, sich dem Stanislaus unterwerfen zu wollen. Den Plan auszuführen, sollte Karl der 12. das Werkzeug seyn. Aber er stürzte beide ins Unglük. Denn er zog Karln in die Ukränschen Wälder, und Mazepa fand seine Kosaken so wenig geneigt, sich mit ihm auf Schwedische Seite zu wenden, daß er, nach der Schlacht bei Pultava *), sich mit ihm nach der Türkei flüchten mußte, wo er bald hernach starb. — So mögen also auch von dieser Revolution die Jesuiten die geheimen Triebfedern gewesen seyn!

Der drei und zwanzigste September.

331.

Eröfnung der Jablonovskischen gelehrten Gesellschaft. 1771.

Während andere Polnische Magnaten, vertrieben durch den innerlichen Krieg, in Europa herum wanderten, wählte sich Fürst Jablonovski Leipzig zu seinem Aufenthalte, und stiftete da im Jahr 1770 eine gelehrte Gesellschaft, die an diesem Tage zum erstenmale Sitzung hielt, um über die eingegangenen Preißschriften zu urtheilen. Sie erlosch zwar wieder durch den am 1. März 1777 erfolgten Tod dieses Musenfreundes, doch hat man

*) S. 9. Jul. Eph. Alm. 1782.

ihrer Existenz die Aufklärung einiger historischen Probleme, z. E. von der Ankunft des Lech in Polen, von den Hinetern ꝛc. zu danken.

Der vier und zwanzigste September.

332.

Schlacht bei Witstok. 1636.

Der erste Glüksstern, der den Schweden, nach der Nördlinger Schlacht, *) in Teutschland wieder leuchtete, und zwar zu einer Zeit, wo die Aspekten nicht die günstigsten waren! denn die Kaiserlichen, mit den Sachsen vereinigt, zählten 16000 Mann zu Fuße, und 14000 Reuter, Bannier aber hatte nur ungefehr 7000 Reuter und 9000 Infanteristen, und war bis gegen die Ostsee zurükgedrängt werden. Hierzu kam noch Mangel an Proviant, der ihn zulezt nöthigte, eine Schlacht zu wagen. Was ihm an Mannschaft fehlte, ersezte er durch kluge Anordnung. Er ließ seinen linken Flügel um einen Berg herum ziehen, um den Feind in der Seite und im Rücken anzugreiffen, der zu glauben schien, der rechte Flügel Banniers seye sein ganzes Heer. Dieser hatte auch einen harten Stand, und war in Gefahr, überwältigt zu werden, besonders weil das zweite Treffen unter Vizthum nicht geschwinde genug anrükte. Endlich erreichte der linke Flügel der Schweden, erst gegen Abend, die Kaiserlichen, und endigte durch seine Ankunft die Schlacht. Sie war um so entscheidender, als die Feinde fast ihre ganze Artillerie, Sachsen besonders die Feldkanzlei und fein Silbergeschirre, die Verbündeten zusammen aber

*) S. den 27. Aug. Eph. Alm. 1782.

über 5000 Todten, ohne die Gefangenen, verloren. Nun war der Ruhm der schwedischen Tapferkeit wieder hergestellt, und Erfurt war die Belohnung des Siegers.

Der fünf und zwanzigste September.

333.

† Ossuna. 1624.

Der Duca di Ossuna ist aus einem der vornehmsten spanischen Häusern entsprossen. Noch mehr zeichneten ihn seine Talente aus. Er war ein Mann von vieler Gegenwart des Geistes, von großer Klugheit und Thätigkeit, einer der muntersten und witzigsten Köpfe, die Spanien je hervorbrachte — aber zugleich eitel, wollüstig und zu ehrgeizig. — In jüngern Jahren wohnte er dem Kriege gegen die Niederländer bei, und hielt sich tapferer, als sein General, der Admiral von Arragonien, welcher unter dem Namen des großen Kapitäns vom Rosenkranze bekannt ist. In der Folge wurde er Vicekönig, zuerst von Sicilien, hernach von Napoli. Wie scherzhaft er in beiden Posten Gerechtigkeit verwaltete, ist aus vielen Anekdoten bekannt. Das Volk segnete seinen populären Statthalter, der ihm wohlfeileres Brod verschaffte, und den Adel drükte. Allein unter dieser lachenden Miene schien doch ein Entwurf, sich zum Könige von Napoli aufzuwerfen, verborgen zu liegen. Man rief ihn ab, und nun waren seine Schäze ein fetter Bissen, nach dem seine Feinde geizten. Hier verließ ihn auch seine Klugheit, daß er nach seiner Rükkunft allzugroßen Aufwand machte. Er erlebte das Ende der Untersuchungen gegen ihn nicht. Mit den Türken hatte er manches glükliche Gefecht zur See, und großen An-

theil an der berühmten Unternehmung des Marchese Bedemar *) gegen Venedig.

Der sechs und zwanzigste September.

334.

† J. Fr. Heusinger. 1778.

Der Name Heusinger war in der gelehrten Welt schon durch den Oheim, Johann Michael, bekannt. Der Neffe erhöhete seinen Ruhm durch zwar nicht viele, aber einige gründliche Schriften über die Alten. Zu Jena verglich er den Ajax und die Elektra des Sophokles mit einer Handschrift, (1746) und zu Wolfenbüttel, wo er zulezt Rektor wurde, fand er verschiedenes zur Erläuterung und Wiederherstellung der Alten. So gab er im Jahr 1766 eine verbesserte Ausgabe des Mallius Theodorus heraus. Er glaubte auch, einige bisher unbekannte Fragmente des Kornelius Nepos gefunden zu haben, worüber ein gelehrter Streit entstund.

Der sieben und zwanzigste September.

335.

† Innocenz der 12. 1700.

Aus dem Hause Pignatelli. Das ruhmwürdigste dieses Papsts ist seine große, fast zu weit gehende Milde gegen die Armen, für die er sogar einen Palast kaufte, um ihn zu einem Spitale einzurichten, und daß er ein Feind des Nepotismus war. Obgleich ein Spanier von Geburt, neigte er sich doch auf französische Seite, verdammte die

*) S. 10. Aug. Eph. Alm. 1783.

23 Sätze aus Fenelons maximes des Saints, und beförderte den Traktat zwischen Ludwig und Savoien, dem Kaiser zum Verdruße, der dafür durch seinen Gesandten, von Martinez, die Reichslehen, selbst im Kirchenstaate wieder aufsuchen ließ. Er starb im 86sten Jahre. Was für ein Gelehrter er war, erhellt daraus, daß er, der doch ehemals Legate in Polen und Wien gewesen war, die Lage von Belgrad nicht wußte, und sie sich von einem Schweizerhauptmanne erklären lassen mußte *).

Der acht und zwanzigste September.

336.

† Golius. 1667.

Man weiß mehrere Gelehrte, welche die sonst ungleichartigen Wissenschaften der Sprachen und der Mathematik mit einander vereinigten, z. E. einen Schickard. Auch der große Orientaliste Golius war Lehrer der Mathematik — zu Leiden. Indessen zeigte er doch den meisten Enthusiasmus für die Sprachen des Orients. In jüngeren Jahren begleitete er den Holländischen Gesandten nach Marokko, und später unternahm er eine vierjährige Reise hauptsächlich nach Klein-Asien. Aus beiden Welttheilen, Afrika und Asien, brachte er viele Schätze und neue Kenntnisse mit, die er der Welt nicht mißgönnte. Er gab eine Geschichte der Saracenen und des Timur Lenc's heraus, verfaßte das Arabische Lexikon, und übersezte den Katechismus und andere Religionsschriften ins Arabische, damit sie unter den Christen, die unter den Türken in großer Unwissenheit lebten,

*) S. Oeuvres de Racine. T. 5. p. 118.

vertheilt würden. Ungeachtet er sich nun in der Jugend durch seinen großen Fleiß eine Krankheit zugezogen hatte — denn selbst, da er die Universität Leiden schon verlassen hatte, schloß er sich auf einem Landgute gleichsam ein, um da zwei Jahre in ungestörter Einsamkeit durchzustudieren — so lebte er doch bis ins zwei und siebzigste Jahr bei guten Kräften, wozu vielleicht seine Reisen etwas beigetragen haben.

Der neun und zwanzigste September.

337.

Geb. Clive. 1727.

Wer hat nicht von dem großen Reichthume dieses berühmten Engländers gehört oder gelesen? Aber wer weiß auch nicht, daß alles Gold Indiens das düstere Kolorit seines Temperaments nicht erheitern konnte, und daß Spleen endlich seine Hand gegen ihn selbst mit einem Stricke waffnete?

Clive gieng als Schreiber der Ostindischen Kompagnie nach Ostindien, zeichnete sich hier bald durch seine Klugheit und andere Talente aus, begab sich in den Krieg, verrichtete mit Gegenwart des Geistes und kaltblütiger Tapferkeit große Thaten, unter denen die entscheidende Schlacht bey Paßey *) die merkwürdigste ist, erwarb den Londner Kaufleuten Königreiche, und erhub ihr Glücke auf den glänzendsten Gipfel.

*) S. oben den 23 Jun.

Der dreißigste September.

338.

Geb. Hier. Mercurialis. 1530.

Zur Forli — ein Arzt, der mit der Medicin vorzügliche Kenntnisse des Alterthums verband, wovon sein Buch de arte gymnastica, seine Variæ lectiones, und seine kritische Ausgabe des Hippokrates redende Beweise sind — allein bei allen seinen Verdiensten und treflichen praktischen Einsichten zu sehr von sich eingenommen! Denn er pflegte zu sagen: von seinen Meinungen abweichen, seye eben so viel, als in die grösten Irrthümer fallen! Bei ihm trafs auch ein, daß Galen seinen Verehrern Schätze zutheilt. Denn er hinterließ ein Vermögen von 120000 Scudi, welches kein Wunder ist, da er fast überall hin, selbst zu Kaiser Maximilian dem 2. gerufen wurde, und zu Padua, Bononien und Pisa ansehnliche Besoldungen, und zwar am lezten Orte, zweitausend Dukaten, hatte. Er starb im Jahr 1606 in seinem Geburtsorte.

Ende des Septembers.

Oktober.

Der erste Oktober.

339.

Erob. von Schweidnitz. 1761.

Man glaubt, die Ingenieurie seye die schwächste Seite des Preußischen Kriegswesens. Wenigstens scheint unbezweifelt zu seyn, daß die Preußischen Festungen nicht

so gut sind, als z. E. die Französischen, und man gesteht, daß Schweidnitz, ob es gleich den Eingang des ganzen Schlesiens dekt, doch keine Hauptfestung war. Indessen wars doch ein großer Entwurf Laudons, diesen wichtigen Ort, gleichsam im Angesichte des Königs, ohne vorhergegangene Belagerung im Sturme zu erobern.

Als die Russen, bis auf 20000 Mann, sich von den Oesterreichern im September getrennt hatten, machte Friederich allerhand Bewegungen, um Laudon zum Rükzuge nach Böhmen zu nöthigen. Der König entfernte sich zwei Märsche von Schweidnitz, und glaubte, dies ohne Nachtheil thun zu dörfen, obgleich die Festung nicht allzuwohl besezt war, und z. B. zu 240 Kanonen nur 191 Kanoniers sich fanden. Die Oesterreicher gehen in der Nacht an den Forts, welche die Stadt umgeben, vorbei, und sind mit Anbruch des Tags im Besitze von Schweidnitz und großer Vortheile. Zum erstenmale nach sechs blutigen Feldzügen, konnten nun die Oesterreicher in Schlesien überwintern, und wer weiß, wie es ergangen wäre, hätte nicht der Tod dem Könige den grösten Dienst in Rußland geleistet? *)

Wegen dieser großen That mußte Laudon sich verantworten! Denn welch ein Verbrechen, daß er den Kriegsrath zu Wien nicht gefragt hatte, ob er seiner Fürstin einen so wichtigen Dienst leisten dürfte? — Geben wir seiner Entschlossenheit das verdiente Lob, so müssen wir zugleich seine Menschlichkeit rühmen, daß er seinen Völkern die Plünderung der Stadt mit 100000 Gulden gleichsam abkaufte.

Der

*) S. den 29 Dec. Eph. Alm. 1783.

Der zweite Oktober.

340.

Erob. von Würzburg. 1563.

Bei dieser Eroberung giengs nicht so menschenfreundlich zu, als bei der vom gestrigen Tage.

Wilhelm von Grumbach glaubte ein Recht zu haben, seine von dem Würzburgischen Bischoffe, H. von Zobel, eingezogenen Güter wieder fordern zu dörfen, und ermordete, als er nichts erhielt, den Bischof selbst *), irrte hierauf eine Zeitlang in der Acht umher, bis er Gelegenheit fand, 1200 Mann zusammen zu bringen, mit denen er die Stadt überfiel, einnahm, und, besonders die Geistlichkeit, plünderte. Durch diese allzuraschе That stürzte er sich vollends ganz ins Unglücke **).

Der dritte Oktober.

341.

† Ol. Borrichius. 1690.

Das Vorurtheil: „daß der Unterricht der Jugend nur Theologen zukomme:“ hat der Welt unendlich viel Schaden gethan. Hier ist ein Arzt, der viele Jahre lang Schulkollege zu Koppenhagen war, und seinen Mitbürgern zugleich zur Zeit einer Pest diente — überhaupt ein vielseitiger Mann! — Denn er war Kritiker, Chymiste, Dichter, Philologe, ausübender Arzt und Antiquarier. Er hat manches Gute geschrieben — z. E. seine Urtheile über die Dichter älterer und neuerer

*) S. den 15 April.
**) den 18 April.

Zeiten enthalten viel Wahres: er bestritt den Aberglauben mit Amuletten und Zauberzeichen, und lehrte, zu Arzneyen seyen die einheimischen Pflanzen hinreichend: sein Buch über das Bergwesen *) wird gelobt — hingegen auch viel sonderbares behauptet, z. E. von der Verwandlung der Metalle. Er projektirte eine Sprache, deren Wörter durch den Ton die Sache selbst jedesmal ausdrukten, glaubte, daß Adam der gröste Sprachkenner war, und beschrieb die Gestalt der Schlange, welche die Eva verführte, sehr genau ꝛc. Er war im Stifte Ripen, in Jütland, geboren, machte, nachdem er die Lehrstelle an der Schule und bei den jungen Herren von Gersdorf niedergelegt hatte, schöne Reisen, und wurde hierauf zu Kopenhagen als Professor der **Philosophie, Dichtkunst, Chymie** und **Kräuterkunde** zugleich angestellet. Kann man nun den Dänen Genie absprechen? Von seinem Vermögen stiftete er 26000 Rthaler für 16 arme Jünglinge, und hinterließ seinen Verwandten doch noch 50000 Reichsthaler!

Der vierte Oktober.

342.

Schlacht bei Ensheim. 1674.

Ein starkes Heer Teutscher Völker stund in der Gegend von Straßburg, indessen die Franzosen immer noch bei der Wanzenau kampierten. Jenen schien also der Weg nach der Freigrafschaft Burgund oder nach Lothringen offen zu stehen. Unvermuthet stellen sich diese zwischen das Vogesische Gebirge und gegen die Kaiserlichen, die viel zahlreicher sind. Aber sie haben einen Bournonville,

*) Docimaste metallica.

und der schwächere Theil einen Turenne an der Spitze, der so gar den Muth hat, den Feind heute anzugreiffen. Nicht nur seine gute Anordnung des Heers, bei dem er hier Fußvolk mit der Reuterei vermischte, und einen Theil durch den andern klug unterstüzte, sondern auch der Enthusiasmus seiner Soldaten für ihn, und selbst seine persönliche Tapferkeit erringen ihm den schwergemachten Sieg, den er doch mit vielem Blute erkauft. Auch hat er keine besonderen Folgen, theils weil die Teutschen sich damals noch unter die Kanonen von Straßburg zurükziehen konnten, theils weil bald der große Kurfürst mit neuer Hülfe ankam. Turenne zieht sich sogar über den Vogesus zurük, aber nur, um desto unvermutheter im Elsaße wieder zu erscheinen *).

Der fünfte Oktober.

343.

† Heinrich der 3. 1054.

Welch' ein Kontrast zwischen dem Schiksale des Vaters und des Sohns! Der Vater demüthigt auswärtige Völker, der Sohn wird von seinen eigenen bekriegt. Der Vater regiert wie völlig unumschränkt: dem Sohne schreiben die Fürsten Gesetze vor. Dieser wird von dem Papste mishandelt und in den Bann gethan: jener aber sezt Päpste nach Gefallen ab, und erhebt Teutsche auf den Stuhl. So viel kam darauf an, daß Sylvester der 3. kein Gregor, und Heinrich der 3. selbst beim Regierungsantritte nicht minderjährig war, wie sein Sohn.

*) S. den 5 Jänn. Eph. Alm. 1782.

Wirklich hat er unter fast allen Kaisern am nachdrüklichsten regiert, und den Plan der Fränkischen Kaiser, sich unumschränkt, und das Teutsche Reich erblich zu machen, der Ausführung am nächsten gebracht. Er behandelte die Herzoge willkührlich, sezte die Verfassungswidrigsten Absichten durch, anfangs wohl gar mit gutem Willen der Nation, erkämpfte die Hoheit über Ungarn, und herrschte in Rom so gewaltig, wie auf seinen Erbgütern. — Was hätte er nicht vollends unternommen, wenns ihm gelungen wäre, sich der polnischen Schätze in Böhmen zu bemächtigen? — Vielleicht zu seinem Glücke, aber gewiß zum Unglücke Heinrichs des 4. starb er schon im acht und dreißigsten Jahre seines Alters.

344.

† Soph. Charl. F. von Isenburg. 1781.

Gewiß verdient das Bild einer solchen Fürstin hier aufgestellt zu werden. Zwar hat sie keine Staatsrevolutionen erregt, nicht große Völker mit Weisheit beherrscht, und keine Kriege geführt, aber von mehreren Seiten sich als eine gute **Gattin**, **Mutter** und **Frau** bewährt, und durch ihre edeln Handlungen **stille Verdienste** um die Menschheit erworben.

Als Mutter stillte sie ihre Kinder selbst, und führte sie als Menschenfreundin, in die Hütten des Landmanns, um ihnen das Elend an Ort und Stelle zu zeigen, und sie für das Leiden der Menschen fühlbar zu machen. Liebreich sorgte sie für Kranken und Wöchnerinnen. „Wenn Sie wegen Nothleidenden zu mir kommen — sprach sie zu einem Geistlichen — so bin ich gewiß zu

*) S. Mag. für Frauenz. 1783. März. S. 265—275.

zu Hause.“ Familienfeste feierte sie dadurch, daß sie Unglükliche glüklich machte. Waren ihre Ausgaben für die leidende Menschheit ihrer gewöhnlichen Einnahme zu stark, so ließ sie sich ein Kleid weniger machen, oder wohl gar keines — und noch mehrere dergleichen Züge ihres herrlichen Charakters könnte ich anführen *).

Nun sagt, schöne Seelen, verdiente sie nicht ein Denkmal?

Der sechste Oktober.

345.

† Mart. Zeiler. 1661.

Zeiler, ein fleißiger Sammler des vorigen Jahrhunderts, wanderte mit seinem Vater, um der verfolgten Religion willen, aus Steiermark nach Ulm, und wurde da Ephorus des Gymnasiums. Wiewohl nun seine Topographien nicht allezeit aus den richtigsten Quellen geschöpft sind, so haben sie doch keinen unbeträchtlichen Werth, und sind besonders durch die **Merianische** Kupfer schäzbar. Für die beste hält man die vom Herzogthum Braunschweig und Lüneburg. Viele Länder, die er beschreibt, hatte er in jüngeren Jahren, als Hofmeister, selbst bereiset.

Der siebente Oktober.

346.

† Jak. Sirmond. 1651.

Alterthümer und Kirchengeschichte, besonders auch die Erklärung der Kirchenväter, sind das Feld, worinnen sich dieser Gelehrte, zu Ximon in Auvergne im J. 1559

geboren, vielen Ruhm erwarb. Er trat in den Orden der Jesuiten, und wurde in der Folge Beichtvater Ludwigs des 13. wandelte aber einfältiglich in seinem Berufe, und mischte sich nicht in politische Dinge, ungeachtet er Gewissensrath und Lojolite war. Er gab den Sidonius (1614. 8. 1652. 4.) den Theodoretus (1642. fol.) ꝛc. mehrere Leben von Heiligen und viele Schriften über die kirchlichen Alterthümer heraus. Alle seine Werke, bis auf einige, sind im Jahr 1696 in fünf Folianten zu Paris zusammengedrukt worden.

Der achte Oktober.

347.

† Hier. Wolf. 1580.

Am Schlusse seiner eigenen Lebensbeschreibung bittet dieser Gelehrte diejenigen, die seiner erwähnen: „sie möchten bedenken, daß er ein Mensch war, und sie selbst keine Götter sind.“ Wir verzeihen ihm also seine Hypochondrie, seine Aengstlichkeit vor Vergiftungen und Zaubereyen, die er überall, besonders in Nürnberg, fürchtete, und seinen Glauben an Astrologie und Chiromantie, rühmen ihn dagegen, als einen sehr fleißigen, und um die Griechische Litteratur wohlverdienten Mann, dem wir einige Byzantinischen Schriftsteller, den Zonaras und Choniatas, die er zuerst herausgab, so wie gute Uebersetzungen des Demosthenes und Isokrates zu danken haben.

Er war zu Oetingen geboren, und irrte über die Hälfte seines Lebens, unter allerhand Ungemach und mancherlei Gefahr, umher, bis er endlich eine Ruhestätte, als Lehrer der Griechischen Sprache und Biblio-

thekar zu Augsburg, fand. — Anfangs hatte er nicht einmal ein Lexikon, überwand aber alle Hindernisse durch anhaltenden Fleiß. Er bestellte den Nachtwächter, daß er ihn vor vier Uhr wecken sollte, von den Köchen am Oettingischen Hofe bettelte er Lichter, und studierte in einer kalten Stube. Zu Tübingen war er Famulus in der Bursch, machte den Studenten Feuer und Betten, trug ihnen Holz und Wasser, wusch die Teller, und holte ihnen, was sie brauchten. Für seinen Demosthenes erhielt er, statt Gelds, fünfzig Exemplarien, die ihm Oporins Bedienter größtentheils stahl oder unterschlug — und so kämpfte er fast sein ganzes Leben mit Neidern, Hexen, Gespenstern und — der Hypochondrie, außer wenn ihn ein gutes Gläschen alten Weins ein wenig heiterer machte. — Friede seinem Schatten!

Der neunte Oktober.

348.

Traktat zu Colmar. 1639.

Herzog Bernhard, dessen Tode *) Frankreich wahrscheinlich den Besiz des Elsaßes zu danken hat, hinterließ eine schöne Erbschaft — sein wohlgeübtes und siegreiches Heer, das daher viele Liebhaber fand. Die Königin von Schweden, der Kurfürst von der Pfalz, der Kaiser selbst, besonders aber Frankreich suchten die Weimarschen Soldaten an sich zu ziehen. Richelieu siegte durch Geld. Der Hauptanführer Erlach wurde gewonnen, der Traktat am heutigen Tage zu Colmar unterzeichnet, und Breisach an Frankreich übergeben. Dieses Heer leistete in der

*) S. den 8 Jul. Eph. Alm. 1782.

Folge, besonders unter Conde und Turenne, große Dienste, und man kanns mit den Iphikratensern vergleichen.

349.

† Wagenseil. 1705.

Dieser Gelehrte hatte so sonderbare Meinungen und Gewohnheiten, daß es fast unbegreiflich ist, wie Teutsche Fürsten solche ausgezeichnete Achtung vor ihm zeigen, wie Kaiser Leopold sich zweimal ganz vertraut mit ihm unterreden, und Ludwig der 14. ihm mehr, als einmal Geschenke machen konnte. Er sammelte Talmudische Narrheiten, und widerlegte ihren Unsinn mit vollem Ernste, unter dem Titel: Die feurigen Pfeile Satans. Er versprach, ein Geheimniß zu entdecken, wie sich Freunde, die in der ganzen Welt zerstreut seyen, insgeheim einander ihre Gedanken mittheilen können, und ein Licht zu bereiten, das so lange brennen, als der Mensch lebe, mit seinem Tode aber erlösche. Er wollte ganz neue Mittel wissen gegen das Podagra, die Epilepsie, Wassersucht ꝛc. Er behauptete, man könne an den Münzen das Alterthum **riechen** — wiewohl dies möglich zu seyn scheint, wenn man sie vorher verschlukt hat, und wieder von sich giebt, wie Vaillant *). Von ihm kömmt der **Nürnbergische Trichter**, durch den man alles eingießt, und für die Jünglinge schrieb er ein **Bücherränzchen** in 12. **) das Grammatik, Rhetorik, Dichtkunst, Geographie, Philosophie, Jurisprudenz und Theologie enthält. Er glaubte die Päpstin Johanna, und lehrte, wie man einen **Prinzen**

*) Pera juvenilis. 1695.

**) S. den 2 Mai h. H. 1788.

gelehrt machen kann, der vor dem Studieren Abscheu hat? Nie schnitt er die Nägel an den Füßen ab, und je größer sie wurden, desto größere Schuhe ließ er sich machen. Daher man, wenn er um eine Ecke herum gieng, die Schuhe lange zuvor sahe, ehe der Mann, der sie trug, nachkam, und die Altdorfer Knaben riefen: „Wagenseil wird kommen, man sieht seine Schuhe.“ Bei alle dem war er doch wirklich ein gelehrter Mann, und hatte Verdienste, besonders um das Teutsche Staatsrecht — wunderbar genug, wie ein so gewaltiger Rabbiner ein so wackerer Publiciste seyn konnte! — Seine Abhandlung von den Meistersängern *) ist auch schäzbar.

Der zehnte Oktober.

350.

† Paul der 3. 1549.

Thuanus schildert den Charakter dieses Papsts mit folgenden Worten: er war ein Mann von großer Klugheit und Mäßigung und einer Gelehrsamkeit, die für die Zeit seiner Jugend selten genannt werden konnte. Allein da er seiner Familie zu vieles nachsahe, so opferte er seinen eigenen guten Namen und die Ruhe der Christenheit auf, um nur die ehrgeizigen Wünsche der Seinigen zu erfüllen. Den Tag vor seinem Tode hob er die Auflagen auf, die er, zu großem Verdrusse des Volks, aufs Salz und dergleichen Nothwendigkeiten gelegt hatte. Allein diese Wohlthat kam zu späte, als daß sie ihm Dank erworben hätte.“ Nach seinem Tode fällte man

*) De phonascis.

in ausgestreueten Büchern allerhand Urtheile über ihn: „er habe die Güter der Armen verschleudert — seinen Enkel und seiner Schwester Kinder das Kirchengut zugewandt — Modena und Reggio, die dem Reiche gehören, an den Herzog von Ferrara verkauft — den Kaiser und König von Frankreich verunglimpft, daß jener mit dem Könige von England, dieser mit den Protestanten einen Bund machte, während er selbst mit den Türken, nach Alexanders des 6. Beispiele, geheime Unterhandlungen pflog — er habe die Astrologen in den wichtigsten Sachen zu Rathe gezogen und denen, die ihm von den schändlichen Ausschweifungen seines Sohns sagten, öfters nichts, als dieses geantwortet: er hats nicht von mir gelernt.“ — Uebrigens erhub er das Haus Farnese, aus dem er entsprossen war, durch Ertheilung der drei Herzogthümer, Parma, Piacenza und Castro, nach dem Beispiele Clemens des 7. — Sein Enkel kostete ihn das Leben. Denn er drohete: gebe man ihm das Land nicht eigenthümlich, so wolle er sich mit den Kaiserlichen verbinden. Ueber dem Lesen dieses Briefs fiel der zwei und achtzigjährige Papst in Ohnmacht und in ein Fieber, das ihn in drei Tagen tödtete. Von ihm wurden auch die Jesuiten bestätigt, das Concilium nach Trident ausgeschrieben, und Karl mit Völkern gegen die Schmalkaldischen Bundsgenossen unterstüzt. — Die Geschichtschreiber erzählen einstimmig: unter seiner Regierung seien über 40000 öffentliche Buhlerinnen einregistriert gewesen.

351.

Schlacht bei Lutternberg. 1758.

Man benennt dieses Treffen auch von dem Dorfe

Sandershausen, zwischen Kassel und Minden. — Der Hannöversche General Oberg machte den Entwurf, die französischen Magazine in Kassel wegzunehmen, war aber zu schwach dazu: Prinz Soubise sezte sich ihm mit einer stärkern Macht entgegen, und Oberg begeht den Fehler, daß er seinen linken Flügel zu sehr bloß gab, und sich nicht eher zurükzog, wofür er gestraft wurde. Denn er verlor über 1200 Mann, 28 Kanonen, und mehrere andere Siegeszeichen. Dieser Tag erwarb dem Prinzen den Marschallsstab, war aber kein Ersaz für Roßbach, wofür einige französische Schriftsteller es ausgeben wollten.

Der eilfte Oktober.

352.

Schlacht bei Raucour. 1746.

Nach der Eroberung von Namur wollte der Marschall von Sachsen, den Bundsgenossen, die von Lüttich gegen Mastricht an der Maas stunden, noch eine Schlacht liefern, wiewohl sie eigentlich nicht nöthig war, und auch weiter keine besondere Veränderung hervorbrachte. Mit hundert und zwanzig tausend Mann greift er den über 80000 Mann starken Prinz Karln von Lothringen an, und gewinnt ihm neun Fahnen und 64 Kanonen ab, kann aber nicht hindern, daß nicht die Feinde bald hernach wieder bis Tongern vorrücken. Man rechnet, daß dieser unnüze Angriff ungefehr 15000 Mann das Leben kostete.

Der zwölfte Oktober.

353.

Geb. Verporteen. 1672.

Verporteen hat vieles für die Theologie geschrieben, und wurde zu seiner Zeit für einen guten Schulmann gehalten. Sein Geburtsort ist Gotha. Er bildete sich zu Koburg und Gießen, wurde zuerst Pastor zu Neustadt an der Heide, dann Direktor des Gymnasiums zu Koburg, und nahm noch im sechzigsten Jahre den Ruf zum Rektorate in Danzig an, wo er im Jahr 1752 starb.

Der dreizehnte Oktober.

354.

Geb. Pet. Burmann der Jüngere. 1713.

Dieser Burmann trat in die Fußstapfen seines Oheims *) den er aber nicht erreichte. Indessen hat er sich doch um Erklärung und Verbesserung mehrerer Schriftsteller, namentlich des Properz, der Römischen Anthologie ꝛc. verdient gemacht, aber überall mehr Belesenheit, als guten Geschmak gezeigt, der überhaupt die Sache der Holländischen Kritiker nicht sehr ist. Mit Saxe in Utrecht und mit Kloz führte er bittere und unanständige Streitigkeiten, und war lezterem an Lebhaftigkeit und Witze nicht gleich, aber an Gründlichkeit überlegen. Er nannte sich Burmann den **Zweiten**, und die Welt fand es lächerlich, daß ein Kritiker sich das Ansehen gab, wie wenn er den Scepter von seinem Oheim erhalten hätte.

*) S. den 31 März Eph. Alm. 1782.

Der vierzehnte Oktober.

355.

Schlacht bei Hochkirchen. 1758.

Das einzigemal, daß Daun es wagte, anzugreifen — er, der sonsten immer den Angriff des Königs erwartete! Sei's nun er selbst oder ein anderer, der den Plan des Ueberfalls machte, so muß man bekennen, daß er gut entworfen, und Friederich allzusicher war. Um seine Absicht zu verbergen, machte Daun Mine sich zu verschanzen, und ließ im vorliegenden Walde Bäume fällen, damit die Bewegungen in seinem Lager weniger entdekt würden, die vielen leichten Völker seines Heers verhinderten indessen alle Kundschaft, welche die Preußen hätten einziehen können, oder sollen.

Mit einemmale dringen die Oesterreicher, noch vor Anbruch des Tags, ins feindliche Lager ein, und alles scheint verloren. Aber hier zeigte sich, was Disciplin ist. Gleichsam im Augenblicke sind die Preussen unter Waffen, und vertheidigen sich, obgleich überfallen, Schritt vor Schritt. Endlich aber kömmt, unter Aremberg, noch eine Schaar Feinde von der Seite herbei, und Friederich zieht sich zurücke — aber, als Friederich. Denn fast ohne Kanone, ohne Zelt, ohne Gepäcke und Proviant sezt er sich eine Stunde vom Schlachtfelde, und bietet dem Sieger Troz. „Seht, sprach Daun, wie die Preussen sich so schön zu zurücke ziehen. Ja er, der itzt nur auf seine Sicherheit denken sollte, handelt gleich darauf, wie wenn er Sieger gewesen wäre, und befreiet Neisse in Schlesien von der Belagerung. Ob also gleich der Sieg keine Früchte brachte, kostete er doch den König zwei treffliche Feldherren, Franz von

Braunschweig und seinen Keith. Und dieses Angebinde, das die Galanterie Dauns seiner Kaiserin zu ihrem Namenstag machte, war mit dem unnüze vergossenen Blute von 15000 Menschen besprizt!

Der fünfzehnte Oktober.

356.

† Andr. Vesalius. 1566.

Noch in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hielt mans für unerlaubt, menschliche Körper zu öffnen; ja, die hochwürdige Fakultät zu Salamanca entschied: es könne unmöglich mit gutem Gewissen geschehen. Indessen studierte Vesalius, zu Brüssel geboren, die Anatomie doch, mit so gutem Erfolge, daß er blindlings jeden Knochen genau angeben konnte, und er erwarb sich dadurch solchen Ruhm, daß ihn die Venetianer nach Padua riefen, und Kaiser Karl ihn in der Folge zum Leibarzte verlangte. Noch im hohen Alter that er eine Pilgrimreise nach Palästina — man weiß nicht, warum? — und starb auf dem Rükwege. Er ist der Vater der Zergliederungskunst, und, wie sehr seine Werke noch geschäzt werden, ist ein Beweis der, daß Boerhaave sie im Jahr 1725 in zwei Folianten zusammendrucken ließ.

Der sechzehnte Oktober.

357.

† Eobanus Hessus. 1540.

Melanchthon sagte: „seitdem die Teutschen (lateinische) Verse machen, sind sie gescheider geworden:“ nicht

gerade, als ob das gescheider werden vom Versemachen abhienge, sondern weil derjenige, der sich mit der Lateinischen Poesie beschäftigen will, die alten Dichter lesen muß, diese ihn alsdann zu den andern Schriftstellern führen, und beide zusammen den Verstand aufheitern, und den Geschmak bilden.

Einer der ersten und geschäztesten Dichter Teutschlands ist Eobanus, der Hesse, von seinem Vaterlande also genannt. Sein Genie zur Poesie verrieth sich frühzeitig, und erwarb ihm in der Folge vielen Ruhm. Oft war auch Wein und Bier das Flügelpferd, das ihn in die Regionen der Begeisterung erhub. Er lehrte die Humanität zu Erfurt und Nürnberg, und wurde endlich von seinem Landgrafen Philipp nach Marburg gerufen. Allein er genoß kaum einige Jahre ein besseres Auskommen — denn vorher, besonders zu Erfurt wars ihm oft kümmerlich ergangen. Unter seinen lateinischen Gedichten schäzt man vorzüglich seine metrische Uebersezung der Psalmen.

Der siebzehnte Oktober.

358.

† Aberli. 1786.

Da die Schweiz sich durch große Schönheiten der Natur vor allen Ländern so sehr auszeichnet, so wäre es wohl ein psychologisches Wunder, wenn sie nicht Dichter, die sie besangen, und nicht Künstler erwekt hätte, die ihre erhabenen und oft schauerlich-schöne Reize durch den Pinsel oder durch den Grabstichel darstellten.

Zur lezteren Gattung gehört Aberli, ein geborener Berner, der als ein guter Künstler geschäzt wird. Er

stellte viele Prospekte der Schweiz, besonders um den Neufchateller See herum und Aussichten des Jura, in lebendigen Bildern dar, die nach der Natur aufgenommen, und trefflich kolorirt sind. Wir glauben daher, mit dem Verfasser eines Lobgedichts auf ihn *) sagen zu dörfen:

Ha! so lange Ström' aus Wolken fallen,
Und die Jungfrau **) dort den Himmel küßt,
Wird der Name, Aberli, erschallen,
Werden deine Künstlerhand vermißt!

Der achtzehnte Oktober.

359.

† Molinos. 1696.

Ein guter, stiller Mann, der das Vertrauen von tausenden besizt, die ihn als einen Mann unsträflichen Wandels und als ihren Beichtvater verehren und befragen — aber freilich dabei etwas schwärmerisch. Denn er würdigte die Kräfte des Menschen in Ansehung der Frömmigkeit zu sehr herab, und überließ Gott, alles, gleichsam durch Wunder, zu wirken, schrieb auch ein Büchelchen, worinnen er diesen frommen Irrthum verbreitet. Es hat den Titel: geistliche Führung der Seele, und erhielt einen so uneingeschränkten Beifall, wie Thomas von Kempen, wie Arnds Schriften ꝛc. denn es wurde vom Jahr 1675—81 mit Censur der Inquisition mehr als zwanzigmal gedrukt, und in viele Sprachen übersezt. — Itzt erwachte der Neid der Jesuiten, dieser

*) S. Magaz. f. Frauenz. 1787. St. 3. S. 250.

**) Die Jungfrau ist eine der höchsten Eisspitzen der Alpen.

dieser ewigen Feinde aller Männer, die, ausser ihnen, Einfluß auf das Volk haben! Ein in der ganzen Christenheit gelesenes Buch schreiben, und viele Beichtkinder haben, waren Halsverbrechen. Da Papst Innocenz der 11. ein Gönner von Molinos ist, so wird der Beichtvater Ludwigs des 14. aufgerüttelt, seinen Beichtsohn zu Rom die Verdammung des Molinos fordern zu lassen, welches auch geschieht. Der französische Gesandte muß um die Verdammung eines Manns bitten, dem er zugethan ist — die Inquisition ein Buch brandmarken, das sie gebilligt hat, und der heilige Vater einen Freund aufopfern, dessen Grundsätze die seinigen sind! Für die leichte Arbeit, einen ehrlichen Mann zu verketzern — denn nichts ist leichter, da es jeder Dummkopf kann, und am ersten thut! — bezahlte sich die heilige Inquisition mit dem eingezogenen Vermögen des Unschuldigen, das ist, mit ungefehr 40000 Thalern. — Molinos siechte in einer neunjährigen Gefangenschaft zwischen vier Mauern sein Leben dahin. — Wenn einst die vielen Tausende, die ihr verfolget, gegen euch auftreten an jenem Gerichtstage, und wider euch zeugen, wie schwer wird eure Verantwortung seyn, ihr Lojoliten!

Der neunzehnte Oktober.

360.

Geb. Marsi. Ficinus. 1433.

Die Franciscaner setzen den heiligen Franz von Assisi ein wenig über Christus hinaus, und Ficinus ist zufrieden, daß er seinen Sokrates und Plato ihm gleich setzen kann. Jeder Gelehrte hat einen Lieblingsautor, den er nicht hoch genug erheben zu können glaubt. In einem Ge-

spräche des Plato, das Kriton heißt, ist die ganze Christliche Religion enthalten, daher kam der gute Mann auch nur in den Limbus — wo er ist? weiß ich nicht — und wurde durch Christus daraus erlöst. Ficinus pries den Plato selbst auf der Kanzel an, und nannte die Freunde dieses seines Philosophen **Brüder in Plato!** — Uebrigens ist er doch ein Mann von Verdiensten. Denn er machte die erhabene Philosophie des Plato in Europa bekannter, und arbeitete dadurch der Aristotelischen entgegen. Seine Uebersetzung des Plato erschien zum erstenmale im Jahre 1482 zu Florenz, wo er lehrte. Sie ist zwar nicht schön, doch vielleicht gröstentheils für den damaligen Text des Autors ziemlich treu. Ficinius starb 1499.

361.

† Franz Großherzog von Toscana. 1587.

Die Mediceer waren nun zwar mit dem Großherzoglichen Hute geziert, doch ohne den Schlangenstab Merkurs aus der Hand zu legen. Immer noch sezten sie die Wechselgeschäfte fort, hatten Häuser in mehreren Städten unter fremden Namen errichtet, machten Mäkler, und trieben so gar Schleichhandel in Amerika. Sie sind ehrwürdiger, da sie als Kaufleute Fürsten, als, da sie als Fürsten Kaufleute waren.

Franz, so vieles Gold er besaß, konnte doch dessen nicht genug erhalten, und preßte die Abgaben mit unerbittlicher Strenge ein. Seine Regierung, deren Anfang ins Jahr 1574 fällt, zeichnet sich durch Ungerechtigkeiten, Meuchelmord, Strassenräubereyen ꝛc. aus, die sich fast jedermann, während derselben, erlaubte. Wars Wunder, da der Fürst selbst sich von seiner geliebten Bianca

Capello zu so vielen gesezwidrigen Handlungen verleiten ließ? — und doch wußte er, was recht ist! denn die Gesetze, die er gab, waren weise, und hatten auf den Flor des Handels und der Gelehrsamkeit den günstigsten Einfluß. Zur Erhebung der Wissenschaften unterstüzte er die Universitäten Siena und Pisa, und wählte brauchbare Männer zu Lehrern. Als einst ein Mönch sich zum Lehrer der Philosophie darstellte, antwortete ihm Franz jene goldene Worte: „Mönch und Philosophie sind zwei sich widersprechende Dinge, nie werde ich dieses Lehramt einem Mönchen anvertrauen!“

Der zwanzigste Oktober.

362.

Hinrichtung Patkuls. 1707.

Das Beispiel Dänemarks *) reizte Schweden, eine ähnliche Einführung der Souveränetät zu versuchen, und es gelang dem Könige Karl dem 11. Die erste Folge davon war die Einziehung der veräusserten Krongüter, wobei denn der Adel auch in Liefland sehr vieles verlor. Patkul stellte sich an die Spitze seiner Landsleute, und gab eine Schrift ein, die in starken Ausdrücken abgefaßt war. Die Belohnung seines Patriotismus war — Todesstrafe. Doch entgieng er ihr auf eine Zeitlang, und flüchtete sich zum Könige August von Polen. Sagt ein Sterbender in den lezten Augenblicken die Wahrheit, so ist die Beschuldigung: „er habe aus Rachsucht den Krieg Rußlands und Polens gegen Schweden erregt:“

*) S. den 17. Okt. Hist. Handb. 1788.

ungegründet. Denn er betheuerte seine Unschuld bei seiner Hinrichtung. Indessen stund er bei August und Peter, dessen Gesandter er zulezt bei jenem war, in großem Ansehen, bis er bei August in Verdacht kam: er wolle den Czar mit Schweden aussöhnen. Nun wurde er auf den Königsstein gefangen gesezt, und Karl der 12., der unversöhnlich gegen ihn war, drang so sehr auf seine Auslieferung, daß sie wirklich erfolgte, und der Unglükliche unterwegens, auf dem Zuge nach der Ukraine, bei Casimir, geradbrecht wurde. So hat man Patrioten, die gegen Despotismus frei reden und handeln, von je her gelohnt!

Der ein und zwanzigste Oktober.

363.

† Potter. 1747.

Joh. Potter, der Sohn eines Wakefieldschen Leinwandhändlers, im Jahr 1674 geboren, wurde im Jahr 1706 Hofprediger, 1708 königl. Professor der Theologie zu Oxford, 1715 Bischof daselbst, 1737 Erzbischof von Canterbury und Primas von England. Man sagt: Würden ändern die Sitten, und dies scheint sich durch Potters Beispiel zu bestätigen. Denn der Mann, der vorher keine Spur der Eitelkeit zeigte, ließ sich nun die Schleppe tragen, von sechs Bedienten beim Ausfahren begleiten, und Bischöfe vor sich knieen. Indessen wollen wir diese Schwachheiten, die nur ihm schadeten, seinen Verdiensten um die Wissenschaften verzeihen. Die wichtigsten sind, die er sich um die alte Litteratur durch die Ausgaben des Lykophron (1697 — 1702) und des Klemens von Alexandrien (1715) erwarb. Doch wird am meisten

seine Griechische Archäologie gerühmt, die achtmal aufgelegt, und vom Jahre 1775—78 durch Rambach auch ins Teutsche übersezt wurde. Sie ist zwar nicht vollständig, doch bis jezt eines der brauchbarsten Werke ihrer Art, besonders durch den Fleiß des Teutschen Gelehrten, geworden.

Der zwei und zwanzigste Oktober.

364.

† Gerh. Fr. Müller. 1783.

Die erste Aufklärung erhielt Rußland durch Fremde, meistens Teutsche, und viele derselben haben für dieses Reich mehr gethan, als die Eingebornen. Unter ihnen steht Müllers Name oben an, der über 58 Jahre sich um die Russische Geschichte und Erdbeschreibung ausserordentlich verdient machte, besonders durch seine zehnjährige Reise in den Asiatischen Theil des Reichs — und doch wie lange mußte der redliche Mann harren, bis seine Verdienste belohnt wurden! Dieser bessere Zeitpunkt seines Lebens fieng unter Katharines Regierung an, die ihn endlich zum Staatsrathe und Ritter des Wolodimir Ordens von der dritten Klasse erhub. Mehrere seiner Werke sind noch ungedrukt, deren Bekanntmachung die Politik nicht erlaubt. Von den gedrukten aber sind die merkwürdigsten: die Sammlung Russischer Gesetze (1732—64) 7 Bände — Sibirische Geschichte (1750) — Geschichte der Schiffahrten nach Norden ꝛc. Sein Geburtsort ist Herford in Westphalen.

Der drei und zwanzigste Oktober.

365.

† Capistron. 1456.

Capistron aus dem Napolitanischen gebürtig, ein Franciscaner, hatte sich zu seiner Zeit ein solches Ansehen erworben, daß sich die Päpste seiner zu mancherlei Gesandschaften, besonders zur Ausrottung der Ketzer, z. E. der Fratricelli, der Bisochi, der Hussiten und Juden, bedienten. In Nürnberg bewog er die Einwohner, Würfel und Karten zu verbrennen. Zulezt wurde er, nach Eroberung von Konstantinopel, ausgeschikt, um in Teutschland das Kreuz gegen die Türken zu predigen. Muhamed der 2. belagerte Belgrad. Capistron kam mit viertausend Kreuzfahrern dem Hunniades zu Hülfe, und führte so ein kleines Heer an, wie einst Peter der Einsiedler. Wirklich trug er auch das seinige dazu bei, daß die Belagerung aufgehoben wurde, mißgönnte aber dem Hungarschen Helden seinen Ruhm so sehr, daß er in der Nachricht von diesen Thaten des Hunniades mit keinem Worte erwähnt. So sehr liebte dieser Heilige den eitlen Weltruhm! Leo der 10. kanonisierte ihn.

Der vier und zwanzigste Oktober.

366.

Geb. Heinr. Lysius. 1670.

Man kann diesen Lysius den Königsbergischen Franke *) nennen, das ist, er stiftete da das Fridericianische Kollegium, wie Franke das Hallische Waisenhauß und das

*) S. den 8. Jun. Eph. Alm. 1782.

Pädagogium, unter den drückendsten und hülflosesten Umständen — erhielt öfters Geld, wenn er keinen Heller hatte, die Arbeiter zu zahlen, kämpfte standhaft mit Neidern und der Pest errang endlich den Sieg, und wurde zulezt erster Lehrer der Theol. Konsist. Rath und Hofprediger zu Königsberg. Als solcher erhielt er den Auftrag, Anstalten zum Unterrichte des Christenthums in Preussisch-Litthauen zu machen. Denn die Gemeinden waren mehr Heiden als Christen, das jedermann wahrscheinlich finden wird, wenn wir ihm erzählen, daß mancher alte Prediger, keine Bibel im Hause, mancher wohl keine gesehen hatte. Lysius machte für seine Zeit so gute Anstalten, daß in der Folge jene Gemeinden ein Muster für andere wurden, und starb, mit dem Bewußtseyn, gute Thaten gethan zu haben, den 16. Okt. 1731.

Aus seiner Lebensbeschreibung *) zeichnen wir folgenden Umstand aus, der für unsere magnetisch-theosophische Zeiten nicht unbedeutend seyn mag: er bemerkte, so wie auch **) einer seiner Freunde und andere Leute, daß der Athem der damals grassierenden **Inspirierten** etwas Ansteckendes habe, und daß derjenige, der von ihnen geküßt werde, ganz **wunderbare Bewegungen** empfinde.

Der fünf und zwanzigste Oktober.

367.

† von Obentraut. 1625.

Johann Michael von Obentraut ist aus einer adelichen

*) Sie steht in den Neuesten Berliner Mannigfaltigk. Jahrg. 3. St. 4. S. 721.

Familie in der Unterpfalz entsprossen. Seine kriegerische Laufbahn fieng er unter der **Union** an, die ihm 500 Pferde anzuführen übergab. Der Ausbruch des Kriegs in Böhmen und in der Pfalz gab ihm bald Gelegenheit zu Thaten. Er half Frankenthal entsetzen, und dem Mannsfelder die Schlacht bei Mingelsheim gewinnen, wohnte dem Treffen bei Fleury *) bei, und gieng, als alles für seinen Kurfürsten verloren schien, in die Dienste des Königs von Dänemark. In einem Scharmüzel mit den Tillyschen bei Hanover kam er um.

Der sechs und zwanzigste Oktober.

368.

† Jan. Rutgersius. 1625.

Man glaubt gewöhnlich, Philologen und Kritiker seyen nur, wie man fein zu reden pflegt, für den Schulstaub gemacht — und doch traten, im vorigen Jahrhunderte besonders, Männer auf, die Kenntnis der Staatssachen mit kritischen Untersuchungen über die Alten sehr wohl zu verbinden wußten. Von ihnen nenne ich einen Jan. Dousa, Nik. Heinsius, Grotius und Ezech. Spanheim. Rutgersius gehört in diese Reihe. Diesen Schüler Jos. Scaligers und Gerh. Vossius machte Gustav Adolph in seinem drei und zwanzigsten Jahre (1614) zu seinem Rathe, und bediente sich seiner zu mancherlei Gesandschaften nach Holland, seinem Vaterlande, nach Böhmen, Dänemark ꝛc. Wie zufrieden der König mit seinen Diensten war, beweist, daß er ihn im J. 1619 in den schwe-

*) S. 2. Aug. Eph. Alm. 1782.

dischen Adelstand erhob. Aber er verblühete in einem Alter von 36 Jahren.

Bei seinen Staatsverrichtungen fand er immer einige Zeit zur Lesung und Verbesserung der Alten, und schenkte der Welt, ausser besondere Anmerkungen über den Martial, Curtius, Apulejus ꝛc. einen Band Var. Lect. die sehr geschäzt werden, aber selten sind.

An dem nämlichen Tage des vorigen Jahrgangs *) führten wir Gelehrte an, die sich zu ihrem Unglücke in Staatssachen mischten, wozu noch Schumacher, Obrecht und Peucer gehören. Obige Holländer mögen das Gegenbild von jenen seyn, und aus den neueren Zeiten können wir noch einen Tanucci, einen Caraccioli ꝛc. rechnen, besonders aber einen Grafen Revitzky, der mit gleicher Einsicht die Geschäfte seines Kaisers zu Berlin und London besorgt, und die Schäze des Alterthums nüzt.

Der sieben und zwanzigste Oktober.

369.

Versammlung der Generalstaaten in Frankreich.

1614.

„So wie die Regierung schwach wird und ausartet — sagt Millot **) — bilden sich Faktionen, und die Mißvergnügten werden kühn. Der Geist der Empörung ergriff einen Conde, die Vendome's, einen Majenne ꝛc. und der Herzog von Bouillon bließ die Flamme noch

*) S. 327. des Hist. Handbuchs.

**) Elements de l'hist. de France, T. 3. p. 182.

mehr an. Durch den Traktat von St. Menehould erhielten sie, was sie wollten.“

„Eine der ersten Bedingungen war die Zusammenberufung der Stände des Reichs. Allein sie hatte keine andere Wirkung, als die dergleichen stürmische Versammlungen gewöhnlich zu haben pflegen — vieles Gezänke und vergebliche Vorstellungen. Die Geistlichkeit suchte das Concil zu Trident einzuführen — der dritte Stand bat: man möchte durch ein Gesez fest setzen, daß keine weder geistliche noch weltliche Macht ein Recht habe über das Königreich oder die Unterthanen von dem Eide der Treue lossprechen könne; auch, daß der Saz: man könne einen König rechtmäßig umbringen, gottlos und verabscheuungswürdig seye. Die Geistlichkeit war so großmüthig zuzugeben, daß es nicht erlaubt seye, einen König zu tödten, erhub sich aber gegen das Uebrige des Satzes, und zog den Adel auf ihre Seite. So stark herrschten damals noch Vorurtheile in Frankreich, die jezt verächtlich sind, und es ist unbegreiflich, wie man den Kardinal du Perron, diesen Exhugenoten und jezt desto größeren Zeloten, mit Geduld anhören konnte, wenn er die ultramontanische Grundsätze behauptete: die Gewalt des Papsts seye vollständig, ja die vollständigste — direkt in geistlichen, und indirekt in weltlichen Sachen! — kurz, die Stände überreichten ungeheure Stöße Papier, die man zu lesen versprach, aber bei Seite legte, und darauf den Reichstag entließ.“

Möchte die Reichsversammlung dieses Jahrs *) wichtigere und wohlthätigere Folgen haben! — doch ja, es ist sehr wahrscheinlich.

*) Jahr 1789.

Der acht und zwanzigste Oktober.

370.

† H. von Busbecq. 1592.

Busbecq, aus Flandern gebürtig, leistete dem Kaiser Ferdinand 1. trefliche Dienste bei der Otmannschen Pforte, besonders auf seiner zweiten Gesandschaft vom Jahr 1555—62. Allein indem er die Angelegenheiten seines Fürsten besorgte, vergaß er das Publikum nicht, sammelte Kräuter, Münzen, Handschriften, kurz, was merkwürdig war, und ertheilte die damals zuverläßigsten Nachrichten von jenem Reiche, die mehreremalen gedrukt wurden. Eben so aufmerksam war er auf alles, was in jenen stürmischen Zeiten der Ligue in Frankreich vorfiel, als er vom Jahr 1570 an bis an seinen Tod Maximilians des 2. und Rudolphs des Gesandter in Paris war. Auch von dieser Gesandschaft hat man Briefe, die er an den leztern schrieb, und die sehr gepriesen werden. Die Ligue brachte ihn ums Leben. Denn als ihn eine umherschwärmende Schaar auf einer Reise in sein Vaterland, unweit Rouen, angrif, erschrak der siebenzigjährige Mann so sehr darüber, daß er sich auf ein benachbartes Schloß bringen ließ, und nach eilf Tagen starb.

Der neun und zwanzigste Oktober.

371.

Geb. Buder. 1693.

Christian Gottl. Buder, ein Lausitzer, hat ein Denkmal seines Namens durch die Bibliothek gestiftet, die, von der akademischen abgesondert, Jena ziert, und durch

durch eine reiche Sammlung publicistischer Schriften sich auszeichnet. Seine historische Bibliothek, von Struve angefangen, und Meusel umgeschmelzt, ist ein sehr brauchbares Werk, das der Geschichtsfreund nicht wohl entbehren kann. — Ihn bildete ein Struve, so wie er einen Helfeld ꝛc. zum Universitätslehrer.

372.

† Pierson. 1759.

Pierson gab im zwei und zwanzigsten Jahre **kritische Wahrscheinlichkeiten** *) und erwarb sich dadurch solchen Ruhm, daß selbst ein Markland den fleißigen und scharfsinnigen Jüngling Männern, wie Burmann, **) Drakenbörch und Dorville, ***) beigesellt. Aber er verwelkte im neun und zwanzigsten Jahre, und mit ihm manche Blume, die er in den Gefilden des Alterthums wohl noch gepflükt hätte.

Der dreißigste Oktober.

373.

† Poggius. 1459.

Einer der ersten, die bessere Litteratur erwekten und beförderten! Ihm hat man mehrere Reden des Cicero, seine Schrift, de finibus, den Quintilian, Silius Ital. Asconius, die drei ersten Bücher des Valer. Flacus ꝛc. zu danken, die er auffand, einige derselben, während seines Aufenthalts auf dem Kostnitzer Concilium in

*) Piersoni Verisim. libr. 2. Lugd. Bat. 1752.
**) S. den 31. März, Eph. Alm. 1782.
***) S. oben den 14. Sept.

einem alten Thurme, zu St. Gallen, wohin er eine kleine Seitenreise gemacht hatte. Andere der schon gefundenen Griechen übersezte er zuerst, z. E. von Diodor aus Sicilien, vom Xenophon, Lucian ꝛc. Ungeachtet er aber sich so sehr mit Litteratur beschäftigte, fand er doch auch Muse zu Zeitvertreiben, und hatte, wie aus einem seiner Briefe erhellt, große Freude an der freyeren Lebensart im Bade zu Baden. Ja, er, ein Geistlicher, zeugte drei Kinder ausser der Ehe! doch das ist nichts besonders: aber seine Entschuldigung an einen Freund desto drolliger: „Du sagst, antwortet er, ich habe Kinder, das einem Geistlichen nicht erlaubt seye, ohne eine rechtmäßige Frau, das sich sogar für einen Laien nicht zieme. Ich antworte: ich habe Kinder, welches für Laien ein Glük ist, und ohne rechtmäßige Frau, welches **bei den Geistlichen seit Anfang der Welt Sitte ist.**“ Doch vermählte er sich in der Folge wirklich.

Außer seinen Arbeiten über die Alten schrieb er auch einige Geschichtsbücher, z. E. von Florenz, und diente sieben Päpsten als apostolischer Sekretär, gieng aber zulezt in Dienste seines Vaterlands, der Republik Florenz, wo er starb. — Außer seiner freien Lebensart tadelt man auch Heftigkeit gegen andere Gelehrte, z. E. den Laur. Valla, den er auf jedem Blatte ein Ungeheuer, einen Rasenden, einen Beller ꝛc. nennt! und weßwegen? weil Valla einige seiner Ausdrucke als nicht gut Lateinisch getadelt hatte!

Durum hoc, pater! aliud lenius, fodes!

Der ein und dreißigste Oktober.

374.

† von Saldern. 1786.

Auf seinem Gute Schirensee, bei Kiel. — Dieser Staatsmann von trotzigem Charakter, ein Holsteiner, spielte zur Zeit, da Poniatovsky den polnischen Thron bestieg, eine wichtige Rolle zu Warschau, als Russischer Gesandter, und herrschte da gleichsam im Namen seiner Kaiserin. Eben so wollte er, als ein anderer Popilius, den König von Preussen behandeln. Aber Friederich war nicht Antiochus. Er ists auch, der den wichtigen Tausch des Russischen Holsteins gegen die Dänischen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst 1773 zu Stande brachte. So gab Rußland dahin, was zu erwerben sich Peter der 1. so große Mühe gegeben hatte — Siz und Stimme auf dem Teutschen Reichstage! Von jener Zeit an privatisierte er in seinem Vaterlande, doch nicht unthätig. Denn er unterstüzte da Verdienste, beförderte das Gute und verbesserte seine Ländereien, so wie den Wohlstand seiner Gutsunterthanen.

Ende des Oktobers.

November.

Der erste November.

375.

† von Imhof. 1750.

Gustav Wilhelm, Baron von Imhof, zu Nürnberg im Jahr 1705 geboren, ist ein um die Holländ. Ostindische Kompagnie hochverdienter Mann. Einen Theil seiner Verdienste erzählten wir schon am 9. Okt. des Handbuchs vom vorigen Jahre. *) — Zu Batavia, wohin er 1725 gieng, wurde er zuerst Staatssekretär, dann Rath bei der Regierung, und 1736 Gouverneur von Ceylon. Hier liebten Christen und Heiden seine menschenfreundliche Regierung, und diesen empfal er das Christenthum dadurch, daß er es durch seine Sitten liebenswürdig machte, und durch eine Druckerei Christliche Bücher unter den Unwissenden verbreitete. Die Sinesische Verschwörung rief ihn nach Batavia zurücke, und nach glüklicher Dämpfung derselben wurde er Generalgouverneur. Hier brachte er durch gute Anstalten diese verwüstete Hauptstadt wieder in Aufnahme, und selbst Sineser, durch seinen guten Charakter gereizt, kamen dahin zurücke. Allein da ein rechtschaffener Mann sich Feinde machen muß, so beschuldigten auch ihn einige sträflicher Absichten — aber erst nach seinem Tode!

*) Seite 302.

Der zweite November.

376.

† Menczikof. 1729.

Dieser Liebling und Spielball des Glüks war gewis von niedriger Geburt — seye er nun Pastetenbeckersjunge oder Sohn eines Kammerdieners gewesen! — Denn sonst hätte wohl ein allzeitfertiger Genealogiste seinen Stammbaum von Oskold und Dir, oder wohl gar einem Erzvater abgeleitet. Man kennt die tiefen Einsichten und Dienstfertigkeit der Gelehrten dieser Art schon aus den Genealogien anderer Länder. *)

Indessen steuerte ihn das Schiksal nicht mit Adel des Bluts aus, so gab ihm dafür die Natur Kopf und Talente, besonders das, die Launen seines Gebieters, Peters des 1. so gut, als irgend ein Hofmann, zu ertragen, sie mochte sich nun in Maulschellen, Prügeln oder Zahnausreissen ergiessen — und das ist bekanntlich kein kleines Talent eines Höflings! Dafür hatte er auch oft die Ehre, seinen Herrn in Parade vorzustellen, wenn irgend einem Gesandten feierliche Audienz zu geben war. — So leitete Menczikof den unbändigen Kopf seines Despoten durch Unterwürfigkeit und Nachgiebigkeit, aber freilich

*) So leitet z. B. le Grand die Abkunft Heinrichs des 4. vom Herkules ab — doch nicht, weil er zuweilen bei einer Omphale saß? — Matthäus von Westmünster den Edelwulf und Ossa vom Adam — Gebweiler Karln den 5. aus der Arche Noah's, und Feronius, der Heraldiker, giebt dem Adam drei Feigenblätter zum Waapen — aus dem Sueven Nasua, zu Cäsars Zeit, macht Hottomann einen Anherrn von Nassau ꝛc.

freylich auch durch reelle Verdienste um ihn, indem er theils die Ausführung der Entwürfe Peters beförderte, theils Einsichten, Muth und Entschlossenheit zeigte.

Wer hätte geglaubt, daß er nach Peters Tode höher steigen konnte, als unter ihm? — Der Pastetenbeckerjunge war sogar Fürst des Teutschen Reichs! — und doch ehrte Katharina *) ihn noch mehr. Denn wahrscheinlich hatte das Liefländische Bauernmädchen ihn — entweder durch ein Testament, oder einen andern Staatsstreich — die Krone zu danken. Endlich wurde er unter Peter dem 2. gleichsam wirklicher Kaiser. Denn er, der Reichsverweser, war des jungen Herrschers Schwigervater in herbis. Weniger Wunder wäre es gewesen, wenn er sich erhalten, als wenn er auf seiner Höhe nicht geschwindelt, und seine Macht nicht mißbraucht hätte. Ihn stürzen die Dolgorucki, und Menczikof, der unter der Last seines Glüks erlag, stirbt in einer Hütte in Sibirien! Hat er diesen Sturz so standhaft ertragen, als einige Nachrichten erzählen, so war er am Soßwa größer, als am Newa.

Der dritte November.

377.

† Du Val. 1775.

Ein Mann von auch sonderbarem, doch minder glänzendem, Schikfale! In einer Hütte zu Annonai in Champagne geboren, starb er in der kaiserlichen Burg zu Wien! Der harte Winter im Jahr 1709 trieb den Knaben aus dem väterlichen Hause. Er lief gegen Lothringen, und überstund in einem Stalle, mit Thünger zugedekt, die Blattern. Nach seiner Genesung kam er zu

Eremiten, um ihre Kühe zu hüten. Hier lernte er etwas von Landkarten kennen, und nun erwachte sein Genie. Die Geographie führte ihn zur Astronomie und Mathematik. Um Bücher kaufen zu können, fieng er Füchse und Haasen, und tauschte sich für die Bälge seine gelehrten Bedürfnisse zu Luneville ein. Seine Sternwarte aber errichtete er sich auf einem hohen Baume, machte sich Tuben aus Hollunder, und flocht Globen aus Haselstecken. Die guten Eremiten hielten ihn für einen jungen Herenmeister, er aber fühlte sich glüklich, wenn er, von Landcharten und Büchern umgeben, unter einem Baume lag, indessen seine kleine Heerde um ihn herum ruhig weidete.

In solchen Beschäftigungen überraschten ihn einst die Lothringischen Prinzen. Er beantwortete ihre Fragen naiv, und erwarb sich Unterstützung, besonders durch den Baron Pfutschner. Du Val studierte nun zu Pontamousson, wurde in der Folge Lehrer an der Ritterschule zu Luneville, darauf bei der Veränderung, die im Jahr 1737 mit Lothringen vorfiel, nach Florenz versezt, und endlich von Franz dem 1. nach Wien gerufen, damit er ihm sein Münzkabinet anordnete. Mitten am Hofe lebte er gleichsam in ländlicher Stille, seinen alten einfachen Sitten getreu, von jedermann sowohl wegen seines Charakters, als seiner Kenntnisse geschäzt, selbst von dem Frauenzimmer, besonders der liebenswürdigen **Scoco-lof**, deren Briefwechsel mit ihm man mit dem grösten Vergnügen liest.

Nach seinem Tode sammelte Herr von Koch, Ruß. Kais. Legationsrath zu Petersburg, seine Werke, die man, vorzüglich seine eigene Lebensbeschreibung, nicht lesen kann, ohne den guten, offenherzigen Mann recht

sehr lieb zu gewinnen. Er ist also erst nach seinem Tode Schriftsteller geworden.

Der vierte November.

378.

† Tscherkaskoi. 1742.

Alexei Michailowitsch Tscherkaskoi stammte von den alten Fürsten der Tscherkassen, oder Gebürgstataren ab, die sich im sechzehnten Jahrhunderte dem Czar Iwan Wassiljewitsch unterwarfen. Seine Vorfahren nahmen hernach die christliche Religion an, und sein Vater war Statthalter zu Tobolsk. Hier machten sich er und sein Sohn durch Anlegung von Stükgießereien, Erhöhung der Einkünfte, Verbesserung des Landes, Auffindung verschiedener Bergwerke ꝛc. so verdient, daß Peter der 1. beiden auf das höflichste dankte, und auch dem Sohne diese wichtige Statthalterschaft übergab, nachdem er vorher schon den Beifall seines Gebieters durch Beförderung des Anbaus von Petersburg erhalten hatte. Im Jahr 1724 aus Sibirien zurücke gerufen, wurde er Geheimerrath, Senator, endlich Reichskanzler und mit schönen Gütern in Ingermannland belohnt. So erhielt er sich unter sechs Regierungen, exemtus fatis, weil er an keiner Revolution besondern Antheil nahm, und wurde von allen geehrt!

Der fünfte November.

379.

Geb. Schurmannin. 1607.

Eine gelehrte Schwärmerin! Sie verstand Latein,

Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch, Arabisch, Anthiopisch, konnte in Wachs boßieren, in Holz schnitzen und malen. So wie ihre Schriften von den Gelehrten mit den grösten Lobsprüchen aufgenommen wurden, so schäzten auch Künstler ihre Werke, und der berühmte Honthorst versicherte: das von ihr selbst mit einem gemeinen Messer geschnizte Bild ihres Bruders seye mehr, als tausend Gulden werth. Ihre eigene Gestalt hatte sie nicht nur geschnizt, sondern aus dem Spiegel auch in Wachs bossirt. Ihre Denkungsart aber und ihre Geisteskräfte malte sie nach der Natur in ihrem Werke, das den Titel Eukleria *) führt. In späteren Jahren ergab sie sich ganz dem Vater la Badin, und, statt des Wunders ihrer Zeit, wie die Gelehrten sie vorher in die Wette nannten, schalten sie nun die Theologen die Niederländische Parze, Lachesis. So leicht kann mans mit diesen Herren verderben, wenn man ein wenig seinen eigenen Weg geht!

Doch ist dieses nicht so sehr zu verwundern, als daß sie selbst, die doch von den Heiden so vieles gelernt hatte, izt als Separatistin, behauptete: die Lesung der Heiden seye dem Christenthume schädlich — eine Meinung, welche auch unsere heutige Separatisten gerne annehmen, weil sie dadurch vieler Mühe überhoben werden. — Sie starb zu Amsterdam im Jahr 1678. Ihr Geburtsort aber ist Cöln.

*) Jahr 1763. 1782. 8.

Der sechste November.

380.

† Dannhauer. 1666.

Huart sagt: „es giebt Gelehrte, die an einer einzigen Betrachtung hängen bleiben, und sich nicht einbilden können, daß in der Welt noch etwas mehr zu entdecken seye. Diese haben die Eigenschaften der **Schafe**, welche niemals die Fußstapfen ihrer Vorgänger verlassen, noch in wüsten und ungebahnten Oertern herum zu schweifen sich getrauen.“ *)

Von solcher Schafsnatur war auch D. Dannhauer zu Straßburg. Er schlenderte nicht nur für sich selbst auf dem gebahnten Pfade dahin, sondern klopfte auch diejenigen gleich auf die Finger, die, nur ein wenig aus dem Geleise treten zu wollen, Mine machten. So wie diese berühmte Stadt — welches wir an einem andern Orte bemerkten **) — von Vater Sturm an trefliche Philologen hatte, so ist auf der andern Seite das Geschlechte der hyperorthodoxer und zankſüchtiger Theologen, von den Streithämmeln, Pappus und Marbach an, bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht erloschen. Itzt siehts heller aus.

In jenen alten Zeiten hatte also Straßburg das beste Geschütze für die politischen und geistlichen Kriege. D. Dannhauer stand gleichsam auf seinem dogmatischen **Lueg ins Land**, und schoß den Augenblik mit polemischen Donnerbüchsen hinaus, so bald eine feindlich-scheinende Partei zu nahe an sein dogmatisches Gebiete streifte.

*) Von Prüfung der Köpfe. S. 89.
**) S. den 9 Mai h. H. 1788.

Davon mag D. Reinboht, Superintendent in Holstein, zeugen. Dieser behauptete die gewiß unschuldige Meinung: „nur die katechetischen Wahrheiten, d. i. diejenigen, die sich unmittelbar auf Gottes Wort gründeten, seye nöthig zu glauben.“ Den Augenblik nannte ihn Dannhauer einen Synkretisten, und führte zwölf Jahre lang Krieg über diesen Punkt, und einen zweiten bis an seinen Tod über den Ausgang des H. Geistes. Da Rheinboht ein Lutherscher Geistlicher war, so kann man denken, wie er den Katholicken und Reformierten antwortete. Gegen jene schrieb er Hodomoria spiritus Papæi &c. gegen diese Hodomoria spir. Calviniani, und machte es dem Duräus, einem Schottländer, der die Lutheraner und Reformierten zu vereinigen suchte, so arg, daß dieser ihn vor den Richterstuhl Christi forderte!

Der siebente November.

381.

Geb. Phil. Beroaldus. 1453.

Beroaldus von Bologna ist einer der Italienischen Litteratoren, die im fünfzehnten Jahrhunderte zur Wiederherstellung der besseren Litteratur das ihrige beitrugen. er gab verschiedene der alten Schriftsteller, namentlich den Apulejus, Sueton ꝛc. mit erläuterten Anmerkungen heraus, aber freilich war damals die Kritik noch in der Kindheit, und der Text jener Autoren sehr verdorben. Man hat auch Reden und Gedichte von ihm, die theils sehr gelobt, theils getadelt werden. Uebrigens lehrte er hauptsächlich in seiner Vaterstadt, wo er im Jahr 1504 starb.

382.

† Kneller. 1723.

Dieser Künstler war ein Schüler Rembrands, und wählte den einträglichsten Theil der Malerei — das Portraitmahlen, durch das er am Hofe Karls des 2. in England solchen Beifall erhielt, daß er zulezt Baronet wurde, und sich großes Vermögen erwarb. Man hielt sich nicht für gemalt, wenns nicht von ihm war. Daher fanden sich bei seinem Tode 500 unvollendete Portraits, auf die er die Hälfte der Zahlung schon erhalten hatte, seine Komposition ist angenehm, und sein Kolorit kräftig: gewöhnlich aber malte er selbst nur Kopf und Hände, und ließ die Nebensachen unter seiner Aufsicht von andern ausführen.

Der achte November.

383.

† von Printzen. 1727.

Marquard Ludwig von Printzen im Jahr 1675 geboren, erstieg unter Friederich dem 1. von Preussen nach und nach die höchsten Ehrenstufen, und behielt sie sogar unter dem Nachfolger, Friederich Wilhelm. Vater und Sohn verwaltete er die wichtigsten Geschäfte, in Gesellschaft des Herrn von Ilgen, der dem Könige angenehmer war, als Printzen. Etliche male sagte Friederich Wilhelm diesem seine Dienste auf, und Ilgen stellte allemal vor: Printzen seye unentbehrlich — eine seltene Freundschaft des noch stehenden Ministers gegen den Gefallenen! — wenn sie nämlich blos aus redlicher Absicht entsprang. Am Ende beklagte der König doch seinen Tod, als eines

treuen Dieners. — Seine Hauptgeschäfte waren die auswärtigen, in denen er viele Reisen an den Rußischen, Schwedischen und andere Höfe machte.

Der neunte November.

384.

Traktat von Sevilla. 1729.

Die Zeit von Endigung des spanischen Succeßionskriegs bis zum Ausbruche des Oesterreichischen ist der Zeitpunkt der Negotiationen. Alle Mächte hatten so vielerlei Ansprüche gegen einander, daß man mit jedem Jahre den Ausbruch einer neuen Fehde fürchtete — und doch waren alle durch die langen Kriege so erschöpft, daß man nur unterhandelte, und einige Knoten lößte, um einige neue zu knüpfen, und wieder eine Zusammenkunft an einem andern Orte zu veranstalten. Die Handlungskompagnie zu Ostende, die pragmatische Sanktion, die Errichtung eigener Staaten in Italien für den spanischen Infanten Karl, überhaupt aber Handlungsprojekte waren die Angel, in denen sich fast alle diese Traktaten drehten. Bald war Spanien mit Oesterreich vereinigt, bald wieder mit Frankreich. Der eine geschlossene Bund zog den Gegenbund anderer Staaten nach sich. Die Friedensliebe des Kardinal Fleury und der politische Geist der beiden George in England waren die Quellen der meisten Unterhandlungen.

Wenige Jahre zuvor hatte sich Spanien endlich mit dem Hause Oesterreich ausgesöhnt *), und heute schließts schon einen Traktat gegen dasselbe mit Frankreich und

*) S. den 13 Nov.

Großbritannien, wozu Holland beitrat. Kraft desselben soll der Infant Karl, den seine Mutter, Elisabeth von Parma hauptsächlich begünstigte, durch den Beistand der Alliirten Spaniens, Toscana, Parma und Piacenza erhalten, der Kaiser also diese Länder verlieren, und die Ostendische Handlungsgesellschaft nicht mehr geduldet werden. Wien giebt nach, und opfert die Niederländische Handlung auf, um die Garantie der Pragmatischen Sanktion zu erhalten, d. 31 März 1731.

Der zehnte November.

385.

Schlacht bei St. Denys. 1567.

Der tapfere Prinz Conde hielt mit nur 3000 Mann das große Paris so gesperrt, daß die Einwohner sechs Wochen lang in Noth waren. Endlich zieht der alte Connetable von Montmorency mit 16000 Fußgängern und 3000 Gensdarmes aus der Hauptstadt, und die 1200 Infanteristen nebst 1500 Reutern des Prinzen wichen der Schlacht nicht aus, wiewohl viele derselben nur mit Stangen bewafnet waren. Ob sie nun gleich das Treffen verloren, so gewinnt doch der Hof nichts, und die muthvollen Reuter der Hugenoten schwärmen noch in der nämlichen Nacht bis vor die Thore von Paris. Nur rechnete es die Königin Mutter, Katharina von Medicis, für den Hauptvortheil, daß diese Schlacht sie von dem Connetable befreiete, der ihr oft zu trotzig war. Der nämliche Robert Stuart, der ihn schon in dem Treffen bei Dreux *) gefangen genommen hatte, richtete

*) S. den 19 Dec. Eph. Alm. 1788.

ihn auch heute so übel zu, daß er den zweiten Tag starb. Ein Franciscaner wollte ihm zusprechen. Der alte Kriegsmann erhebt sein Haupt, und sagt: „Meinst du, ich habe 80 Jahre gelebt, und nicht ein Viertelstündchen sterben gelernt?“ Und in der That ists kläglich, wenn mans, wie die meisten Menschen, erst in dem Augenblicke lernen will, wo man muß!

Der eilfte November.

386.

† Hier. Welsch. 1678.

Ein Augsburger. war eins der ersten und fleißigsten Mitglieder der kais. Akademie der Naturforscher, die im vorigen Jahrhunderte zu Erfurt gestiftet wurde, und schikte in ihre Kommentarien mehrere Abhandlungen. Er lebte in seiner Vaterstadt, scheint aber nicht prakticiert zu haben, weil er nicht zum Doktor gestempelt werden wollte. Einige seiner Werke sind ungedrukt geblieben.

Der zwölfte November.

387.

† Fairfax. 1671.

Thomas Fairfax erbte von seinem Vater die Abneigung gegen König Karl den 1. und stritt anfänglich an seiner Seite, bis er in der Folge vom Parlamente zum ersten Generale erklärt wurde. Durch die Schlachten bei Marstonmoor *) und Naseby **) brachte er der königli-

*) den 2 Jul. 1644.
**) den 14 Jun. 1645.

chen Partei die zwei Hauptstöße bei, und nach und nach das ganze Reich unter den Gehorsam der Independenten. Indessen spielte er doch nur die zweite Rolle bei diesen wichtigen Auftritten. Denn Cromwell *) leitete ihn nach seinem Gefallen durch sein überwiegendes Genie, und in der Folge trat Fairfax unter die Leitung seiner Gemalin, die ihn davon abhielt, einer der Richter des Königs zu seyn. Von ihr ermuntert, zeigte er sich im Jahr 1659 eben so eifrig in Wiederherstelluug der Stuarte, als er vorher zu ihrer Demüthigung beigetragen hatte. Er war also ein Genie nur vom zweiten Range, und mußte im bürgerlichen Kriege den Hauptruhm — wenns einer war — dem Cromwell, bei der Einsetzung Karls des 2. aber dem Monk überlassen. — Von dieser Zeit an lebte er als Privatmann. Er ists, von dem man die Anekdote erzählt, daß er seinen Kopf durch ein Comma rettete. Denn als man ihn um seine Meinung wegen Karls Hinrichtung befragte: schrieb er: si omnes consentiunt, ego non dissentio, hängte aber dem non ein kleines, unbemerktes Comma an, wodurch das Votum einen ganz andern Sinn erhält.

Der sechzehnte November.

388.

† von Ripperda. 1739.

Einer derjenigen Staatsmänner, die das Glücke hoch erhebt, um zu zeigen, daß ihre Talente unter ihrer Würde sind. Zu Staatsunterhandlungen zwar hatte er Genie, aber als er das Haupt von Reichskollegien wurde, verwirrte sich sein Kopf und schwindelte.

*) S. den 3 Sept. Eph. Alm. 1783.

Ripperda ist aus einer Ostfriesischen Familie gebürtig, und wurde als Gesandter von den Generalstaaten nach Madrid geschikt. Hier faßte er das Projekt, in spanische Dienste zu treten, machte Entwürfe zur Erhebung des Handels und Errichtung verschiedener Manufakturen — der Lieblingsidee jenes Zeitraums *) — und wurde, um steigen zu können, katholisch. Damals glaubte der spanische Hof, Frankreich und England bedenken sein Interesse nicht zum besten. Ripperda bemerkte diese Unzufriedenheit mit dem Kongresse zu Cambrai (Jahr 1721—25.) und schlug eine geheime Unterhandlung mit dem Kaiser vor, deren glüklichen Ausgang er desto eher hoffe, weil er den Prinzen Eugen wohl kenne. Ripperda kam inkognito nach Wien, wo er sich in einer Vorstadt aufhielt, und zwischen Spanien und Oesterreich Frieden schloß. So wars also einem Ebentheurer aufbehalten, den Streit zwischen zwei Staaten, die sich bereits ein Vierteljahrhundert bekriegt hatten, zu dämpfen! Der Hof belohnte nun seine Verdienste zu seinem Unglücke. Denn da er ihn zum Grande Duca und obersten Staatsminister machte, und ihm See- und Kriegswesen, die Finanzen und Indien übergab, fühlte sich sein Kopf zu schwach, die ganze Masse zu regieren, und man gab ihm den ehrlichen Abschied, wozu freilich der Neid der Eingebohrnen das Seinige dazu beigetragen haben mag. Ripperda zürnte darüber, und das wars gerade, was man erwartete. Denn da er von Undank sprach, nahm man ihn gefangen, um durch eine Ungerechtigkeit zu beweisen, daß Fürsten — nicht undankbar seyn können. Er entfloh aus dem Gefängnisse

*) S. oben den 9 Nov.

zu Segovia nach England und Holland, und endigte sein Leben in der Barbarei. Denn sein unruhiger Projektengeist trieb ihn nach Marocco, wo er sich vermuthlich an Spanien durch die Wegnahme von Ceuta rächen wollte, aber nicht so viel galt, als er sich versprochen hatte. Er starb zu Mequinez in ärmlichen Umständen.

Der vierzehnte November.

389.

Niederlage der Protestanten in Oesterreich. 1626.

Ferdinand der 2. *) hatte das feierliche Gelübde gethan, keine Protestanten in seinen Staaten zu dulden. Zwar **duldet sie der liebe Gott in seiner Welt.** Allein das beweißt nichts. Denn er duldet auch Schlangen und Insekten, und Ferdinand hatte also eben so recht, die Ketzer auszurotten, als England, die Wölfe, die den frommen Heerden schaden. Doch Wölfe kann man eher vertilgen, als Ketzerei!

Unter den toleranteren Kaisern Ferdinand dem 1. **) Max dem 2. ***) und selbst Rudolph dem 2. †) hatten sich einige protestantische Gemeinden in Oesterreich ꝛc. gesammelt. Als nun Ferdinand durch die Siege seiner Feldherrn in den Stand gesezt war, sie nicht mehr schonen zu dörfen, verbot er die Ausübung der Evangelischen Religion, und vertrieb die Pfarrer und Schulmeister. Hierüber rotteten sich gegen 40000 Bauern

*) S. den 15 Febr. oben.

**) S. den 15 Jul. oben.

***) S. den 15 Okt. h. H. 1788.

†) S. den 10 Jänn. Eph. Alm. 1782.

zusammen, um sich ihrer Gewissensfreiheit zu erwehren — allein statt eines Grafen von Mannsfeld, oder eines andern guten Anführers, wählten sie den Hutmacher, Steph. Feidinger — und da giengs denn, wie es gehen mußte. Besonders erlitten sie an dem heutigen Tage eine starke Niederlage durch den Grafen Pappenheim, der sich in diesem Kriege auszeichnete, bei Gemünd, und nun folgten die gewöhnlichen Nachspiele mit Schwerd, Galgen und Rad.

Ob Ferdinand seinen Zwek erreicht hat? lehrt die Geschichte der lezten Jahre. Denn als Joseph freiere Religionsübung erlaubte, zeigte sichs, wie viele Protestanten Oesterreich doch noch beherbergt hatte, die in der Stille ihre Bibel lasen, und ihre teutschen Lieder sangen.

Der fünfzehnte November.

390.

† Milton. 1674.

Dieser große Englische Dichter mag den ersten Gedanken und Stoff seines verlorenen Paradieses von einer Italiänischen Tragödie gleichen Titels, oder des Grotius seinen verbannten Adam entlehnt haben, so bleibt dieses epische Gedichte doch immer ein Originalwerk, und ist der Ruhm der Nation. Milton schrieb zwar schon frühe, noch sehend, mehrere Schriften, auch Gedichte, besonders lateinische. Allein erst, als er blind war, scheint sich seine Phantasie ganz auf den Gegenstand, den er wählte, concentriert, und, gleich den auf einen Punkt fallenden Sonnenstralen, den Dichter entflammt zu haben. Daß er aber sein **wiedererobertes Paradiese**

dem verlorenen vorzog, war eine Schwachheit der Urtheilskraft des alten Manns.

Was seine Lebensumstände betrift, so dankt er wohl einen großen Theil seiner Bildung einer Reise nach Italien. Der Ausbruch des bürgerlichen Kriegs rief ihn, als einen entschlossenen Republikaner und Presbyterianer, in sein Vaterland zurücke, dem er durch allerhand Streitschriften zu nützen glaubte. Nach Karls Tode war er lateinischer Sekretär der neuen Republik, und vertheidigte den Königsmord, oder vielmehr sein Vaterland wegen des Königsmords. Bei Wiedereinführung der königlichen Würde rettete Davenant sein Leben, das er ihm zur Zeit der Republik gerettet hatte, und diesem Lord dankt also die Welt jene Epopöe. Ob nun gleich Miltons Grundsätze wohl nicht alle gut waren, muß man doch zu seinem Ruhme das sagen, daß er den verwirrten Zustand seines Vaterlands zu seiner Bereicherung nicht nüzte, sondern in mittelmäßigen Umständen blieb.

Der sechzehnte November.

391.

Geb. Derham. 1657.

Milton schilderte die Größe des Schöpfers durch poetische Bilder, sein Landsmann, Wilhelm Derham aber dadurch, daß er Gottes Weisheit in den Werken der Natur darstellte, besonders in dem ganzen Umfange der physischen Erscheinungen *) und in den Gestirnen.

*) Physico-Theologia, wovon in England mehrere Ausgaben, und auch eine T. Uebersetzung erschien.

Seine Lieblingsbeschäftigungen waren physikalische Experimente und Beobachtungen *), zu denen er, als Pfarrer zu Upminster in Esser, Muße und ein hinreichendes Einkommen von mehr, als 200 Pfunden, hatte. Vermuthlich wars die Experimentalphysik, die ihn auch zur Arzneikunde leitete, und er war der leibliche Arzt seiner Gemeinde, wie ihr geistlicher Vater. Mehrere seiner einzelnen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Natur, z. E. die sogenannte Todenuhr, die Sonnenflecken ꝛc. findet man in den philosophischen Transactionen, die, seit ungefähr einem Jahrhunderte, die Londner Gesellschaft herausgiebt. Er starb den 5 Apr. 1735.

Der siebzehnte November.

392.

Geb. le Courager. 1681.

Es ist ein Lehrsaz der römisch-katholischen Kirche, daß die geistliche Kräfte von dem Apostel Petrus durch die Weihung sich auf jeden Priester forterben, und das seye ein unvertilgliches Merkzeichen **). Nun war im ersten Viertel dieses Jahrhunderts eine Vereinigung zwischen der Römischen und Englischen Kirche im Werke. Le Courager, von Rouen, Kanonikus zu St. Viktor in Paris, glaubte, etwas dazu beizutragen, wenn er die Gültigkeit der Bischofsweihe in England behauptete, und that dieses in einer zu Brüssel (Nancy) im Jahr 1723 erschienenen Schrift. Von der Wahrheit seines Satzes über-

*) Astrotheologia — zwei Schriften, die wir unsern Lesern sehr empfehlen!

**) Character indelebilis.

überzeugt, ließ er sie, ungeachtet das Manuscript schon verworfen wurde, doch drucken. Nun erhub sich fast die ganze Geistlichkeit gegen ihn, an ihrer Spitze der Kardinal Fleury selbst. Nachdem die Kontrovers einige Jahre in Schriften geführt, und für den Verfasser immer gefährlicher wurde, flüchtete er nach England, und machte dort das Uebel ärger. Denn er übersezte zu London (1763) die Sarpische Geschichte des Tridenter Conciliums, mit seinen Anmerkungen, worinnen er über die Väter desselben, und selbst den Römischen Hof freier urtheilte, als man zugeben konnte, ungeachtet das Concilium in Frankreich keine öffentliche Autorität hat. Seine Gegner vermehrten sich daher, und es blieb ihm nichts übrig, als in England zu bleiben, wo er im J. 1776 starb, seiner Religion zwar treu, doch so, daß er in manchen Sätzen davon abwich, ohne ein Protestant geworden zu seyn.

Der achtzehnte November.

393.

Geb. Bayle. 1647.

Abergläubige sind gleichsam **psychologische Albino's**, die kein Licht vertragen können, sondern die Dämmerung lieben. Sie sehen am meisten, wo andere nichts sehen, und sind blind, wo andere sehen. Bayle bewieß, daß die Kometen eben so wenig Einfluß auf die Verfassung und politische Ereignisse von Europa haben, als jede andere Naturerscheinung. Allein die abergläubische Welt wollte lieber zittern, als ruhig sich der Führung der Vorsehung überlassen.

Bayle bekämpfte allen Religionszwang, und schrieb den herrlichen Kommentar über die Worte Christi: „Nöthige sie herein zu kommen!“ Ein Jurina aber, sein ewiger Antagoniste, schloß daraus, weil Bayle der erste war, der Toleranz empfahl: alle Religion seye ihm gleichgültig.

Bayle prüfte alles, was er las, und bezweifelte vieles, was tausende glaubten. Nun gab man ihm schuld: er glaube — nichts! und seye gar ein Atheiste!

Seinen Verdiensten sezte er die Krone durch sein historisch-kritisches Wörterbuch auf, das freilich Mängel hat, allein darum Epoche macht, weil es einen freieren Untersuchungsgeist in die Welt brachte. Ihm hat man es also zu danken, daß man über viele Dinge der ältern und neueren Welt aufgeklärter und richtiger urtheilt, als ehemals — und dieser hellsehende Kopf, der Kometen ohne Bangigkeit betrachtete, und wider manches Vorurtheil muthiger kämpfte, als es seine Umstände zu erlauben schienen, konnte das Rauschen des Wassers aus einem Hahne nicht ertragen, und lief hinter Marktschreier hin, wie Gassenbuben!

Er war zu Karla, in Foix, geboren, eine Zeitlang Lehrer der Reformierten Universität zu Sedon, gieng 1681 bei Aufhebung derselben nach Holland, erhielt eine Stelle zu Rotterdam, verlor sie durch die Ränke Jurieu's, eines Geistlichen, und lebte von dem, was ihm seine Schriften eintrugen. Er starb daselbst im J. 1706.

Der neunzehnte November.

394.

† von Leibniz. 1716.

Ein Genie erster Größe — von noch weiterem Umfange, als selbst Bayle! Fast in alle Wissenschaften verlor sich sein viel umfassender Geist, und war überall, wie zu Hause. Höhere Mathematik, spekulative Philosophie, Moral, Jurisprudenz, Geschichte, Theologie, selbst Philologie und Bergswerkskunde waren die Felder, die ihn beschäftigten, und in denen er mit mehr oder minderem Ruhme, aber allezeit als wie ein Mann von Kopfe auftrat. Seine Theodicee, die Erfindung des Indifferentialkalkul, deren Ehre er mit Newton wenigstens theilt, wo nicht allein genießt, seine Sammlung Braunschweigischer Geschichtschreiber ꝛc. sind Werke, die seinen Namen eben so unsterblich machen, als die beförderte Stiftung der Berliner Akademie. Indessen errichtete er, ob er gleich als ein Vater der bessern Philosophie anzusehen ist, kein eigenes System, sondern, wie ein reicher Mann Goldstücke, warf er Saamenkörner der Wahrheit zerstreut hin, die andere, besonders Wolf, auflasen, um systematische Haine daraus zu pflanzen.

So ist er also jezt der Stolz seiner Geburtsstadt Leipzig, die sich die Schande zuzog, ihn im zwanzigsten Jahre nicht zum Doktor der Rechte machen zu wollen, und die also die Verdienste nach der Zahl der Jahre berechnete, da doch selbst die Nürnberger in ihm den ausserordentlichen Mann erkannten, und ihn zum Lehrer

zu Altorf machen wollten. Boineburg *) aber empfahl ihn dem Kurfürsten zu Mainz, wo er einige Jahre als Rath lebte. Heut zu Tage zählte man ihn deswegen zu den Kryptokatholiken. Von da machte er Reisen durch Frankreich und England, trat hierauf in die Dienste des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, und starb als Geheimer-Justizrath zu Hanover.

cui — Veritas
quando ullum inveniet purem?

Der zwanzigste November.

395.

Geb. Huldr. von Eyben. 1629.

Das Geschlecht derer von Eyben stammt aus Ostfriesland, und dieser berühmte Jurist war zu Norden geboren. Seine Bildung zu einem brauchbaren Rechtsgelehrten erhielt er hauptsächlich zu Giesen, wo er auch einige Jahre selbst Lehrer mit großem Beifalle war. Von da gieng er im J. 1669, vielleicht durch den Neid eines Tabor vertrieben, nach Helmstädt, neun Jahre hernach aber, als Assessor des Reichskammergerichts, nach Wezlar, wo er im J. 1699 starb. Hier war er sehr geschäzt, und sein alter Adel von Kaiser Leopold erneuert. Seine Schriften erläutern theils das Römische, theils das Privat- theils das Teutsche Staats- und Lehen-Recht, und sind in drei Bänden zusammengedrukt.

*) S. den 12. April.

Der ein und zwanzigste November.

396.

† Thom. Gresham. 1579.

Handel schändet in England nicht. Gresham war der Sohn eines Edelmanns, und wurde Kaufmann, und that vielleicht, als solcher, seinem Vaterlande größere Dienste, als wenn er einen andern Stand gewählt hätte. Er befreiete die Krone von drückenden Schulden, die zu Antwerpen noch unter Heinrich dem 8. waren gemacht worden, erbauete die erste Börse in London, und that so viel zur Hebung des Handels der Nation, daß man ihn als den Stifter derselben unter Elisabeth ansehen kann. Diese Königin ehrte ihn auch so sehr, daß sie ihn zuweilen besuchte, und entweder in seinem Hause in der Stadt, oder auf dem Lande bei ihm speißte. Zulezt stiftete er noch ein Kollegium. Vicomte Cobham stellte ihn in seinem berühmten Garten zu Stowe unter die großen Männer Englands, und weihete ihm eine Inschrift in ihrem Tempel daselbst.

Der zwei und zwanzigste November.

397.

Matth. Enslin, enthauptet. 1613.

Alle Versuche, die Verfassung Wirtembergs umzustürzen, die es bis jezt vor allen Ländern Teutschlands auszeichnet, sind nicht nur nicht gelungen, sondern haben so gar zur Befestigung derselben gedient. Der Himmel erhalte sie! —

Herzog Friederich, ein Herr von vielem Feuer, wollte unumschränkt herrschen, und hatte keine große Lust, sei-

ne Landstände erst zu fragen, wenn er Soldaten werben, oder andere neue Projekte entwerfen wollte. An Enslin, bisherigen Professor zu Tübingen, fand er einen unternehmenden Kopf, den er glaubte, zu seinen Absichten brauchen zu können, und daher zu seinem Kanzler beförderte. Nach mehreren mißlungenen Versuchen wurde endlich im Jahr 1607 ein Landtag gehalten, zu dem man alles so veranstaltete, daß Fürst und Diener ihre Absichten zu erreichen glaubten, und zum Theile wirklich erreichten. Denn die Landschaft gab zwar in einigen Stücken nach, sezte aber dem raschen Temperamente des Fürsten und seines Ministers ein so glükliches Phlegma entgegen, daß sie nicht alles verloren, und die Freiheit behaupteten, zu protestieren. Kaum war der Herzog todt, *) so ersahen sie ihren Zeitpunkt, alles wieder, und noch mehr, von seinem Nachfolger zu erhalten. Enslin war das Opfer. Man ließ ihm die Wahl zwischen einem peinlichen Processe, dessen Ausgang er wohl vorhersehen konnte, und dem ewigen Gefängnisse. Er wählte das leztere, bekannte sich dadurch schon schuldig, und zahlte 119000 Gulden, wegen untreuer Verwaltung der Finanzen. So vieles konnte er doch ehrlicher Weise nicht erworben haben, und die Stände handelten also noch glimpflich mit ihm. Aber als er zu Hohenneufen Anstalten, sich zu befreien, und auch noch von Hohenurach aus Bewegungen zu einem Processe gegen den Herzog machte, sprach man ihm den Kopf ab. Diese Strafe scheint nur darum zu hart gewesen zu seyn, weil man sich anfangs mit ewigem Arreste begnügt hatte. Denn Unternehmungen, seine Freiheit zu erlangen, sind

*) S. den 29. Jänn.

der menschlichen Natur zu sehr gemäß, als daß sie härtere Strafe verdienten. *)

Der drei und zwanzigste November.

398.

Geb. Schöpfer. 1661.

Dem Feinde der Freiheit Wirtembergs folge ein Mann, der ähnliche Versuche eines neueren Fürsten gegen die Stände von Meklenburg unterstüzte!

Karl Leopold, Herzog von Meklenburg, glaubte, mehr Soldaten halten zu müßen, als seine Vorgänger, und verlangte daher bisher unübliche Beisteuern von der Ritterschaft und der Stadt Rostok, in deren sonstige Freiheiten er auch andere Eingriffe machte. Schöpfer war bereit, die gewaltthätige Schritte seines Herrn, als Geh. Rath und Direktor der Justizkanzlei, zu vertheidigen, ob er gleich das Rostokfche Gesangbuch immer bei sich hatte, sein Morgen- und Abendsegen fleißig betete, und jeden Tag seine Bestallung las. Allein Exekutionsvölker vertrieben den Herzog, und mit ihm seinen Justizkanzleidirektor, der noch so glüklich war, nach Eisleben zu entkommen, wo er im Jahr 1719 starb. Seine Geburtsstadt ist Quedlinburg, und vor Antritt des oben genannten Amts hatte er die Stelle eines Lehrers zu Frankfurt an der Oder, eine Zeitlang auch zu Kiel, verwaltet. Seine Schriften sind heut zu Tage zum Theile noch brauchbar.

*) Aehnliche Fälle von Gelehrten, die zu ihrem Unglücke das Staatsruder faßten, siehe Hist. Handb. den 26. Okt. 1788. denen beigefügt werden können, Schuhmacher, Obrecht, Peucer, ꝛc. ꝛc.

Der vier und zwanzigste November.

399.

† Knox. 1572.

Johann Knox war für Schotland, was Luther für Teutschland, Zwingli für Helvetien, Bugenhagen für Dänemark, Ol. Petri für Schweden ꝛc. waren, nämlich Verbesserer der Glaubenslehre und muthvoller Einführer der Reformation. Anfangs verfolgte ihn der Bischof von St. Andrews, daß er oft flüchten, und sich verbergen mußte; nach und nach aber gewann er so viele Anhänger, daß er freier predigen konnte. Im J. 1547 wurde das Abendmal in Schotland zum erstenmale nach der Weise der Reformierten ausgetheilt. Um sich in seinen Grundsätzen noch mehr zu bestärken, reisete er auf eine Zeitlang nach Genf zu Calvin, und ward Prediger der vertriebenen Engländer, die sich zu Frankfurt am Mayn niedergelassen hatten. Von hier entfernten ihn Kabalen, und er gieng in sein Vaterland zurücke, wo er endlich über alle Verfolgungen seiner Gegner siegte, nachdem im J. 1560 die protestantische Religion durch Gesetze eingeführt wurde.

Der fünf und zwanzigste November.

400.

† Lord North. 1787.

Man schilt diesen Minister, und verwünscht sein Andenken, daß er sein Vaterland durch unbesonnene Maasregeln, durch unzeitig gezeigte Schwäche und Härte, in den Amerikanischen Krieg stürzte, und England seiner Kolonien beraubte. Aber sollte man ihn nicht vielmehr

bedauern? er war so unglüklich, den Namen zu dem geben zu müßen, was andere thaten. Alle seine Schritte wurden im Kabinete St. James durch die Schotländer, die Freunde Georgs des 3. vorgeschrieben, nach denen er genau handeln mußte, wie man aus mehreren Anekdoten weiß. *) Allein freilich, warum ließ er sich zum Werkzeuge jener, namentlich des Lords Bute, gebrauchen? warum legte er seine Stelle nicht lieber nieder, das er endlich doch, aber zu späte, thun mußte? und so ist dann sein Name auf immer in der Geschichte Englands gebrandmarkt!

Der sechs und zwanzigste November.

401.

† Isabella von Kastilien. 1504.

Ein Weib, welche die Thaten eines Mannes verrichtete: Denn Ferdinand, ihr Gemahl **), war zwar listiger, aber weit weniger entschlossen, als sie. Sie unterstüzte Kolom zur Entdeckung von Amerika, sie beförderte den Druk des berühmten Polyglottenwerks zu Alcala, sie betrieb die Belagerung von Grenada durch ihre Gegenwart. Sie war also an Geiste und Herzen größer, als ihr königlicher Gatte — aber doch immer ein Weib, und daher ihr Hang zu Bigoterie! Denn auch sie führte im J. 1480 das schröfliche Inquisitionsgerichte in Spanien ein, und ein Hauptbewegungsgrund, daß sie Schiffe für Colom ausrüsten ließ, war die Aussicht, die Be-

*) S. (H. v. Dohms) Geschichte des Nordamerikanischen Kriegs. B. 1. S. 25. Leipz. 1780.

**) S. oben den 23. Jänn.

wohner der neuen Welt, die wahrscheinlich keine Christen waren, zu ihrer Religion zu führen. — Das Unglük ihrer Tochter Johanna, die an Philipp von Oesterreich vermählt war, und in dem zweiten Wochenbette wahnsinnig wurde, kränkte sie bis zum Tode.

Der sieben und zwanzigste November.

402.

Schlacht bei Rosebecq. 1382.

Es scheint eine traurige Wahrheit zu seyn, daß das Volk keinen ausgezeichneten Wohlstand genießen kann, ohne sich zu sehr zu fühlen, und sich zu Streitigkeiten mit ihrer Obrigkeit, wohl gar zu Empörungen, verführen zu lassen. Ein Beweiß davon sind die, durch den Handel wohlhabenden, Flammländer, die bis in neuere Zeiten sich öfters ihren Fürsten wiedersezten.

Unzufrieden mit ihrem Grafen, Ludwig, greifen sie zu den Waffen. Der Graf flüchtet zu seinem Lehenherrn, Karln dem 6. von Frankreich, der, nebst dem Connetable Clisson *) ihm zu Hülfe eilt. Unter ihrem Anführer, Artevelle, einem Professionisten, stehen die Flanderer, nach ihren Handwerkern geordnet, und meistens nur mit Werkzeugen bewafnet, bei Rosebecq, unweit Courtray, in einem vortheilhaften Posten, von einem Walde auf der einen Seite, auf der andern von einem Hohlwege, und in der Spitze durch einen aufgeworfenen Graben gedekt, daß sie hier nicht wohl angegriffen werden konnten. Allein um einen Hügel, der Goldberg genannt, zu besetzen, und von da desto unge-

*) S. 28. Nov. Eph. Alm. 1782.

stümer auf die Franzosen herab zu stürmen, verlassen sie ihre Stellung, und nun nüzt Clisson den entscheidenden Augenblik des Angriffs. Die hintersten Reihen der Flanderer drängen die vorderen gegen den Feind, der sie nach und nach so sehr einschließt, daß sie ihre Waffen nicht mehr brauchen konnten. Ueber zwanzig tausend blieben auf dem Schlachtfelde, und französische Schriftsteller versichern, den Sieg mit dem Verluste von nur fünfzig Mann erkauft zu haben.

Unter anderen Beuten wird auch eine Uhr erwähnt, die der Herzog von Burgund zu Courtray wegnahm, und — als ein damals seltenes Kunststük — der Stadt Dijon schenkte!

Der acht und zwanzigste November.

403.

† Gregor der 3. 741.

Von Gregor dem 3. ists bekannt, wie sehr er die Verehrung der Bilder gegen den Gr. Kaiser Leo, den Isaurer, unterstüzte, und daß er die Seelmessen für die Todten anordnete. Minder bekannt ist sein Brief an Karl Martell *), als ihm der Langobardische König Luitprand bange machte für Rom. Er schrieb daher: „es ist zwar der heilige Peter mächtig genug, sein **Eigenthum** (also war der Besiz von Rom nur Usurpation der Cäsare?) selbst zu schüzen, und sich an **seinen Feinden**, den Langobarden, zu rächen. Allein dieser große Heilige stellt die Zuneigung und den Eifer seiner Kinder (durch Gregor) gerne auf die Probe. Verschliesse also deine

*) S. den 23. Okt. Hist. Handb. 1788.

Ohren ja nicht, wenn du nicht willst, daß der heilige Petrus dir die Pforten des Himmels einst ebenfalls verschliessen soll.“ — Indessen ists doch zweifelhaft, ob sie Martell nicht verschlossen hätte, wenns ihm seine andere Absichten erlaubten, und sonderbar, daß der heilige Petrus einen Mann zum Werkzeuge seiner frommen Absichten gegen die Langobarden macht, der schon mit Umsturze des rechtmäßigen königlichen Hauses umgieng!

Der neun und zwanzigste November.

404.

General Rußworm, enthauptet. 1605.

Ein französischer Proviantlieferante sagte einmal: „man hängt niemand, der eine Kasse von 100000 Livres hat, die dem Generale zu Diensten stehen.“ Aber der heutige Tag lehrt, daß man in Teutschland Generale köpft, die 600000 Gulden baares Geld besitzen.

Rußworm, aus einem alten Fränkischen Hause, hatte lange Zeit in Frankreich, während der innerlichen Unruhen gedient, und kam hierauf in kaiserliche Dienste. Hier hielt er sich sehr tapfer gegen die Türken, denen er Festungen abnahm, und glükliche Schlachten lieferte. Aber leichter konnte er den Feind, als seine Leidenschaften, besiegen. Denn er war wollüstig, rachsüchtig und blutdürstig. Dies hatte ihm beinahe schon in Frankreich das Leben gekostet, er konnte aber doch seinem Schiksale, welches eine Folge seiner Handlungen war, nicht entgehen. Denn als er einen Grafen Barbiano, aus Eifersucht, meuchelmordete, wurde ihm das Urtheil der Enthauptung gesprochen, und zu Prag vollzogen.— Vermuthlich zur Entschuldigung des kaiserlichen Hofs,

daß er einen im Kriege so verdienten Mann nicht gelinder behandelte, sagen einige: er habe einen Posten bei Ofen unbesezt gelassen, daß die Türken Hülfe hinein bringen konnten.

Der dreißigste November.

405.

Eroberung von Tournay. 1581.

Die Niederländer hatten den Herzog von Anjou, ehemals von Alençon *), Bruder Heinrichs 3. von Frankreich **) zum Oberhaupte angenommen, der daher mit 14000 Mann in die Niederlande gekommen war. Ihm sezte Philipp der 2. den Herzog von Parma entgegen, der vom 1. Okt. an Tournay (Dornik) belagerte. So tapfer auch die Belagerten sich vertheidigten, so mußten sie doch endlich, weil sie zu schwach waren, und keine Hülfe zu hoffen hatten, sich ergeben.

Unsterblichen Ruhm erwab sich in dieser Belagerung die Ducheſſe von Epinoi. In Abwesenheit ihres Gemahls, des eigentlichen Kommendanten, verrichtete sie sein Amt, so gut, oder besser, als ers gekonnt hätte, befeuert den Muth der Besatzung und der Bürger, ist überall zugegen, und kämpft selbst in der Bresche, daß sie verwundet wird. „Folgt meinem Beispiele, rief sie den Soldaten zu: ich will lieber sterben, als diesen Posten verlassen.“ Die Spanier ehrten den Heldenmuth,

*) S. oben den 3. Jänn.
**) S. den 1. Aug. Eph. Alm. 1783.

und ließen ihre tapfere Gegnerin mit allem abziehen, was sie mit sich nehmen wollte.

Ende des Novembers.

December.

Der erste December.

406.

† Schwendimann. 1786.

Joh. Schwendimann, zu Ebikon bei Lucern im J. 1741 geboren, schien zu einem Tischler bestimmt, und wurde ein großer Medailleur. Seine Talente bemerkte zuerst ein Geistlicher, Namens Schmid, zu Zell, der seinen Vater beredete, den Sohn zeichnen lernen zu lassen. Allein da jener nicht ganz mit der Beschäftigung seines Sohns zufrieden war, nahm er ihn in seine Werkstätte, wo der junge Schwendimann bald hobelte, bald mit dem Grabstichel Monatsheilige und Lucerner Kundschaftsbriefe stach. Endlich lernte ihn Hedlinger *) kennen, der seine Bestimmung festsetzen, und ihn dem Nuntius, Gonzaga, so gut empfahl, daß ihn dieser nach Rom schikte. Hier erwarb sich Schwendimann großen Ruhm, hauptsächlich durch den Schaupfenning auf den Eremiten, Klaus von Flühe, durch die Denkmünze auf die Sempacher Schlacht, auf die Vereinigung von Pfalz und Baiern, die Erneuerung des Bundes zwischen Frankreich und den Eidgenossen ꝛc. die alle in einem edeln und großen

*) S. den 14. März Eph. Alm. 1783.

Stile gearbeitet waren. Der Neid brachte ihm den Tod. Ein schlechter Petschaftstecher, Namens Wingen, aus Schlesien, der sich auch in Rom aufhielt, besuchte ihn am 24. Nov. und klagte ihm seine Noth. Schwendimann, entweder in seine Arbeit vertieft, oder aus Künstlerlaune, antwortete nichts. Nach einem Stillschweigen von einer halben Stunde überfällt ihn Wingen, und bringt ihm vier und zwanzig Stiche bei, an denen er am heutigen Tage sterben mußte, und ermordet hierauf sich selbst. — Mit dem Ruhme der Kunst verband er den eines rechtschaffenen Charakters, daß man ihn zu Rom nur den **braven Schweizer** nannte.

Der zweite December.

407.

† Wiclef. 1384.

Joh. Wiclef, im J. 1324 geboren, studierte frühzeitig die heilige Schrift, und überzeugte sich durch dieselbe, daß sie geschrieben ist, das Volk zu bessern und aufzuklären. Nun trat er zuerst gegen die Bettelmönche auf, die, aus lauter Liebe zur Armuth, alles an sich ziehen wollten, und behaupteten: **Christus** und seine **Apostel** seyen nichts anders, als — **Bettelmönche** gewesen. Wiclef schrieb gegen sie die Abhandlung wider die **starken und wohlhabenden Bettler**, und reizte dadurch ihren Zorn, daß sie ihn durch den Kardinal Langham verfolgen ließen. Statt muthloß zu werden, grif er nun gar die Rechtmäßigkeit des Peterspfennings an, und hatte jezt den päpstlichen Hof selbst wider sich. Wiclef aber gieng nun noch weiter, und bestritt als Lehrer zu Oxford, die Reliquien, die Ablaße, die Hie-

rarchie, das Primat der Römischen Kirche ꝛc. und die Universität schüzte ihn. Endlich that er den wichtigsten Schritt, daß er die Bibel in die Englische Sprache übersezte.

So stekte dieser Mann, über sein Jahrhundert weit erhaben, ein Licht in den dunkelsten Zeiten auf! Er nüzte nicht nur seinem Vaterlande, sondern verbreitete die Stralen bis übers Meer herüber. Denn Hieronymus von Prag fieng sie auf, theilte sie seinem Freunde Huß mit, und so stralte das Licht weiter. — Seine Gebeine ließ Martin der 5. im Jahr 1424 ausgraben, und — verbrennen! Armselige Rache!

Der dritte December.

408.

† Graf Ernst von Anhalt. 1632.

Das Haus Anhalt war von je her eine fruchtbare Mutter braver Krieger. In dem nur kurzen Baierschen Erbfolgekriege führten sechs Anhalte, jeder einen Theil Preußischer Völker an — und verschiedene hat der siebenjährige Krieg das Leben gekostet!

Unter ihre würdige Ahnherren gehört auch dieser Ernst, der sich frühe dem Kriegswesen weihete. Im Jahr 1608 geboren, nahm er im Jahr 1626 ein Regiment an, das ihm Walstein *) anbot, und führte es vor Stralsund und nach Italien. Als er aber gegen seine Glaubensgenossen fechten sollte, gieng er zu Gustaph Adolph, und

wurde

*) S. den 15. Febr. Eph. Alm. 1782.

wurde in der Schlacht bei Lützen *) so verwundet, daß er heute zu Naumburg starb.

Der vierte December.

409.

† Joh. Ernst der Jüng. Herz. v. Sachs. Weimar. 1626.

Hundert tausende mordeten sich im dreißigjährigen Kriege, um sich in der Folge — dulden zu lernen!

Den Ausbruch dieses merkwürdigen Kriegs, dessen wohlthätige und schlimme Folgen noch itzt gefühlt werden, sahe der Fürst, an den uns der heutige Tag erinnert. Mit standhaftem Muthe, ungeachtet er sich in Gefahr sezte, Land und Leute zu verlieren, hielt er redlich bei der Partei der Protestanten, und hätten alle in der Schlacht bei Prag **) seine Tapferkeit gezeigt, so wäre es vielleicht anders ergangen. Schon war ein großer Theil des 15000 Mann starken Heers Friederichs ***) geflohen. Der Ungarsche Oberste Cornis rief unserm Herzoge Lateinisch zu: Die Teutschen laufen. „Heute, antwortete Ernst in der nämlichen Sprache, will ich kein Teutscher, sondern ein Ungar seyn.“ Aber die Ungarn liefen eben so schnell. Nach diesem Treffen begab sich Ernst zum Grafen von Mannsfeld †), machte mit ihm den verwegenen Zug durch Schlesien nach Un-

*) S. den 6 Nov. Alm. 1782.
**) S. den 8 Nov. Eph. Alm. 1782.
***) S. den 19 Nov. h. H. 1788.
†) S. ebendas. den 20 Nov.

garn, und sezte Ferdinand den 2* *) in große Verlegenheit. Der Kaiser bot ihm Begnadigung an. Er aber schäzte die gute Sache der Teutschen Freiheit und Religion höher, als sein persönliches Wohl, und starb zu St. Martin, in der Ungarschen Gespannschaft Thurotz. An ihm verlor Teutschland einen Fürsten, der als Kriegsmann, Regent und Privatmann gleich groß war, in den verwickelsten Lagen Heiterkeit zeigte, und keine Furcht kannte!

Der fünfte December.

410.

Geb. Ubbo Emmius. 1547.

Der Geschichtschreiber seines Vaterlands, Frieslands! Er gab die Geschichte desselben in sechs Dekaden, vom Jahr 1595 bis 1616 heraus, die hernach zusammengedrukt wurden, und wozu noch die siebente kam. Auch hat man von ihm eine Beschreibung Griechenlands, die noch schäzbar, und unter die bekannte Elzevirsche Republicken aufgenommen ist. Anfangs war er Rektor zu Norden, und da, weil er die Augsburgische Konfeßion nicht unterschreiben wollte, und daher für einen Kryptokalvinisten gehalten wurde, abgesezt. Hierauf erhielt er die nämliche Stelle zu Leers, endlich zu Gröningen in Westfriesland, wo er, bei der Errichtung der dortigen Universität einer der ersten Professoren wurde, und im Jahr 1625 starb. Er war so fleißig, daß er gewöhnlich nur sechs Stunden schlief.

*) S. 15 Febr. Eph. Alm. 1783.

Der sechste December.

411.

† Klemens der 6. 1345.

Einer der Päpste zu Avignon, aus Limoges gebürtig, ein sehr thätiger Beförderer seiner Familie! Seine Keuschheit wird eben nicht sehr gelobt — noch weniger seine Bescheidenheit und Mäßigung. So sehr auch Kaiser Ludwig der 5. *) sich demüthigte, und allen Bedingungen unterwarf, wurde er doch alle Sonn- und Festtage aufs neue unter dem Schalle der Glocken in den Bann gethan. Ja es ergieng eine Bulle gegen den Erzbischof zu Maynz, der seinem rechtmäßigen Herrn treu blieb, worinnen unter andern folgende Worte stehen, über welche das künftige Jahrhundert noch mehr erstaunen wird, als das unsrige: „Wir flehen die göttliche Majestät an, und **beschwören** sie, daß sie den Troz Ludwigs dämpfen, seinen Hochmuth brechen, daß sie ihn durch die Kraft ihrer rechten Hand schlagen, und in die Hände derer liefern wolle, die ihn verfolgen. Sie lasse ihn in ein unbekanntes Nez fallen, und er sey **verflucht wenn er eingeht**, und **verflucht, wenn er ausgeht.** Gott sende den Geist des Schwindels, der Narrheit und des Irrthums über ihn, und er werde durchs **Feuer vom Himmel verzehrt**. Der Zorn des Allmächtigen und des hochseligen Petrus und Paulus werde in dieser und in **der andern Welt** über ihn entzündet! Die ganze Welt waffne sich wieder ihn, die Erde thue sich auf, und **verschlinge ihn lebendig**! Sein Name bleibe nicht über ein einziges Glied, und sein Andenken

*) S. den 13 Okt. Eph. Alm. 1783.

müsse hieniden vergehen! Möchten ihm doch **alle Elemente zuwider seyn**, möchte doch sein Haus wüste werden! Möchten ihn doch die Verdienste aller **Heiligen** in Verwirrung setzen, möchten sie doch eine offenbare **Rache** wider ihn ausüben! Möchten doch seine Kinder von ihren Herrschaften verjagt werden, möchten sie doch vor den Augen ihres Vaters in die Hände ihrer Feinde fallen! Wir **gebieten** daher durch gegenwärtige Schrift den geistlichen und **weltlichen Fürsten**, daß sie **unverzüglich** zu der Wahl einer würdigern Person schreiten. Sollten sie sich aber weigern, unserm Befehle nachzukommen, so wird der heilige Stuhl selbst, der **den Kurfürsten das Wahlrecht ertheilt hat**, ein schleuniges Mittel dafür zu finden wissen.“ — Doch ists Wunder, daß der Mann den Kurfürsten befahl, die ja das Wahlrecht von ihm hatten? Erhalten ja selbst die Engel Befehle von ihm! Denn in der Bulle, welche das hundertjährige Jubiläum auf fünfzig Jahre zurüksezt, steht: „wir **befehlen den Engeln ausdrüklich**, die Seelen der auf der Fahrt nach dem Jubelfeste Verstorbenen, als solcher, die gar nicht ins Fegfeuer kommen, gleich ins Paradies zu tragen!“

412.

† Lightfort. 1673.

Die Hebräischen und Talmudischen Stunden *) haben den Namen dieses Orientalisten am bekanntesten gemacht. Er sucht in denselben das Neue Testament aus den Rabbinen und dem Talmud zu erklären. Allein so vielen Respekt wir vor dem Talmud ha-

*) Horæ Hebr. & Talmud.

ben, so glauben wir doch, daß andere Hülfsmittel zur Erklärung der Bibel wirksamer sind. Ob die Meinung „unter der Höllenfahrt Christi seye nichts anders zu verstehen, als der Aufenthalt seiner Seele im Paradiese“ auch von den Rabbinen kommt? wissen wir nicht. Wiewohl sie fast annehmbarer ist, als eine wahrhaftige, leibliche Fahrt in die sogenannte wirkliche Hölle. Sonderbar, obgleich nichts neues, ist, daß Lightfort schon eine Zeitlang Geistlicher war, ehe er nur Hebräisch konnte — und in der Folge wurden Orientalische Sprache seine Lieblingsbeschäftigungen. — Geboren zu Stocke an der Trent, im Jahr 1602 war er die meiste Zeit Pfarrer zu Mundon in der Grafschaft Heveford.

Der siebente December.

413.

† D. Cranz. 1517.

Es ist ein alter Volksglauben: „was die Sterbenden prophezeihen, werde wahr!“ darauf gründet sichs, daß die Dichter gewöhnlich dem sterbenden Helden prophetische Worte in den Mund legen. Sollte es eine Regul seyn, so wäre sie nicht ohne Ausnahme.

D. Cranz, ein Hamburger, eine Zeitlang Lehrer zu Rostok, zulezt Domherr in seiner Vaterstadt, eiferte öfters gegen die moralischen und kirchlichen Uebel seiner Zeit. In seinen lezten Stunden gleichsam hatte er die Freude, den ersten Auftritt des Manns, der die Revolution wirken sollte, noch zu erfahren. Am 30 Oktob. 1517 schlug Luther die Thesen gegen Tezel an, und wenige Wochen hernach starb Cranz, doch nicht, ohne zu seiner grosen Beruhigung, die Thesen noch gesehen

zu haben. Aber er sprach: „Du sagst zwar die Wahrheit, lieber Bruder Luther! aber du wirst nichts ausrichten. Geh' in deine Mönchszelle, und sprich: Herr erbarme dich meiner!“

Ists dem alten, fast schon mit dem Tode ringenden Mann zu verdenken, daß er zweifelte? — Uebrigens ist D. Cranz auch von Seiten der Gelehrsamkeit schäzbar. Denn man hat von ihm eine Geschichte der Sachsen bis auf seine Zeit, worinnen er zwar zuweilen den Chronicken und Legenden zu viel traut, das aber doch allezeit ein brauchbares und freimüthig geschriebenes, von alten Fabeln gereinigtes Werk ist. Man lese z. B. nur, was er darüber spricht *): daß die Italischen Schriftsteller Heinrich dem Finkler den Titel eines Kaisers nicht zugestehen. Besonders ist er in der Geschichte Hamburgs und seiner Zeit sehr zuverläßig.

Der achte December.

4 4.

† Amelot de la Houssain. 1706.

Vielen Ruhm brachten diesem Gelehrten die Anmerkungen, die er seiner Uebersetzung des Tacitus beifügte, wiewohl sie den Gordonschen nicht beikommen. Sonsten verstund er auch mehr Spanisch und Italiänisch, als es unter seinen Landsleuten gewöhnlich ist, die ihre Sprache allen andern lebenden vorziehen, und daher nicht nöthig finden, eine andere zu lernen. Aus beiden übersezte er auch vieles, und pfropfte seine Schriften, z. E. Memoires hist. & politiques mit Brocken aus denselben

*) B. 3. K. 4.

voll — hatte aber auch das Schikſal der meiſten Ueberſetzer, nämlich, arm zu ſeyn. — Zu Orleans war er im Jahr 1634 geboren.

Der neunte December.

415.

Schlacht bei Villa Vicioſa. 1710.

Dieſes Jahr zeigt Karln von Oeſterreich eine liebliche Ausſicht auf den ſpaniſchen Thron, und verdunkelt ſie. nach wenigen Monaten, auf immer. Nach der Schlacht bei Saragoſſa *) iſt er eine Zeitlang Herr von Madrid. Allein der Haß der Spanier gegen ihn, und noch mehr gegen die Ketzer, die einem ſo rechtglaubigen Volke einen König aufdrängen wollen, verſtärkt die Partei Philipps von Anjou. Karl muß ſeine Zuflucht wieder in Barcellona ſuchen. Aber der itzt raſche Vendome verfolgt den Grafen von Stahrenberg, nimmt den Lord Stanhope mit dem Nachzuge gefangen, und nöthigt den Grafen, zu ſtehen. Stahremberg ſtellt 5—6000 Teutſche ins Gevierte, und hält ſich mit denſelben ſo tapfer, daß er den überlegenen Feind aufhält, und die Nacht ihm erlaubt, ſich mit den Trümmern zu retten. Der Beſiegte verdient wegen ſeiner treflichen Anſtalten das Lob des Siegers, und der Graf bewährt ſich durch ſeinen Rükzug, als einen der trefflichſten Feldherren ſeiner Zeit **).

*) S. den 20 Aug.

**) S. Eph. Alm. 1783. 18 Dec. Wenn übrigens der Verfaſſer des Diction. des ſiéges & bataill. T. 3. p. 272. dieſe Schlacht bei dem nämlichen V. Vicioſa

Der zehnte December.

416.

Geb. Joh. Steph. Burgermeister v. Deyz. 1663.

In diesem Jahrhunderte führte die schwäbische Ritterschaft einen wichtigen Streit mit dem Hause Wirtemberg für ihre Immedietät. In alten Zeiten hätte sie ihre Ansprüche mit dem Schwerde behauptet, itzt aber kämpfte Burgerm. von Deyz mit der Feder für sie, und zog sich dadurch allerhand Verdrüßlichkeiten zu. Er hatte sich der Ritterschaft so ergeben, daß seine meisten Schriften ihre Verfassung betreffen, z. E. Status equestris Cæs. & Imp. R. Germ. — Grafen und Rittersaal — Thes. juris ex. publ. & priv. Biblioth. equestris &c.

Geboren zu Geißlingen, diente er anfänglich der Ritterschaft, als Syndikus — in der Folge vom Jahr 1706 an, der Reichsstadt Ulm, als Rathskonsulent, und führte Processe vor den höchsten Gerichten. Er starb 1722.

Der eilfte December.

417.

† Theodor, K. von Corsika. 1756.

Was würde die Welt, die itzt des unglüklichen Theodors, Barons von Neuhof, aus Westphalen, spottet, von ihm urtheilen, wenns ihm gelungen wäre, sich so

vorgehen läßt, wo die Spanier im Jahr 1665 gegen die Portugiesen verloren, so ists ein geographischer Fehler. Denn das heutige liegt in der Gegend von Brihunga, bei Guadalarara, in Neukastilien, jenes in Portugal.

ein kleines Königreich zu erwerben! Es war freilich ein ebentheurlicher Gedanke, zu glauben, daß er sich ohne Unterstützung eines mächtigen Staats behaupten werde. Allein wäre es das erste Beispiel in der Geschichte gewesen, daß ein Bergvolk das Joch seiner Despoten abschüttelte, besonders auf einer Insel?

Im Jahr 1736 kam Theodor nach Korsika, wurde als König angenommen, prägte bereits Münzen, und errichtete einen Orden der Erlösung. Im folgenden Jahre brachte er seinen neuen Unterthanen Munition und Waffen, die seine königliche Majestät einigen Holländischen Käse- und Heringskrämern gleichsam abgebettelt hatte. Allein vom Jahr 1737 an sahe er sein Königreich nicht mehr, wandte sich nach England, und starb da beinahe im Schuldthurme, aus dem ihn kurz zuvor Horaz Walpole befreiet hatte, dem er dafür sein Königreich versezte. Denn das Schiksal gab ihm zwar eine Krone, aber — kein Brod!

Der zwölfte December.

418.

† Bolingbroke. 1751.

Heinrich St. John, Vicomte Bolingbroke, lebte als Jüngling nur für ausschweifende Vergnügungen, als Mann dem Staat — und in den lezten Jahren der Philosophie. Sein Genie erlaubte ihm nicht, etwas auf eine gemeine Art zu thun. Daher lief er als Jüngling nakt im Park von St. James herum aus toller Lustigkeit. Als Staatsmann wollte er die Hanöversche Linie ausschließen, und der Philosophe verachtete alles, was vor ihm war geschrieben worden. Besonders wagte

er einige scharfe Angriffe gegen die christliche Religion, gegen die sein Widerwille leicht zu erklären ist, so bald man weiß, daß der muntere, leichtsinnige Knabe **gezwungen** worden, hundert und neunzehn Predigten des D. Monton über den 119 Psalm durchzulesen.

Seine glänzende Epoche ist die vom Jahr 1710—14. wo er in den lezten Jahren der Königin Anna regierte, und den Frieden zu Utrecht, sein Werk, wozu ein Oxford den Namen gab, freilich nicht zum Vergnügen des Hauses Oesterreichs, schloß — am kleinsten aber erscheint er gleich nachher, als er von dem schwachen und flüchtigen Prätendenten die Sigel annahm, und sich von dessen Kreaturen, wie wenns der Mühe werth gewesen wäre, kabalieren ließ.

Nachdem er im Jahr 1723 die Erlaubniß erhalten hatte, nach Engeland zurücke zu kehren, lebte er in stolzer Einsamkeit auf dem Lande, nicht ohne geheime Blicke nach dem Staatsruder, das er einstweilen durch seine Feder zu regieren suchte. Daher viele seiner politischen Aufsätze in der Wochenschrift, der Crafftsmann! Auf einem Landgut bei Fontainebleau aber, wo er sich zur Veränderung eine Zeitlang aufhielt, verfaßte er die so bekannten Briefe über das Studium und den Nutzen der Geschichte. Er starb zu Battersea, auf seinem Landgute, im achtzigsten Jahre seines Alters. Seine Grabschrift enthält, unter andern, folgende Worte: —Hier liegt Heinr. St. John, unter der K. Anna Kriegs-Staatssekretär und Vicomte Bolingbroke, unter Georg dem 1. und 2. aber etwas mehreres und besseres " — ein Weltweiser der auf dem Lande lebte!

Der dreizehnte December.

419.

† Sam. Johnson. 1784.

Ein Mann von plumper Leibesgestalt und doch oft sehr witzig, bis zum Beißenden, oder, wie Chesterfield ihn nannte, ein witziger Hottentote, übrigens außerordentlich arbeitsam. Außer acht und sechzig Bänden Englischer Dichter, die er mit Lebensbeschreibungen herausgab, lieferte er noch die vollständigste Ausgabe Shakespears, und dann — die Krone seiner Werke, das große Englische Wörterbuch, das allein auf ein Menschenalter beschäftigen konnte! In den lezten Jahren würdigte er seine Feder herab zur Vertheidigung eines Lord Norths, *) oder vielmehr der Schottischen Partei: dies erniedrigt ihn desto mehr, da er von den Schotten, wie den Franzosen, ein erklärter Feind war.

Dieser so vielfach verdiente Mann konnte in jüngeren Jahren nicht einmal die Lehrerstelle an einer Armenschule erhalten, und erst 1762 gab ihm der König einen Gehalt von 300 Pfund. Man hat auch die Beschreibung einer Reise von ihm, die er nach Schottland und den Inseln machte.

Der vierzehnte December.

420.

† Connetable von Luynes. 1621.

Ein ausgezeichnetes Beispiel von der Nichtigkeit der menschlichen Ehre! Er, der kurz vorher den König und

*) den 25 Nov.

das Reich regiert — von dem Ludwig der 13. selbst eben erst gesagt hatte, wie er ihn mit allem Pompe heran kommen sahe: „Sehet! der König kömmt!“ — Dieser wird kaum ernstlich krank, als schon alles ihn verläßt, niemand sogar sich die Mühe nimmt, nur die Thüre zu schließen, und man ihn wie auf der Straße sterben läßt. Auf seinem Sarge aber spielen seine Bedienten Piket!

Die Gunst seines Herrn und die darauf folgende politische Größe dankte er seiner Kunst — Dohlen als Jagdvögel abzurichten, womit er dem unbeschäftigten jungen Könige einen Zeitvertreib machte. Dieses große Verdienst erhob ihn zum Minister, Duc und Pair, Marschall von Frankreich, endlich Connetable. Die Höhe, zu der er hinangestiegen war, zeigte seine Unwürdigkeit, und man klagte den Connetable an, daß er nicht einmal eine Festung einnehmen konnte. *)

Der fünfzehnte December.

421.

Schlacht bei Rhetel. 1650.

Als der Kardinal Mazarini die Prinzen vom Geblüte gefangen genommen hatte, ergriff Turenne ihre Partei öffentlich, dem Ansehen nach, als ein Patriote, der die um den Staat verdienten Männer nicht durch einen Fremdling unterdrücken lassen wollte, nach der Wahrheit aber als ein Sklave in den Fesseln der Ducheſſe Longueville. Er verbindet sich sogar mit den Spaniern, bricht in Champagne ein, und nimmt Rhetel weg. Erst

*) Montaubon.

gegen Ende des Jahrs erscheint Duc des Praslin, um es wieder zu erobern. Ein gewisser Delliponti ist Kommendant, der, troz des Ruhms, ein guter Vertheidiger fester Oerter zu seyn, sich gleich ergiebt. Turenne eilt herbei, und glaubt, den Feind noch mit Belagerungsanstalten beschäftigt. Allein Praslin ist bereit, ihn zu empfangen, welches ein Nebel den Turenne zu sehen verhinderte. Mit einem schwachen Heere von ungefähr 8000 Mann sieht er sich also zum ungleichen Kampfe genöthigt, und siegt zwar auf seinem Flügel. Allein als der andere flieht, wird er von dem dorten siegenden Feinde von allen Seiten umringt, und so zur Flucht gezwungen. Ja er ist in gröster Gefahr, gefangen zu werden!

Der sechzehnte December.

442.

Geb. Graf Lynar. 1708.

Büsching *) schildert diesen Grafen, als einen ansehnlichen Mann von Körper, von großen Fähigkeiten und Gaben des Geistes (?) von seltener Gelehrsamkeit, Weltkenntniß (?) Erfahrung und Thätigkeit, in Verbindung mit Liebe zur Religion, wiewohl er in der lezteren starke Schwärmerei zeigte, wie man aus seinen Briefen aus Petersburg und an den Grafen Reuß sieht.

Er diente Dänemark, zuerst als Gesandter in Schweden, dann als Amtmann im Holsteinschen, dann wieder als Gesandter in Petersburg, von wo aus er Minister werden konnte, aber zu bedenklich und gewissenhaft war.

*) S. Lebensbeschreib. B. S. 75—218.

Daher fanden seine Gegner Spielraum, ihn entfernt zu halten. Die Vereitelung jener Hoffnung sollte die Statthalterschaft von Oldenburg und Delmenhorst versüßen. Von hier aus schloß er die Konvention von Kloster Zeven, *) die wichtigste politische Handlung seines Lebens, und der einzige Auftritt, der seinem Namen als Staatsmann auf die Nachwelt, aber nicht sehr zu seinem Vortheile, bringt! Daß aber ein so frommer Mann sich als Statthalter Eigennuz erlaubt, und, ohne Untersuchung der gegen ihn angebrachten Klagen, abgeht, ist leichter zu verzeihen, als zu entschuldigen! Vom Jahr 1765 an lebte er zu Lübbenau in der Lausiz, einem seiner Güter, und starb 1781. Von seinen Schriften, deren manche in Büschings Magazine stehen, nenne ich die neuen Miscellanien, hist. polit. moral. ꝛc. Inhalts, St. 1—4. Jahr 1775—77.

Was er selbst von der Konvention zu Kloster Zeven hielt, mag folgendes Fragment eines Briefs darstellen. „Der Gedanke, schreibt er, diese Konvention zu schließen, war eine himmlische Eingebung. **Der Heil. Geist** gab mir die Kraft, die Fortschritte der französischen Waffen zu hemmen, wie ehemals **Josua den Sonnenlauf hemmte!** Der allmächtige Gott bediente sich meiner, als eines schwachen Werkzeugs, um jenes Lutherische — jenes **Hanöversche Blut zu schonen, das so eben vergossen werden sollte.**“ Allein bedachte der fromme Graf nicht, daß seine inspirierte Konvention das Lutherische Blut der Pommer und Märker desto mehr in Gefahr sezte, von den ketzerischen **Oesterreichern, und noch mehr, den schismatischen,** Russen vergossen zu werden?

O medici! mediam pertundite —

Der siebenzehnte December.

423.

Heinrich der 4. verwundet. 1594.

Bekannt ists, daß Höflichkeit nichts kostet, und doch viel nützet. Dem guten Könige rettete sie das Leben.

Heinrich stund unter seinen Hofleuten, und bewillkommte einige Ankommende durch Verneigung seines Haupts. In dem Augenblicke zükt ein Jüngling, du Chatel, von den Lojoliten zum Schwärmer entflammt, den verruchten Dolch gegen das beste Herze, trifft aber nur ein paar Zähne, weil der König höflich gewesen war. — Kein Nacken ist unbeugsamer, als derjenige, den Dummheit und eingebildete Verdienste strichen.

Der achtzehnte December.

424.

† Veit L. v. Seckendorf. 1692.

Falsche Nachrichten geben Gelegenheit zur Entdeckung der Wahrheit. Hätte der Jesuite Mainburg nicht sein verfängliches Buch „Geschichte des Lutherthums“ geschrieben, so wäre wahrscheinlich die dokumentierte Geschichte des Herrn von Seckendorfs nicht erschienen. Um die Unrichtigkeiten in jenem zu widerlegen, durchsuchte der Gelehrte und fromme Staatsmann die Sächsischen Archive, und theilte der Welt die wichtigsten Urkunden von der Reformation mit, von denen der Herzog Ernst allein gegen hundert Päcke besaß. Dieses vortrefliche Werk erschien im Jahr 1688 und ist seit der Zeit durch Auszüge noch weiter verbreitet geworden. — Außer demselben

verfaßte er auch den Teutschen Fürstenstaat — das erste Buch seiner Art zur Staatistik von Teutschland, und heut' zu Tage noch nicht ganz entbehrlich — nebst andern minder beträchtlichen Schriften. — Gegen seine Geschichte des Lutherthums ließ ein Benediktiner, Namens, Aemilian Naisl, sein **Evangelisches Posthörnlein** ertönen, durch das aber die Grundfeste des Seckendorfischen Werks weniger erschüttert wurde, als die Mauern von Jericho durch das Blasen jüdischer Priester. Von seiner Uebersetzung **Lucans** ist zu merken, daß sie die ersten Teutschen reimlose Verse hat.

Veit Ludwig war im Jahr 1626 zu Herzogen-Aurach in Franken geboren. Seine Mutter war eine Urenkelin des wackern Schertels *). Wie er seinen Vater verlor, haben wir erzählt **). Um seine Erziehung machte sich Herzog Ernst von Gotha besonders verdient, der ihn auch zuerst in seine Dienste nahm. Von da kam er als Kanzler nach Zeiz. Endlich wollte er sich auf sein Gut Meuselwitz bei Altenburg ganz zurücke ziehen, wo er auch einige Jahre lebte, und sein Hauptwerk schrieb, folgte aber noch dem Ruf Friederichs, des ersten Königs von Preussen, das Kanzleramt der neu errichteten Universität Halle anzunehmen, wo er starb.

*) S. den 18 Nov. Eph. Alm. 1786.

**) S. den 3 Febr. h. H. 1788.

**) S. den 18 Jänn. Eph. Alm. 1788.

Der

Der neunzehnte December.

425.

Geb. Kulpis. 1652.

Joh. G. Kulpis, zu Alsfeld im Darmstädtischen geboren, war ums Jahr 1680 noch Student in Gießen, und nach kaum zehen Jahren schon Wirtembergischer Minister. Den Grund zu seinem Glücke legte Obrecht, erster Prätor zu Straßburg, der ihn im Jahr 1782 als Professor dahin rief. Im Jahr 1786 geht er schon, als Vicedirektor des Kirchenraths, nach Stutgardt, wird im Jahr 1693 Minister, im Jahr 1694 geadelt, und im Jahr 1697 Gesandter zu Ryswik. Hier war die Klippe, wo er scheiterte! Auf ihn zürnen die Protestanten wegen der Klausel zum vierten Artikel des Ryswicker Friedens. Denn in einem Rausche, den man ihm vermuthlich anhängte, und aus Begierde, sein neugestochenes Sigel recht bald zu gebrauchen, übereilte er die Unterschrift des Instruments. Der Verdruß über die Vorwürfe, die ihm dieser Fehler mit Rechte zuzog, stürzten ihn im J. 1698 ins Grab.

Ein Wirtemberger machte das Epigramm auf ihn, das, so viel ich weiß, ganz unbekannt ist:

Omnia dum culpas, Kulpis, culpateris ipse.

Dum culpas, Kulpis, nomen & omen habes.

Indessen hat der Mann doch das Verdienst, ein guter Lehrer des Staatsrechts, besonders des Gesandtschaftsrechts zu seyn, und Senkenberg erhebt ihn gar sehr.

425.

† Kanzl. Hyde. 1674.

Auch dieser Englische Großkanzler, Graf Clarendon genannt, im Jahr 1608 geboren, erfuhr die Unbeständigkeit des Schiksals, und die Unzufriedenheit der Welt mit seinen Maaßregeln, aber höchst wahrscheinlich unschuldiger, als der Wirtembergische Staatsmann. — Als ein Rechtsgelehrter von großen Einsichten wurde er frühzeitig verehrt, und auch zum Mitgliede des langen Parlaments gewählt. So bald aber dieses gegen den König zu weit gieng, trat er auf die Seite Karls, der ihn zuerst zum Kanzler der Schazkammer machte, und blieb ihm getreu, begleitete auch seinen Sohn ins Exil. Karl der 2. erhub ihn zum Großkanzler an seinem flüchtigen Hofe, wo aber die ganze Ausübung seines Amts fast nur darinnen bestund, gegen die Ränke des kleinen Hofstaats zu kämpfen, wo gleichsam zum Zeitvertreibe, wie wenns der Mühe werth gewesen wäre, einer den andern aus der Gnade eines Königs zu stürzen suchte, der nichts zu schenken, und nur leere Titel zu vergeben hatte. Endlich wurden diese im Jahr 1660 realisirt, und Ed. Hyde trat sein Amt wirklich an. Eine Zeitlang galt er alles bei Karln. Allein der Neid verfolgte ihn. Man gab ihm Schuld: er mißrathe die Vermählung Karls des 2. damit die Kinder seiner Tochter, mit welcher der Herzog von York sich vermählt hatte, einst zur Krone kämen. Ferner beschuldigte man ihn: er seye Holländisch gesinnt, habe den Verkauf von Dünkirchen gerathen ꝛc. Allein die wahre Ursache der königlichen Ungnade war diese, daß er die Katholicken nicht

so begünstigte, als Karl es wünschte. Der nämliche König also, dem er während seines Exils so treu angehangen hatte, schikte ihn wieder in die Verbannung, in der er, unweit Rouen, starb. So lohnen oft die Großen, und, wenn man nicht alles thut, was sie von uns verlangen, so ist vergessen, was wir gethan haben!

Der zwanzigste December.

427.

Geb. Schneidewein. 1519.

Schneidewein ein Stollberger, wohnte zehen Jahre bei Luther im Hause, der ihn leitete, und zum frühzeitigen Heirathen antrieb. Als ein Ehemann studierte er erst die Rechte — wiewol es damals gar nichts ungewöhnliches war, daß Ehemänner die Universität bezogen — und trat zuerst in Schwarzburgische Dienste, hernach in Kursächsische, als Professor zu Wittenberg. Er wurde fleißig zur Beilegung von allerhand Streitigkeiten gebraucht, und zeigte sich als ein ehrlicher Mann, seinem Wahlspruche gemäß! nec spe nec metu — der es billig von allen seyn sollte, die Verträge zwischen Fürsten und Staaten zu stiften haben. Er starb 1568.

Der ein und zwanzigste December.

428.

† Georg Hikes. 1715.

Kenntnis der alten Nordischen Sprachen und ihrer Litteratur ist das Hauptverdienst dieses Englischen Geistlichen. Seine Institut. Grammat. Anglo-Saxon. & Moeso-Gothicæ (1689) antiquæ litteraturæ septentrion. libri 2. (1701) besonders aber sein thes. ling. septentrionalium 3 fol. 1711. sind unsterbliche Werke, über denen man seine Streitschriften über die kirchliche Verfassung vergißt. Zwar legt man ihm auch die genaueste Kenntnis der Kirchengeschichte bei. Allein man muß daran zweifeln, wenn man weiß, daß er glaubte, die Englische Kirche habe gerade diejenige Einrichtung, welche die Christliche in den ersten Jahrhunderten hatte.— Der verdienstvolleste Mann muß auch eine schwache Seite haben.

Geboren im Jahr 1462, ward er zulezt 1681 Kön. Hofprediger und Dechant zu Worcester, im Jahr 1690 aber abgesezt, weil er den Eid der Treue Wilhelm dem Dritten nicht schwören wollte — also ein Jakobite, und nun ists bald begreiflich, warum er die hohe Kirche für die älteste Christliche hielt.

Der zwei und zwanzigste December.

429.

Geb. Karl Ludw. von der Pfalz. 1617.

Karl Ludwig wurde frühe mit dem Unglücke bekannt. Als Kind mußte er fliehen, und, auch nach seines Va-

ters Tode *), war er noch lange seiner Erbstaaten beraubt, bis der Westphälische Friede ihn, mit Verlust der Oberpfalz, die Baiern zum Lohn der Bigoterie davon trug, in den meisten Theil seiner Länder wieder einsezte. Hier that er alles, was ein ökonomischer und kluger Fürst zum neuen Anbau einer öden und entvölkerten Provinz thun kann. An seinem Hofe wirthschaftete er gut, und rief auch Fremde ins Land, besonders Niederländer. Aber die Grausamkeit, mit welcher selbst ein Turenne die Pfalz verwüstete, raubten ihm wieder fast alle errungene Vortheile, und mit bitterem Schmerze sahe der Kurfürst von dem Heidelberger Schlosse brennende Dörfer und geplündertes Land.

Gleich unglüklich war er in der Ehe mit der Hessen-Kasselschen Charlotte, die äußerst spröde und widerspenstig war. Ihr mißmuthiges Betragen trieb ihn in die Arme der schönen Louise von Degenfeld, mit der er fröhlichere Tage verlebte. **) —

Auch er, wie andere Fürsten, suchte die Religionsparteien zu vereinigen, und bauete die Konkordienkirche zu Mannheim. Aber die Köpfe zu gewinnen, gelang ihm so wenig, als das Herze Charlottens. Er starb 1680. Mit seinem Tode erloschen die guten Zeiten der Protestanten in der Pfalz!

*) S. den 19. Nov. Hist. Handb. 1788.
**) S. oben den 18. März.

Der drei und zwanzigste December.

430.

† von Wutgenau. 1736.

Ein Schlesischer Edelmann, der lange Zeit, als Hessischer Officier, in mehreren Ländern Kriegsdienste that— ohne besonders bemerkt zu werden. Endlich wurde er dem Kaiserlichen Hofe bekannt, als ein Mann von Kenntnissen, besonders im Festungswesen, befunden, und zum Kommendanten in Philippsburg gemacht. Die Vertheidigung dieser Festung gereicht zu seiner unsterblichen Ehre. In der Folge erhielt er die Aufsicht über alle Kaiserliche Festungen, und bereisete Italien und Ungarn, starb aber auf der Rükreise aus lezterem nach Wien. Mit der Liebe zu den Wissenschaften verband er Tapferkeit und Erfüllung seiner Pflichten.

Der vier und zwanzigste December.

431.

† D. Waterland. 1748.

Doktor Waterland ist zu Waseley, in der Grafschaft Lincoln, 1683 geboren. Er zog fast sein ganzes Leben gegen die Arianer, besonders den D. Clarke, Tindal ꝛc. zu Felde, und vertheidigte die Trinität, das Athanasische Symbolum ꝛc. Sehr rühmlich von ihm ist die seltene Gewissenhaftigkeit, daß er nicht zwei Pfründen zugleich besitzen wollte, indessen andere denken: je mehr, desto besser! — und eben so sonderbar die Ursache seines Todes — ein in die große Zehe gewachsener Nagel! denn als er diesen Umstand vernachläßigte, wurde das Uebel so groß und schmerzhaft, daß er daran starb. Sein

Charakter, vorzüglich seine Gelassenheit und Gemüthsruhe, die sonsten keine Eigenschaften der Polemiker sind, werden sehr gerühmt.

Der fünf und zwanzigste December.

432.

† Muhammed der 4. 1692.

Zwei, nicht ganz glükliche, Kriege mit dem Teutschen Kaiser, deren der eine im J. 1662 und der andere im J. 1683 seinen Anfang nahm, zeichnen die Regierung dieses Sultans aus. Auch von den Polen, unter Sobiesky, erlitt er im J. 1673 eine Niederlage, so wie er auch gegen Rußland und Persien kein besonderes Glücke hatte. Daher er zulezt abgesezt wurde. Die einzige Eroberung von Kandia, die endlich im J. 1669 vollendet wurde, ersezte den anderwärts erlittenen Verlust, wiewol man berechnet, daß sie in Zeit von 25 Jahren 12 Millionen und 400000 Köpfe kostete.

Der sechs und zwanzigste December.

433.

† D. Fothergill. 1780.

Das Leben eines Arzts hat gewöhnlich nicht sehr viel Abwechslung. Jeden Tag sind fast die nämlichen Auftritte, Leiden sehen und Recepte schreiben! Nur die Besuche selbst, besonders über Land, heitern den Beruf eines Arzts ein wenig auf. — Auch Fothergill hatte fast diese einzige Abwechslung seiner Geschäfte, indem er zu den vornehmsten Patienten gerufen wurde. Allein er erhöhete seinen Ruf noch mehr dadurch, daß er erstlich

jedem diente, ja, wurde er zu gleicher Zeit von einem Lord und einem Armen gerufen, lezteren zuerst besuchte — er wußte wohl, daß jener oft aus Langeweile sich krank dünkt, dieser den Arzt nur alsdann ruft, wenn Noth an Mann geht — und dann handelte er gegen dürftige Patienten sehr edel. Manchem schenkte er nicht nur die Recepte, sondern die Arznei noch dazu.

Einst wurde einem Geistlichen in London die Frau und fünf Kinder zugleich krank. Bei fünfzig Pfund Sterling Einnahme ließ sich in London kein so berühmter Arzt rufen, als Fothergill war, und doch heischte die Gefahr der Krankheit nur ihn. Durch einen Freund wagts der Pfarrer, den Doktor, den er nicht kannte, zu sich zu bitten, und sucht beim Weggehen des Arzts alles zusammen, ihn, wie ers gewohnt war, zu belohnen. Fothergill hatte entweder die Umstände bemerkt, oder der Freund sie ihm entdekt. Statt Geld anzunehmen, sprach er: „der Zustand der Patienten erlaubt nicht, daß ich gleich wegbleibe. Ich werde öfter kommen" — und hinterließ noch einen Bancozettel von fünfzig Pfund Sterling! — Der Edle!

Der sieben und zwanzigste December.

434.

† von Ungnad. 1564.

So löblich es ist, daß das Hauß Oesterreich jezt tolerantere Grundsätze hegt, so kanns doch den Schaden, den es dem Protestantismus ehemals zufügte, und die dabei begangenen Ungerechtigkeiten nicht wohl vergüten. Wie vieles haben besonders die edelsten Ungarschen ꝛc. Familien eingebüßt!

Gleichfalls ein Opfer seiner bessern Ueberzeugung war Joh. von Ungnad, Ungarscher Baron, ein um Ferdinand den 1. hochverdienter Mann, der die ersten Ehrenstellen betrat, aber alles zurücke lassen mußte, als er der Protestantischen Glaubenslehre getreu blieb. Er flüchtete zu Herzog Christoph von Wirtemberg, der ihm einen Siz zu Urach anwieß. Hier suchte er Mittel, das, was er für wahr hielt, auch unter den Slavonischen Völkern zu vertreiben, und sammelte in kurzer Zeit gegen 6000 Gulden, wovon er über 25000 Exemplarien Predigtbücher, Katechismen, A B C Bücher, Augsburgische Konfessionen ꝛc. in Cirulischer, Croatischer, Crainischer ꝛc. Sprache drucken ließ, um sie nach Croatien, Illyrien ꝛc. zu versenden. Er nähert sich also den Verdiensten eines Cansteins. *) Aber zu Wien hielt man Gottes Wort für Kontreband, und noch stehen die meisten Exemplarien, in Fässer eingepakt, zu Wienerisch-Neustadt. Doch wenn nur einige durchdrangen, so können ein paar Saamenkörnchen Früchte bringen, die dem frommen Ungnad zum Seegen angerechnet werden.—Nach seinem Tode ließ ihn H. Christoph **) nach Tübingen führen, und an die Seite seines Vaters, H. Ulrichs, ***) in die Gruft senken.

Der acht und zwanzigste December.

435.

† Karl du Moulin. 1566.

Advokaten und Pfarrer werden gewöhnlich nach der Oefnung der Lunge und Geläufigkeit der Zunge beurtheilt.

*) S. den 19. Aug. Hist. Handb. 1788.
**) S. den 12. Mai, Eph. Alm. 1783.
***) S. den 6. Nov. Hist. Handb. 1788.

Weil du Moulin einen Fehler in der Aussprache hatte, glaubte man: „er könne kein guter Advokat seyn.“ Allein dieser Umstand hatte gute Folgen. Denn nun studierte er so fleißig für sich, daß er von allen Enden und Orten befragt wurde, daß seine Konsultationen fast mehr galten, als Arrets, und er daher mehr nüzte, als wenn er fort plaidirt hätte.

Am verdientesten machte er sich um sein Vaterland durch den Kommentar über das Edikt Heinrichs des 2. Comment. ad edict. Henr. 2. contra parvas datas & abusus curiæ Romanæ &c. 1552. Mit demselben in der Hand trat der alte Connetable, Montmorency, vor den König, und sprach: „Sire! was E. M. mit 30000 Mann nicht thun noch ausführen können, den Papst zu zwingen, um Friede zu bitten, das hat dieser kleine Mann mit einem kleinen Buche ausgeführt!“ Auch behandelt der Röm. Hof seit jener Zeit die französische Nation mit besonderer Nachgiebigkeit.

Dem ungeachtet mußte dieser Gelehrte sein Vaterland verlassen, weil er dem alten Glauben nicht ganz treu blieb. Herzog Christoph *) — der allgemeine Beschützer der Verfolgten — nahm ihn auf, und machte ihn zum ersten Rechtslehrer in Tübingen. Allein die Menge seiner Zuhörer, und der gegebene Vorzug machte die Juristen da so neidisch, daß sie ihn mit den Waffen der Theologen angriffen, und ihm Schuld gaben: er mische theologische Sachen in seine Vorlesungen, und wolle — eine neue Religion einführen! Aus der Armseligkeit dieser Anklagen erhellt ihr Ungrund. Indessen ruheten sie nicht, bis er im J. 1555 fort mußte.

*) S. den vorhergehenden Artikel.

Doch läßt sich die Procedur der damaligen Tübingischen Rechtslehrer vielleicht durch den Stolz des Mannes entschuldigen, der so groß war, daß er sich selbst den Lehrer Frankreichs und Teutschlands nannte, und in der Vorrede zu seinen Consultationen (1560) sagte: „ich, der ich es mit jedem aufnehmen, und von niemanden lernen kann!“ — Wer so spricht, hat gewis noch etwas Wichtiges zu lernen — **Selbstkenntnis und Bescheidenheit!**

Der neun und zwanzigste December.

436.

† Sydenham. 1689.

Das ausgezeichnete von der Heilkunst Sydenhams ist, daß er die kühlende Methode befolgte. Niemand war leicht aufmerksamer, als er, den Gang der Krankheiten zu beobachten, besonders den Einfluß der Jahreszeiten auf dieselben, und durch Aufmerksamkeit auf die Konstitutionen fand er den glüklichen Weg, jedes Uebel zu heilen, ohne sich durch angenommene und beliebte Namen irre führen zu lassen. Denn wie leicht nimmt oft der Arzt einen Nebenumstand in die Kur, und versäumt darüber die Hauptsache! —

Uebrigens war Th. Sydenham im Jahr 1624 geboren zu Winford-Eagle, in der Grafschaft Dorset, studierte zu Oxford, und prakticierte zu London. Von seinen Schriften führe ich an: methodus curandi febres propriis observat. superstructa. 1666. mehreremalen wieder aufgelegt — Observat. medicæ circa morb. acutom. histor. & curationem. Lond. 1676. auch meh-

rere Ausgaben: ferner: Abhandlungen über das Podagra und die Wassersucht ꝛc.

Der dreißigste December.

437.

Stiftung von St. Cyr. 1686.

Bei einem Glücke, das tausende sich gewünscht hätten, war der Zustand der Mad. Maintenon *) nichts weniger, als beneidenswürdig, und nichts weniger, als reich. Denn Ludwig der 14. schenkte ihr wenig, weil sie wenig — verlangte. Dafür zeigte sie freilich ihren Einfluß auf ihn in vielen andern Stücken, besonders darinnen, daß sie ihn von der Galanterie zur Devotion neigte.

An der Stiftung von St. Cyr, für 250 arme Fräulein, hatte sie vielen, wo nicht den grösten, Antheil. Noch zeigt man da ihr Zimmer, und ihr Bild, wie's war, als sie hier ihre lezten Jahre in Ruhe verlebte. Die übrigen Gemächer sind hell, groß und schön getäfelt, mit Aussichten in Gärten und die Gegend. Die Fräulein lernen da alles, was Weltkenntnis und Wissenschaften, selbst das kleinste in Haußhaltungssachen, so wie schöne Arbeiten. Ergötzungen, Gottesdienst und Geschäfte wechseln ab. In den großen Schlafzimmern schläft jede allein in ihrem Bette, und in jedem Saale zwei Damen, als Aufseherinnen. Zwischen jeden zwei Betten läuft ein Tisch durch, worauf das zur Reinlichkeit nöthige Werkzeug steht.

An den Betten findet man große Zettel angeheftet, die Lob und Tadel der Aufführung von einer ganzen Woche

*) S. den 15. Apr. Eph. Alm. 1782.

enthalten. Diese Gewohnheit hat was vorzügliches: die jungen Personen werden nicht tagtäglich mit Ermahnungen überhäuft, ermüdet, oder gar dadurch verhärtet, auch die Lehrerinnen nicht erschöpft, und doch die Hauptfehler bemerkt. Wenn nun der Sonnabend da ist, so werden die Fräulein hingeführt, bei ihren Namen die Note zu lesen. Die Klosterfrau umarmt jede, sagt der Lobenswürdigen: „Mein Kind, ich danke Gott mit Ihnen, daß er Ihnen die Gnade gab, so viel Gutes zu thun, als ihre Pflichten foderten, und ich will ihn bitten, daß er Sie auf dem schönen Weg erhalte.“ Der andern wird mit Trauer gesagt: „Es ist mir leid, daß Sie sich kein besser Zeugnis erwarben. Schließen Sie ihre Augen ja nicht, ohne Gott zu bitten, daß er Sie in der neuen Woche regiere.“

Der ein und dreißigste December.

438.

† Schmidlin. 1779.

Eine sonderbare Erscheinung, daß dieser Teutsche Gelehrte, aus Ludwigsburg gebürtig, das beste Französische Wörterbuch schrieb — oder zu schreiben wenigstens unternahm, und bis gegen die Hälfte zu Stande brachte! Es hat den Titel: Catholicon, und war bei seinem Tode bis zum Buchstabe J. abgedrukt.

In Ansehung der äusserlichen Umstände war er nicht glüklich. Er mußte sich mit Hofmeistern durchschleppen, und privatisierte zulezt zu Hamburg, wo er im ein und fünfzigsten Jahre seines Alters starb. — Sein Freund Hochheimer, zu Kirchberg, errichtete ihm ein Denkmal.

Ende des Decembers.

Stadtbibliothek Augsburg

Gs

Seybold

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seybold, David Christoph,

Historisches Handbuch auf alle Tage im Jahre hauptsächl. d. Jünglingen gewiedmet

Reutlingen 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 9017
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250100-3
VD18 1197575X-003